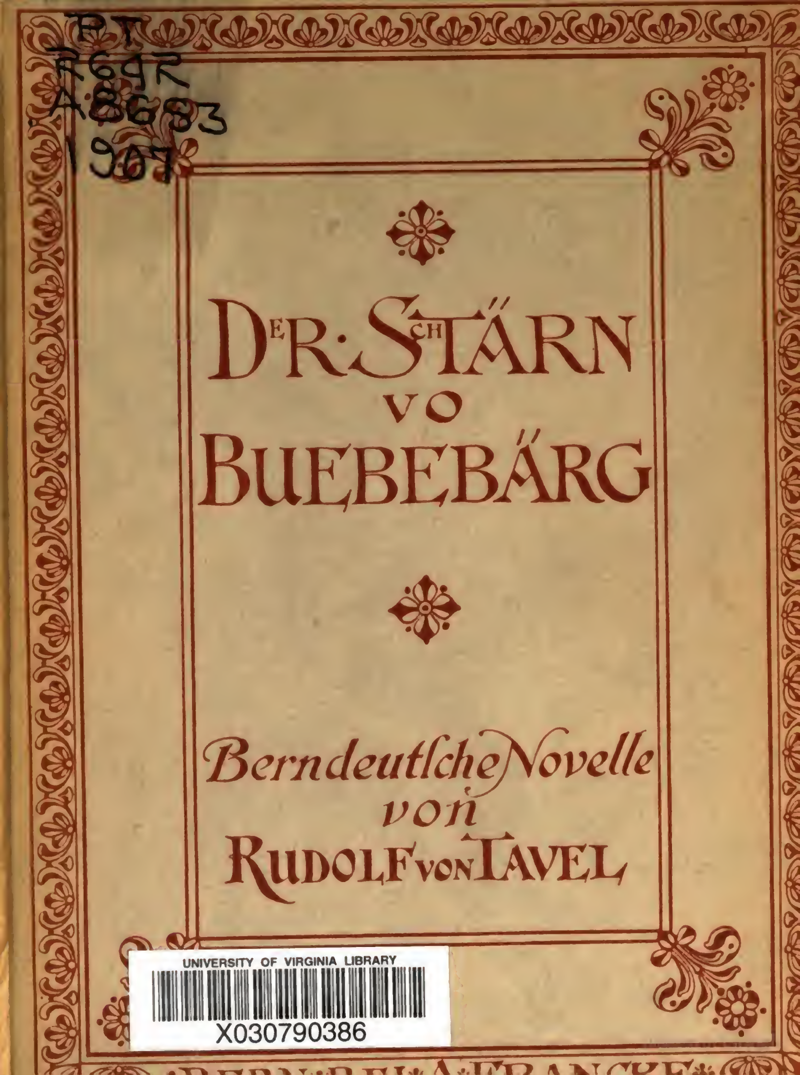
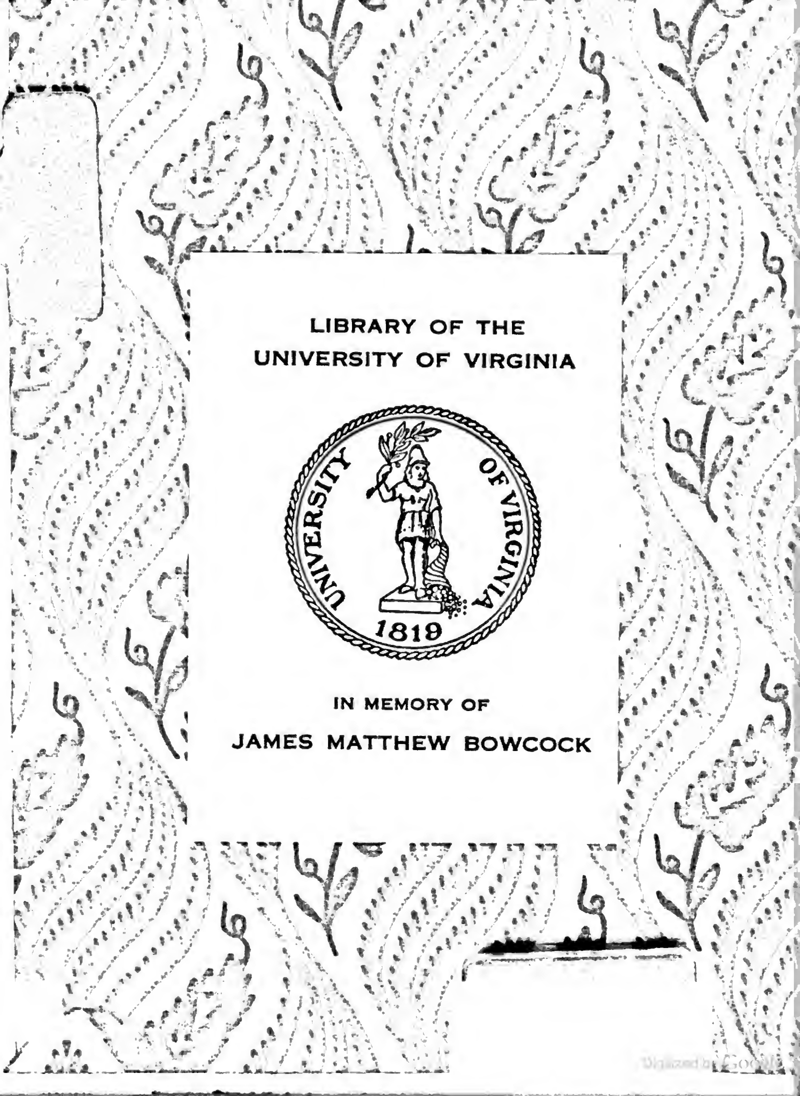


Der Schtärn
vo
Buebebärg
Berndeutsche Novelle
von
Rudolf von Tavel





Rudolf von Tavel

Der Schtärn vo Buebebärg.

E Gschicht
us de trüebschte Tage vom alte Bärn.

Buchschmuck von Gustav von Steiger.



Bern.
Verlag von A. Francke.
1907.

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Vorwort.

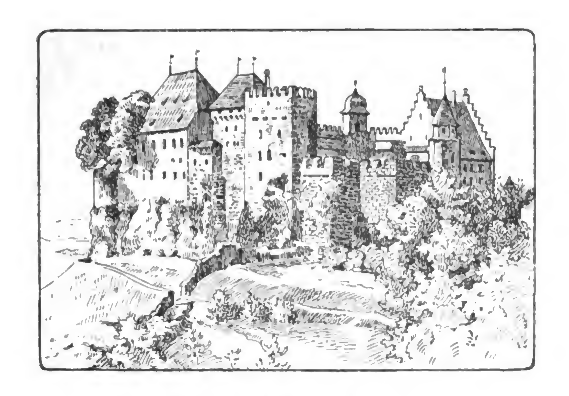
Wär i der Bärner Gschicht daheim isch, dä wird i eint und anderem Zug vom Oberscht Wendschatz e brave Bärner umekenne, desse Läbesgschicht leider no Niemer gschribe het: der Oberscht Hans Ruedolf May vo Rued. Für aber ungeniert chönne z'erzelle, was i uf em Härz gha ha, ha=n=ig ihm der Name vo mene=n=usgschtorbene Gschlächt gä und ihm mängs adichtet, wo sech nid würklech e so zuetreit het.

Und no eis! Es git geng no Lüt, wo drüber dischputiere, wär eigetlech im Burechrieg vo anno 1653 rächt gha heig. I für mi möcht weder di einti, no di anderi Partei verurteile. Me mueß di damalige Lüt nume=n=aluege=n=als Chinder vo ihrer Zyt und ihrne Verhältnisse. Juscht grad mir hüttzutag hei nid ds Rächt, hert über se z'urteile, be=

vor mer wüsse, öb mir als Chrischtemöntsche der Wohlschtand vo üser Zyt besser möge verlyde, als üsi Vorfahre d'Vorteile, wo der dryßgjährig Chrieg über d'Schwyz bracht het. Wär weiß, ob mirs besser gmacht hätte?

z'Bärn, i der Schoßhalde,
im Brachmonet 1907.

Der Verfasser.



I. Kapitel.

„Söll'ne-n-abla, Herr Oberscht?“ so het mit vor Ungeduld glänzige-n-Ouge der Schtückmeister Hofer uf der öschtleche Baschtion vo der Feschti Länzburg der Schloßkommandant gfragt, und scho het i syr ruuche Hand d'Lunte dem nasse Füürtüfel uf em blanke Schtückrohr mit mene schmürzelige Röuchli flattiert, für mit ihm es Höllewalzerli ufz'füehre.

Der Kommandant, e große, wohlgwachsene Ma mit wüehlige schwarze Haare, die-n-ihm bis uf e breite wyße Schpitzechrage-n-abeghanget sy, het chuum umegluegt, wo-n-er g'antwortet het: „Wie mängisch mueß ig Ech no säge, i gäb de der Befähl scho, wenn's de sy mueß?“ D'Lunte-n-isch wieder i Schatte

vom Laffeteschwanz abegsunke, und der Obersicht Wendschatz isch mit glychmäßige Schritte zwüsche de mächtige Lindeschtämm vom Schtückgarte düre dem Schloß zue gange. Es isch grusam heiß gsi — der zwöit Brachmonet anno sächzähhundertdreiefüfzgi —, so daß di chriegsgwahnetere Lüt vo der Bsatzig fuul im Schatte vo de Schloßmuure gläge sy. Aber, was jüngeri, läbigeri Manne gsi sy, die sy zwüsche de beide Kanone=n=über d'Brüschtung gläge=n=und hei mit großer Schpannung gäge=n=Othmarsinge=n= und ds Majegrüen übere gluegt. Wie schön isch doch z'ringsetum d'Landschaft gläge! Wald, dicke schattige Boumwuchs, wo me nume gluegt het, und derzwüsche heimeligi Dörfer. Am Cheschtebärg äne het ds Schloß Wildegg i der volle Namittagssunne glüüchtet, und linggs drunter het zwüsche de Waldbörder d'Aare glitzeret.

Gäge=n=Abe hei di mächtige Geböud vom Länzburgerschloß ds Schtedtli und di wyteri Gäged verdeckt. Aber gwüß hei di Chriegslüt nid wäge der fründliche=n=Ussicht e so yfrig gäge ds Majegrüen übere gluegt. — O nei. — Sondere, me het gwüßt, daß alli di schöne Wälder vo ufrüehrerische Bure wimmle=n=und daß dert hinde, z'Mellige, der zürcherisch General Werdmüller mit dem große=n=eidgenössische=n=Ufgebot schteit und nume=n=uf di vier verabredete Kanoneschütz vo Länzburg wartet, für

uf se los z'schla. Di Schütz hei=n=ihm sölle säge, öb d'Bure halte, was si z'Bärn obe der Regierung verschproche hei. Bevor d'Kanone vo Länzburg e Treubruch verchünde, het der General Werdmüller nid sölle=n=agryfe. Me cha sech dänke, mit weler Schpannung di zürcherische Schildwachte=n=uf em Majegrüen gäge Länzburg usgluegt hei. Was Heime=höcke=n=und Förchthanse=n=oder o sünscht fridlechi Gmüeter gsi sy, so hätte si am liebschte d'Ohre verschop=pet, für di Signalschütz nid z'ghöre. Aber es het o nid a settige gfählt, wo schier nid hei chönne warte, für wieder einisch e tolli Chlopfete mitz'mache. Es sy=n=ere gnue gsi, wo gfunde hei, der weschtphälisch Fride heig aller Läbespoesie der Todeschtoß gä. Und nid minder het mänge Bärner uf em Schloß Länzburg im Schtille ghoffet, me dörfi de na de blinde Signalschütz o nes paar Chugle lade für uf — ja nu uf di — uf di Insurgänte z'schieße. Grad gärn uszoge=n=isch ja eigetlech Niemer. Aber einisch im Fäld, Mannevolch under Mannevolch, was het me da no lang welle=n=erläse, wäm's gilt? Di Bure hätte ja nid bruuche=n=az'sah, und z'Bärn inne het me der Mannschaft begryflich gmacht, was ds Heil vo der Republik forderi. Also ganget hei oder es tätscht; es loufe=n=ere no gnue dasume. Wär a di eigeti Hut oder a Wyb und Chind dänkt het, het's emel nid la merke. Daß es sech um öppis ganz

Fürchterlechs ghandlet het, um ne grusame-n-Yschnitt i ds Volk, villicht um ne tötleche Hieb i Wohlschtand und Zuekunft vom Vatterland, das isch uf der Länzburg nume dem Kommandant ganz klar gsi, aber däm de o völlig dürsichtig, und er het drunder glitte, so schwär wie-n-e Muetter um ds Glück vo mene-n-einzige Chind.

Urüehjig isch er hi-n-und här gange, vo der Oschtbaschtion zur Schtrecki,*) vo der Schtrecki zum alte Ritterhus, und mängisch het me sy großi dunkelbruun gwandeti Figur mit de gäle Schtrumpfbändle lang gseh uf und nider ga zwüsche de-n-alte Linde-n-uf der weschtleche Burgterrasse. Albe-n-einisch isch er de, der mächtig schwarz Filzhuet i der Hand, tiefsinnig gäge d'Landvogtei zue cho; aber allimal, wenn er hert vor der Hustür aglanget isch, het er sy schwarzi Mähne-n-über d'Achsle zrügg gworfe-n-und isch mit gleitigere Schritte wieder furtgloffe.

So ne-n-Ougeblick het e boumlänge Soldat im Schtückgarte profitiert, für übere dicke-n-Epheuschtamm i Hof hinder der Landvogtei z'chlättere. Was het er dert gha z'sueche? Er het öppis ghört gyre-n-und het richtig errate gha, daß öpper e-n-Eimer us der unergründleche Cyschtärne-n-ufewindi. Und richtig, da isch ds Landvogts Tribolet Bärnerchöchi gsi und het mit syne luschtige runde-n-Arme der Würbel

*) Folterturm.

dräit, daß er nume so gyret het. Es het der Schly-
cher nid g'achtet. Wo's ds Chessi abem Haagge gnoh
und uf e Brunnerand gschtellt gha het, nimmt's
ds Büßi vom mieschige Cyschtärnedechli abe-n-und
git ihm es Müntschi. — „Eh der Donner", tönt's
da undereinisch hinder ihm, „das isch jitz o — so
amene rüdige Moudi! — Mir, mir, Mädi." Und
göb's nume rächt gwüßt het, was gscheht, het der
Soldat d'Chatz am Schtil übere Brunneschacht gha.
Und mit der andere Hand het er ds Meitschi a sech
drückt und gseit: „Jitz mir eis oder i la se la gheje."
„Wottsch höre, du Uflat", brüelet ds Chöcheli und
fahrt mit syne chreftige Finger dem Chriseggle-Chri-
gel — so hei si-n-ihm gseit — i sys vergugerete
Gsicht. „We me ne settigi, roti Guggummere-n-im
Gfräß het, daß d'Uhge z'beed Syte schile, so git's
nüt drus, weisch." Me weiß nid, was si sech no
für Komplimänt gschnitte hätte, wär nid zur glyche
Zyt dem Kommandant sys vierjährige Buebli,
wo änet dem Brunne-n-im Grebli gchoslet het,
plötzlich erschine. Mit lutem Gschrei isch das Pfu-
dümpfli dem Hus zuegschprunge-n-und het düre
Schnäggeturm uf brüelet: „Tante, Tante, si wei ds
Mädeli ermorde." Wo d'Frou Landvögti amene
Schtägefänschter uftouchet isch, het me nume no uf
eier Syte der verschine Schpitzhuet vom Chriseggle-
Chrigel hinderem Epheuwall vo der Hofbrüschtung

gseh verschwinde, uf der andere der gringelet Schtil vom Schloßmoudi im Chatzeloch vom Chornhus. Und wo der Kommandant wieder zum Vorschyn cho isch, vom Jammer vo sym Buebli vo z'änerscht äne-n-azoge, da isch o ds Chöchi mit sym Chessi furt gsi. Nume-n-e Zylete vo Wasserplatsche zwüsche Brunne-n-und Landvogtei sy als schwachi Indicie da gläge.

Di alti Frou Landvögti, wo für e Kommandant öppis wie ne schtilli Verehrung gha het und würklech mit müetterlecher Sorgfalt als „Tante" — si isch's nid eigetlech gsi — sys Buebli goumet het, het di fragende Blicke vom Herr Wendschatz no nid beantwortet gha, so het e Huefschlag vom Tor här d'Ufmerksamkeit vo Beidne-n-uf sech zoge. Und grad druuf isch e Trupp vo mene Halbdotze Rüter, vora e junge-n-Offizier, i Hof gritte. Der Offizier isch us em Sattel gschprunge, het sy große Schlapphuet zoge-n-und sech vorgschtellt als Baron d'Elcépens vo der waadtländische Rüterei. Er het dem Oberscht gseit, er chömi vo Bärn mit nere Bottschaft vom General von Erlach a Landvogt vo Länzburg.

Der Oberscht het der Offizier i d'Landvogtei la füehre-n-und underdesse für d'Yquartierung vo Roß und Rüter gsorget.

Im Saal vo der Landvogtei het es dä Ougeblick gar herrlech fridlech usgseh. Ohni Wehr und Waffe-n-isch der dick Herr Landvogt im Schatte vom chalte

Kamin zwüsche de Fänschter i mene mächtige Fauteuil gsässe, der Chopf uf di breiti Bruscht gsänkt, und het i sy graue Bart yne gschnuufet. Der rych gfältlet und gschtärkt Mühlischteichrage-n-isch der Hand etfalle gsi, und d'Finger hei im Schlaf zuckt und sech gchrümmt. Und dusse het d'Namittags-sunne-n-uf di prächtig grüeni Ussicht glüüchtet, so-wyt der Schatte vom Schloßbärg no nid het möge recke. Der Chnächt, wo der Offizier yne gfüehrt het, rüeft lut: „Herr Landvogt!" Und dä het mit mene hässige Schtupf i ds Lääre-n-use g'antwortet. Ersch nachhär het er der Chopf uf, luegt der unbekannt Gascht a, grännet über ds ganze Gsicht, tuet e Blick dür ds Fänschter und pärzet, wo-n-er di länge Schätte gseht: „E, i ha gloub e chly ne prolongierti Meridienne gmacht — ähä — m, was bringet Dir?" Der Offizier schtellt sech vor, underbroche vom Landvogt, wo i Gang use brüelet: „Hannes! — Bring e Channe Bräschtebärger!" — „Prenez place, Monsieur, s'il vous plaît!" Langsam tuet der Landvogt der Brief usenandere-n-und luegt e so verschtuunet dry, daß me hätti chönne meine, er syg no nid rächt erwachet. Druuf het er sy Gast afah usfrage-n-über, was z'Bärn gangi und was er underwägs erläbt heigi, bis der Hannes mit nere silberige Channe-n-und zweene große Bächer agrückt isch. „Gang rüef dem Herr Oberscht."

„Das isch Eui Sach", seit er däm, sobald er zur Tür y cho isch, und git ihm der Brief. Zwöi, drü mal het der Oberscht di Bottschaft dürläse, und me het ihm agseh, daß er se nid gärn gloubt het. Es isch der Bricht gsi, daß d'Bure sech nid a d'Kapitulation halte, wo si z'Bärn uf em Murifäld mit der Regierung ufgschtellt gha hei, daß si dür ds Land ab allerhand Muetwille trybe=n=und daß der Chlaus Leuebärger uf Aarau zue marschieri.

Der Landvogt het der Kommandant vo z'oberscht bis z'underscht gschouet und uf ne n=Etschluß gwartet. Und wo der Herr Wendschatz nume mit grunzleter Schtirne=n=a Bode luegt und ändlech der Brief no einisch düreliſt, geit dem Landvogt d'Geduld us, und er seit: „Da git's nüt meh z'märte, d'Kapitulation isch broche." Der Oberscht wirft e länge, fragende Blick use=n=Adjutant vom General von Erlach, wie wenn er e mündlechi Bhertung vo syr Bottschaft erwarteti. Aber dä tuet e kei Wank. Druuf geit der Oberscht a ds Fänschter, tuet e Blick gäge ds Majegrüen übere=n=und druuf e länge, schtille zum blaue Himmel use. Ändlech seit er mit mene Süüfzer: „Ja nu" und geit zur Tür us. Jitz isch o der Landvogt trüebsinnig da gschtande. Toteschtill isch es gsi, und di beide Manne hei sech nid grüehrt, bis e Kanoneschutz d'Buzeschybli im Blei het gmacht z'chlevele=n=und es mächtigs Echo wie=n=e Wälle vo

Wald zu Wald brandet het. Dä Schutz het im ganze Schloß, i der Schtadt unde-n-und z'ringsetum, so wyt me ne ghört het, jedes Härz gmacht z'zittere. Bumm! chrachet e zwöite-n-über d'Baschtion, und bald schlycht der Pulverdampf vom dritte-n-und vierte vo de Saalfänschter i d'Luft use. D'Schpannung isch natürlech mit dene Schütz nid glöst worde. Im Gägeteil, jitz het me mit jedem Pulsschlag erwartet, daß der Schlachtlärme hinder Othmarsinge losgangi und Dampfwulke-n-überem Majegrüen ufschtocke. Schtatt däm isch bald nam vierte Schutz hienache-n-Othmarsinge-n-e Rüter uftouchet. Er isch im Galopp alli Gredi über Ächer und Matte cho z'schpränge-n-und het es wyßes Tuech gschwänkt.

„Aha da chunt er", seit der Landvogt, „das isch der Herr vo Graviseth vo Liebegg; mer hei ne-n-usgschickt für z'erfahre, was der Werdmüller im Sinn het. Si sy nämlech dä Morge scho anenandere gsi, d'Bure-n-und di Eidgenössische, dert im Brunegger-wald äne. — Mer wei ga luege, was er bringt. — Halt, jitz hätt' i no bald dä sapperlots Chrage vergässe. S'isch e förchterlechi Plag, aber, was wott me. — Sitzt er rächt?" — „Très bien Monsieur". — „Ah pardon, also, s'il vous plaît". Und dermit sy di Beide-n-abe, dem Burgtor zue, wo sech o der Kommandant und anderi Gwunderigi vo der Bsatzig ungeduldig ygfunde hei.

Me het d'Chöpf zsäme gschteckt und sech gäge-sytig usgfragt, was ächt los sygi. Bald ghört me der Roßtrapp uf de runde Bschüsischteine vom Burg-wäg. Unwillkürlech het sech der Kreis änger zsäme-zoge, und chuum het me der Roßchopf im Torboge-n-erblickt, so brüelet der Liebegger i Hof: „Warum heit dr jitz scho gschosse?"

„Hätte mer öppe nid sölle?" antwortet der Land-vogt, währed der Oberscht ne-n-aluegt, wie wenn er wetti säge: „Ha-n-is nid gseit?" Der Herr vo Graviseth isch underdesse-n-usem Sattel gschprunge, het syni schtyfe Bei gschtreckt und sech der Schtoub ab de Pluderhose gchlopfet. Er het Miene gmacht, mit sym Bricht grad uf der Schtell welle losz'lege. Aber das het dem Landvogt nid i Chram passet, und drum het er der Schloßherr vo Liebegg bim Arm gnoh: „Mer wei use". I däm Ougeblick isch no öpper mit rotem Chopf dür ds Burgtor use cho z'flüge — vermuetlech dür di unerwartete Kanone-schütz ufgschüücht — nämlech dem Landvogt sy Toch-ter mit ihrer Fründin, dem übermüetige Kätheli Willading, wo zum Verdruß vo syne-n-Eltere trotz de gfährleche Zytlöufte nid vo Länzburg isch furt und hei z'bringe gsi. Di Beide sy wieder einisch trotz landvögtlechem Verbott usgschwärmt gsi und hei sech jitz hinder de Gwundrige düre-n-i ds Hus gschliche.

„Tüet mer de nume-n-abzöume-n-und gäbet ihm zwee Vierlig Haber. Der Sattel cheut der druff la!“ rüeft der Herr vo Graviseth dem Schtallchnächt zue.

„Was hesch no im Sinn?“ fragt der Landvogt.

„Nüt, nüt. Hei wott i de hütt no.“

„Du wirsch mer emel jitz nid mit dem lääre Mage welle dervo ryte.“

„Das nid, aber jitz vor allem wott i us däm Gruscht use“, seit der Liebegger und faht, sobald si i gwölbte, mit Hirschgweih dekorierte Gang use cho sy, a, d'Rieme vo sym Bruschtharnisch löse. Der Obersicht het ihm ghulfe-n-und derzue gseit: „Wie möget Dir o bi der Hitz i däm Buuchchessi dasumeryte; me darf's ja schier nid arüehre, so füürig isch es.“

Der Herr vo Graviseth het sech nid gärn überflüssigi Vorsicht la vorha. Drum het er, sobald der Küraß uf mene gschnitzte Trog abgschtellt gsi isch, dem Obersicht mit mene-n-überlägene Blinzle-n-i syne schöne, geischtvolle-n-Ouge hinde-n-uf di rächti Achsle gchlopfet und gseit: „My Liebe, i weiß Eine wo vor Churzem froh gsi wär über ne Harnisch.“ Er het dermit agschpilt uf nes Erläbnis vom Schloßkommandant. Vor zweene Monete het däm nämlech Eine-n-us em Suhretal zum Dank derfür, daß er z'Aarau unde d'Buure zum Fride gmahnet het, der Halparteschaft uf em Rügge-n-abenandere gschlage.

„'S het öppis," lachet der Herr Wendschatz guet-müetig, „aber einschtwyle mögt' i ne gar no nid verlyde-n-und villicht nie meh."

„Jä, schmürzt es no?"

„O ja, wenn i öppe chly ruuch dra chume. Und, was mer ds Unagnähmschte-n-isch, das isch e gwüssi Schtyfi im Arm. I cha nümme höch ufzieh, nid wyters als e so."

„Da müesset Dr Ech halt meh uf e Schtich verla."

„Mer wei öppe hoffe, es gäb fürderhi weder z'schtäche, no z'houe."

„Hm—hm", meint der Liebegger, wo si zsäme-n-i Saal gange, „de hättet dr de hingäge no nid sölle schieße."

„Ja warum jitz eigetlech nid?" fragt der Land-vogt, wo vora gange gsi isch.

„Will der Werdmüller juschtemänt dä Namittag mit de Buure ne Waffeschtillschtand abgschlosse het."

„Was?" frage-n-erschtuunet di beide-n-Andere. Und der Herr vo Graviseth fahrt furt:

„Also, si sy juschtemänt uf em Punkt gsi, enan-dere z'verhoue, da chunt der Pfarrer vo — vo Amet-schwyl cho z'loufe-n-und offeriert dem Werdmüller, er well di Buure no zur Vernunft bringe."

„Was het dä Schtürmi sech da dry z'mischle? Lueg dä zu syr Sach!" brummlet der Landvogt.

„Wie heißt er neue scho?“ fragt der Oberscht.

„Hämme, gloub.“

„E brave Ma, schynt's“, meint der Obersch für sich.

„Ja nu, item. Also der Werdmüller isch druuf ygange, und me het e Waffeschtillschtand bis morn am Morge-n-am sibni verabredet, und ....

„Waffeschtillschtand mit mene Rebällehuufe! Mer sy afange wyt cho“, underbricht ne der Landvogt wieder.

„Ma foi, Rebällehuufe! Es Heer, es großes Chriegsheer säge-n-ig ech. Um Othmarsinge-n-ume-n-isch es Lager, so wyt me gseht, alles voll Zwilchchittle-n-und Äntlibuecherchnüttle. Und grobs Gschütz hei si o. Ohni dä Waffeschtillschtand wär'i überhoupt nümme dahäre cho. — Ja nu, und wie mer mit ne hei abgredt gha und zrüggryte — mer sy no nid z'Mellige gsi — da ghört me bi'm tuusigsapperlot di Schütz vo Länzburg här.“

„Ja und jitz?“ fragt der Kommandant.

„Der Werdmüller wott jitz einewäg no warte bis morn, aber me cha natürlech kei Schtund wüsse, öb's nid losgeit.“

Mit däm isch ds Gschpräch für ne Momänt ygschlafe. Jede vo dene drei isch syne Gedanke nache gange, ohni öppis z'säge.

Ändlich seit der Landvogt mit mene fragende

Blick uf e Schloßkommandant: „Ja nu, mer sy hie parat.“ Bevor aber der Obersćht e=n=Antwort het chönne gä, chlopfet me=n=a d'Tür, und si geit uf, ohni daß öpper „yne“ grüeft hätti. D'Dienerschaft isch agrückt und het ganz heimelig im Saal afah Tisch decke. Me isch's e so gwahnet gsi. Und wäre si einisch nid zur Zyt cho, so wär das übler agange=n=als d'Schtörung vo irgedere=n=Audienz. Und daß me=n=im Saal Tisch dargleit het, isch z'sältmal nüt z'verwundere gsi: Ds Hus isch voll Lüt gsi und der Platz rar. Di drei Herre hei vo der Dienerschaft nid Notiz gnoh. Was uf em Tisch gläge=n=isch, isch uf ne Trog a der Wand gleit worde, und Niemer het sech drum gschore. Nume het me nüt meh vo de Tagesfrage gredt, so lang als d'Dienerschaft im Saal hantiert het. Der Obersćht isch mit de Händ uf em Rügge dagschtande=n=und het di großi Tafele=n=a der Wand gschtudiert, wo d'Näme vo de früechere Landvögt vo Länzburg mit ihrne Wappe sy ufgmalet gsi. Halblut het er buechschtabiert und gläse: „Hans Fränkli, Gilgian Spilmann, Hans Heinrich von Balmos — Adrian von Bubenberg — was tuusigs, isch dä o hie gsi? — anno tuusedvierhundertsibenefüfzg bis einesächzg. — Ja, das isch halt scho=n=e=Chehr här.“

Der Herr vo Graviseth, eine vo de glehrtischte damalige Bärner und e fyne Chopf, fragt der Obersćht: „Was weit Dr mit däm säge?“

„Daß mer leider keini settige Lüt meh heige.“

„M, weiß doch nid.“

„Wie wär?“ fragt der Landvogt.

„Wie der groß Buebebärg, i meine dä vo Murte.“

„O villicht nid grad ganz e so währschafti Houdäge, hingäge ....“ wott der Liebegger yrede; aber der Oberscht lat ihm nüt gälte-n-und seit mit Chopfschüttle:

„Mm — mm — nei, my Liebe. Sünsch gsäch es jitz anders us z'Bärn.“

„Was? — Wieso?“ frage die beide-n-Andere glychzytig.

„Zu ds Buebebärgs Zyte-n-isch weniger praktiziert*) worde-n-als hüttigstags, d'Türe-n-isch wyter offe gschtande, me het meh la yne luege-n-und isch weniger uf syne Pfruende gchläbt. Derby isch me-n-eifacher gsi, het Andere-n-ihri Sach gönnt, und drum isch es o Niemerem z'Sinn cho sech z'revoltiere.“

„Und der Twingherrehandel?“ wirft da der Herr vo Graviseth derzwüsche.

„Das isch ganz öppis anders gsi. Und übriges zeigt grad der Twingherrehandel der groß Underschid. I will gar nid emal säge, daß di damaligi Politik viel größer und gschyder gsi sygi als di

*) Praktizieren nannte man die Umtriebe für die Wahl in den Rat.

jitzigi. Aber was der Underschied macht, das isch, daß di Einzelne hüttzutag nume so lang und so wyt für ds Gmeinwohl yschtande, als es sech mit ihrem eigete Nutze deckt. Sobald die beide Sache-n-usenandere gange, hört d'Ufopferung uf. Und drum wott me-n-o alleini Herr und Meischter sy; Niemer sötti dörfe d'Nase zueche ha, und Keine darf öppis meh gälte-n-als der Ander."

„Nemo nostrum excellat he he he", lachet der Liebegger, „das isch ganz e gsunde republikanische Grundsatz."

„Wie me's nimmt", meint der Kommandant, „es excelliert de aber o Niemer im Guete. Alles blybt i nere halbbatzige moyenne. Jede weiß, daß me vo ihm nid meh erwartet als vo jedem Andere. Und so plaget sech Keine hert; aber Jede luegt usem Wenige wo-n-er z'verrichte het, müglechscht viel für sich sälber usez'schindte. — Das git de heiteri Soldate. Lueget nume, dir wärdet de no öppis erläbe, wenn mer einisch z'grächtem müesse-n-abyße."

„Mer wei de die scho manöveriere", seit der Landvogt.

„Ja", fahrt der Oberscht furt, „das cha me nume, wenn me sich sälber i-n-Egi het und sich o öppis weiß abz'bräche. Aber äbe das het me juschtemänt verlehrt. Lueget de nume! Für üs isch es gar nid guet gsi, daß mer vom länge Chrieg im Rych usse

so hei chönne profitiere. S'isch de Lüte nume z'wohl worde."

„Emel de Bure, schynt's", meint der Landvogt.

„Ja, 's het öppis", git der Herr Wendschatz zue, „aber descht sorgsamer hätti me ne du sölle-n-übere hälfe, i di böseri Zyt. Si hei sech grüslech verwöhnt, und wo du ds Gäld so schuderhaft abegheit isch, het's ne du gar hert weh ta. Me mueß se-n-äbe näh, wie si sy. Üsereine-n-isch erfahre gnue, für öppe chly z'schmöcke, wie's wott cho; aber si sy halt wie d'Chinder".

„Grad äbe so het me se gnoh", bhouptet der Herr vo Graviseth. „Aber si wei halt sälber groß sy und sech nid la brichte. Säget mer nid, daß me se schlächt behandlet heig. Üsi Herre z'Bärn kenne-n-ihre Vorteil viel z'guet als daß si nid vätterlech mit dem Volk umgienge."

„Äbe grad da hei mer's," seit uf das der Oberscht, böumelet und nimmt der Liebegger bi mene Chnopf. „So verschteit me di Vatterschaft, daß me-n-us Chummer ume-n-eigete Vorteil Sorg zue ne het."

„Ja, was weit Dir de anders?" lachet der Herr vo Graviseth überläge. „Das isch doch di wahri Schtaats-Ökonomie. Ds Wohl vo der Regierung isch o wieder der Nutze vom Volk. Die hei alle Grund froh z'sy über ne schtarki Regierung."

„Aber es isch e kei — wie söll i o säge? — kei Liebi drinne."

Uf dä letscht Ywurf vom Oberscht hei di beide-n-Andere mit Achselzucke-n- und Chopfschüttle g'antwortet, grad gnue, für im Kommandant ds Gfüehl z'wecke, daß me ne für chly ne kuriose Kärli aluegi. Und drum isch er mit gsänktem Chopf und schtoberem Blick trotzig dagschtande, wo jitz d'Türe-n-ufgeit und d'Frou Landvögti mit ihrer Tochter Marianne-n-und dem Kätheli Willading yne cho isch. Hinder ne här sy no-n-e Lütenant vo der Schloßbsatzig und der Adjutant vom General von Erlach cho, und währeddäm me der Herr d'Eclépens dem Herr vo Graviseth und dene Töchtere vorgschtellt het, isch ds Ässe-n-uftreit worde: e chüschtigi Suppe-n-und nachhär es währschafts Bratis mit Salat. Das isch alles gsi. Aber derfür het me-n-us schönem Silbergschirr e guete Schluck derzue gnoh.

Di Töchtere hei jedefalls nid gha z'chlage-n-über d'Gsellschaft. Alles het ne schön ta; nume der Oberscht isch e chly schtill gsi und het meh mit der Landvögti gredt. Hie und da het er mit syne dunkle-n-Ouge ne verschtohlene Blick uf ds Kätheli Willading gworfe, wo der ganz Abe ds Gäggels gsi isch und de junge-n-Offizier d'Chöpf verdräit het.

Wo me der Tisch abgruumt het, isch es scho chly fyschter worde. Da schteit der Oberscht uf, etschul-

diget sech mit verschtändnisinnigem Blick bi der Landvögti und geit use. 'S het Niemer umegluegt, will me's gwahnet gsi isch. Mit liechtem und sicherem Schritt isch der Oberscht Wendschatz d'Schtäge-n-uf, dür e dröhnende Gang hindere-n-und i syr Schlafschtube verschwunde. Es isch keis anders Liecht yne-cho als es letschts, schwachs Aberot und der Widerschyn vom Wätterlüüchte-n-us nere mächtige Gwitterwulke, die überem Jura gläge-n-isch. Der Obersch het nid meh bruucht.

Am Fueßändi vo sym Bett isch sys Buebli i mene Chinderbettli gläge, im süeßischte Schlaf. — Riesegroß isch der Obersch dernäbe-n-a der Wand gschtande, so schtill, daß er ds Schnuufe vom Chlyne het möge ghöre. Und wo-n-er so schtill da gschtande-n-isch und bald sys Chind, bald ds Aberot agluegt het, da sy-n-ihm allerhand Gedanke-n-ufgschtige, und a Nächt het er dänkt, wo-n-er o so näbe mene Bett gschtande-n-isch und Atezüg verfolget het. Ach Gott ja, ds sältmal isch für ihn o-n-e milde Sunneglanz erlösche. Und hütt het er sy Einsamkeit wieder dopplet afah gschpüre. Der Liebegger, mit däm er's sünsch so guet chönne het und dä ne doch hätti sölle begryfe, isch plötzlech o zu dene-n-übergange, wo der Chopf über ihn gschüttlet hei. — Di Narre! Zorn isch i-n-ihm ufgflammet und het ne gwörgget, so daß es ihm schier gwohlet het, wenn de albe wieder

ds Weh um sy jung verschtorbeni Frou d'Oberhand überchо het. Wär der Oberscht nid vo Chindsbeine-n-a dürzyne-n-es fromms Gmüet voll heiligi Ehrfurcht gäge-n-alles Überirdische gsi, er hätti sech mängisch i settige wehmüetige Schtunde revoltiert gäge liebe Gott, will er ihm der einzig Möntsch, mit däm er eis Härz und ei Seel gsi isch, so gschwind wieder wäggnoh het.

I där Gmüetsverfassung het er nümme-n-i di heiteri Gsellschaft abe möge. Drum isch er, wo ds letschte rote Fläckli am Himmel erlösche-n-isch, i der Fänschternische-n-abgsässe-n-und i ds Schtuune versunke. Er het e Schtärn bewunderet, wo einsam über der Wätterwand het afah glitzere-n-im dunkelblaue Himmel. Und derby isch ihm wieder ds Buebebärgwappe-n-i Sinn cho, der einsam silberig Schtärn im blaue Färd über der feschte silberige Schicht vom undere Färd. — Du schöne lüüchtende Schtärn, warum bisch du so allei?

Dunde, im Saal, isch es underdesse luter und luschtiger zuegange. Ds Ässe-n-isch use gruumt gsi. Me het Liecht gmacht gha und isch heiter ume Tisch ume gsässe. Wo si abgruumt hei, isch der Liebegger e Momänt näbe Schloßlütenant cho z'schtah und het ihm mit mene Blick uf ds Kätheli Willading e fründschaftleche Bох gä. „Das isch e zächefachi", het er gseit und isch sech bedütsam mit dem Finger ume

Hals ume gfahre. Der Offizier het ne verschtande-n-und mit lächerigem Blick ihm danket. — Aber o der Herr d'Eclépens hets ghört und begriffe. — Der Herr vo Graviseth het mit sym Wink welle säge, d'Jumpfer Willading chönnti di guldigi Baretlichetti zächemal umlyre, wenn si wetti adütte, über wie mänge verwandte Ratsherr ihres charme regieri. Eigetlech verwandti Ratsherre sy hinderem Marianne Tribolet nid weniger gschtande, aber es het se lugger i der Hand gha als sy Fründin. Di beide junge-n-Offizier hei sech zueche gla zum Kätheli, aber bald afah gschpüre, was syni wyt offene, heiterblaue-n-Ouge-n-und di vornähmi, möhrig brocheni Falte näbe de Muulegge gseit hei: „Was weit Dir mit mir? Tüet ech nume nid z'hert gmüeje.“ Aber der Adjutant het sech nid welle pfüpfe, göb daß er nume ne-n-Alouf gnoh het. A däm Gsicht het er öppis gha z'schtudiere. Scho nume dä Huufe vo sydige cheschtenebruune boucles! Me hätti ne Schtaats-Allonge-Perügge füre gröschte Fäldherr druus chönne mache. Wie schön das über di runde-n-Achsle-n-abgflosse-n-isch, so weich und duftig! Und i der Farb hätt's das Gsicht mit der schönschte Rose chönne-n-ufnäh. Aber äbe, i de-n-Ougsbraue scho isch öppis gläge, wo Eine het gheisse-n-ufpasse; si hei Bögli gmacht, wie-n-e Mörserwurf, und wenn ds Kätheli derna öppis gseit het, so het's dert obe zuckt, wie

wenn es Schlängli derdür füehr. Nase, Muul und Chini sy überenandere bouet gsi, harmonischer nützti nüt. Also Alles i-n-Allem es schöns, gschyds Gsicht uf nere schtattleche Figur, e ganze Biz alts Bärn. Das hätti no grad einisch a mene jede-n-ygluüchtet, am allermeischte-n-aber d'Baretlichetti, mit allem, was drum und dra ghanget isch. Aber für ne lueme Trappi, ne Längwyler oder ne Höseler isch das nüt gsi, und mänge flotte Jäger isch vom Kätheli abcho mit der Überzügung: e chly minder wär meh. Der Ahang wär de Meischte lieber gsi als ds Kätheli sälber.

Was aber der Zuegang zu ds Käthelis Härz bsunders schwär gmacht het, das isch sy merkwürdigi Doppelnatur gsi. Es isch ei Möntsch im andere verschteckt gsi. Der üsser isch es übermüetigs, piquants und e chly trüegerisches Wäse gsi, der inner es liebs, ufrichtigs und zu allem Guete fähigs Härz. Aber das het nume vo Lüte chönne-n-usglöst wärde, die i ihrem Charakter so unerbittlech wahr gsi sy, daß si uf ds aziehende Schynwäse vom Kätheli gar nid reagiert hei. Nume vor settiger Wahrheit isch de albe das verfüehrerische Phantom verfloge.

Währeddäm der Adjutant under Konkurränz vom Schloßlütenant mit dene beide Töchtere sech vertörlet het, isch bi de-n-Alte d'Schprach ufe-n-Obersch cho. Es sygi doch e merkwürdige Chuz, het der Landvogt

gmeint. Aber sy Frou het nüt uf ne la cho. „Er het syni Mugge“, seit si, „aber es Härz so groß wie-n-es Burehus.“

„Ender no wie-n-e Chilche“, meint der Liebegger.

„So groß wie d' Schwyz isch es“, schpottet der Landvogt, „di ganzi Republik het ja Platz drinn und no allergattig derzue.“

„Nu mynetwäge“ seit d'Frou Tribolet, und ihri Tochter het gmeint, si müeß o no öppis appartigs über das Härz säge, und bängglet nache: „Und doch isch niemer drinne“.

Es isch halt gar gschpässig. Es git Fäll, wo me vo „Niemer“ redt, will me nid gärn zuegit, daß öpper umewäg isch, und das nume, will me nid sälber dä öpper isch. Ob das d'Frou Landvögti bi ihrer Tochter vermuetet het oder nid, jedefalls het si nüt derglyche ta und ganz harmlos gseit: „Es isch einisch anders gsi. Sy Frou het das Härz usgfüllt. — Nei, wenn i dänke, was das für nes Glück gsi isch! — Es chunt Ein hert a, z'gloube, daß e Frou ihrem Ma z'viel cha sy und daß si furt mueß, damit meh Lüt, wo's villicht nötiger hei, dervo chönne profitiere.

„A bah“, meint der Liebegger. „Wär profitiert jitz dervo? — Sy Bueb. Und wär' d'Frou nid gschtorbe, so gieng's däm no besser; und der Wendschatz wär e-n-andere Kärli, 's isch schad für ihn“.

„Es isch ihm halt nid z'hälfe", bhouptet der Landvogt. „Wenn me-n-äbe geng alles anders wott ha als alli andere Lüt, so mueß me sech de nid wundere, daß me-n-a-n-alle-n-Orte-n-aschießt".

D'Frou Landvögti het underdesse zum Zytvertrib e Handarbeit füregnoh und vor sech abe gseit: „I weiß scho, wo's fählt. — Das chunt de scho wieder anders".

„Eh, was isch das? — Lueget dert? — Brönnt's ächt!" fragt da undereinisch ds Marianne-n-und zeigt dür ds Fänschter. Natürlech isch me-n-ufgschosse-n-und ga luege.

„Ja das sy d'Lagerfüür vo de Bure", erklärt der Herr vo Graviseth.

„He nu", meint der Adjutant, „das schynt es schöns Hüüfli z'sy".

„Ja, i cha-n-Ech's säge", fahrt der Liebegger furt, „bi zwänzigtused wärde's wohl sy".

„Hm, der Huufe macht's nid, im Gägeteil, wenn's mit der Disziplin haperet, isch e settige Huufe gar nid z'dirigiere", wirft der Landvogt y. Und der Schloßlütenant ergänzt:

„Ja, und de hei si ja nüt als Schpieße-n-und Chnüttle".

Da erklärt aber der Liebegger zum allgmeine-n-Etseße: „Grad ganz e so isch es nid. Si hei scho jitz öppis vo grobem Gschütz, und de rächne si äbe

druuf, de-n-Eidsgenössische no ihres Gschütz abz'jage, ünd de söll's de hie uf ds Schloß losgah".

„Was? — Uf ds Schloß Länzburg?" fahre-n-alli drei Froue da uf.

„Ja, ja".

Me het sech wieder uf syni Schtüehl niderglа, und der Landvogt het mit vätterlecher Schträngi zu dene Töchtere gseit:

„Ja, jitz daß drs de wüsset: vo jitz ewäg wird de e keis Bei meh zum Tor use gla ohni usdrücklechi Permission vo mir oder vom Herr Oberscht. — Verschtande, Herr Lütenant?"

„Ghorsame Diener, Herr Landvogt".

„Aber m i lat dr doch no use?" fragt schpöttisch der Herr vo Graviseth.

„Jä, i weiß nid", gschpasset der Landvogt, „i gloub', i well di da bhalte. — Oder was meine di Dame?"

Mit Halloh het me-n-erklärt, der Herr vo Graviseth müessi über Nacht dablybe-n-und überhoupt e-n-allfälligi Belagerung dür d'Bure mit ushalte. Er dörf de nes Journal drüber füehre-n-und es Heldenepos drus mache. Wo-n-er derglyche ta het, er well use, het sech ds Marianne vor d'Türe gschtellt und gseit: „Nüt da! Mitgange — mitgfange".

„Ja", lachet der Liebegger, „und de Dir, Jumpfer Willading? — Dir ghöret doch o nid zur Bsatzig?"

„Wohl, wohl“, wehrt sech der Lütenant, „si fasset morn e Harnisch.“

„Quelles bêtises“, proteschtiert der Adjutant, „nous conduirons Mademoiselle demain à Berne. — N'est-ce pas, Mademoiselle?“

Ds Kätheli seit: „J'y suis, j'y reste, je ne crains rien“.

I däm Ougeblick knallet dusse-n-e Flinteschutz, und mit Chlingele flüge d'Schärbe vo mene Buzeschybli i d'Schtube-n-yne. Alles schießt uf, wie vom Blitz gschüücht. D'Froue sy zum Tod erschrocke, und was Mannevolk gsi isch, het Huet und Däge gsuecht. Der Liebegger und der Adjutant sy a ds Fänschter gschprunge, und der Landvogt het der Trogdechel ufgschlage-n-und e Muskete füregnoh. I der ougeblickleche Schtilli ghört me-n-us der fyschtere Tiefi use ne grobi Mannsschtimm: „Frässet ech jitz no voll, dir Tyranne! — Morn z'nacht git's de Wassersuppe für die wo nid ungerem Schutt sy. — Jitz isch usgregiert!“

„Ganget i d'Hofschtube!“ het der Landvogt de Froue befohle. — „Wo isch der Oberscht?“ het's gheisse. Alles isch i Gang use, und wo me Liecht bringt, schteit der Oberscht Wendschatz scho fix und fertig da und git syni Befähle. Bevor er sälber d'Schtäge-n-ab isch, het er der Frou Landvögti ne verschtändnisvolle Blick gä und gseit: „Also, i verla

mi druuf, gället? Es ma de gä, was es will". — „Isch er erwachet?" fragt si; aber der Oberscht isch scho d'Schtäge=n=ab gsi. D'Landvögti isch uf der Schtell ufe=n=und het us Chummer, es chönnti no meh gschosse wärde, der Töldi Wendschatz abe gnoh. „Gäbet ne mir!" het ds Kätheli Willading afah äcke. Und es het nid lugg gla, bis es der Bueb triumphierend i sys Bett treit het.

I däm Ougeblick het es im Härz vom Marianne Tribolet öppis gä. Es isch sech sälber nid rächt klar worde, was. Bis dahi hei di beide Fründinne glych=mäßig und einträchtig i di schöne melancholische=n=Ouge vom Oberscht gluegt; jitz aber hets ds Marianne gmerkt, daß ds Kätheli ne Vorzug suecht. Ds Gallesecklì isch ihm übergloffe, und wenn es o nüt hätti welle derglyche tue, so het es doch no währed der Nacht Glägeheit gfunde, dem Papa vo „der dumme Komedi mit däm Bueb" z'brichte. Der Land=vogt het schynbar gar nid druuf glost; aber was dem junge, weiche Härz vo syr Tochter weh ta het, isch grad schtark gnueg gsi, für im herte Regänte=härz vom Vatter d'Tribfädere zu mene tüfelsüchtige Schtreich usz'löse. Agseh frylech hätt' ihm's Niemer.

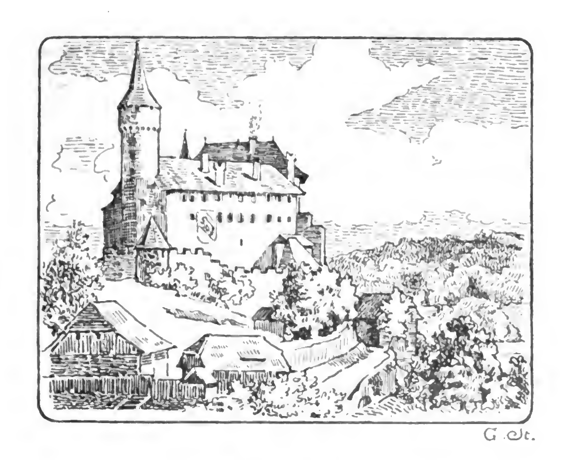
Im Hof unde=n=isch d'Mannschaft aträtte. Der Oberscht het se=n=im Schyn vo nere Fackle gmuschteret und uf ihri Poschte gschtellt.

Der Herr vo Graviseth het la sattle=n=und hei

welle ga Liebegg. Me het sech däm widersetzt, und wo's nüt ghulfe het, will er's nid het welle la druuf abcho, sy Familie für längeri Zyt im Schtich z'la, het me-n-ihm Begleitmannschaft abotte. Aber „nüt", het er gseit, „die kenne der Wäg nid; aber mys Roß kennt ne. Heit nume nid Chummer."

Da het der Oberscht Wendschatz erklärt, jitz syg är Kommandant vo Länzburg und vor der Tagheiteri laj er Niemer use.





II. Kapitel.

Im Schloß het's no lang nid Rueh gä. Nid, daß me-n-öppe viel Lärme-n-und Glöuf ghört hätti. Wenn scho da und dert e schwäri eichigi Porte gschletzt worde-n-isch, so hätti Ein das dür di unerchannt dicke Muure düre nid möge-n-im Schlaf schtöre. Aber me het halt doch nid rächt gwüßt, was es öppe no chönnti gä, und isch me-n-ändlech trotzdäm e chly ygnuckt, so isch vom Hof här e flüchtige Fackelschyn ufgange-n-und het der Schatte vo de Fänschterchrüz wie nes Gschpänscht über d'Dili gjagt.

Der Töldi het wohl gmerkt, daß öppis mit ihm geit, wo me ne züglet het, aber nid rächt was. Er het o Liechtschyn und Schätte gseh, aber syni Ougsdechle sy wieder zuegfalle, göb daß er begriffe het, was los isch. Im Troum sy ds Büßi und ds Mädeli und der Chriseggleckrigel, Kanone-n-und Gvätterzüüg a-n-ihm vorby gange wie anderi Nächt o. Aber jitz, wo d'Tagheiteri i d'Schtube cho isch und's bald wär nache gsi, für i ds Papa's Bett ufez'chlättere-n-und ne ga z'plage, da het der Töldi nid begriffe, wo-n-er isch. Schtatt der gwahnete Dili mit de blüemelete Träm het er es fyschters Brätt ob sech gha, i mene Cabinetli vo Umhäng isch er gläge, und es frömds Dachbett het ihm d'Ussicht gnoh. Hert näbe-n-ihm isch, e Madonna i der Nachtchappe, ds Kätheli Willading gläge-n-und het mit majeschtätisch weiche Züge der Athe zoge. Der Töldi het's kennt, so guet wie di andere „Schloßtante", aber es isch ihm doch e frömdi Pärson gsi, und drum het er afah druuf sinne, wie-n-er zu sym Papa chömi, ohni daß si's merki. Gar nid ungschickt isch er dür d'Umhäng use gschloffe. Er düüßelet zur Türe, reckt sech, zieht mit Müej und Not di schmidysigi Falle-n-abe-n-und isch dusse. Ds Kätheli het wohl öppis ghöre chlepfe, aber es isch sech nid so gschwind bewußt worde, was gange-n-isch. Der Töldi het sech i däm Flügel vom Schloß nid uskennt. Er

isch mit syne blutte Füeßli über di chalte Schteiplatte pföselet, bis er e Schtäge gfunde het. Dert isch er ufe, will me ja zu ds Papa's Schtube-n-o geng d'Schtäge-n-ufgange-n-isch. Aber es isch halt e-n-anderi Schtäge gsi, und wo der Töldi dobe wieder i ne lääre, düschtere Gang chunt, wo Niemer als e-n-alti Flädermuus logiert het, het er sech schuderhaft afah förchte, isch d'Schtäge-n-ab gschtünggelet und het jämmerlech nam Papa gschroue. Das het du ds Kätheli z'vollem gweckt, und jitz isch es gleitig der Usryßer cho abfasse-n-und het ne wieder zue sech i di warmi Chefi gnoh. Aber der Töldi het nam Papa bäägget und sech lang nid welle schtill ha. Z'letscht het ds Kätheli mit ihm afah z'bodeschtelle, so daß er für guet gfunde het, nahz'gä. Wo me du ändlech ufgschtande-n-isch, het's ihm du erscht gar nümme gfalle. Ds Kätheli het gfunde, dä Bueb gsej verwahrloset us und het ne du trotz sym Schperze-n-und Wehre-n-anere gründleche Toilette-n-underworfe. Vo denn ewäg het der Töldi e Bumbereschpäkt vor der „Tante Kätheli" bhalte, und er het gar nüt derwider gha, wo sech es paar Schtunde schpäter d'Nachricht im Schloß verbreitet het, d'Tante Kätheli welli verreise.

Mit däm Welle-n-isch das richtig so-n-e Sach gsi. Wie nächer der Ufruehr a ds Schloß ane cho isch, wie lieber wär ds Kätheli dablibe, nid nume für

de daheim öppis chönne z'erzelle, sondere für z'grächtem öppis dürez'mache. Aber der Herr Landvogt isch ganz anderer Meinung gsi. Är het, ohni längs Fäderläsis z'mache, der Fründin vo syr Tochter erklärt, er sygs ihrem Papa, dem Herr Dütsch-Seckelmeischter, schuldig, se hei z'schicke, göb daß es losgangi; er heig mit dem Herr d'Eclépens gredt, daß er se hei eskortieri, und d'Sach syg i der Ornig. Es git alti Herre, die vor mene enchantierende Blick us schöne, füechte-n-Ouge dasustrohle wie-n-e Cheigel. Aber zu dene het der Landvogt nid ghört, es hätti o nid müesse-n-e Tribolet sy. Der Herr d'Elcépens fryslech het herrlech wohl gläbt a sym Uftrag, und wenn me ne gheisse hätti über Basel ga chehre, er hätti's unbsinnet gmacht. Me het übriges gar nid wyters gfragt, wäm's rächt syg. Dem Kätheli het me nes großes läderigs Fällyse bracht, für syni Sache-n-yz'packe. Der Sattler het e Damesattel zwäggmacht, und nam z'Mittagässe het der Herr d'Eclépens Ufbruch befohle. Da chunt me-n-aber cho säge, me mangleti dänk wäge der Dame, wo mitsöll, no chly z'warte, es donneri. Was, donnere tuet's?

Ja, es het neue Niemer derwyl gha, uf ds Wätter z'luege, sünsch hätte si gseh, daß es brandschwarz us em Gäu ufecho isch. Ruuchi Luftschtöß hei der Schtoub im Schloßhof ufgwirblet und di

alte Linde gschtrublet, wo me d'Roß wieder i Schtall gfüehrt het. E wüeschte gäle Dunscht het d'Luft gfüllt. Di früsch verguldete Wätterfahne hei glüüchtet wie Flamme, und der Wirbelschturm het se z'ringsetum tribe. Tropfe, so groß wie Bärnpfund, sy a d'Schybe gfahre, und ändlech isch Blitz über Blitz dür ds Gwülch gschosse. Der Donner het no giechtiger gchrachet, gwaltiger dröhnt als geschter di fatale Kanoneschütz. Es isch allimal uheimelig gsi, wenn's e so um das isolierte höchbouete Schloß ume gwätteret het. Aber hütt het me's nid ungärn gseh, will me dänkt het, es wärdi ds Bureheer a Schärme trybe-n-und e chly abchüehle.

Aber, was gseht me dert uf der Schtraß vo Othmarsinge här cho? Z'mitts im schwärschte Rägeschturm chöme Lüt cho z'loufe, Wyber mit Chinder a de Händ und a de Chittle, allerhand Volk mit Sack und Pack, Wäge-n-und Vieh. Und Alles e so ärschtig. Z'erscht sy si ganz verzatteret cho, du geng dicker, ganzi Hushaltige mit Chärre-n-und Gräbel. Das het nüt guets la vermuete. Geng meh, geng meh. Wie wenn ganzi Dörfer züglete, so isch es derhär cho.

Der Landvogt isch bleich worde, der Oberscht urüejig. „Es schynt doch welle losz'gah", meint der Schloßkommandant, „das sy Flüchtigi, si wei i d'Schtadt."

„Söll me-n-ächt la d'Tor zuetue?" fragt der Landvogt.

„Nei, nei, me mueß ne Luft la, me mueß mache, daß si dürechöme." — Übriges sy das beidergattig Lüt; da wärde Lindi* o derby sy."

A allne Fänschter und i de Schießscharte-n-isch me gschtande, für däm Zug zuez'luege, wo sech i de tiefe Charrgleus dür Schturm und Räge düreg'arbeitet het.

„Nei di Arme!" — „Lueget dert di Frou! Drü fergget si mit sech." — „Was git's jitz dert? — Es isch es Gschtänd." „Si prügle sech — oder was mache si? — Lueget! lueget!" — „Es isch e Chue am Bode." — „S'wird öppe-n-e Wage-n-ygchrutet sy." — „Nei, nei, si schryße-n-amene Tier ume, lueget wie si's schtüpfe". — „Dert macht Eine d'Fuuscht gäge ds Schloß." — Dä Löl, mer chönne-n-emel nüt derfür." — „Aber, was isch ächt o los?" — „Warum chöme si?"

So het's im Schloß obe dürenandere gredt, währed ds Gwitter gäge ds Majegrüen zue sech verzoge het und di flüchtigi Caravane geng nächer cho, geng länger worde-n-isch. Gäge ds Züribiet übere-n-isch es blauschwarz gsi, ds Schloß Brunegg het

* „Linde" hießen die Parteigänger der Regierung, während die Bauernpartei sich die „Harten" nannte.

glüüchtet wie-n-e Biz Fuulholz i der Nacht. Und i der Wyti het's donneret, donneret ohni ufhöre.

„E myn Gott!“ rüeft eini vo dene Froue, „lueget, es het ygschlage. Lueget dä Schyn obem Majegrüen!“

Dem Landvogt sy z'viel Lüt umewäg gsi. Ungeduldig, uschlüssig und mit chaltbösem Gsicht isch er im Saal umetrappet und het der Obersch t mit schtumme Blicke-n-um sy Meinung gfragt.

„Mer wei se la cho“, meint der Oberscht, „oder weit Dr i d'Schtadt abe, Herr Landvogt?“

Dä schüttlet der Chopf. Da chunt ihm der Herr d'Eclépens under d'Ouge. Di Froue sy amene Hüüfli i-n-ere Fänschterniische gschtande-n-und hei bald truurig uf d'Schtraß abegluegt, bald verläge-n-ufe Landvogt.

„Je crois que la pluie cesse, le temps va s'arranger“, seit dä plötzlech zum Adjutant.

Der Herr d'Eclépens het begriffe-n-und isch dem Kätheli Willading höflech ga säge: „Avez-vous le courage de partir? Il faudrait profiter du moment“.

Im Grund isch me froh gsi, dem Landvogt ab de Närve z'cho und het sech i Hof abe verzoge. Der Landvogt het dem Kätheli höflech d'Hand gä, aber kyni Wort gschpart. „Bhüet Ech Gott! Mes compliments dem Herr Seckelmeischter.“

D'Roß sy langsam, schier e chly gschtabelig us em Schtall fürecho. Der Herr d'Eclépens het dem Kätheli i Sattel ghulfe-n-und gluegt, ob ds Gepäck guet ufgschnallet syg, und nachegurtet. Du isch er sälber mit elegantem Schwung i Sattel und het syne Draguner befohle-n-ufzsitze. Alles het ds Kätheli bewunderet, wie-n-es comme-il-faut gsässe-n-isch und mit heiterer Würdi adieu gwunke het. Bi der Cyschtärne, wo ne der Landvogt nid het chönne gseh, isch der Obersch gschtande-n-und het i aller Schtilli dem Abmarsch zuegluegt. S'isch es prächtigs Bild gsi, dä Ougeblick. D'Abedsunne het der Schloßhof us mene Wulkeriß mit guldigem Liecht überschüttet. Uf Büsch und Böum het's glänzt und glitzeret, und a jedem Dachtrouf sy Chettene vo Diamante ghanget. Di rote Röck vo de Rüter hei hälluuf glüüchtet, und dem Kätheli isch der duftig Sunneschimmer uf em schtolze Gsicht gläge. Syni schöne boucles het's i mene guldbrodierte Netzli undere mächtige Fäderehuet ufebunde gha, und mit wahrer Majeschtät isch der blau Rytrock über sy schtattlechi Figur und über d'Flanque vo sym Füchsli abgfalle. D'Händ sy i gäle Schtulphändsche gschteckt. Jitz wirft's im Abryte der Chopf uf, luegt no einisch zrück, winkt es letschts adieu — me het nid rächt gseh, wäm — und verschwindet im fyschtere Torboge, sy Eskorte hinder ihm här.

Mit großer Sorgfalt isch me-n-über d'Fallbrügg ab, mit gsänktem Chopf dür di zwöi üssere Tor und uf der Morgesyte-n-um ds Schloß ume, für uf em grob bschossene Burgwäg i d'Schtadt abezcho. Sowyt isch Alles guet gange. Aber jitz schtoßt di chlyni Cavalcade uf ne Huufe Länzburger Schtadtvolk, wo mit großem Beduure-n-und mit Erchüschtung dem Yzug vo de Flüchtige zuegluegt und üsne Rüter der Rügge gchehrt het. Di guldigi Abedsunne het nid nume di schtolzi Gruppe-n-im Schloßhof obe belüüchtet, hie unde het si i di änge Gasse-n-yne zündtet und der ganz Jammer, wo sech da yne gflüchtet het, mit grällem Schyn überschüttet. D'Ratlosigkeit uf beidne Syte, bi de Schtadtvätter und bi de flüchtige Landlüte, het d'Schpitzi vom Zug zum Schtillschtah bracht, und vo hinde füre het sech ds Eländ zum Erbarme vo de Schtadtburger gschtouet. Inschtinktiv — wie wenn mit dem Mage-n-Alles z'gschweigge wäri — het me Brot und Wy us de Hüsere bracht; di müede Wyber sy abgsässe-n-und hei gjammeret, d'Chinder sy zwüsche Wäge-n-und Viehwar dasumezwirblet, d'Chüe hei vor Hunger gmöögget, und was vo Mannevolch derby gsi isch, het erzellt und ufbegährt. D'Länzburger Schtadtmanne hei gschumpfe-n-und d'Regierung d'schuld gä.

Der Herr d'Eclépens het di ganzi Bschäärung

nid chönne-n-überluege. Was är gseh het, sy di gwunderige Schtadtlüt gsi, wo-n-ihm nid uswäg welle hei, will si ganz abgseh vo allem Chyb über d'Regierung und ihri Repräsentante nid ygseh hei, wie-n-e Rütertrupp dür das Gräbel dürecho söll. — „Attention!“ seit der Herr d'Eclépens zu de Nächschte, und wo ds Kätheli merkt, daß es Niemer uf sich bezieht, seit's zu dene Lüte: „E chly Platz mache söllet dr.“ — „Attention! S'il vous plaît“, seit der Offizier no einisch und du scho chly herrscheliger: „Laissez nous passer! Allons, Messieurs!“ Dermit het er emel so viel möge-n-erwürke, daß d'Lüt jitz alli uf ihn und sy schöni Begleiterin gluegt hei, aber mit wettige-n-Ouge! D'Gsichter hei dem Offizier verrate, daß me gar nid willfährig ufgleit sygi. —

Jitz dänkt der Herr d'Eclépens, mit Wünsche-n-und Befähle chöme si hütt schynt's nümme ga Zofige; er drückt sys Roß füre-n-und rüeft nume no einisch: „Attention!“ Da flieh di Allernächschte, schtoße-n-ihri Hinderlüt zrügg und trappe ne-n-uf d'Füeß. Zum Trotz chunt der Erger, und der Widerschtand wird zur Abwehr. E-n-underseｔzte Gärbermeischter, wo juscht gseht, wie-n-es Chind gschtüpft wird und afaht hüüle, fallt dem Offizier i d'Zügel. Wie das d'Draguner gseh, wärde-n-ihri Schporre giechtig, und uf eis mal sy si mit de Roß z'mitts im

Huuse-n-inne. Es paar Lüt sy am Bode. Es wird göisset, brüelet, gfluechet. Dem Kätheli sy Fuchs isch o guslet worde-n-und faht afah gygampfe, so daß der Herr d'Eclépens na syne Zügel gryft. Füüscht und Schtäcke fasle-n-i der Luft ume; wär Platz het sech z'bücke, list Schteine-n-uf, und der Lärme verbreitet sech i d'Gaß yne.

Dobe, im Schloßhof hei sech d'Lüt, wo di Gäscht sy abgritte gsi, uf d'Oschtbaschtion verzoge, vowäge me het welle wüsse, was am Majegrüen äne gangi. Da me-n-aber im Ougeblick nüt appartigs gseh und d'Röti mit der Fyschteri vo de Gwitterwulke-n-abgnoh het, so isch der Oberscht, uf di weschtlechi Baschtion übere gange, wo me so schön grad i d'-Gasse vo der Schtadt abe gseht, daß es Ein dunkt, me mögdi d'Lüt uf em Märit mit mene Schteiwurf errecke. Ohni, daß er's g'achtet hätti, sy-n-ihm einzelni Lüt vo der Bsatzig, die der Gwunder gschtoche het, nachegloffe-n-und hei jitz mit großem Interesse-n-uf das Gschtüchel abegluegt. Si sy büüchlige-n-uf der Brüschtung gläge, und wie meh, daß dunde brüelet worde-n-isch, wie wyter syne d'Ouge-n-us em Chopf fürecho. Albeneinisch hei si e fragende Blick uf e-n-Oberscht ta, dä uf mene Tritt vo der Bruschtwehr böumelet und gar nid Notiz gnoh het vo ne. Aber d'Ufregung het me-n-ihm einewäg agseh — grad am ungeduldige Böumele. Jitz, im

Ougeblick, wo dem Kätheli sy Fuchs gredibolz uf-
schteit und mit de Huefe-n-uf di Lüt schynt welle
z'dröschе, dräit der Oberscht i verlägener Ungeduld
der Chopf, wie wenn er sech fragti, wo-n-er über
d'Flueh ab chönnti, da begägnet sy Blick däm vo
syne Manne. Er winkt mit der Hand. Und hai,
wie-n-e Hord hungerigi Wölf rochle si i länge
Gümpe dem mittlere Hof und dem Tor zue. Aber
chuum sy si-n-ihm us de-n-Ouge gsi, so chunt dem
Oberscht z'Sinn, das chönnti de läz usecho. Er
dänkt a di Flüchtige-n-und a di gfährlechi Schtim-
mung i der Schtadt unde. Vor allem, het er sech
gseit, möcht är nid d'Schuld sy, wenn's de sötti
Bluetvergieße gä. I-n-es paar Schprüng isch er uf
der Südbaschtion, uf em überhangende Felse, wo
me der Burgwäg guet überluegt. Dert passet er,
und schier hätt' er no müesse lache, wo si um d'Oscht-
baschtion ume ds Gäßli abcho sy. Wyt vorus der
Chrisegglechrigel i länge Sätze; d'Ermel het er no
hindereglitzt ob allem Schpringe-n-und chehrium i
d'Händ gschpeut, zwänzg, dryßg Schritt hinder ihm
di Andere-n-amene Huufe mit Lache-n-und Jutze, und
z'hinderscht isch der Schtuckmeischter Hofer cho wie-
n-e galoppierendi Änte: äpuh, äpuh, äpuh!

Erger het der Oberscht i sym ganze Läbe Niemerem
d'Freud verderbt als jitz dene Soldate, wo-n-er se
mit syr Donnerschtimm uf halbem Wäg zur wunder-

vollschte Schleglete gschtellt het. Er het ne d'Töubi völlig a der Bewegung vo ihrne Filzdechle chönne-n-abläse. Er het ne befohle schön i Reih und Glid abe z'marschiere, und dem Schtuckmeischter het er zuegrüeft, er söll dem Herr d'Eclépens der Wäg um d'Schtadt ume zeige. „Aber Niemer arüehre, göb's nötig isch!" het er no aghänkt. Mit Müej und Not hei sech di Manne-n-ygschtellt und du sy si i mene Tempo eins zwei — eins zwei — eins zwei der Bärg ab, daß der Schtuckmeischter anschtatt vorus, geng zmitt's im Huufe-n-inne gloffe-n-isch und i eim yne het müesse hinderha.

Underdesse-n-isch der Herr d'Eclépens so wyt i ds Gschtüchel yne gritte gsi, daß er het chönne z'grächtem i d'Gaß yne luege. Und wo-n-er gseht, was das für ne Märit isch dert inne, chehrt er um und schlat vo sich us der Umwäg um d'Schtadt ume-n-y. D'Schloßbsatzig isch grad no zur rächte Zyt agrückt, für z'verhüete, daß me d'Rüter mit Schteine verfolget. D'Müler hei si aber der Burgersami nid chönne schtopfe, göb daß si im Chorus brüelet het: „Göhnd nume, ihr chäibe Waadtländer-süffle!"

Der Schtuckmeischter het du dem Oberscht no chönne d'Nachricht bringe, daß di Lüt da unde-n-us Angscht vor em Bureheer d'Flucht ergriffe heige. Aber der Oberscht het nume mit eim Ohr glost.

Sobald, daß er ds Kätheli mit syr Eskorte im Hardwald het gseh verschwinde, isch er wieder i Schtückgarte-n-übere-n-und het e keis Oug vom Majegrüen abgwändet. Ds Gwitter het sech z'vollem verzoge gha; aber donneret het's neue geng no dert hinde; nume chly anders tönt het's, und me het je länger descht dütlecher chönne-n-underscheide, daß es vo grobem Gschütz cho isch. Derzue het sech ds Gwülk überem Majegrüen wieder röter gfärbt, und wo d' Sunne-n-undergange gsi isch, isch dert no lang es gruusigs bluetigs Aberot blibe.

Das isch kei schöne Fyrabe gsi. Jitz, het me gwüßt, isch di erschti schwäri Wunde-n-i Fride-n- und Wohlfahrt vom Bärnervolk gschlage, nid vo mene gmeinsame-n-üssere Find, sondere vo Parteie, die sech nümme verschtande hei. Und däm Mißverschtändnis het me vorläufig keis Änd gseh. Die Nacht no het es sech müesse-n-etscheide, öb der Ufruehr Meischter wird oder d'Regierung. Und jitz isch der Etscheid bi de-n-Eidsgenosse gläge.

Der Landvogt, und der Liebegger, wo geng no da gsi isch, vom Gwunder zrückghalte, hei's für sicher agnoh, daß es mit nere Niderlag vo de Bure-n-ändigi, und ghoffet, dermit chöm de Alles wieder i ds Greis. Daß d'Bure gäge ds eidgenössisch Heer nid ufchöme, das het der Oberscht o vermuetet; aber i syne-n-Ouge het das nume der Afang vo nere no

viel bösere Situation müesse wärde. Er het sy Regierung z'guet gkennt und wohl gwüßt, daß me z'Bärn mit Underlägene nid no lang geit ga märte. Aber äbe so dütlech het er's epfunde, daß dermit no kei Fride gschaffe wär. Er het ygseh, daß de Bure-n-öppis wehtuet, wo nid nume-n-Ybildung isch gsi, und daß nume dä ds Vertroue vom Volk wieder het chönne gwinne, wo imschtand isch, d'Ursach vo däm Lyde z'besytige. Und mit där Ysicht isch ihm o d'Gwüßheit cho, daß är äbe juscht der Ma wär, wo chönnti und sötti hälfe. Aber, wie gseit, er het se gkennt z'Bärn inne-n-und gwüßt, was e settige-n-Alouf choschteti. Das het ihm grusam schwär gmacht, und so isch er hinecht schier no trüebsäliger am Bettli vom Töldi gsässe-n-als nächti.

Me het du ändlech vernoh, es syg schtrub zuegange hinderem Majegrüen, ds Dorf Wohleschwyl sygi schtübis und rübis z'Bode brönnt und es syg viel Bluet gflosse, aber d'Sach syg no nid etschide. Di sälbi Nacht isch der Tüfel i ds Burelager gritte-n-und het dem Schybi Chrischte-n-agä, si sölle d'Eidsgenosse-n-im Fyschtere-n-überfalle. Aber der Chlaus Leuebärger het nid welle. So hei si du z'morndrisch sech mit de-n-Eidsgenosse-n-ygla, und der Bürgermeischter Waser vo Zürich het e so guet gwüßt z'brichte mit dene Bure, daß si willig kapituliert hei. Druuf het me d'Findsäligkeite-n-ygschtellt und vor

Freud het me bis zum Abe gjuhejet und isch nah-ti-nah usenandere gloffe. Keis Wunder, daß du d'Eidsgenosse gmeint hei, der Zürileu bruuchi nume chly z'brüele, und de louf alles dervo; aber z'Bärn het me's anders agluegt, und es het du ganz anders sölle cho.

Der glych Abe nämlech, wo ds Dorf Wohleschwyl i Füür ufgange-n-isch, da het es z'Bärn i allne Zunftschtube brönnt, und zwar e so z'Glanzem, daß me der Papa Willading mit andere Ratsherre-n-usgschickt het, d'Lüt ga betädige. D'Burgersami isch dür di übermüetige-n-Exzässe vo de Bure-n-erbost gsi und bsunderbar dür ds verwägene-n-Ufträtte vom Leuebärger und syne Lüte. Daß die's überhoupt gwagt hei, e regelrächte Chriegszug gäge di altehrwürdigi Schtadt z'undernäh, das isch ne-n-über ds Bohnelied gange. Da druuf, hei si gmeint, hätti sech nüt anders ghört als daß me se mit bluetige Chöpf hei gschickt hätti. Aber d'Regierung het's verha. Si het fryllech Hülfstruppe vo allne Syte zueche zoge, emel o viel Waadtländer und Neueburger. Aber einschtwyle het si's no uf fridlechem Wäg probiert guet z'mache. Und so isch i der letschte Wuche vom Maje-n-uf em Murifäld usse-n-e fridlechi Kapitulation z'schtand cho. Het's scho das de Burger nid chönne, so isch der Zorn no größer worde, wo me du äbe-n-a däm bewußte-n-Abe ver-

noh het, daß d'Bure-n-uf em Heiwäg Mord und Totschlag verüebt heige, ja, daß si überhoupt no gar nid hei, sondere-n-i Aargau abe marschiert syge-n- und dert no wyters Muetwille trybe. No het me nüt gwüßt vo der Schlacht bi Wohleschwyl. Aber natürlech het me däm Ufruehr im Oberaargau und um Aarau ume nümme länger dörfe zueluege, und so isch no i der glyche Nacht befohle worde, uf-z'bräche. Scho z'morndrisch isch der Sigmund von Erlach mit dem Heer ufbroche, ohni der Bricht ab-z'warte, wo der Herr d'Eclépens het sölle bringe. Der Marsch isch über Landshuet uf Aarwange dirigiert worde.

Vo syr Tochter het der Herr Willading nüt anders gwüßt, als daß si hinder de dicke Muure vo Länzburg im beschte Gwahrsam sygi. „I cha nid gnue säge", het er zur Frou Seckelmeischteri gseit, „wie froh daß i bi, daß das Meitschi i däm Länz-burg unde-n-isch; me hätti aber einisch nid gwüßt, wo wehre mit dene Waadtländer Junker und allem däm Chriegsvolk."

„I weiß de neue no nid", het d'Frou Willading gmeint, „es sy doch charmanti épouseurs under dene Vaudois. Es dunkt mi e so-n-es Räbguet im Wältsch-land . . . . ."

„Sophie, was redsch! — Für so-n-es paar Räb-schtäcke-n-isch mer ds Meitschi nid feil. Die über-

chöme mir einschtwyle no uf anderi Manier. Und so wyt nache sy mer de no nid, daß me di Waadtländer z'Bärn lat ynesitze — nei, nei. I wott de ne gendre, wo öppis vorschtellt, wo Relatione het und sech o lat bruuche."

„He nu", süüfzet d'Frou Seckelmeischteri im Gedanke-n-a ds Kätheli's Art, „das wird de no öppis chönne bi sym quant-à-soi."

„Ja mira", meint der Papa, „es bruucht sech nid yz'bilde, i gumpi de uf sy erschtbeschti démangeaison yne wie-n-e Frösch i ne Glungge."

* * *

Am andere Tag het sech i der Gäged vor Aarwange-n-under de Bure ds Grücht verbreitet, es ryti e verchleidete Junker dür ds Land uf; da schtecki öppis derhinder. Me müeß däm uf d'Schpur. Eigetlech het Niemer nüt rächts gwüßt. Aber will's gheisse het, es syg e verchleidete Junker, so het me-n-agnoh, es wärdi da irged e Hinderlischt mit de Bure tribe. Me isch uf Kundschaft us, und am Abe-n-isch z'Aarwange-n-es Küppeli Bure fyschterlige zsämecho und het berate, was me well fürnäh. Es isch Bscheid cho gsi, dä Junker syg als „Wybervolch" verchleidet. Er heig neuis no ne-n-Offizier by sech und es paar Draguner. Si syge nächti uf Aarburg cho und welle de morn uf Aarwange.

Der Schuelmeischter Sägisser vo Aarwange, eine

vo de hertischte „Herte“, het gseit, dä Schpion dörf me nid dürela. Me müeß ne-n-absah, und wenn's e verchleidete Ma syg, so heig me ds Rächt ne chalt z'mache. Das gälti sech nüt, settige Bschiß, das syg öppis usufers.

„Jo bim Donner“, het der Flüeckiger Ueli vo Rohrbach gseit, dä wei mer de d'Aar ab lo.“

„Jo jo, weder äbe, me mangleti de o z'wüsse, wär es isch“, seit der Lehme Bänz. Aber er het mit syr Vorsicht keis Ghör gfunde. Me het gwüßt, daß d'Bärner über Utzeschtorf arücke-n-und di Eidsgenössische-n-über Zofige, und wie nächer si cho sy, wie giechtiger isch me worde. Ds Änd vo der Beratung isch gsi, daß me dem verchleidete Junker a der Solothurnergränze well ga passe. Und de müeß er de erläse sy. Und der Flückiger Ueli het sech schier nid ebha z'jutze-n-ob em Gedanke, wie-n-er de däm Herre-Fötzel well ga ds Gloschli abeschryße. No i der Nacht isch me i mene Weidlig über d'Aare, will der Landvogt Willading d'Brügg vo Aarwange het la bsetze. Änet dem Fluß sy si uf Fueßwägleni gäge d'Batteweid zue, wo sech e Hinderhalt gäbig het la yrichte. Me het d'Rolle verteilt. Öppe zwöi Dotze het me-n-i Wald yne gschtellt, und was verwägeneri Lüt gsi sy, het me-n-ufe-n-Uslueg hinder Böum und Züün gschickt. Die hei de mit Zeiche sölle-n-adüte, wodüre, daß d'Junker chöme. Eiget-

lech het Keine rächt dem Andere trouet, und drum hei si sech no ds Wort abgnoh, es well de Keine sech la i ds Bockshorn jage. Der Flückiger Ueli isch e chly wyter vorne linggs vom Wäg i ne Bohne-plätz gschtellt worde. Er isch der verwägescht gsi, und drum isch er ufe wichtigschte Poschte cho. Der Sägisser isch rächts vom Wäg im Waldsoum gschtande-n-und het de vo dert i Wald yne sölle Zeiche gä. Es isch no früech am Morge gsi, so daß me sech a Bode gleit het, für sech nid unnötig z'ermüede. — Albe-n-einisch isch der Sägisser syni Vorposchte ga revidiere, bis daß er dem Flückiger Ueli afange-n-uf d'Närve gä het. „Gang jitz hingere, Schueumihschter", woulet er halblut us sym Bohneplätz füre, „du wirsch no weue, bis daß d'is verratisch."

„He?" macht der Sägisser.

„Söusch der Gring hingere ha", chunt's us de Bohne füre.

„Jo jo, i wott ume go ge luege, göb si ufpassi."

„Lo du die ume lo mache, die luegi de scho."

„Jo jo, weder . . . ."

„Häb jitz hingere, du Schturm!"

Uf das hi isch der Schuelmeischter wieder i Wald-soum yne. Der Flückiger Ueli het i sym Bohneplätz gfägnäschtet, bis der Schuelmeischter ume gmeint het, er müeß cho luege, was es gäbi.

„Was wottsch jitz aber? Du muesch doch dy Nase geng z'vorderscht ha."

„He nu, so häb di schtiu!“

Wo der Schuelmeischter gseht, daß der Flückiger vo zweene Schtichlige ne Gwehrschtützi macht und sy grüslechi Radschloßflinte druuf gleit het, het er sech ändlech dry gä und isch wieder i Wald zrück.

Si sy emel drei oder vier Schtund parat gläge. Us em heiterblaue Himmel het d'Sunne=n=uf e Wald und di saftige, vom Tou versilberete Matte=n=abe gschine, und d'Vögel hei gjubiliert, so schträng si hei möge.

Mänge vo dene Bure het's bitter greut, daß er däwäg het der Morge müesse la verschtryche, ohni a mene=n=Ort chönne Hand az'lege.

„Es isch my tüüri Seeu schad, e so ga der fuu Hung z'mache . . . .“

„Pst! — Pst! — Si chöme.“

Me ghört Huesschlag und grad druuf heiteri Schtimme=n=und Lache. Und richtig! Da rytet o scho ds Kätheli Willading hert am Bohnepläz vorby, und der Herr d'Eclépens luegt i d'Böum ufe=n=und erzellt es luschtigs Güntli. Und hinder ne här chöme d'Waadtländer mit dem Soumroß, wo ds Kähtelis Bagage treit het. — Si ryte vorby und sy scho ne guete Pläz wyt, da platzet der Sägisser füre: „Tuusige Donner! — Was isch jitz das?“ — Er schpringt zum Flückiger, und dä schnaagget mit syr Flinte=n=us de Bohne füre.

„Das sy se jo gsi", schnauet der Schuelmeischter, „warum hesch se jitz verby glo?"

„He u du?" git der Ueli ume. „Es isch jo es Wybervouch gsi."

„He äbe, du Chue, das isch ne jo grad, der verchlihdet."

„He nu, du hättisch au chönne luege. — Söu ihm no ihne gä, he?" Und dermit macht der Ueli sy Flinte zwäg zum schieße.

„Jo jitz", brummlet der Schuelmeischter, „jitz treit's nüt meh ab."

Das het der Ueli sälber gloubt und ds Gwehr wieder abgschtellt.

„I ha's no däicht du dörfisch de nid", chähret der Sägisser.

„He jo", säge di Andere, wo jitz o usem Wald füre chöme, „i ha's wou däicht, das chöm de so."

„Du hesch o geng der Gring am lätze-n-Ort uf", meint Eine.

„U de diser?" git der Ueli ume.

„Weler?"

„He do vore, die wo hi söue ds Zihe gä? — Es het Niemer nüt derglyche to, davore."

„Jo, 's isch wohr."

Jitz isch me zu de Vorposchte trappet. Und richtig der nächscht am Wäg, wo z'erscht hätti sölle-n-agä, ligt wie-n-es Pfund Schnitz hinder sym Boum und schnarchlet.

„He do!“ brüelet me ne-n-a. Aber er tuet e ke Wank.

„Du, häb uf!“ Me git ihm e Schtupf.

Ändlech dräit er sech um, grännet i Boum ufe-n-und seit: „He?“

„Lue au du Löu! Jitz sy si jo verby.“

„I ha nüt gseh.“

„Jo i glube's, we me schloft wie-n-es Murmeli. — Do mueß me de go schlofe, we me-n-uf em Uslueg isch. Du bisch jitz e fuule Hung du. — Jitz sy si-n-is ertrunne.“

„Jo jo, dir heit guet fluehe. I ma's haut nid verlyde, söfli lang mit dem nüechtere Mage z'ligge. Wenn i öppis z'tüe oder z'treihe gha hätt, so hätt's mi nid gnoh.“

„Was wi mer iez?“ fragt der Sägisser, „mer dörfe nid am hitere Tag über d'Brügg yhe, emu nid all a eim Huufe.“

„I wott iez afe-n-öppis z'morge.“

„He so göh mer uf Baueu zum Chrischte“.

So sy si du mit ihrne Waffe-n-uf de-n-Achsle wieder dür Fueß- und Waldwäge gäge Bannwyl zue, und underwägs het der Flückiger Ueli zu sym Nachbar gseit: „S'isch wohr, där Jumpfere hätti my armi Tüüri nüt dörfe tue.“ Aber so ritterlech hei nid Alli epfunde.

Di heiter gluuneti Cavalcade isch ahnungslos am

Wald vorbygritte gsi, und weder ds Kätheli, no der Herr d'Eclépens het öppis anders vor sech gseh, als der vierschrötig Turm vom Schloß Aarwange. I Gedanke sy si scho über d'Brügg gsi, und ds Kätheli het sech im Schtille-n-usgmalet, was Unggle-n-und Tante für Gsichter wärde mache, wenn es da so mit mene Waadtländer Baron us em heiterblaue Himmel i ds Schloß chöm cho yne z'schneje. Nüt het der Chrott e so wohl ta wie d'Verlägeheite, wo si ihrne Lüte mit settige Schtreiche het chönne-n-ane-mache. Und am meischte het sech ds Kätheli druuf g'freut, sy Unggle, wo sit Jahr und Tag da unde residiert het, ghöre wältsch z'hacke.

Me het scho ds änere-n-Aaruser zwüsche-n-Öpfel-böume-n-und alte Schtroudecher gseh glitzere, und im Dörfli Schwarzhüsere hei d'Hüehner mit ver-gnüegtem Chopfnicke d'Mischtgrebli abgsuecht. Aber wo di Wulke vo guldigem Liechtsinn, i dere si gritte sy, mit der nüechtere, härdige Not- und Schweiß-atmosphäre vo däm arme Näschtli i Berüehrung grate-n-isch, da hett's müesse nes Wätter absetze. E große bärbyßige Ma mit schtrubem Bart und ver-wahrlosete länge Haare schtellt sech plötzlech z'mitts i d'Dorfgaß nnd chlepft es paarmal unerchannt mit nere Geißle. Me het sy Absicht grad errate, und no het ds Kätheli sech nid gfasset gha über di unbe-gryflechi Reschpäktlosigkeit, so chöme-n-under de

Schtroudecher füre no meh dere Kärlisse und zwar mit allerhand Waffe. Verworreni Fluech- und Schimpfwörter töne de Ryter etgäge. Im Schwick sy zwee, drei Wäge z'tromsig über d'Schtraß gschtoße worde, und hinderem Schutz vo der Barrikade het sech e Huufe Burelüt gsammlet. Die hei brüelet und ta wie d'Unghüür. Ds Kätheli isch chrydewyß worde-n-und het mit große fragende-n-Ouge sy Bschützer agluegt.

„Attendez", het dä gseit, „je vais vous frayer le passage". Das arm Kätheli het gar nid gfasset, was um ihn's här geit und het mit der einte Hand d'Zügel azoge, di anderi wie i mene Chrampf i d'Chammhaar vo sym Fuchs gchrallet, währed linggs und rächts vo-n-ihm Däge-n-i der Luft blitzet hei und Roß i churzem, schprützigem Galopp under mene Hagel vo Schteine-n-und Mischtfäße vorbycho sy. Sys Roß het z'ringsetum tanzet mit ihm und het sech bläit und d'Nase-n-ufgha und mit dem Biß gchlefelet, daß es nüme schön gsi isch.

Im erschte Chlupf sy d'Lüt hinder de Wäge dervo gschtobe; aber sobald si gseh hei, daß der Herr d'Eclépens nid über d'Barrikade-n-übere chunt, hei si sech mit mene wilde Schpottbrüel wieder füre gla, und vo allne Syte-n-isch der Schteihagel erneueret worde.

Der Lütenant git syne Draguner es Zeiche-n-um-

z'chehre. Aber im Zrückryte schtoße si uf e Sägisser mit syr Rotte, wo uf e Lärme hi gäge ds Dorf cho isch. Und jitz het di Sach afah bös usgseh. Da rüeft der Herr d'Eclépens dem Kätheli zue: „Suivez moi!" Dermit nimmt er d'Zügel zwüsche d'Zähnd, zieht mit der lingge Hand e längi Rüterpischtole-n-us der Halftere, füüret se-n-i Huufe-n-yne-n-ab, und mit chreftigem Schänkeldruck trybt er sys Roß sytlige-n-i ds freie Fäld use. Jitz het's im Dorf inne-n-o afah chlepfe vo Flinteschütz. Aber üsi Rüter sy i längem Galopp dem waldige Bärghang nah und bald i nere Hohle verschwunde.

Bis a-n-es paar ghörigi Mose-n-und abgschlagni Plätze sy si de no ungschore-n-ewägcho, derfür aber o vo der Aarwangebrügg abgschprängt gsi. Und will ds Kätheli gar kei Luscht na mene zwöite rencontre mit dene Schwarzhüsere-Bure gha het, so isch me bald eis gsi, me well die Etappe-n-überschpringe-n-und grad uf Oberbipp ryte. Uf uchummleche Wäge, wo me mänge Hieb vo glimpfige Tannäschte -n-i ds Gsicht erwütscht het, sy si düre Längwäld trabet, und erscht änenache, wo me d'Schtraß ga Niderbipp het chönne-n-überluege, isch Halt gmacht worde. Da erscht het me sech's gönnt, der Schweiß abzwüsche-n-und ufz'schnuufe. Der Herr d'Eclépens het dem Kätheli usem Sattel ghulfe, und derby hei si sech gägesytig e so agluegt, wie wenn Jedes zum

Andere säge wetti: „Gäll, du bisch o froh, daß de mit ganze Glidere hie bisch, nid nume=n=i?“ Me het enandere d'Mischtfläcke zeigt, wo fascht Jedes uf Huet und Chleider dervotreit het, und da drüber isch me wieder e chly zu Humor cho. Der Herr d'Eclépens het d'Roß gmuschteret und derby verschideni Schürpf und bluetigi Plätze=n=etdeckt. Sym gülleverschprützte Schümmel het er d'Nase gschtrychlet und mit ihm gredt über ces cochons de paysans.

Im Wyterryte=n=isch dem Kätheli du der Chnopf drüber ufgange, warum der Landvogt vo Aarburg, bi däm me het übernachtet gha, so übere=n=Uverschtand vom Landvogt Tribolet gwätteret und warum er se so ydringlich vor Aarwange gwarnet het. O der Herr d'Eclépens het vo Schwarzhüsere=n=etwäg sy Verantwortung dütlecher afah gschpüre. Wettige passe-partout er am Kätheli gha het, isch ihm scho z'Zofige=n=und z'Aarburg klar worde, und daß er sech vo Schloß zu Schloß druuf het chönne verla, het er ganz sicher gwüßt. — Myn Troscht! Weles Tor wär nid vor der Tochter vom Herr Dütsch=Seckelmeischter Willading ufgschprunge! Hätti eis nume chly g'gyret, so wär ds Kätheli sälber us allne Wulke gfalle. — Das scho — aber jitz isch dem Kavalier der Duume=n=i d'Hand gfalle, daß dä passe-partout nume=n=uf Schloßporte passet het, nid aber uf Burehüser und Dörfer. Und was d'Geogra=

phie vo dene Beidne gsi isch, so het wohl ds Kätheli gwüßt, wär uf de Landvogteie sitzt, aber wo die lige, het ihn's nie öpper gnauer brichtet als öppe: Das isch dert äne oder dert unde-n-im Aargau oder im Oberland und so wyters. Hätt' ihns öpper vor Huttwyl gfüehrt und gseit, das syg Wiedlisbach, a was hätt's d'Lugi sölle-n-errate? Landcharte het me ja ds sältmal nid gha. Aber juschtemänt da druuf het der jung d'Eclépens bouet, und wäre d'Bure nid gsi, so weiß kei Möntsch, uf welem Wäg di Zwöi no ga Bärn wäre, vermuetlech am liebschte-n-über Eclépens, vowäge der jung Baron isch gränzelos verliebt gsi i ds Kätheli. Und sy galanti wältschi Art het dem Kätheli sy Trib, sech anders z'gä als es i Wahrheit gsi isch, i volli Gärung bracht. Es het d'Baretlitochter füregla, daß es mängisch ds Lache chuum het möge verha und bi mene Haar i Wald yne grüeft hätti: „Wo isch ds Kätheli Willading? Heit drs niene gseh?“ So hei si enandere hüscht und hott am Bändel umegfüehrt. Z'nacht, wenn si de vo-n-enandere trennt gsi sy, hei si de Beidi unerwünschti Schtimme ghört, är: „Que dira le général d'Erlach?“, ds Kätheli: „Wenn das der Papa wüßti!“ Und am Morge, wenn d'Sunne zum Fänschter yne gschine het, het es Jedes wieder dänkt, me syg nume-n-einisch jung und was für ne wytere-n-Umwäg ächt no müglech wär, ohni grad über d'Landesgränze z'cho.

E Zytlang sy si bi lötiger Hitz näbe-n-enandere här gritte, ohni viel z'säge. Aber wo si ds Dorf Niderbipp passiert gha hei und der Bärg uf gäge ds Schloß Oberbipp gritte sy, het sech d'Läbesluscht wieder gchündet. Si sy zwar zur ungschicktischte Zyt agrückt; vowäge was vernünftigi, hushäblechi Lüt gsi sy, so hei die scho lang z'mittag gässe gha, und so z'mitts im Namittag inne het me nid mir nüt dir nüt wieder afah füüre. Der Landvogt Gatschet, e bhäbige, fünsch rächt gäbige Ma, isch juscht der Bärg ab cho und het üsi Lütli fründlech grüeßt, isch aber nid schlächt verwunderet gsi, wo-n-er vernoh het, wohär si chöme und was si vor heige. Er het sy graue Chopf gschüttlet und e chly verläge der Chnebelbart gschtriche. Me het ihm agseh, daß ihm di Invasion förchterlech uchummlech chunt.

„Tschja nu", seit er, wo-n-er sech het usbsunne gha, „si vous voulez entrer" und wyst ne mit der Hand d'Richtung zum Schloß, „je vous suivrai."

Si hei langsam näbem Landvogt här welle ryte, aber grad gmerkt, daß es ihm's nid cha, z'Fueß näbe ne här z'trappe.

„S'il vous plaît" het er gwunke-n-und isch äxpräß blybe schtah, bis d'Eskorte-n-a-n-ihm vorby gsi isch. Da hei di Draguner uf de Schtockzände glachet, si hei ne hinder sech ghöre brummle: „sacre double — sacre double — sacre double, das wird

aber öppis chönne. — Willading — Willading? — Ja isch das am Änd dem Jean Rodolphe sy Tochter? — da git's halt nüt z'märte." Und undereinisch het der Herr Gatschet e gleitigere Gang agschlage. Im erschte=n=Ougeblick vo der Begägnung nämlech het er nid di gringschti Luscht gha derby z'sy, wenn d'Frou Landvögti di unglägene Gesicht epfaji — si het äbe hütt großi Wösch gha. Aber jitz, wo=n=er gwüßt het, wär di junge Lüt sy, het ihm der Gedanke=n=a alli Eventualitäte der Schweiß füretribe. Da het er's nid welle la druuf abcho und isch dem Chrutgarte na di längi Schtäge=n=uf gchychet, für no vor ihne=n=i ds Schloß oder no besser zur Frou z'cho. Sobald er uf d'Terrasse cho isch, fragt er d'Meitli, wo da mit Wösch gfochte hei, wo d'Frou Landvögti syg. Ds Einte seit, si syg juscht zur Buuchere=n=yne. Uf das hi isch er alli Gredi i ds Wöschhus gloffe; aber dert hei si ohni alle Reschpäkt vor der Obrigkeit uf gseifete Brätter Hemli brätschet, daß es wyt umenandere gschprützt het. Chuum het me Zyt gfunde, dem Herr z'säge, d'Frou Landvögti syg mit dene Töchtere=n=am „häiche". Er het wohl gseh, daß da Niemer für ihn het welle loufe=n=und isch uf d'Matte=n=use, dem Seili nah, a däm bis fascht ga Rumisbärg übere Lilache gflatteret hei.

Underdesse=n=isch der Herr d'Eclépens mit sym Zug ygritte gsi. Uf ds resolute Begähre vom Kätheli

hi, het se der einzig Möntsch, dä nume-n-indiräkt a der Wösch beteiliget gsi isch, ds Chöchi, wo der ganz Tag für d'Wöschwyber het müesse choche, i di landvögtlechi Kanzlei gfüehrt. Und vo dert hei si zum Fänschter us gluegt und grad gseh, wie der Herr Gatschet der Hänki na gloffe-n-isch und sy Frou gsuecht het. E Momänt sy si alli schtill gschtande, d'Frou Landvögti mit ygschtemmte Hände — si het e förchterlechi Hube-n-anne gha und es allmänds Fürtech. Di beide Töchtere sy bi nere Wöschbäre gschtande-n-und hei d'Ohre gschpitzt, wo der Papa mit energische Geste syni Wünsch abracht het. Grad druuf sy di beide Töchtere cho z'loufe, wie wenn si gschtohle hätte, und hei ob allem Schpringe d'Fürtech abzoge-n-und zsämegrollet. D'Frou Landvögti hingäge het der Chopf gschüttlet und isch hinder mene Lilache verschwunde. Der Herr Gatschet het e-n-Ougeblick Gattig gmacht welle z'cho, isch aber wieder blybe schtah, het hindere gluegt, und wo d'Frou nüt derglyche ta het, isch er o hinder däm Lilache verschwunde. Jitz het me vo dene Beidne nume d'Füeß und d'Chopfbedeckunge gseh. Der groß schwarz Schpitzhuet vom Landvogt het sech ruckwys ufe-n-und abe, hindere-n-und füre bewegt, währed di wyßi Hube meh so um di sänkrächti Achsle vo der Landvögti vibriert het. Vo Zyt zu Zyt sy de dem Landvogt syni Händ no näbem Huet erschine,

und a de Füeß het me=n=es paarmal gseh, daß er sech wott umchehre=n=und doch nid cha loscho. Der Luft het e keis Wort häre treit, aber me het a däm pas de deux einewäg alles errate, was verhandlet wird. Wäre nid di gwunderige Töchtere=n=i d'Schtube cho für afange cho d'honneurs z'mache, so hätte villicht d'Gescht no lang a däm Schpil sech ergötzt. Ds Änd vom Lied isch gsi, daß me=n=usgezeichnet isch bewirtet und logiert worde=n=und daß der Landvogt für Vieri Komplimänt gmacht het, für d'Rumpelsurrigi vo syr Frou wett z'schla.

Aber gwohlet het's dem Herr Gatschet unsägleeh, wo z'morndrisch der Herr d'Eclépens gseit het, si müesse wyters. Jitz hei di Reisende sälber ds Gfüehl gha, es wäri afange Zyt uf di großi Bärnschtraß z'cho. Der Lütenant i sym Waadtländer-Liechtsinn wäri zwar parat gsi, Alles, o sy militärischi Reputation dra z'setze, für sy Begleiterin ersch wieder usz'lifere, wenn er hätti chönne sicher sy, daß är by nere ne=n=unuslöschleche=n=Ydruck hinderlaji. Ds Kätheli hätti müesse ne wüeschte Rhüme ha, wenn's das nid gschmöckt hätti, und na neue=n=unuslöschleche=n=Ydrücke het es sit Länzburg keis bsunders Begähre treit. Meh als Amüsement und Abetüür het's nümme gsuecht. Aber la merke hätt' es emel ja nüt. Wo si gäge Solothurn zue cho sy, isch ihm du z'Sinn cho, daß me da nid wyt vom

Schloß Landshuet sygi, und het sym Cavalier asah düderle qu'on était toujours si bien reçu à Landshut. Das hätti frylech bi'm Herr d'Eclépens scho zoge. Wenn me-n-uf der Wurscht rytet, so ma's der Ryter länger verlyde-n-als ds Roß. Aber es het ihm dämmeret, Landshuet ligi a der Heerschtraß, und me chönnti de da dem General ungsinnet begägne. Das het er zwar nümme risquiert, vowäge ds erschte, was si z'Landshuet vernoh hei, isch gsi, daß am Tag vorhär, währed si z'Schwarzhüsere mit de Bure-n-i Konflikt cho sy, di bärnischi Armee hie vorby und uf Aarwange zue marschiert sygi. Da het's du natürlech nüt meh gä z'wärweiße. Der Herr d'Eclépens het sy schöni Reisgfährti müesse dem Landvogt zu wyterer Obhuet übergä und mit syne Draguner der Armee nacheryte.

Wo d'Abedsunne-n-ihre weiche Glanz uf e Schloßgrabe-n-usgschüttet het, daß d'Seerosebletter wie Smaragde-n-uf mene Purpurmantel gschwumme sy, da het ds glatte Wasser mit der schteinige Brügg es schtattlechs Paar widergschpieglet, e flotte Rüter, wo a nere Dame d'Hand gküßt het. Es isch gsi wie ds Schlußbild vo mene-n-ertroumete Mährli. Sogar d'Vögeli hei e Momänt der Ate verha. Aber wo der Rüter di schmali Hand het la fahre-n-und der Schümmel mit ungeduldigem Huef uf em Brüggepflaschter Füür gschlage het, isch e dicke Frösch vor

Chlupf i ds Wasser plötscht, und d'Wälleringe hei di herrlechi Schpiegelung verrisse. Der Rüter isch dervo gschtobe, und di schöni Dame-n-isch im Schloß verschwunde, so schtill und sittig wie d'Sunne hinderem Buecheggbärg.

* * *

Wo du a mene schöne Morge d'Gutsche vo Landshuet z'Bärn a der alte Judegaß vorgfahre-n-isch und ds Kätheli ganz unvermuetet syni Eltere-n-überfalle het, isch ds Erschtuune groß gsi.

„Jitz ha-n-i gmeint, du sygisch z'Länzburg wohl verwahret", het der Papa Willading gseit, und derby het ihm e schtille-n-Erger da drüber, daß me sech erloubt heigi, öppis z'undernäh ohni ne z'ersch z'frage, us de Muulegge gluegt. Vom Kätheli isch er zwar settigs gwahnet gsi, aber der Landvogt vo Länzburg!

„Aber so heit doch Freud, Papa!" seit ds Kätheli und flügt ihm ume Hals. Das het dem Herr Seckelmeischter geng wohl ta; aber na der erschte freudige-n-Ufregung isch der Erger wieder obenuf cho, und der Herr Willading het ihm Luft gla. Er het afah inquiriere-n-über d'Gründ, warum der Landvogt dä Uverschtand gha heig, sy Tochter i däm Ougeblick hei z'schicke. Ds Kätheli het's wohl gwüßt, sech aber wohl ghüetet, der wahr Grund z'säge. Mit descht größerer Schadefreud het es der Landvogt agschwerzt:

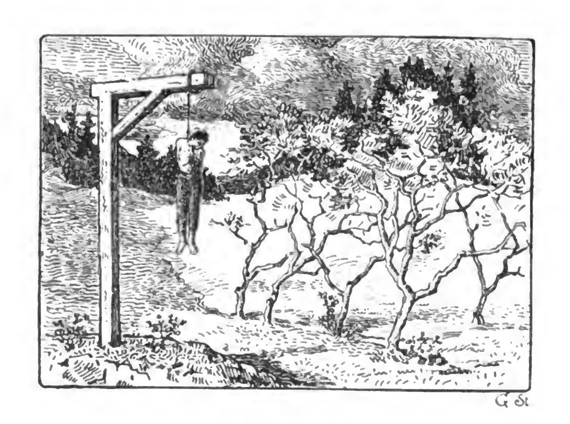
„Eh, i bi-n-ihm schynt's vürig gsi, es isch halt es Gschtürm gsi i däm Schloß, und si hei, weiß der Guggugg gmeint, was es no gäbi."

Und du het natürlech der Herr Seckelmeischter wyters gfragt, mit wäm ds Kätheli greiset syg und wodüre. Über alles das het es wahrheitstreu Uskunft gä. Dem Papa syni Ougsbraue hei sech geng höcher use boge.

„D'Eclépens? — Was isch das? — Wär heißt e so?"

Und wo ds Kätheli seit, das syg e charmante Waadtländer und so wyters, da isch dür ds vätterleche Gsicht undereinisch e Bewegung gange, wie wenn me-n-a mene Hus uf ei Chlapf alli Fell-Läde zueschletzti. Nume di gnärveti Fuuscht het sech so eigets uf em Tisch umetröhlet, wie wenn si öppis suechti zum verchrose. Ds Kätheli het di Fell-Läde-Schlüß gkennt und wenn es o wohl gwüßt het, daß es di Fuuscht mit schtrychle hätti chönne löse, so het's hütt im Gedanke, daß si sech überem Landvogt vo Länzburg ballet het, se la sy und isch d'Mama ga ufsueche.





III. Kapitel.

D'Sunne-n-isch am Morge na der Schlacht bi Wohleschwyl no nid ufgange gsi, so het der Oberscht Wendschatz scho kei Rueh meh gfunde. Dem Buebli t'wäge het er ds Fänschter verhänkt gha, und so het er sech im Fyschtere descht tiefer i Sorge-n-und Gedanke verlore. Chuum isch er z'grächtem erwachet gsi, so het's ne-n-afah plage, öb er ächt nid dem Kätheli Willading hätti sölle-n-e chly dütlecher gä z'verschtah, daß es ihm nid glychgültig syg. Und zu der Frag isch der Erger übere Landvogt i-n-ihm erwachet, dä ihm so ne perfide Schtrich dür syni

Plän gmacht het. Villicht heig ihm der lieb Gott das Kätheli übere Wäg gfüehrt, und jitz wüssi kei Möntsch öb er's je wieder wärdi gseh. Es fragi sech überhoupt wie die düre-n-Oberaargau uf cho syge bi däm Ufruehr. Der Zorn het ne wild ufgrüehrt, so daß er ufgschprunge-n-isch, für sech Luft z'mache. Aber, wie-n-er zum Fänschter wott, da fallt sy Blick uf e Töldi, wo da i sym Bettli gschlafe het, o mit ballete Füüschtli, aber so fridlech und lieb, daß me sech nüt als schöni Blueme-n-i di Händli het chönne dänke. Und dä Anblick het wie vo jehär im Obersch̃t ds Adänke-n-a sy sälígi Frou gweckt. „Ach nei“, het er sech gseit, „i brächt's doch eigetlech nid über mi, das Adänke-n-i de-n-Arme vo nere-n-Andere — und wär's di schönschti und herrlechschti Frou vo der Wält — la z'erlösche.“ Es isch ihm underem Druck vo de n'ungfreute Zueschtände, i dene-n-er jitz gläbt het, gsi, wie wenn alles Guete vo sym Läbe wyt, wyt hinder ihm läg. Ja es het ne dunkt, er möchti der Bueb us sym Bettli näh und mit ihm dervo loufe, a nes Ort hi, wo wyt und breit keini Möntsche wäre. Möntsche? — Ja äbe Möntsche, Volk! Sy nid Hunderti, Tuuseti um ne-n-ume gsi, dene-n-Alles verleidet gsi isch und die im Gedanke, daß si under d'Händ vo Usbüter verchouft syge, ihres Vatterland hei afah verflueche? Het nid es Meer vo Jammer, Verdruß und Not um dä Schloßbärg ume brandet?

Nei, da hätti är, däm der lieb Gott wenigschtes es Härz zur Abhülf gä het, nid dörfe flieh. Und de das Chind da. Das het doch no nes ganzes längs Läbe vor sech gha. Übermächtig und ungwüß isch d'Zuekunft vor em Oberscht gläge, und i däm Gedanke-n-isch er vor em Bettli vom Töldi nidergchneuet und het bättet wie-n-es verlasses Chind, um Rat und Wysheit, um Chraft und Geduld, für sich, für ds Chind und us ufrichtigem Härzesgrund für Volk und Obrigkeit, vowäge-n-er het's dütlech gschpürt, daß di unglücklech politische Verhältnis wie-n-e giftige byssige Rouch i jedes Hus yne gschtriche sy. Derby sy di geschtrige-n-Erläbnis und bsunders di viele flüchtige Burelüt a-n-ihm vorbyzoge. Und wie meh, daß ihm ihri uverschtändige Flüech i d'Ohre gället hei, descht meh het's ne dunkt, er müeßi hinder dene verwünschte Muure für se-n-yschtah.

Sobald der Oberscht Wendschatz sys Härz het usgschüttet gha, hets ne nümme-n-i der Schtube glitte. Es isch ihm gsi, er müeß öppis fürnäh, a mene-n-Ort ygryfe, für hälfe-n-Ornig z'mache. Er isch düre schwäre Fänschterumhang i di tiefi Nische gschloffe-n-und het ds Fänschter ufgrisse. Und da het sech di ganzi Pracht vo mene Summermorge vor ihm usbreitet. Was gäbs o schöners als dä unberüehrt Fride vor Sunnenufgang! Alles was d'Möntsche trybt und jagt und plaget, schlaft no, und es isch

öppis i der Luft, wo Ein andächtig und doch heiter schtimmt. Der sälb Morge-n-isch es bsunderbar schön gsi, und de gar no dert obe, uf em Schloßbärg. Im Gschtrüpp und i de Böume-n-am felsige Nordabhang hei d'Vögel gwischperet und gjubiliert, und sobald e rötleche Huuch über d'Gäged cho isch, sy d'Lerche-n-us de wyte, flache Fälder ufgschosse, so höch wie der Schloßgibel und no wyt drüber. Und änet der Aare hei sech us em blaue Dusem di waldige Huble-n-und Terrasse-n-am Jura hübscheli afah abzeichne. A eim Ort het me d'Aare zwüsche de Tanneschpitze vom Hardwald gseh glitzere.

Kei Möntsch hätti errate, daß i der Gäged e Bürgerchrieg sys wilde Wäse trybi. Dem Oberscht isch es gsi, wie wenn er use sött öppis ga tue, für dä Fride z'schütze. — Aber wo apacke? Villicht, so het er sech gseit, wär's am beschte, vom Ougeblick z'profitiere, für müglechscht viel Lüt vo sym Regimänt, das o vom Ufruehr usenanderegschprängt, ja eigetlich ufglöst gsi isch, ga z'ramassiere-n-und under sy feschti Hand z'näh, daß si allne böse-n-Yflüsse-n-etzoge wäre.

D'Sunne-n-isch z'Glanzem fürebroche, der Tag isch da gsi. Der Oberscht isch i Hof abe, het d'Lüt ufgjagt und zwee treui Offizier vom Regimänt, der Houptme Hämmerli und der Lütenant Wißhan la rüefe. Derna het er no Befähle für d'Schloßbsatzig

gha usz'gä, und so isch es sächsi worde, bis si hei chönne-n-abryte. Z'ersch het me sech i der Schtadt unde-n-umta, hie mit öpperem gredt und dert e-n-Uftrag gä, und du hei si der Wäg gäge-n-Othmarsinge-n-ygschlage, für ga z'luege, was vo dert nache-n-öppe no z'erwarte syg.

Wie si obe-n-am Schtutz alange, wo i ds Dorf abegeit, chunt usem Dorf use, vom Majegrüen här, e schtattlechi Cavalcade derhär, vorus e höche-n-Offizier i mene prächtig g'arbeitete Harnisch mit wallendem Fäderehuet und breiter Schärpe. Der Obersch Wendschatz het grad errate, daß das der General Werdmüller müessi sy. Schön isch er nid gsi, e rötleche Chnebelbart i mene wohlgnährte-n-und doch herte, verwätterete Gsicht und e Mähne vo grauem und rotblundem Haar. Aber schtattlech isch er gsi und imposant. Ds chriegerische Sälbschtbewußtsy het ihm us allne Pore füregluegt. Dem Obersch Wendschatz isch kei Wahl blibe; er isch uf ne zuegritte, het grüeßt und gfragt, öb er d'Ehr heig, der General Werdmüller z'gseh. Schtatt aber sech la ufz'halte, rytet dä eifach zue und seit: „Jawoll".

Der Wißhan und der Hämmerli, wo vo ihrem Obersch a di höflechschte Forme sy gwahnet gsi, hei sech verwunderet agluegt. Aber, was hei si welle? Si sy uf d'Syte-n-usgwiche-n-und hei sech der Suite vom General agschlosse, währed der Obersch Wend-

schatz gchehrt het und zur Lingge vom Herr Werdmüller der Heiwäg aträtte het. Er het sech, i der Erwartung, meh Reschpäkt z'finde, vorgschtellt als Militärbevollmächtigte vom bärnische-n-Aargau und Kommandant vo Länzburg. Was het der General g'antwortet:

„Bon.“ Und wyter gritte-n-isch er.

Das isch du dem Oberscht doch e chly z'schtotzig cho. Er muschteret der General mit verwunderete Blicke-n-und seit ihm: „Herr General, mer sy hie uf bärnischem Bode.“

Der General het gar nid gschine das z'ghöre.

„Wo schtaht jez de Härr General von Erlach?“ fragt er. Und wo-n-ihm der Oberscht jitz o mutz afaht antworte: „Weiß nid“, so meint er ändlech: „Jä guet, dänn halt ich mich an Sie. — Händ Sie Vollmachte?“

„I ha militärischi Vollmacht, der Ratsherr Imhof, Hofmeischter vo Chünigsfälde, und der Landvogt vo Länzburg hei Zivilvollmacht. — Wenn Dir Ech weit uf ds Schloß gmüeje, so cha me ja mitenandere rede.“

„Bon.“

Im Wyterryte fragt der General: „Wo händ Sie Ihri Truppe, Härr Oberscht?“ E-n-unglägeneri Frag hätt me-n-ihm i däm Ougeblick nid chönne schtelle. Was het er sölle-n-antworte? Düre-n-

Ufruehr sy alli Verbänd verschprängt gsi. Zueverlässig sy bloß di chlyne Garnisone vo Aarburg, Aarau und Länzburg gsi, und i Wahrheit sy dem Oberscht nume di wenige Bärner im Schloß sicher zur Verfüegung gschtande. Het er das dem Tagsatzungsgeneral zuegä, so het er ihm o ds Rächt müesse zuegschtah, vorz'rücke-n-und uf bärnischem Bode cho yne z'regänte. Tief im Härz isch ihm e Groll über d'Regierung ufgschtige; aber das hätt' er um kei Prys welle la merke.

E-n-Ougeblick het er überleit, öb er well der Wißhan ventre-à-terre voruschicke, für Alles ga uf d'Bei z'schtelle-n-und dem General e Komedi vorz'schpile. Aber dem Oberscht sy gradi Natur het sech däm widersetzt. Lieber schnuergrad dür alli Schwierigkeite, lieber zuegä, daß me nume-n-über nes paar bravi Soldate verfüegi. Und wenn o Bärn dür di Offeheit i de-n-Ouge vo der Tagsatzung würd e-n-Ybueß erlyde, es würdi doch der Achtung weniger schade-n-als e schlächt gschpilti Komedi. Und so het er dem General wahrheitsgetreu, aber so mutz wie müglech g'antwortet: „I de feschte Plätze."

Und syr Wahrheitsliebi het er o kei Gwalt ata — so hert es ihm weh ta het — wo im Schloß obe der General di chlyni Garnison vom Schtägefänschter us gseht exerziere-n-und fragt: „Isch das Alles?"

„Ja, Herr General, das isch Alles, was z'Länzburg schteit", het er g'antwortet. Für das Gschtändnis wenigschtes e chly z'mildere, dütet er uf di dicke Muure-n-und di wärschafte Kanone-n-abe.

Der General seit mit verschmitztem Lache: „Scho rächt, aber mit Schießscharte-n-und grobem Gschütz eläigge chönned Si de Puure nüd nahlaufe."

Sobald der Ratsherr Imhof und der Landvogt im Saal erschine sy, het der General syni Begleiter d'Oberschte Neukomm und Ulrich vorgschtellt (di übrigi Suite isch im Hof blibe), d'Händsche-n-abzoge-n-und ufe Tisch gworfe.

„So", het er resolut agfange-n-und i sym ganze Tue bewußt und ydrücklech der Sieger vo Wohleschwyl ufgmacht, „iez schtaht also die Sach e so: ich han . . . . ."

„Pardon", underbricht ne der Landvogt, däm sys Bärnergmüet bereits het afah rurre, „wei mer es Protokoll füehre, Herr General?"

„Das isch nüd nötig. Mer händ alles schriftlech. Ulrich, gänd Si de Vertrag her! — Da gsehnd Si, läset Si's nu!"

Der Oberscht nimmt das Papier und liest's schynbar mit aller Seelerueh düre, währed syni beide Landslüt gschpannet sys Gsicht muschtere-n-und der General mit chrachiger Schtimm wyter perorìert:

„Also, ich han . . . . .

„Jä, sapperlot, Herr General“, underbricht ne jitz der Oberscht, „da fählt . . . .“

„Sappristi! Lönd S' mi doch emal rede! — Ich han iez die Rebälle ghörig bi de-n-Ohre gnoh. Si händ d'Pfyfe-n-yzoge, und iez häißt's 's Yse schmide, solang's häiß ischt. De Vertrag ischt underschribe vo allne Füehrere, und iez müend mer bloß no defür sorge, daß si deby blybid. Und wänn's nüd wänd guet tue, und so wämmer dänn wyter luege. 'S chunt iez bloß no druf a, daß Ihri Regierig di Sach hilft duretrucke.“

„Het d'Regierung vo Bärn Kenntnis übercho vo däm Vertrag?“ fragt der Herr Imhof. Das het's dem General gar nid chönne.

„Näi, bis iez nüd; wäge dem ebe chum ich ja grad daher. Ich ha doch nüd chönne warte, bis die gnädige Herre da inne drüber berate händ. A la guerre comme à la guerre.“

Der Oberscht het der Vertrag dem Herr Imhof gä, und dä het sech dry versänkt, ohni vo öppis anderem wyter Notiz z'näh. Für das Verfahre chly abzchürze, faht der General a dem Landvogt der Inhalt vom Vertrag ufz'zelle:

„Vier Punkt hämmer dene Puure-n-abtruckt: Für's erscht händ's müesse globe, daß si sofort häim gönd und d'Waffe niderlegid; dänn händ's de Bun-

desbrief vo Huttwyl müesse widerruefe; dänn isch jedi wyteri Schtrytsach de Grichte vorbhalte, und iez sölled's en neue Huldigungsäid läischte. Das händ's verschproche, und da deby müemmer's iez bihafte. Ich würd' Ihne-n-also rate, iez sofort im Name vo der Regierig di Huldigung usz'chünde-n-und dem Volk de-n-Äid abzneh. — Nu käi Zyt verlüre!"

Schtatt e-n-Antwort z'gä, het der Landvogt vor sech abegschtuunet und geduldig gwartet, bis der Ratsherr der Vertrag drümal für sich het gläse gha, und du het är ne-n-o drü oder viermal gläse, und du het er ne wieder dem Oberscht passiert und dä het ne no einisch gläse-n-und ne dem Herr Imhof wieder gä, und z'letscht het ne der Landvogt no einisch überläse. Und du hei di drei Bärner enandere mit verschtändnisvolle Blicke-n-agluegt und no nes Chehrli nüt gseit, währed der General bald mit der lingge, bald mit der rächte Hand ufe Tisch trummlet und mit erhüüchletem Glychmuet a d'Dili gluegt het. Di beide zürcherische-n-Oberschte hei enandere mit de-n-Ouge-n-aglachet und bald der General, bald d'Bärner gschouet.

Ändlech, wo du der General gmeint het, jitz wär's de nache zu nere-n-Usschprach, seit du der Herr Imhof afange: „Die Sach wott überleit sy."

Jitz isch dem General d'Geduld z'vollem usgange.

„Ja machet Sie käi Gschichte", seit er, „iezet isch de guet Momänt, die Sach wieder is Bläi z'bringe. Wänn Sie sich nüd etschlüüßit und so . . . ."

„Die Sach wott überleit sy", seit der Ratsherr no einisch und dasmal mit dezidiertem Ton.

Druuf hei sech di drei Bärner, chochig vor Töubi, i d'Näbedschtube zrückzoge=n=und schön beidi Türe hinder sech i ds Schloß zoge. Der General isch uf=gfahre=n=und het brummlet: „Härrgott ye, di Berner=grind!"

Di drei Bärner hei nid fründlecher gredt under sich. „E Schkandal isch es", het der Landvogt agfange, „da schließt dä Kärl i nere Sach, die ihn chuum öppis ageit, e Kapitulation, ohni vorhär es Wort ga Bärn z'brichte, und i frage=n=ech, was isch das für ne Vertrag? Es Ghudel, es Gschtürm!

„Ja", meint der Oberscht, „jedefalls isch es ganz lätz, daß er nid der chly Finger grüehrt het, für di Schuldige zur Rächeschaft z'zieh. Das isch e heiteri Justiz, eifach Alli la z'loufe."

„He natürlech isch es dumm", futteret der Rats=herr Imhof, „jitz sy si=n=is etwütscht, und es blybt is nümme viel anders, als uf dä lumpig Handel yz'gah und se sobald wie müglech neu i Eid ufznäh, so wird me=n=einisch fertig".

„Was?" — Der Landvogt isch ganz rot und blau ufgloffe=n=ob däm Gedanke. „Die würde=n=is

schön uf d'Finger chlopfe z'Bärn, wenn mir jitz di miserabli Kapitulation däwäg gienge ga sanktioniere".

„Das cha scho sy", meint der Ratsherr, „daß si-n-is nachhär z'Bärn wieder dürtüe, was mer hie mache; aber das isch de ihri Sach, und mir chönne de säge: salvavi animam meam."

„So?" brüelet der Landvogt, „das isch e heiteri Politik. Mir hei hie nid für üsi Annähmlechkeit z'sorge, dunkt's mi, sondere für d'Schtaatsraison. Sapperlot abenandere".

Däwäg hei di Beide-n-enandere no ne Zyt lang d'Meinung gseit und sy derby geng wyter usenandere cho, und jede het der besser Bärner welle sy. Der Obersch t isch derwyle schtill da gsässe-n-und het se-n-ihri Argumänt la erläse. Er het gseh, daß är der Schtichetscheid het müesse gä. O är het sech als ganze Bärner gschpürt, sech gäl g'ergeret über ds Vorgah vo de Zürcher, sech i d'Seel yne gschämt für sy Regierung, dere me ne settige-n-Affront gmacht het. O das het er sech gseit, daß si drei z'Bärn völlig wärde desavouiert wärde, wenn si vo sich us der Vorschlag vom Werdmüller anähme. Er het sech sogar ganz klar überleit, das ihm der Landvogt 's nie würdi verzieh, wenn er gäge sy Meinung würd etscheide. Weh ta het's ihm vor Allem, daß er nid ohni Wyters d'Ymischung vom Tag-

satzungsgeneral i d'Sach vo der bärnische Republik het chönne dürtue. Das het ihm fascht ds Härz umdräit, isch är doch der erscht und oberscht Verträtter vo Bärn im Aargau gsi.

Aber, aber — so het er sech müesse säge — i däm Ougeblick isch ihm d'Müglechkeit gä gsi, a mene gräßleche Bürgerchrieg es unbluetigs Änd z'mache. Und das, het's ne dunkt, dörf er nid vo der Hand wyse, o uf d'Gfahr hi, daß er dermit der schtränge Grächtigkeit i d'Arme falli und di Schuldige frei usgange.

Der Bärner und der Chrischtemöntsch sy enanderen-im Härz vo däm brave Ma wüescht i de Haare gläge, wenn scho di beide-n-andere Herre nid viel dervo gmerkt hei. Und ds sältmal hätti's bi nünenünzg vo hundert der Bärner möge; aber im Oberscht Wendschatz het der Chrischt obenuf gschwunge, und so hert's ne-n-acho isch, er het der Usschlag zu Gunschte vo der Kapitulation gä.

„Mira", het der Landvogt gseit, „es isch Eui Sach. Aber, was Dir dermit meinet z'gwinne, wärdet Dr nie düresetze. Solang es Unrächt nit gsühnt isch, chunnt's nid zur Rueh; Dir wärdet's gseh. Und übriges macht's mer kei Chummer: „Si wärde sech das z'Bärn nid la gfalle."

„Ja nu", meint der Oberscht, „so syg's de so. I für mi zieh ds odium vo der Regierung a mene verletzte Gwüsse de no vor."

„Dem odium vo der plebs, wei mer säge“ brummlet der Landvogt hässig i sy graue Bart yne.

„Pardon, so verschtande-n-i de di Sach nid“, seit der Hofmeischter vo Chünigsfälde.

Der Oberscht het nid la merke, wie tief ihm dä hässig Schtich gange-n-isch. Er het di Beide la rede-n-und isch wieder i Saal übere. Zwüsche beidne Türe het's ne schier übernoh. Daß er jitz gar no vor em Landvogt als der schlächter Bärner, der minderer Regänt het sölle daschtah, das isch fascht gar über ds Mäß vo däm use gange, was er us höcherem Epfinde sich sälber het chönne zuetroue. Aber er het sech zwunge, isch fescht und ärnscht vore General Werdmüller häregschtande-n-und het ihm gseit: „Herr General, Eui Abmachung mit de Bure-n-isch zwar i üsne-n-Ouge-n-e-n-unerloubte-n-und politisch verwärfleche-n-Ygriff i d'Kompetenze vo üser Regiernng, aber wenn's i üser Hand ligt, dem Chrieg es Änd z'mache, so söll däm sogar üsi Ehr nid ihm Wäg schtah. Mer wärde dem Volk Gläge-heit gä, der Obrigkeit e neue Treueid z'schwöre.“

„Guet so“, antwortet der General, „rüefet Si's Volk zsäme. Bis es gscheh isch, wird' ich d'Grafschaft bsetze la.“

Das het dem Obersch̶t e neue Schtich gä, und er het abgwehrt: „Das manglet's gar nid, Herr General. Mer wei di Huldigung nid mit Gwalt düredrücke.“

„Säb gaht mich nüt a“, fallt ihm der Werdmüller i ds Wort. „Ich bin der Tagsatzig verantwortlich, und ehner as bis si den Äid gläischtet händ, wych ich nüd vom Platz.“

Der Oberscht het dem General nume no zu Gmüet gfüehrt, es wäri de uf alli Fäll besser, e Konflikt zwüschem Schtand Bärn und der Tagsatzung z'verhüete; aber är, General, wärdi ja syni Inschtruktione ha.

Druufhi het der General Werdmüller syne-n-Offizier Befähle diktiert und sech la Quartier uf em Schloß awyse. Natürlech het du der Tagsatzungsgeneralschtab o no müesse-n-abgfuetteret sy, was i der landvögtleche Familie-n-under Wahrung vom bärnische-n-Ansähe, aber mit müglechschter Erschparnis a Grazie düregfüehrt worde-n-isch. Am liebschte hätti se der Herr Tribolet mit sym Waadtländer alli undere Tisch gschwemmt; aber er het ne greut, und drum het er's mit dem suurschte Jahrgang vom schattigschte-n-Aargäuer probiert. „Und wenn's ne sött Rümpf i d'Därm gä, nu, so gschej de nüt bösers“, het er i Chäller abe grurret. Aber das Gsüff isch schtromswys dür di Manne vom Züri-See abgloffe, me het ne nume nüt agmerkt.

Wie's der Landvogt vorusgseit het, so isch es du richtig cho. Sobald me z'Bärn vernoh het, was der General Werdmüller bi Wohleschwyl mit de

Bure-n-abgmacht heigi, het d'Regierung Alles wieder dürta und di neui Huldigung für ungültig erklärt. Ds ganz Ghabe vom Tagsatzungsgeneral isch grüslech übel agange, und nid viel het gfählt, so hätt's da no ganz bösi Händel gä. Di drei Bärner uf em Schloß z'Länzburg sy churzer Hand desavouiert worde, und der Oberscht Wendschatz isch um ne Glägeheit rycher worde, sy Epfindlechkeit z'underdrücke-n-und ächte Patriotismus z'üebe.

I großem Zorn isch der General von Erlach vo Wange-n-ufbroche, het d'Bure bi Herzogebuchsi bluetig verhoue-n-und usenandere gjagt.

Und jitz isch di bärnischi Justiz derhinder grate. Z'Zofige-n-isch es Chriegsgricht ygsetzt worde, und bald het under de gfangene Burefüehrer ds „ryschtige Halsweh" regiert. D'Gälge vo der Umgägeb sy uf gräßlechi Art dekoriert worde. Aber zu glycher Zyt sy zwüsche de Tagsatzungsgsandte-n-und der bärnische Generalität Fridesbedingunge-n-und Konzessione-n-a d'Bure-n-ufgschtellt worde.

Für ds Schloß Länzburg sy ungfreuti Tage cho. Alli Bott het me-n-Insurgänte-n-ygliferet, und d'Chefine sy sälte läär worde. Ei Tag het der Obersch sy Töldi erwütscht, daß er mit dem Bueb vom Torwart sech dermit vertörlet het, mit mene Rüetli dür ds Gitter vo nere Chefi yne z'gusle-n-und z'lache-n-über ds Lamäntiere vom Insasse. Der Töldi het

du erfahre, wie läng daß der Papa syni Ohre het möge zieh. Aber vor Allem het me halt dene Buebe nid chönne sy. Wenn me d'Lüt im Schtreckiturm ufzoge het, für se mache z'rede, so het me se halt mängisch düre ganze Hof ghöre brüele. Di Sache hei agfange dem Schloßkommandant sy Schtellung z'Länzburg verbittere, und vor allem het er sech vorgnoh z'verhüete, daß ds Gmüet vo sym Buebli under dene truurige-n-Ereignisse Schade lydi. No nie het er's so bitter epfunde, daß der Töldi kei Mama meh het gha, nid z'rede dervo, daß e Frou ihm sälber über so mängs wägghulfe hätti, wo-n-er jitze z'mitts under de Lüte ganz alleini het müesse verworgge. Meh und meh sy syni Gedanke-n-uf ds schtille Grab vo syr Frou uf em Fridhof z'Dieß-bach gfloge und hei, i ds Schloß Hünige. Wie gärn wär er jitze dert gsi under syne Lüte, wo-n-er na syne Gedanke het trüllet gha und die a-n-ihm ghanget hei wie Chinder!

D'Frou Landvögti het dem Obersch z'lieb ta, was si öppe chönne het. Und wenn si ne-n-a mene-n-Ort mit schwarzglänzige-n-Ouge het gseh schtah und schtuune, so het si probiert ne-n-ufz'chlepfe-n- und ihm gseit, er söll nid geng a die dänke, wo-n-er ja doch nie meh umegseji. Vo Zyt zu Zyt isch der Herr vo Graviseth öppe cho und het vorgschlage, er well der Töldi ga Liebegg näh zu syne-n-eigete

Chinder. Das het aber der Oberscht nid welle. Er hätti ne ja chönne-n-uf ds Schloß Rued bringe, zu syr Schwöschter. Aber der Töldi het nid vom Oberscht und der Oberscht nid vo sym Bueb ewäg welle.

Underdesse het der Landvogt derfür gsorget, daß me der Chriegszueschtand nid ganz vergässe het. A mene schöne Morge het me-n-ihm es Papier bracht, wo d'Soldate-n-unde-n-am Schloßbärg gfunde hei. Zu sym Erschtuune-n-isch es der Bricht vo der Regierung gsi, uf dä hi me synerzyt di Signalschütz abgfüüret het. Uf der Schtell het der Landvogt Verrat gwitteret und nah-ti-nah di ganzi Dienerschaft. i ds Verhör zoge. Niemer het öppis welle wüsse, und je weniger me-n-usebracht het, descht mißtrouischer isch der Herr Tribolet worde. Wo-n-er du ändlech ygseh het, daß syni eigete Lüt uschuldig sy, wär er du gärn hinder die vom Obersicht. Vor allem us hätt's ihm Freud gmacht, wenn er der Chrisegglechrigel e chly hätti chönne la schtrecke. Das hätti däm verwändt guet ta, het er gmeint. Aber vor dene Lüte-n-isch der Oberscht gschtande, und dä het sech nid la uf d'Syte schiebe.

D'Wahrheit isch gsi, daß am Abe vor der Schlacht bi Wohleschwyl der Landvogt sälber, wo-n-er es Gwehr us em Trog gnoh het, das Papier hinde-n-abegwüscht und daß schpäter es Meitli bi'm Ufruume, ohni öppis derby z'dänke, das Dokumänt zum Fänschter

us beförderet het. Das het frylech Niemer gwüßt, und drum isch di ganzi Gschicht dem Landvogt es Rätsel blibe. Under sym Argwohn hei nid nume d'Dienschte gha z'lyde, sondere bald o di eigeti Familie, nametlech will der Landvogt mit dem Schloßkommandant je länger si meh übereggs cho isch. D'Frou Tribolet und ihri Tochter hei ds Müglechе gmacht, für der Schade z'heile, aber si hei bi'm Landvogt nüt usgrichtet. Der Oberscht hei si mit aller Liebeswürdigkeit nume geng meh i d'Ängi tribe. Uf der einte Syte het er sy Bueb welle-n-under de-n-Ouge ha, uf der Andere het er nüt gwüßt als usryße-n-und flieh, wenn ds Marianne Tribolet ihm a jedem Egge-n-und hinder jedem Boum begägnet isch und ganzi Tage lang der Töldi nid us de Finger gla het.

Und derby het d'Arbeit abgnoh. Ds Land isch schtill und schtiller worde, und d'Landarbeit het de Bure d'Uffschtandsgedanke geng meh us em Chopf tribe, was o liechter müglech gsi isch, will d'Regierung i gar mängem Schtück nahgä het. Der Oberscht het's je länger, descht meh blanget hei z'cho und z'gseh, wie's um Hünige-n-ume schtandi. Und de — wär weiß? — het er doch villicht no öppis anders gha, was ne nächer a d'Schtadt Bärn zueche zoge het.

Der Herbscht isch cho. Di dürre Bletter sy düre

Hof gwirblet, d'Trübel am Schloßbärg hei grysei und d'Wälder z'ringsetum sy rot und röter worde, da ändlech isch Befähl cho, d'Schloßbsatzig uf e Fridesfueß z'schtelle, und der Oberscht het hei dörfe.

Wie's Eim e so geit: me ma erläbt ha, was me will, a mene-n-Ort, wo me schträngi Arbeit und ärnschti Tage gha het, so chunt's Eine no e chly schwär a, wenn me de furt mueß. Und so het üse junge-n-Oberscht näbe der Freud hei z'chönne doch o chly nes wehmüetigs Gfüehl gha, wo-n-er zum letschte mal im Schloßhof ufgsässe-n-isch. Di große Linde sy scho ganz dürsichtig gsi, und e liechte Wätterluft het di dürre Bletter mit lysem Chräschle dem Bode nah zu Hüüfleni und Zylete zsämegwüscht und se-n-albeneinisch i mene wanderluschtige Wirbel a d'Schloßmuure-n-use tribe. Rot und chraftlos isch d'Sunne dür verrissseni Wulkegwäb grollet und het scho z'mitts im Namittag längi Schätte la dür d'Matte-n-uslouse. A mene-n-offene Fänschter vo der Landvogtei isch der Herr Tribolet gschtande-n-i sym wyße Mühlischteichrage-n-und het zuegluegt, wie Frou und Tochter vom Oberscht Abschid gnoh hei. Di beide Herre sy under sich fertig gsi. Si sy i der Ornig usenandere cho, aber ohni irged es Beduure-n-über d'Trennung.

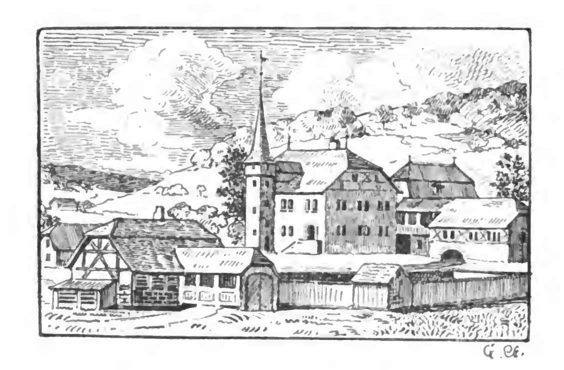
„Potz, Töldi, jitz bisch du e große Rüter worde", het ds Marianne gseit. Der Oberscht het ne vor

sech uf em Sattel gha, emel für e-n-Afang. Ds Bagage-n-isch uf mene Leiterwage nachegfüehrt worde, und der Chriseggleckrigel het dem Oberscht sys zwöite Pfärd gritte.

Di erschti churzi Tagreis isch nume ga Liebegg gange, di zwöiti ga Rued, wo me-n-öppe ne Wuche blibe-n-isch. Vo dert isch me ga Trachselwald, zum Vetter vom Landvogt Tribolet, für öppis ga uszrichte vo Länzburg. Dä Tag isch der Töldi mit dem Bagage gfahre-n-und het no däwäg gnueg überdho. Aber er het geng Längizyti nam Papa gha und's du zwängt, daß er ne-n-am letschte Tag wieder i Sattel gnoh het. Ds Wätter isch trüeb worde, und d'Sunne het nume falb dür schmali Wulkeritze gschine. Und fröschtelig isch es gsi. Aber das hätti no nüt gmacht. Was hingäge der Oberscht gschoche het, daß sy d'Gälge gsi mit de Ghänkte dran und d'Chräje, wo sech drum zangget hei. A meh als eim Ort het der Oberscht sy wyte Mantel ume Töldi gschwunge-n-und ihm ds Gsichtli a sy Bruscht drückt, daß er's nid gseji. So isch der Töldi ändlech trotz der unkommode Lag ygschlafe-n-und het gar nüt gmerkt, wo ne z'Hünige ds Mühlikäthi abem Sattel gnoh und i sys altgwohnte Bettli treit het. Der Oberscht het sech geng meh gfreut gha uf sys alte Hei, je nächer si cho sy. Und er het Alles i der beschte-n-Ornig gfunde. Si hei-n-ihm es guets

z'Nachtässe-n-uftreit und im große Saal es ghörigs Kaminfüür agmacht gha. Und mit unändlichem Freudeghüül isch der „Tiger", e große dütsche Schäferhund, um sy Herr ume gschtriche. Aber wie der Oberscht d'Schtäge-n-uf und düre länge fyschtere Gang a allne Schtubetüre vorby gäge Saal zue gange-n-isch, da sy-n-ihm d'Thräne cho z'schieße. Ach Gott! Ja, daheim isch er wieder gsi, under syne Lüte, i syne-n-eigete Sache, sy eigete Herr und Meischter, d'Mühli näbena het gsurret und grumplet wie albez — aber ds Härz vom Schloß het ja nümme gschlage! O so hei cho und doch nid daheim z'sy!





IV. Kapitel.

Z'morndrisch sy schwarzgraui Wulke-n-über ds Ursellemoos cho z'flüge-n-und hei schwäri Rägetröpf gäge d'Fänschterschybe vom Saal gworfe, wo der Töldi ungsorget mit syne grobgschnitzte Rößli und Chüeli gvätterlet het. Er isch gärn bi de Fänschter vorne blibe, wenn er allei gsi isch, vowäge der Hindergrund vom Saal mit dem mächtige Sandschtei-Kamin isch ihm geng e chly uheimelig vorcho. Linggs und rächts vom Kamin sy di „ysige Manne", zwo schöni alti Rüschtunge gschtande. Näbe der einte, i mene fyschtere-n-Egge, isch di großi Bibel uf mene massive Tisch gläge, wo der Papa schier all Abe

drinne gläse het. Im andere-n-Egge-n-isch es gheimnisvolls Türli im Eichetäfel gsi, wo dür nes fyschters Gängli i ne Schpycherbode vo der Mühli gfüehrt het. Der einte Längswand na sy gschnitzti Schäft und Trög gschtande, und dert derhinder het me Tag und Nacht ds Gsurr vo der Mühli ghört. Vorne, z'nächscht am einte Fänschter, isch e Türe gsi zu nere hölzige Schtäge, die i d'Halle-n-und zur Hustüre gäge Hof abe gfüehrt het. Us der Mitti vo der andere Längswand isch me dür ne Gang z'mitts dür ds ganze Schloß zur große Schtäge cho.

Dert, under der Gangstüre-n-isch jitz plötzlech — e prächtigi Rembrandtfigur — im chumleche Tuechwams, i graue Schtrümpfe-n-und breite Schnalleschueh der Oberscht erschine, di churzschäftigi Fahne vo sym Regimänt uf der Achsle, für se zwüsche Tür und Fänschter a der Wand ufzhänke. Er het se mit Wohlgfalle betrachtet und zwägzupft, und nachhär het er no Waffe bracht, Pischtole-n-und Däge, und alles schön i di alte Negel und Schrube ghänkt. Derby isch ihm der „Tiger" um d'Bei umegfislet und het dem Töldi mit dem Schtil im Gsicht umegwadlet, bis dä ne dranne grisse het.

„E e, Töldi" seit der Oberscht, „das chönntisch de einisch büesse." Druuf het er der Schlapphuet ufgsetzt und isch düre Gang us verschwunde.

Under der Hustüre-n-isch er e Momänt blybe

schtah und het dür d'Allee abgluegt, wo vom Schloß gäge Mittag bis zur Schmitte-n-abe gfüehrt het. E suure Luft het ds letschte Loub vo de Böume grupft und übere Chiesebach uf d'Matte-n-use treit. Dem Obersch sy erschte Gang het nid der Schmitte gulte, no der Sagi dernäbe, no der Mühli, sondere däm wo-n-er sälber gfüehrt het, der Landwirtschaft. Uf mene schmale Schtäg isch er über d'Chiese zur Schüüre-n-übere-n-und het mit dem Meischterchnächt d'Schtäll visitiert. Uf em Heiwäg begägnet er dem Huschnächt, dem Jakob, wo-n-ihm chunt cho säge, es warte verschideni Parteie-n-uf ihn i der Halle.

„So?" seit er, „chuum het me der Fueß wieder über d'Schwelle-n-yne ta, faht das Gchähr scho wieder a. Wär isch da?

„Der Garnbuuchibänz und Eini vo Groß-Höch-schtette, Herr Oberscht."

„Was het die z'Hünige verlore?"

„Es macht Gattig, si heig öppis z'chlage-n-übere Müller, si het emel der Umwäg um d'Mühli gmacht und isch vo hienache zueche cho."

„Was wett ere der Müller z'leid ta ha?"

„O, es wär nid di Einzigi. Es isch mängs gange, syder daß der Herr Oberscht i Chrieg isch".

Uf das abe het der Oberscht nüt meh gseit. Dem Jakob het er gwunke, mit ihm i Saal use z'cho und erscht dert faht er wieder a: „Jitz wei mer z'erscht der Garnbuuchibänz dra näh. Rüef ihm!"

Währed der Jakob di chlyni Schtäge-n-abschpringt, rüeft der Oberscht i Gang use: „Käthi!" Und grad druuf erschynt ds Müllers schtattlechi Tochter, e schtolzi, schlanki Figur im eifachschte Chittel, wo me sech nume cha dänke, aber suber und i der Ornig. I ihrem ender bleiche Gsicht und de blaue-n-Ouge-n-isch ender öppis schwärmüetigs gläge. Ds chole-schwarze Haar isch i schwäre Züpfe-n-übere Rügge-n-abghanget.

„Lue mer zum Bueb", seit der Oberscht, und der Töldi isch dem Mühlikäthi agumpet und mit ihm use, ohni daß öpper derzue Lut gä hätti. Der Oberscht het ne wie verschtuunet nachegluegt, bis me-n-a di anderi Türe gchlopfet het. Da drob isch er schier e chly zsämezuckt, obschon er ja druuf gwartet het. Er het der Hund a sy Platz gjagt und sech i ne große Fauteuil gsetzt.

„Yne!"

Der Jakob het es chlys schwummigs Mannli mit unglychlige Hangibacke-n-und nere wüeschte gschtabe-lige Mähne vo gräutschelig-bruune Haare vor sech zur Tür yne gschobe-n-und sälber yne welle. Aber der Garnbuuchibänz het scho uf der Schwelle ne schuderhafte Chratzfueß gmacht, so daß ne der Jakob mit mene ghörige Mupf het müesse-n-i Saal yne schtoße.

„Was hescht aber, Bänz?" fragt der Oberscht. „Es pressiert schynt's, daß d'scho hütt chunsch.

„Verziehĳt, gnädige Herr“, seit der Bänz, „es isch mer drum z'tüe, z'wüsse, ob der Herr Obersch guet ume hei cho isch.“

„He nu, das hesch jitz scho gseh, i bi ja gsund und zwäg.“

„Das walt' der lieb Gott!“ meint der Bänz.

„Dankheigisch, aber wäge däm hättisch Dr der Wäg chönne-n-erschpare. Läb wohl!“

Jitz dräit der Bänz d'Chappe verläge-n-i syne chrumme Chräbelfinger ume:

„Verziehĳt, Herr Obersch, i ha . . . i ha . . .

Der Obersch isch scho ufgschtande gsi und het dem Bänz d'Hand dargschtreckt. Da seit er: „Aha, das ha-n-i doch welle ha, du sygisch nid nume cho, für mer cho guete Tag z'säge.“

„Nei, nüt für unguet, gnädige Herr, i sueche nume, was me, Gott Lob und Dank, geng findt by-n-Ech, Rächt u Grächtigkeit.“

Uf ds Oberschts Schtirne het's urüejig afah zucke, aber das het der Bänz nid gseh.

„Es isch mer leid, Herr . . . . . gnädige Herr Obersch, daß ig Ech so mueß Bschwärd mache. Aber wo gienge mer süscht hi? Der Gerächte mueß halt viel lyde.“

„Füre mit, füre mit!“

„E nu, wenn der Herr Obersch so güetig will sy, es isch äbe . . . . . der Schwander im Schlupf

hinde=n=isch mer es Zeisli schuldig für Gäld, wo=n=i sym Vatter da di Jahr vorgschtreckt ha. Es wäre bloß feuf Pfung, Herr Oberscht, was i z'guet ha by=n=ihm. Und er wär willig mer's z'zahle; aber jitz wott er mer nume sibenedryßg un e haube Batze gä."

„He nu, das macht ja di füf Pfund."

Jitz lachet der Garnbuuchibänz unglöubig, wie wenn er wetti säge, das wärdi öppe dem Obersch nid ärnscht sy.

„Oder nid?" fragt der Obersch.

„Da chäm i z'churz, gnädige Herr."

„Warum?"

„I ha=n=ihm di feuf Pfung etlehnt, wo ds Pfund no zwöuf u ne haube Batze gulte het. Es isch grad denn gsi, wo di gnädige Herre z'Bärn inne befohle hei, der Thaler söu füfzig Batze gäute, schtatt nume dryßg."

Dem Obersch isch e Ton vo Erger etwütscht.

„Ja nu", seit er, „aber jitz gilt halt ds Pfund nume no sibe=n=und e halbe Batze. Da git's nüt meh z'chähre."

„E aber Herr Obersch . . . ."

„I cha nüt derfür; aber das isch jitz halt e so."

„Aber der tuusig Gottswille, Herr Obersch . . ."

„Emel jitz cha=n=i nüt anders mache. Chum de mynetwäge hütt über acht Tag ume. Und der

Schlupf-Sameli mueß de o cho, de cha me de luege, öb öppis z'mache-n-isch. Es mueß Beidne zum Rächt verhulfe sy."

„Das walt' der lieb Gott!" düderlet der Bänz, macht e große Chratzfueß und geit. I der Allee unde het er i beidne Seck d'Füüscht gmacht und i Gedanke ds Schloß und der Obersch t und di ganzi Obrigkeit zu Brosme verchnütschet.

Der wahr Grund, warum er grad hütt i ds Schloß cho isch, isch dä gsi, daß er der Chriseggle-chrigel het gseh i d'Chriseggle gah. Solang dä umewäg gsi isch, het me ds Schloß gschoche, vowäge dä het der Jurisdiktion vom Obersch t geng uf sy Art nacheghulfe, und da het's de gheisse: „Wer da hat, dem wird geholfen, und wer nicht hat, bleibe zu Hause." Me het ne gförchtet wie ds Unglück. Niemer als syni Eltere-n-i der Chriseggle-n-obe-n- und der Obersch t sy sicher gsi vor däm Kärli. Der Obersch t aber isch leider blind gsi gäge-n-ihn. Är het im Chrigel nume der Soldat gseh, und Soldat isch er e flotte gsi, und will er zwüsche-n-yne geng no zu syne-n-arme-n-Eltere gluegt het (meh us Abergloube-n-als us Liebi), so het sech der Obersch t ersch t no la blände.

Us em glyche Grund het sech di Burefrou vo Großhöchschtetette grad hütt zueche gla. Ihre-n-isch es vom Schmid i der Schloßschmitte brichtet worde,

der Chriseggglechrigel syg dä Morge gäge Dießbach zue gloffe.

Het der Garnbuuchibänz uf em Heiwäg über d' Obrigkeit gfluechet, so het der Oberscht i sym Saal der Tag verwünscht, a däm d'Regierung i beschter Absicht, aber gwaltsam und ruuch der Münzfueß abegsetzt het. Währed dem dryßgjährige Chrieg sy di große Gäldsorte schuderhaft tüür worde. Für das usz'glyche het du d'Regierung minders Batzegäld la präge. Und jitz, nam Fridesschluß, het du plötzlech ds große Silbergäld nüt meh gulte. Das het bsunders die troffe, wo öppis gha hei, aber doch nid gnue, für besseri Zyte-n-abz'warte. Und was dem Obersicht bsunders z'Härze gange-n-isch, am meischte sy di brave schparsame Lüt dermit gschlage gsi, währed es de Liederleche glychgültig het chönne sy. Der Garnbuuchibänz zwar het ne nid hert duuret; er isch e schynheilige Gyzchrage gsi. Won-er zur Tür use gchratzfüeßlet isch, het der Obersicht vor sech ane gseit: „Däm geit ds Huftgleich grüslech ring". Und der Jakob het gmeint: „Ja, hie het er der Gring geng zwüsche de Chneue, aber um d' Garnbuuchi ume treit er ne wie-n-e Hung im Rogge, dä Hüngligürter."

„So, mer wei mache, daß es rückt, rüef jitz dere vo Höchschtetté!"

Di Frou isch chuum zur Tür yne gsi, so het ere

der Oberscht alli demüetige-n-Yleitunge-n-abgschnitte mit der Frag: „Wie heissisch?"

„I wär Fuhrima Schtüdi, vom Hingere Chehr, u für's grad z'säge dem Schmid z'Höchschtette d' Schweschter."

Der Oberscht luegt verwunderet uf.

„Ja i chume nid wäge däm t'wäge."

„Das wär jitze wohl schpät." (Dä Schmid isch nämlech als Ufrüehrer vor Wuche-n-a Galge cho).

„Nei, nei, es isch wägem Müller da äne." Si het sech umgchehrt, wie wenn si wett luege, öb er nid öppe-n-amene-n-Ort der Chopf yneschtrecki, und du isch si ganz nach zum Oberscht und het halblut wyter gfahre: „Weisch, er nimmt e so wüescht zwüsche-n-use."

„Warum hesch ihm de z'mahle gä?"

„I ha drum gmeint, er nähm minger zwüsch use weder üse, z'Höchschtette-n-äne. Aber jitz trybt er's no viel verflüechter. Mer hei ihm di mal feufe-sibezg Mütt Dinkel brunge, u du het er is bloß ume-n-öppe feufesächzgi usegä, dä Gythung. U was bruucht dä sövel? Ds Wasser het er däich ver-gäbe. Es luft ihm ja vo-n-ihm sälber, er bruucht nüt weder ufz'schütte-n-u öppe chly z'luege, u dernah cha-n-er sacke.

U wo-n-ig ihm's gseit ha, het er mer ds bös Muul aghäicht u gseit, ds Haube syg Dräck gsi, wo

mer ihm brunge heigi — ja, selig schwärs Gwächs, wie das gsi isch. Da cha me wyt ume lufe, bis me so öppis gseht."

„Ja und jitz, warum brichtisch mer das Alles? Was söll i mache?"

„E i ha gmeint, öppe chly z'Bode schtelle mit ihm."

„Ja lue, das geit mi drum nüt a, i ha-n-ihm nüt dry z'rede."

„He?"

„Das isch sy Sach, i ha-n-ihm da nüt z'befähle. Är isch Müller."

„E aber öppe chly . . . ."

„Ja, tue mer da nid lang schtürme. I ha dr's jitz gseit. 'S isch nid my Sach."

„Nüt für unguet; aber i ha däicht, i well's emel cho ge säge. U de, wüsset Dr, gnädige Herr, das mueß de o gseit sy" — und jitz isch si no nächer zueche cho — „wie das e wüeschte Hung isch, wie dä aube redt über d'Oberkeit — eh myn Gott im Himmel obe! Nei, we's no e Grächtigkeit git uf der Wält. Da isch de no gflattiert gsi, was üse Ruedi, der Schmid z'Höchschtette, öppe gredt het. U dä hei si de . . . ." Si het ds Fürtech vor ds Gsicht gha und d'Ouge gwüscht und plötzlech fahrt si los: „Dä da äne, dä hätte si sölle häiche-n-u verschryße. Ja, dä hätti's verdienet, so wahr, daß i

da schtange, Herr Oberscht. Aber hinger dä hei si halt nit dörfe, so ne Schloßmüller."

„E e, Froueli, bsinn di, was d'seisch!"

„Ja, miera, so isch's. Der Tüfel . . . ."

„Schwyg jitz und gang, göb daß d' no öppis Dümmers seisch! — Sä da."

Der Oberscht het der arme Querulantin es paar Chrone-n-i d'Hand drückt.

„Dankheigit, Herr Oberischt. Der lieb Gott söll Der's vergälte!"

„Ds ander mal bring de dys Gwächs uf d'Höchschtette-Mühli."

„Ja wäger, das tue-n-i", seit si no im Usegah.

Di armi Frou isch düre pflaschterete Hof us. Luft und Räge sy vor der Hustür über se här gfalle, so daß si unwillkürlech der Chopf dergäge gschtemmt und nid wyters um sech gluegt het. Mit eier Hand het si ds Chopftuech feschter azoge, di anderi het im Bieter ds Almose vom Oberscht chrampfhaft zsämegha. Aber wo si vor ds Hofgatter use chunt, chehrt und du der Luft vo der Syte het, da lat si's la fahre. Der Müller het si gseh under der Türe schtah. Mit beidne Füüschte fahrt si i d'Luft und fluechet ihm ds Wasser ab de Reder und Ungfell i ds Hus. Was si gseit het, het Niemer anders ghört als der Schturmwind, wo's wie ne bösi Saat i di graue Wulke-n-use gwirblet und der Mißton dem blaue

Himmel zuetreit het. Aber gseh het me's i der Mühli und im Schloß, und dem Obersch het di Pantomime-n-änet dem Gartehaag i ds Härz griffe. „Gange si Alli so under mym Dach wäg?" het er sech gfragt und isch mit ufgregte Schritte-n-im Saal uf und nider gange, bis syni Blicke-n-uf di ufgschlagni Bibel falle. Er isch am Tisch blybe schtah, het afah blettere, aber nume d'Syte z'Dotzetewys umegschlage. Er het nid rächt g'achtet, was druffe schteit. I Gedanke het er geng di Frou im Kampf mit dem Rägeluft gseh über ds Moos dervo loufe, vo Zyt zu Zyt sech umchehre-n-und d'Füüscht mache. Und jedesmal, wenn der Luft dür ds Kamin ab brüelet oder d'Butzeschybe-n-a de Fänschter vorne-n-erhudlet het, so isch es ihm dür March und Bei gfahre. Es isch ja nid bloß d'Chlag vo der Frou gsi, wo ne plaget het; er het scho lang gschpürt, daß der Jammer vom Volk um ds Schloß ume tönt het wie ds Chute vom Wätterluft, dä a mängem Ort der Gruch vo däm i sech treit het, was i Bitze-n-a de Gälge ghanget isch.

Wieder und wieder isch der Obersch i länge Schritte vom Kamin zum Fänschter und vom Fänschter zum Kamin gloffe-n-und het geng nid chönne-n-eis wärde mit sech, was ne-n-eigetlich e so plaget, het er sech doch nid schuldig gwüßt a däm Eländ, und o di guete-n-Absichte vo der Regierung het er

ygseh. Je meh, daß er drüber gschtudiert het, descht meh isch ihm jitz sy Einsamkeit zum Bewußtsy cho. „Wenn i nume mit öpperem rede chönnt!“ Es paar mal isch er plötzlech blybe schtah, het sech e=n=Ouge=blick bsunne, öb er nid zu disem oder däm Nachbar well. Aber — aber! Eine wie der Ander z'ringsetum isch anderer Meinung gsi als är, das het er scho lang gwüßt, und zu nere Dischputation isch er gar nid ufgleit gsi. Ihm het nume=n=e Möntsch gfählt, wo=n=ihm e chly würd lose, es Härz, wo=n=ihm e chly hülf gschpüre, was är gschpürt het. Albeneinisch isch's ne=n=acho, er möchti eigetlech ga Bärn yne. Und nah=ti=nah het er sech's müesse=n=ygschtah, es wär ihm de drum z'tüe, öpper az'träffe, wo=n=er eigetlech sit der Nacht vor der Schlacht bi Wohle=schwyl nümme het chönne vergässe, will er denn gmerkt het, daß di Pärson ihm mit Interesse zueglost het, wo=n=er vo de Buebebärge gredt het. „Und de ... nu, das sy Üsserlechkeite!“ Wär i däm Ougeblick der Obersicht agluegt hätti, wäri vom Lache=n=agschteckt worde, wo dür sy's Gsicht gfloge=n=isch und jedem Merkige verrate hätti, was es gschlage het. Aber grad nachhär isch es wieder fyschter und suur dür syni Züg gange. Jitz het er nümme ds Frouelí vo Höchschtette gseh, sondere=n=a jedem Egge=n=und under jedem Loubeboge vo Bärn underseßti Ratsherre mit schtyfe Mühlischteichräge=n=und herte Gsichter, die wie Schildwache=n=um sech luege.

I däm Troum het ne-n-es lyses Chlopfe-n-a der Saaltüre gschtört. Ds Mühlikäthi isch cho säge, d' Suppe syg uf em Tisch. Da fahrt ihm e Gedanke düre Chopf. „Käthi", seit er, „chumm los", und dütet ihm, zum Fänschter füre z'cho. Schüüch het es e chlyne Schritt gäge-n-ihn ta, grad chuum sowyt, daß es nid widerschpänschtig het bruuche z'schyne. „Chumm nume dafüre!" seit der Herr vo Hünige, „i tue dr nüt". Ds Käthi isch wieder um nes Schrittli näher cho; aber wie der Oberscht ihns arede wott, so fahrt's mit mene-n-erschrockene Blick dür ds Fänschter zrück. Dem Oberscht isch dä Blick nid etgange; er luegt use-n-und gseht der Müller im Hof usse schtah.

„Mhm", macht er und lat sech jitz näher zum Käthi. „Los", seit er, „hesch du öppe scho meh öppis gmerkt, daß dy Vatter Händel het mit syne Chunde?"

„O bhüetis", antwortet ds Müllers Tochter, „da wüßte mer öppis z'erzelle, d'Muetter un i. Sitdäm daß es e so böset het im Land ume, isch afe mängs gange. — Er gseht halt o so schwarz und meint geng, er mögi niene meh gcho. Er cha's äbe nid vergässe, wie's einisch gsi isch. Un usse-n-um möcht' er o nid der Name ha, daß es hinger ache gangi mit ihm, u drum isch er e so untane mit de Chunde. Mir säge-n-ihms ja geng, er tüej si nume schade dermit. Aber er lost is nüt."

„Het er öppe-n-o mit dem Schmid z'Höchschtette z'tüe gha?"

Schtatt dadruuf z'antworte, luegt ds Käthi uf d'Syte-n-und schwygt.

„Häb nume nid Chummer, i tue-n-ihm deßtwäge nüt z'leid."

Der Oberscht het vergäbe-n-uf ne-n-Antwort gwartet. Dem Käthi syni große blaue-n-Ouge sy naß worde, und bald sy-n-ihm glitzerigi Thräne-n-ufe ruuche Chittel abegfalle. Es nimmt ds Fürtech vor d'Ouge-n-und schluchzet.

„Der tuusig Gottswille heit Erbarme mit ihm!" bringt's ändlech mit Müej und Not füre.

Das isch dem Obersch z'Härze gange. Mit feschtem Griff zieht er dem Käthi d'Hand abe, luegt ihm voll Güeti i ds Gsicht und seit ihm: „I wott nid meh wüsse. Gang jitz, Käthi, und häb nid Chummer."

Ds Käthi hätti dem Obersch gärn gä z'verschtah, wie dankbar es ihm sygi, aber es het nid gwüßt, wie das achehre-n-und isch mit lutem Briegge düre Gang us gloffe. Der Obersch het sech überleit und begriffe, was im Härz vo däm brave Meitschi vor sech gange-n-isch. Was ne ganz bsunders grüehrt het, isch der Gedanke gsi, daß das Meitschi, um das me sech no vor drüne Jahre griffe het, offebar nume ds Vatters Chummer und Erbitterung treit und

drob vergässe het, wie viel äs sälber düre Nidergang vom Familieglück ybüeßt het. „Es git doch albeneinisch no ne brave Möntsch“, het er mit wehmüetigem Lache halblut gseit.

Wo-n-er i d'Äßschtube-n-abechunt, gseht er uf e-n-erschte Blick, daß sech der Töldi am Bode mit syne Schachfigure vertörlet. „Wär het dir die gä, Töldi?“ fragt er. „Ha-n-i se gfunde“, meint der Bueb mit uschuldige Voll-Ouge. „Ja, gfunde! Gib, das isch nüt für di, das sy myni Rößli.“ Me het dä Chram zsämepackt, und der Papa het wyters nid gschmählt, will ihm dem Töldi sy Schtreich der Pfarrer vo Dießbach i-n-Erinnerung bracht het. „I mueß doch zu däm, wieder eis ga schachzable; es dunkt mi, mit däm sötti no öppis z'mache sy.“

Am glyche Namittag no het der Oberscht Wendschatz der Mantel umghänkt und isch z'Fueß gäge Dießbach zue. Der Räge het e chly nahgla gha, und der Luft het ds Gwülk verrisse, so daß di breiti Flueh vom Schtockhorn ihre neue Schneechrage het chönne zeige. Trotz dem ufründleche Wätter isch es dem einsame Wanderer wieder rächt heimelig worde-n-im schtille waldige Chiesetal, und er het sech gfreut uf di verschtändnisvolli Gsellschaft vom Pfarrer.

Me het juscht dem Pfarrer Gryph Bscheid gmacht gha, es warti de Eine-n-i der Loube hinde, er heig es Anlige. Der Pfarrer hätti grad juscht derwyl

gha, ga z'luege; aber im Momänt, wo-n-er uffchteit, fallt sy Blick dür ds Fänschter uf e Chilchhof übere. „E der Tag und ds Läbe!" seit er zur Frou, „lue jitz, da schteit wahrhaftig der Hüniger wieder uf em Chilchhof äne."

„Ach Herr Jemerli", meint d'Pfarrfrou, „gang reich ne-n-yne! Du muesch ne nid da so la schtuune-n-und briegge."

„Gi'mer ds Gwand und e subere Chrage."

„Da."

„Wo isch ds Ermelloch? — Nu."

„E du tuesch jitz emel o ungschickt."

„I cha nüt derfür, daß mer alles z'äng wird. — Lüpf e chly! — So, jitz no der Chrage! — Ai ai, du rupfsch mi."

„E so häb e chly uf! Wie wett i o i däm Gschtrüpp inne chönne nes Häftli ytue?

So wehmüetig es dem Oberscht am Grab vo syr Frou um ds Härz gsi isch, sy Schtimmung het umgschlage, wie Aprillewätter, wo-n-er der Pfarrer gseht sytlige dür ds Chilchhofgatter ynechäse.

„E e, Herr Pfarrer, wenn das e so furtfahrt, so müesse mer bald ds Töri la wyter mache."

Me het sech d'Händ gschüttlet, und der Pfarrer het der Hüniger welle mache z'erzelle vo Länzburg und vom Uffchtand. Aber der Oberscht het grad gseit, da gäbs nid viel Gfreuts z'brichte. — S'isch

nid lang gange, so sy di Beide-n-i ds Pfarrers Schtudierschtube-n-am Schachbrätt gsässe. Aber es het nid welle rücke mit der Partie, und der Pfarrer hätti bald afah gine.

„Nüt für unguet, Herr Oberscht“, underbricht er ändlech ds Schpil, „es dunkt mi neue, dir syget hütt nid bi der Sach, oder de heit Dr viel verlehrt. Hei si z'Länzburg e keis Zabelbrätt?“

„Es isch wahr“, seit der Herr vo Hünige, „i ha der Chopf voll anderi Sache, i cha mi hütt gar nid zsämenäh“.

Dermit schtrycht er sech di schwarze Boucles über d'Achsle zrück und leit sech mit zsämezogener Schtirne-n-i sy Fauteuil hindere. Der Pfarrer chrauet i sym graurote Bart und heftet di graue-n-Öugli gwunderig uf e-n-Oberscht.

„Eigetlech ha-n-i öppis anders welle by-n-Ech, Herr Pfarrer.“ Und jitz het der Oberscht ihm ds Härz afah usschütte-n-über di truurige Verhältnis im Land ume-n-und wie's ne-n-eigetlech plagi, daß da nüt z'mache sygi.

Der Pfarrer Gryph wär eigetlich es wackers Mannli gsi und hätti scho no Sinn gha für d'Not vo der Zyt. Aber uf der andere Syte-n-isch er ganz der Repräsentant und ds Chind vo sym Schtand gsi. Ds sältmal hei d'Pfarrer kei Tägscht besser verschtande-n-als „Seid untertan eurer Obrigkeit.“ Si

hei sich sälber bschtändig vorgha: „Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung (si hei's o nid nötig gha), auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat.“ Hätti me d'Lüt gfragt, was der Underschid zwüsche mene Landvogt und mene Pfarrer sygi, es hätt's Mänge nid rächt gwüßt z'säge. — Chilche-n-und Schtaat hei dennzumal enandere so fescht gha, daß es jedes gmeint het, es fiel um, wenn ds andere ließ la gah. Und so sy d'Pfarrer Handlanger und Trabante vo der Regierung gsi.

„Myn Gott!“ het der Pfarrer Gryph uf ds Chlaglied vom Oberscht g'antwortet, „i weiß es wohl, es isch wie Dr säget. Aber da isch nüt z' mache. D'Houptsach isch, daß si wieder Vertrouen-i d'Regierung überchöme. Und drum mueß me halt d'Regierung underschtütze, wo me nume cha.“

„Mit däm isch es nid gmacht“, seit der Oberscht, wenn d'Regierung lätz drinne-n-isch, so mueß me se nid no ga im Irrtum underschtütze. Wenn halt di verschidene Schtänd unglychligi Läbeskonditione hei, so gschpüre nid Alli glych. Mängisch merkt halt de ds Volk öppis besser als d'Regierung. Da säge si geng: salus populi suprema lex esto. Aber de mueß me de nid ga ds Volk nachenäh, wenn me-n-einisch lätz regiert het.“

„Das isch scho wahr. Ds Volk gschpürt e so öppis“, meint der Pfarrer lau.

Da hout der Oberscht mit der Fuuscht uf e Tisch und seit: „Und nid nume das. Es dänkt und überleit und wott öppis, ds Volk.“

„He he“, meint der Pfarrer mit mene Blick uf ds Schachbrätt, „jitz weiß i nümme wo myni Buure highöre.“

Daß der Pfarrer z'mitts i däm Gschpräch inne no a ds Schpil het möge dänke, het der Oberscht g'ergeret. „Aber i weiß, wo si highöre“, brüelet er, wäit mit sym wyte-n-Ermel us und wüscht mit eim Schtrich di ganzi Schachfiguregsellscheft i d' Schtube-n-use. Verblüfft luegt der Pfarrer i ds zornige Gsicht vo sym Partner; aber er bringt keis Wort füre. Er wagt's nid emal, syni Figure ga zsämez'läse, wo der Oberscht ne völlig schpießt mit syne wilde-n-Ouge-n-und furtfahrt: „Ds Volk wott nid nume Gsicht und Händ vor syr Regierung gseh, es wott ihres Härz für sech ghöre schla, und da het's es Rächt druuf, Herr Pfarrer. Es wott nid nume Pfleg wie öppe-n-es Chueli, es wott Liebi gschpüre, Liebi. Und es het es Rächt uf Regänte-n-und Füehrer, die jede-n-Ougeblick parat sy, öppis uf sech z'näh, z'lyde für ds Wohl vom Ganze-n-und, wenn's nötig wird, o z'schtärbe für ds Volk.“ Der Oberscht isch ufgschtande-n-und het mit usgschtreckter Hand erklärt: „Das hei äbe d'Buebebärge verschtande. Das isch der Schtärn vo

Buebebärg, dä mueß wieder ufgah und däm wott i folge."

Der Oberscht isch da gschtande wie-n-es Monumänt, und der Pfarrer het sech e-n-Ougeblick z'grächtem gförchtet vor ihm. Er het ob em Bann, wo sy Gascht i däm Momänt uf ihn usgüebt het, di gfäite Schachfigure vergässe, aber o d'Wort und d' Gedanke. Bewunderung isch über ihn cho, und zletscht het er dem Oberscht d'Hand gä und gseit: „Dir heit rächt, Herr Oberscht, hälf' Ech der lieb Gott!"

Jitz isch's e-n-Ougeblick schtill blibe, da ghöre di Beide-n-unde-n-inne grobi Mannsschtimme zangge, und derzwüsche-n-isch d'Schtimm vo der Frou Pfarrer wie-n-e Murmelipfiff ihrem Ma i d'Ohre gschloffe. „Verzieht, Herr Oberscht", seit er und schiebt d' Schtäge-n-ab, ohni sech z'achte, daß der Hüniger hinder ihm härchunt.

„Was git's?" rüeft der Pfarrer.

„Chumm lue, di zwee da sy sech i d'Haar gfahre."

Breitschpurig geit der Pfarrer under di hinderi Hustüre-n-und donneret use: „Friede sei mit euch! „Das walt der lieb Gott, Herr Pfarrer", antwortet eine vo de Kampfhähne schlagfertig, aber der Pfarrer fahrt furt: „Was chunt euch eigetlech z'Sinn? — Meinet dir ds Pfruendhus sygi e Pinte, he?"

Mit güggelrote Chöpfe-n-und verchuzete Haare

sy der Garnbuuchibänz und der Schlupf-Sameli i der Loube gschtande, und uf em Bank näbe der Hustüre-n-isch es tots Huehn gläge.

„Verziehnt, verziehnt, Herr Pfarrer", faht der Bänz a, es isch mer leid, daß mer Ech dä Lärme da ane-gmacht hei, aber der Schwander het mer e so ds bös Muul aghäicht, u 's isch doch de gwüß o nid rächt . . . .

„Schwyg du, Flattierhung!" fahrt der Schlupf-Sameli derzwüsche. „I ha dir nüt z'lid da. Hättisch du mi i Rueh gla . . . .

„So, Manne, jitz isch guet für hütt, so rede-n-i nid mit ech. — Es andersmal de. Bhüet ech Gott und heit Fride!"

Dem Pfarrer syni Wort hei Rueh gschaffe. Der Schlupf-Sameli, es schtrubs chlys Mannli, het d' Chappe glüpft und isch dervotrappet, het aber no gseh, wie der Bänz der Frou Pfarrer das tote Huehn mit undertänigem Chratzfueß darschtreckt. Drum blybt er am Wägbord no einisch schtah und brüelet zrück: „Wart nume, i chume de scho no zu mym Rächt, wenn i scho nid e verreckti Gluggere dar-z'gheje ha." Jitz het der Bänz sech ufbläjt und uf sy Gägner los welle. Aber der Pfarrer het ne-n-am Arm gnoh und hinderha. Derna, sobald der Sameli verschwunde gsi isch und der Bänz no drü mal undertänigscht het versicheret gha, der Sameli

syg e=n=Erz=Lugihung, het me ne du o verschickt. Hätt er o no einisch zrückgluegt, so hätt er müesse gseh, wie d'Pfarrfrou mit fragende Blicke=n=ihrem Ma das Huehn unter d'Nase gha het. „Nei, nei", het dä sachverschtändig gseit, und du isch di chlyni Gsellschaft im Pfarrhus verschwunde.

D'Ursach vo däm Lärme=n=isch gsi, daß der Bänz vernoh het, sy Schuldner schtüüri dem Pfarrhus zue. Uf das hi het er flugs a mene Huehn der Hals umdräit und isch gäge Dießbach zue. Und richtig het er dert der Sameli i der Loube vom Pfarrhus gseh sitze. Scho zwo Schtund het dä arm Tropf dert gwartet, er isch ja scho vor em Oberscht cho gsi und het dem Pfarrer sys Leid welle chlage, so wie am Morge der Bänz dem Oberscht. Das het du dem Bänz nid Rueh gla, und er het probiert, ne ga z'verschüüche, isch aber a Lätze cho.

Ds pfarrherrleche Paar het du der Fall no mit dem Oberscht erörteret, und di beide Manne sy nid rächt einig worde drüber. Der Pfarrer het du sy Gascht no ne Bitz wyt hei begleitet, und wo=n=er umecho isch, het er syr Frou haarchly brichtet, was er für ne=n=artigi Schachpartie mit dem Hüniger gmacht und was dä brichtet heig. D'Pfarrfrou het da ihri eigete Schlüß drus zoge. Si het se resümiert im Satz: „Im Schloß Hünige mueß halt wieder e Frou zueche, 's isch nume das. Dä Ma het Längizyti."

„Du chönntisch öppis rächt ha", het der Pfarrer gseit. „Wenn er di rächti fänd . . . ."

No bündiger als d'Pfarrfrou het der Oberscht uf em Heiwäg syni Ydrück resümiert: „Also mit däm isch o nüt az'fah". Er het natürlech der Pfarrer gmeint. Hingäge het er sech e chly mit dem Gedanke tröschtet, er chönnt ihm der Chnopf doch no ufdrücke.

* *
*

Es isch Mitternacht vorby gsi, und der Mondschyn het i de schwarze Wälle vo der Chiese gflackeret, da seit der Pfarrer zu syr Frou: „I chume zu keim Schlaf hinecht. Dä Obersch — dä Obersch! — Lue, wenn du ne nume gseh hättisch, wie=n=er da i der Schtube=n=äne gschtande=n=isch. Er macht mer Gedanke."

„Mhm", sürmet d'Frou und dräit sech uf di anderi Syte, „wenn is nume das Huehn nid dervolouft."

Der Pfarrer isch ob der Antwort so toub worde, wie am Namittag der Obersch über ihn. Zum Glück isch er du uf em andere=n=Ohr bald ygschlafe.





V. Kapitel.

D'Sunne het so fründlech möge tue als si wellen-und chönne het, da het's vorusse nüt meh gä z'caressiere. Wenn o nid grad Alles underem Schnee gläge-n-isch, so het doch nienemeh öppis läbigs, farbigs us em gfrorene Bode füre gugget. Und so hei di schönheitsdurschtige Sunneschtrahle sälber müesse-n-i di gheizte Schtube-n-yne schlüüfe für nes würdigs Amüsement z'finde. Si hei nid alli glychs Gfell gha. Aber ihrere paar bsunders luschtigi Schtrahle sy vo der alte Judegaß*) här z'Bärn

*) Später Inselgasse genannt.

dür nes Fänschter yne gschtürmt, und die sy nachhär nümme gsi usez'bringe. I der große, eichig täflete Schtube hei si e Maler a der Arbeit gfunde, und däm het müesse ghulfe sy. Si hei-n-ihm wohl welle, und drum hei si-n-ihm sys Modell verguldet, vil-licht meh us Freud am Modell als us himmlischer Wohlmeineheit mit dem Maler. Und das Modell isch Niemer anders gsi als — ds Kätheli Willading i nere prachtvolle Toilette, smaragdgrüene Damascht mit Marderpelz garniert. Das isch e Herrlechkeit gsi! Chönnte d'Sunneschtrahle Tön vo sech gä, so hätti's gklunge wie-n-es Orcheschter. Eine het sech i di weiche brunne boucles verwigglet, e-n-andere het bald i de-n-Ouge glitzeret, bald di sammetige Backe gschtrychlet, bald isch er drüber abe gfloge-n-uf di herrlechi Bruscht, wo ds Kätheli na der damalige Mode gar nid het gmeint müesse z'verschtecke, so daß di luschtige Schtrahle sehr für ds Zytgemäße sech begeischteret hei. Wieder e-n-andere-n-isch i d'Hand vernarret gsi, wo mit mene nachegmachte rote Nägeli gschpilt het, und der schüüchscht isch i de Fält vom Rock umegfahre, wenn er nid a nere gul-dige Brosche-n-oder Agraffe bhanget isch.

D'Mama Seckelmeischteri isch im Schatte gsässe-n-und het mit der Regelmäßigkeit vo mene-n-Uhr-wärk Tapisserie gmacht.

Der Maler het ds luter Wasser gschwitzt, er isch

de-n-Ydrücke schier nid Meischter worde, so daß er mängisch vor Schpannung vergässe het der Ate z'zieh. Aber no fünsch het er neue hütt trotz der wunderbare Belüüchtung sy liebi Not gha; nämlech mit dem Kätheli sälber, wo uf mene-n-improvisierte Thron obe gsässe-n-isch und vo dert über Maler und Muetter wäg het chönne zum Fänschter us luege, übere Garte wäg, uf di alti Judegaß, wo zwar ds sältmal nume Schtäll gschtande sy. Es het der Blick uf ne-n-Armlüüchter a der Sytewand sölle richte. Aber scho zum dritte mal het ihm der Maler jitz afange-n-aghalte: Un peu plus à gauche, Mademoiselle, s'il vous plaît. Fixez votre regard sur le candélabre, je vous en prie. — Seulement deux minutes encore". Aber ds Kätheli het eifach e Mechanik im Äke gha, wo-n-ihm geng wieder der Chopf gäge rächts dräit het. Oder het es sech einisch ebha, so sy doch d'Ouge nid vom Fänschter abcho.

„Allons donc!" isch ändlech d'Mama dem Maler z'Hülf cho, „lueg jitz einisch, wo de sott!" — Das het aber o nüt gnützt. Ersch wo du d'Mama ufschtande-n-isch und agfange het i der Schtube-n-umefiegge, het du ds Kätheli nahgä; aber jitz het's undereinisch Ameisse-n-übercho und nümme welle schtillsitze. Es het es Gschähr gä, i däm ds Kätheli d'Oberhand übercho het, und du het's es o no zwängt, daß me no chly a d'Luft müessi. Me wärdi

ja ganz schtyf und gschtabelig, wenn me so ne-n-Ewigkeit da müessi schtill sitze-n-und keis Gleich dörfi rüehre. Und göb was der Maler etgägegha het vo günschtigem Liecht und so wyters, me het nüt meh abbracht, und d'Mama het wohl oder übel müesse ga d'Pelzbrämichappe-n-ussetze, e so nes chlys Sammetchäppli mit nere riesige Wurscht vo Pelz, wo me vo eim Ohr zum andere zwäris übere Chopf treit het. Ds Kätheli hingäge het de ds Töchterebaretli uf syni wüelige Haar ufpflanzet. Das isch es chlyses, sammetigs Zylinderhüetli ohni Rand gsi, öppis dümmers vo mene Huet het me nie gseh; aber wär hübsch gsi isch, isch's halt o unter däm Güpfi blibe. Natürlech het ds Kätheli o ne-n-andere Rock agleit. Mit syr Muetter zsäme het's gar verwändt es schtattlechs Paar usgmacht. Der Maler het me zu sym Verdruß bis zum Äsſe gschickt ga Band houe.

Underdesse-n-isch a der Judegaß hinde der Herr vo Hünige mit mene Roßhandel fertig worde-n-und het sech ufe Wäg gmacht a d'Grächtigkeitsgaß abe, wo-n-er de bi Verwandte het welle ga z'mittagässe. Er isch di hindere Gasse-n-ab. Aber, wo-n-er dür d'Chrüzgaß füre wott, isch juscht grad der Groß Rat usgange, und di Zwöihundert sy i dicke Schwärme d'Rathusschtäge-n-ab und dür d'Chrüzgaß cho. Ganz schwarz isch es derhärcho, es Gwimmel vo schwarze

Baret. Zu der Zyt het ds Ratsherrebaret d'Form gha vo mene-n-abgschtumpfte Schpitzhuet. Es isch überzoge gsi mit schwarzem Sammet und verziert mit schwärguldige Chettene. Ume Hals het me der gfältlet Radchrage treit, derzue ne Radmantel, churzi Pluderhose-n-und Schtrümpf mit Schnalleschueh. Natürlech het under jedem Mantel e währschafte Däge füregluegt. Das het Alles i-n-Allem sehr e reschpäktable-n-Ydruck gmacht, bsunders bi fyrleche-n-Ufzüge. Aber hütt isch merkwürdig viel Läbe-n-im Schwarm gsi. Es isch viel und ufgregt brichtet worde. Me het vieli Chöpf gseh sech schüttle, Händ i der Luft umefahre. Alli Bott isch da oder dert e Gruppe-n-i ds Schtocke cho; zwee Ratsherre sy sech nächer trätte, hei gestikuliert, enandere bi'm Mantel zupft, sech abgwunke, gschtampfet, der rot Chopf i Äcke gworfe, sogar mit der Hand uf ds Dägegfäß gchlopfet. A der Chramgaß het sech der Schwarm afah uflöse-n-und d'Bewegung het sech i einzelne Gruppe wyters furtpflanzt. Da und dert isch öppe-n-Eine-n-allei mit Chopfschüttle-n-oder Achselzucke dervogloffe.

Aber ziemlech e dicke Trübel isch dür d'Chrüzgaß grad gäge d'Junkeregaß und d'Chilchgaß füredho, und da drunder sy juscht vo de gwichtigschte-n-es Paar gsi, mit bsunders läbige-n-Ouge-n-und tief grunzlete Schtirne. Das het's du üsem Oberscht

gar nid chönne, und er het, ohni sech z'bsinne, der Rückzug gäge Chilchhof aträtte, für dert z'warte, bis der Schwarm sech völlig verloffe heig.

Im glyche-n-Ougeblick aber sy d'Frou Seckelmeischter Willading und ihri Tochter juschtemänt vom Chilchhof här cho, vermuetlech mit der Absicht, der Herr Seckelmeischter az'träffe. Der Oberscht het gschpürt, daß ihm e Bluetwälle-n-über ds Gsicht louft, was ne chly geniert het. Mit flottem coup de chapeau geit er uf se zue, und als Cavalier wo i frömde Lande glehrt gha het sech bewege, füehrt er dene Dame-n-ihri Händ a d'Läfzge. Er het es luschtigs und freimüetigs Wiedergseh gfyret mit dem Kätheli und der Mama gseit, wie-n-er sech glücklech gschätzt heig, z'Länzburg d'Bekanntschaft vo ihrer Tochter chönne z'mache-n-und wie-n-er ihre Muet bewunderet heigi, daß si da so dür ds Land ufgritte sygi.

Da sy si no dranne gsi, wo der Papa Seckelmeischter i syr zürnende Majeschtät zue ne gschtoße-n-isch. Chuum het er ghört, daß si vo Länzburg rede, so platzet er los: „Ja äbe, di sapperlots Trible!" Und jitz sy no anderi zueche cho, di Froue cho grüeße, so daß der Oberscht plötzlech z'mitts im Willading-Clan inne gschtande-n-isch. Er het sech desse nüt gha z'beschwäre. Me het sech merklech um ihn interessiert, und Eis het ds Andere-n-überbotte-n-i Höf-

lechkeit gäge-n-Oberscht. Hätt me-n-ihm Zyt gla zum Nachedänke, so wär ihm villicht di ganzi Liebeswürdigkeit ender chly unagnähm worde. Aber er isch so i ds Gschpräch ynezoge worde, daß ihm nid viel Zyt zum Philosophiere blibe-n-isch.

Der Herr Seckelmeischter het der Oberscht absoluti zum Ässe welle ha und het ne mit sech d'Loube-n-uf zoge. Di beide Froue sy vor ne här zoge. Zwee wyteri Ratsherre, e Cousin, Hans Albrächt Willading — me het ne-n-im Familiekreis Brächt gnennt — und e Schwager vom Seckelmeischter Namens Herbort, sy hindenache cho und hei, so guet's gange-n-isch, sech a der Konversation beteiliget.

Der Papa Willading het sech usgredt und nahti-nah sy rüjigi Jovialität wiedergfunde. Bi'm Ässe-n-isch der Oberscht rächts näbe d'Frou Seckelmeischteri cho z'sitze-n-und het ds Kätheli vis-à-vis gha. Im Afang isch männiglech geniert gsi, di drei Ratsherre, wo der Chropf voll Politik gha hei, wägem Maler, der Maler sälber, will er das gschpürt het, ds Kätheli, will ihm füf Pärsone z'viel am Tisch gsässe sy, d'Mama, will si sech füre korräkte Verlouf vo däm Diner mit allne syne Näbenerschynunge verantwortlech gschpürt het, und der Oberscht exakt us em glyche Grund wi ds Kätheli. Und du isch du der Yvorne cho, und du het's du Allnezsäme glugget, ohni daß es ne grad bewußt gsi wär.

„Was säget Dr zu däm, Herr Oberscht?“ fragt erwartungsvoll der Husherr und wüscht sech e guldigi Waadtländer-Thräne-n-us sym Patriarchebart.

„Nüt, Herr Seckelmeischter, da mueß me nüt derzue säge.“ Mit luschtigem Blinzle setzt der Oberscht sy schöne Bächer a d'Läfzge-n-und beschtätiget dem Herr Willading syni Erwartunge mit mene länge, länge, behagleche Zug.

Di politischi Konversation het me-n-im Hinblick uf e Maler i de-n-unverfänglechschte Punkte wieder ufgnoh. Se ganz la z'blybe, wär na der hüttige Ratssitzung dene Herre nid wohl gsi zuez'muete. Der Oberscht hätti se wohlfeil gä; aber juschtemänt ihn het me mache z'rede. Me het ihm erzellt, der Landvogt vo Trachselwald, der Sämi Tribolet, dä me wäge syr ungrächte Herti gäge di Undergäbene zur Verantwortung zoge het, heig sech mit sym Brueder, dem Jakob, drahi gmacht nachez'wyse, daß sy Amtsvorgänger, der jitzig Venner Früschig 's no erger tribe heig, und jitz lige si im Prozäß mitenandere.

„Es isch doch es Glück“, meint der Oberscht, daß me di Trible bi de-n-Ohre nimmt. Dä vo Trachselwald het's emel verdienet. Dä söll nume schwyge, vowäge dert isch es äbe geng nam Grundsatz gange:

„Mach Mischt,
Wyl daß d'Landpfleger bischt.“

„Es söll nid fähle, i bi-n-Ech guet derfür“, seit der Seckelmeischter.

Und jitz faht der Obersch̃t, ermuetiget dür d'Etrüschtung vom Seckelmeischter über di herte Landvögt, wo mit ihrem uvernünftige Gyz ds ganz Unglück verschuldet heige, a, syni Ansichte loslege. Und wieder het er d'Buebebärge-n-azoge. Di drei Ratsherre hei d'Ohre gschpitzt, der Papa Willading het sinnend der Bart gschtriche, und ds Rätheli het begeischtereti Blicke-n-uf sys vis-à-vis gworfe. Ds erschte byfällige Zuenicke vo de Tischgnosse het dem Oberscht wohl ta, aber nah-ti-nah, wie meh daß er ds Gfüehl übercho het, er tüej offeni Türe-n-ynönne, het er a innerer Freudigkeit ybüeßt. Er het schwäre Widerschpruch erwartet gha, und jitz het's ne dunkt, er ryti über läärs Fäld, und das unagnähme Gfüehl, het er gförchtet, tüej ne de sälber etwaffne. Das um so meh, als er ganz dütlech gmerkt het, daß di ganzi fridlechi Übereschtimmung nume-n-uf Mißverschtändnis gfueßet het und daß di drei Herre-n-alles lätz ufgfasset hei.

— Er het under anderem bitter drüber gchlagt, daß d'Willkür vom Samuel Tribolet ds Zuetroue-n-i d'Regierung undergrabe heig und daß me jitz müeß Opfer bringe, für das Zuetroue wieder härz'schtelle.

„Ja", het der Seckelmeischter druuf g'antwortet, „es isch sech wohl derwärt, öppis derfür z'opfere. Für üs Alti zwar luegt ja nüt meh derby use, aber der Säge vo de Chinder isch doch ds schönschte Dänkmal."

„O wenn nume“, fahrt der Hüniger furt, „für ds Landvolk jitz wieder öppis use luegt. Geit's ne wohl, so chunt de ds Vertroue ganz vo sälberem.

Der Herr Herbort het sech o mit däm yverschtande-n-erklärt und derzue gseit: „Ja nu, si hei jitze gseh, wohi-n-es füehrt, wenn me wott gschyder sy als d'Regierung. Di Lätzge wird ne no lang gä z'dänke.“

„Das scho“, meint der Oberscht, „aber si sötte drüber chönne vergässe, was zu der Lätzge gfüehrt het, i meine d'Verbitterung“.

„Das wärde si jitz de scho, me het ne ja großi Konzessione gmacht. Me het ds Trattegäld ufghobe, me het d'Handwärkszünft uf em Land abgschaffet, me het d'Kompetänze vo de Landvögt reduziert und de Grichte derfür meh gä, me erloubt ja jitze jedem Schlufi ne Däge-n-umz'hänke. Was weit Dr meh? Uf das abe tuet der Seckelmeischter e-n-usgiebige Schluck us sym Bächer, wie Eine, wo dänkt, e so-n-e gäbige Meischter heig sy Schoppe verdienet.

„Ja“ probiert der Oberscht wyter, „es isch nume schad, sy si nid ringer derzue cho. Leider Gottes vergißt me Wohltate liechter als Unrächt. Under üs gseit, hei si-n-is eigetlech das alles meh oder weniger abdrückt, und mit däm chunt ds Zuetroue nid wieder. Me sött ne jitz no chönne bewyse, daß me nes Härz für se het, daß si Eim eigetlech lieb sy“.

„Ma foi“, byschtet da der alt Herr Willading und lachet. „Loset, guete Fründ, das isch e chly viel verlangt uf ne settigi Gschicht abe.“ Und der Brächt meint, das gäbs de einisch im tusedjährige Rych, aber einschtwyle bring me ne Hund i der Dressur mit der Pöitsche wyter als mit Tätschle. Da leit ihm sy eltere Vetter d'Hand uf=n=Arm und lachet ne=n=us: „Aber e Hund tuet de o nid zinse. — Nei, der Herr Oberscht het etschide=n=öppis rächt, das gibe=n=i zue. Me mueß ne jitz wieder e chly chüderle. Das wird ganz am Platz sy und villicht Wunder würke.“

Dem Oberscht isch es uf das hi fascht verleidet; aber no einisch setzt er a: „I förchte, mit däm sygs nid gmacht. Me mueß dütlech bewyse, daß Liebi im Regimänt sitzt. I meine, wär dem Volk mit der Tat bewyst, daß er öppis cha uf sech näh für ds Gmeinwohl, dä gwinnt sys Vertroue.“

„Sehr richtig“, seit der Herr Willading, „aber es wird Niemer beschtrytte, daß mir viel uf is nähme für ds Gmeinwohl. Es isch öppe kei Schläck, was mer das Jahr düre hei müesse=n=uf is näh, für di ganzi Souerei wieder i d'Ornig z'bringe. Nume=n=isch es schwär, das de Lüte begryflech z'mache.“

„Am beschte verschtande si's, wenn me=n=o sys Läbe=n=i d'Schanz schlat für se“, seit der Oberscht,

„Pärse“, beschtätiget der Herr Willading, „pärse.

Da drüber het me sech übrigens z'Bärn nie gha z'beklage."

„Und no dä Summer", meint der Brächt, „het mänge vo üsne Lüte für di gueti Sach i ds Gras bisse."

Das isch du mit mene=n=allgmeine Glächter beantwortet worde. „O o, Brächt" het ds Kätheli derzwüsche gworfe, das wird de Bure mächtig imponiert ha! Da chönnte si ja ds Glyche säge". „E ja", git der Brächt e chly piquiert ume, „am Änd sy die, wo a de Gälge hange, o für ds Gmeinwohl gschtorbe."

Der Obersch seit schtill für sich: „I gwüssem Sinn wohl" und verschteckt sy Nase=n=im Bächer. Im Schtille het er Gott danket, daß ds Ässe scho lang fertig gsi isch, und daß me het dörfe=n=ufschtah. Für hütt het er vo der Politik gnue gha. Und wär nid ds Kätheli da gsi, so hätt er pressiert für hei. Aber so lang das umewäg gsi isch, het der Oberscht niene chönne nei säge, und so isch es schpät worde, bis er sech losgrisse het, für sys Roß ga la z'sattle.

„E nu" het der Herr Seckelmeischter bi'm Abschied gseit, „Dir heit mer e großi Freud gmacht mit Euer Visite. Es tuet eim wohl, mit Lüte chönne z'brichte, mit dene me sech so guet verschteit. Au plaisir de vous revoir bientôt." Und der Brächt het dem Oberscht ungheisse verschproche, er chöm de bald einisch ga Hünige.

Wo der Oberscht ändlech d'Schtadt ab gritte=n=isch, het's scho afah fyschtere, und a eint= und anderem Fänschter het me Liecht gseh. Der Hüniger het viel gha z'dänke=n=und weder linggs, no rächts gluegt.

Ihm hei d'Erläbnis vo däm Tag ender Chummer gmacht. E=n=Andere hätti a sym Platz sech nid gwüßt z'fasse vor Freud, het er doch gseh, daß er nume d' Hand bruuchti usz'schtrecke, für mit nere schöne, piquante, ryche Frou ne sichere Sitz im Rat, e=n=yflußrychi Verwandtschaft und was weiß i no was Alles yz'heimse.

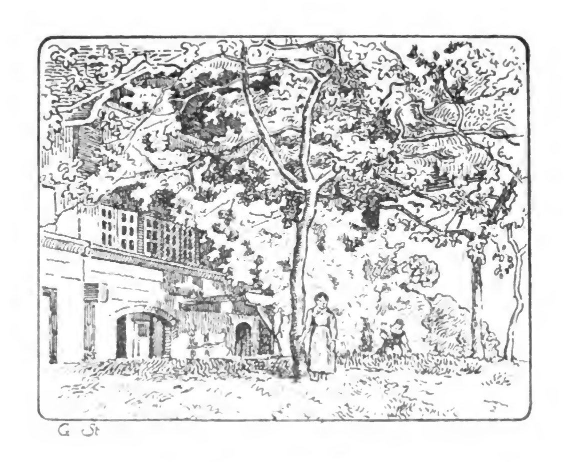
Der Oberscht Wendschatz hingäge hätti sech es Schwärt gwünscht, mit däm er ds Kätheli us syr Verwandtschaft hätti chönne=n=usehoue, vowäge das het er dütlech usegschpürt: Wär sech dert i d'Verwandtschaft ynegla het, isch kei freie Ma meh gsi. Und het er a d'Lüt vo syr Herrschaft dänkt, so het er sech gseit, jitz müeß er dene läbe=n=und dert zeige, wie me sech ds Volk verpflichti, sünsch chönnt me=n=ihm mit Rächt vorha, er machi schöni Wort und läbi sälber nid derna.

Zum Kätheli aber het's ne mit unbändiger Gwalt zoge.

Und derby het er de no nidemal gwüßt, was er, ohni nume dra z'dänke, bi'm Kätheli erwürkt het. I der Familie het me bis jitz nüt anders

gwüßt, als daß es e Modenarr gsi isch und sech vo allne junge Lüte het la der Hof mache, für eine nam andere-n-am Bändel ume z'füehre und se de uf di uverschantischti Manier bi erschtbeschter Glägeheit la z'fläbere. Und jitz hütt, wie der Hüniger uftouchet isch, isch es duuch und vernünftig gsi, wie i syne Chinderjahre — eifach wie-n-e-n-umgchehrte Händsche. D'Familie Willading het e guete Tag gha und sech no meh settigi gwünscht.





VI. Kapitel.

Kei Frag, der Obersicht Wendschatz isch Härz und Seel vo Hünige gsi, ja e so ganz, daß o denn, wenn er einisch e Tag, zwee, furt gsi isch, ds fridleche Läbe=n=im Schloß und drum ume nid erlösche=n=isch.

Wo=n=er i der sälbe Nacht uf chalt=glitzerigem Schnee ds Vollholz ab gritte=n=isch und pressiert het für hei, nid bloß für sech im warme Bett ga z' schtrecke, sondere für wieder i däm Hei z'sy, wo=n=er mit syr mannleche Härzesgüeti heimelig dürwärmt

het, da het d'Treui i zwone Gschtalte gwachet, im Mühlikäthi, wo näbe ds Töldi's Bettli gschpunne-n-und albeneinisch es lyses Gsatzli gsunge het, und im Hund. Dä isch vor ds Oberschts Schlafschtube gläge, het der Chopf uf di grad vor sech gschtreckte Talpe gleit gha, d'Ohre schpitz ufgschtellt und mit grüen-schillerige-n-Ouge düre schtockfyschtere Gang usgluegt. Und wenns ganz müüslischtill gsi isch, so het me d'Mühlischteine hinderem Saal ghört rumple.

Öppe zwo Schtund schpäter isch der Hund urüejig worde, d'Schtäge-n-ab düüsselet und het i der Halle-n-unde-n-afah süüne, will er der Huefschlag vor em Schtall ghört het, und sobald öpper d'Hustür ufta het, isch er mit lutem Bälle düre Hof us gschosse. Ds Käthi het sy Poschte nid ender verla, als bis der Obersch cho isch und ihm erloubt het z'gah, und währed der Wachtablösung het de albe der Töldi, ohni 's z'ahne, im süeßischte Schlaf über sy Vatter gwachet. S'isch nid unnötig gsi, vowäge-n-e-n-Offizier vo anno dennzumal het gwöhnlech nid d'Ouge züchtig nidergschlage, wenn er so nach a nes schöns jungs Meitschi cho isch.

Am Morge hei der Töldi und der Hund gwett-yferet, für der Obersch ga z'moleschtiere, emel im Winter, wenn's e kei Grund gä het, früech ufz'schtah, so emel o z'morndrisch na däm Ritt ga Bärn. Aber

hütt isch dem Papa sy Geduld um öppis früecher erschöpft gsi als sünsch. Er het syni Plaggeischter bald use gmuschteret, und wo-n-er am Fänschter schteit und de Chräje zueluegt, wo im Näbel uf de blutte Boumchrone dasumegsäcklet sy, isch ihm d'Wält schuderhaft grau vorcho. Der Wyluun isch verfloge gsi und het fascht nume d'Gedanke-n-a mißratene politische Meinungsustuusch vom vorige Tag hinderla. Und nid lang isch es gange, so isch der erscht Bittschteller dem Haag na dem Schloß zuegschliche-n-und het gluegt, öb der Chriseggledrigel niene-n-umewäg sygi. Es isch ja kei Tag vergange, wo nid irged öpper dem Oberscht isch cho ds Härz lääre, und hätt er erscht gwüßt, wie mänge lieber daheim blibe-n-isch, als dem „Undervogt" ab der Chrisegglen-i d'Händ z'falle, es hätt ne no z'vollem z'bodedrückt.

Gäge Mittag sy emel du o der Garnbuuchibänz und der Schlupfsameli agrückt. Der Oberscht het se zitiert gha und hütt ihri Händel welle zu fridlechem Ustrag bringe.

Mit g'ölete Sätz und Redesarte het der Bänz syni Aschprüch no einisch vorbracht, und der Oberscht het sech i Geduld gfasset. Isch das scho ihn ordlech schwär acho, so isch es de der Gägepartei gar über ds Mäß vom Erträgleche-n-use gange, so daß der Schloßherr meh als einisch der Finger gäge Sameli ufgha und gseit het: „E e!"

„So wär also die Sach“, het der Bänz sys Plaidoyer gschlosse, „üse gnädige, güetige Herr wird ja wohl ygseh, daß i ds Rächt ha, di sächzig Batze vom Schwander yz'fordere; di feuf Halbbatze, wo=n=i no z'guet hätti, will ig ihm ja erla, emel für das Jahr.“

„Dräck — sächzg Batze! — Wodüre sächzg Batze? Feuf Pfung bi dr schuldig u kei Chrüzer meh; da hesch se, u derna la mi i Rueh!“ Mit dene Worte zieht der Sameli es gruusigs, schmierigs Seckli vo nere Söublatere füre=n=und zellt sibenedryßg und e halbe Batze=n=ufe Tisch.

„Das macht sibenedryßg u=n=e haube“, chähret der Bänz, „sächzig muesch füremache. Gib ume, gib! Du hesch ja no meh da!“

„Feuf Pfung, so hei mer's abgmacht, u fertig!“

„Feuf Pfung, du dumme Hung! Feuf Pfung macht zwöiesächzg u ne haube.“

„Aber nid z'sälbisch, wo mer mitenangere=n=abgmacht hei.“

„I hätti scho färn meh dörfe heusche. Wenn i nid us chrischtlechem Erbarme nes Ysäche mit dr gha hätti . . . . .“

„So“, seit der Oberscht, „vorlöufig weiß i jitz gnue. — Lue, Sameli, du bisch halt lätz brichtet. Di füf Pfund sy der Zins vo hundertfüfezwänzg Pfund, wo dy Vatter vom Bänz ufgnoh het, und

das isch i baarem Gäld uszahlt worde, nid nume-n-i Pfund ufem Papier. Und will z'sälbisch ds Pfund zwölf und e halbe Batze gulte het, so het also dy Vatter hundertfüfezwänzg mal zwölf und e halbe Batze, das macht — wart jitz — tuusig füfhundertzwöiesächzig und e halbe Batze-n-übercho, dänk i gröbere Sorte, aber item, und jitz muesch Du halt das verzinse.

Dem Sameli isch es ganz trümmlig worde-n-ob dene Zahle. D'Ouge sy-n-ihm schier us em Chopf use cho, wo-n-er der Oberscht gschouet.

„Das wird Dr däich öppe nid ärscht sy?" macht er ändlech und zieht sys Muul zu mene verlägene Lache so wyt usenandere, daß di rote Bartschtuffle schier Längizyti nanenandere-n-übercho hei.

„Ja wohl wäger, Sameli, so isch es."

„Wo isch de das Gäud hicho? I ha nie sövu binangere gseh."

„He das schteckt halt im Heimetli."

„Heeeh, däich wou; es nähm mi o wunger wo."

Der Obersch het uf all Wys und Wäg probiert, dem Sameli di Sach klar z'mache, aber es het ihm nid yne welle. Und z'letscht, wo du der Schloßherr afe bald d'Geduld verlore hätti und der Sameli gmerkt het, daß es halt doch ärnscht syg und daß er sächzig Batze müeß zinse, schtatt sibenedryßg und e halbe, het er ds luter Wasser afah pläre.

„Fiat justitia!“ het der Oberscht fyrlech gseit, „mach füre, Sameli!“

Und der Sameli het dür Thräne düre wyteri zwöiezwänzg und e halbe Batze vorzellt, und bi'm letschte het er e böse Fluech verschlückt.

„So“, seit der Oberscht zum Garnbuuchibänz, „da hättisch dy Sach. Wottsch ihm di zweeundehalbe schänke?“

„Ja, gärn, gnädige Herr. Der lieb Gott söll Ech Eui Grächtigkeit vergälte“, meint der Bänz.

„Aber jitz chunt öppis anders“, fahrt der Oberscht zum Etsetze vom Bänz wyters. „Lue, das cha nid so wyters gah. Du gsehsch ja, der Schwander verma's nid, däwäg z'zinse. Und du vermasch es, schynt's o nid, dys Gäld e so la z'schtah, wie-n-är's vermöchti 's z'verzinse.“

„Wäger, wäger nid, gnädige Herr.“

„Henu, so tuesch du mir dy Gült abträtte. I zahle der's zum verbriefete Wärt zrück, und derna isch d'Sach myni. — Isch's ech Beidne rächt so?“

Di Beide sy mit Freude druuf ygange, der Bänz, will er so sys Gäld umegseh het, der Sameli will er bi'm Oberscht meh Barmhärzigkeit het z'erwarte gha als bi'm Garnbuucher. D'Sach isch i ds Blei cho, und wo der Hüniger di beide Manne verschickt het, het er zum Sameli gseit: „So, jitz bisch myne, über ds Jahr wei mer de luege.“ I sy Zinsrodel

aber het der Obersicht nachhär zu däm Guethabe gschribe: „Bis uf Anbruch besserer Zeyten, id est bis Rät und Burgere ze Bern der Stern uß Bubenberg wieder ufgangen — ohn Zins.“

Füre Schloßherr vo Hünige-n-isch mit däm der Handel erlediget gsi; aber hinder sym Rügge het er i aller schtille Schändlechkeit der Inschtanzezug hindertsi gnoh und das bi beidne Parteie. Dem Schwander hei di tuusedfüfhundertzwöiesächzg und e halbe Batze, wo i sym Heimetli hei sölle schtecke, kei Rueh meh gla. Z'ersch het er sys Hüsi schier z'underobe grüehrt. Es isch kei Schpalt und keis Muusloch verschonet blibe. A alls tuusigs het er sech jitz wieder welle bsinne, wo sy Vatter uf em Todbett no söll gseit ha. Frou und Chinder hei ihri Hirnschädle müesse lätz mache, für hälfe nachez'sinne, und wo dert drinn o nüt meh het welle füretho, so het me du ds Bschüttiloch gläärt bis e kei Fingernagel voll Ruumi meh isch drinne gsi. Und zletscht isch me no zmitts im Winter bi Nacht und Näbel düre Toppwald i Wildeneygrabe hindere zu nere Wätterhäx ga frage, wo me sött grabe. Und du het me glochet und wieder glochet. Was öppe no Gröukts im Chemi ghanget isch, isch nah-ti-nah im Wildeneygrabe mit Appetit verzehrt worde, und derwyle-n-isch im Schlupf der Hunger Ghusme worde. Gäld isch nid nume keis füretho, sondere, d'Söublatere-n-

isch um und um gchehrt worde, und kei Chrützer het meh welle drus füregheje. Dem Schwander Sameli aber isch es chatzangscht worde, wenn er a Hüniger dänkt het und a Zinstag. Und wenn er albe-n-im Schlaf gschtöhnet het: „Jitz bisch myne, het er gseit“, so hei si gmeint, er gsej ganz e-n-Andere. Da hätti du der Pfarrer Gryph zueche sölle, aber sitdäm me zur Wildeneyschwümmlere gloffe-n-isch, het ein ds Gwüsse nümme zum Pfarrhus zueche gla.

Änet der Chiese, i der Garnbuuchi, isch me neue-n-o nid zur Rueh cho. Natürlech het der Chris-egglechrigel Alles vernoh gha und isch dem Bänz uf de Färsere gsi und het derglyche ta, är Chrigel heig ihm bim Oberscht z'bescht gredt. Mit ds Tüfels Gwalt het er dem Garnbuucher welle nes Trinkgäld abchlemme. Es isch ihm nid grate.

Aber wo der Garnbuuchibänz geng und geng wieder het Chuder i de-n-Ohre gha, isch es du wenigschtes zu öppisem cho, wo ganz Frymettige dem Bänz im Schtille gönnt het. Der Chrigel het einisch Mittel und Wäg gfunde, mit dem Bänz z'loufe, wo-n-er a mene-n-Abe gäge d'Garnbuuchi zue gange-n-isch. Der Bänz het jech gförchtet, wie wenn es Dotze Röuber hinder ihm här chäme. Der Chrigel het um d'Schtude gschlage, und der Bänz het jech vor Angscht afah überlege, öb er ächt nid am Änd gschyder tät, ändlech z'begryfe. Über däm sy

si zur Garnbuuchi cho, und der Chrigel het gmerkt, daß er für hütt no einisch mit lääre Hände-n-uf d' Chriseggle müessi. Das het ne möge, und wo der Bänz mit erliechteretem Härz dem unerwünschte Begleiter guet Nacht seit, packt ne dä mit syne Landschnächtetöpe-n-a syne länge ryschtige Haare, hudlet ne, daß Gott erbarm, und seit ihm: „Gang schnuuf' uf dyne Gäldseck, du Batzechlemmer! Aber z'ersch mueſch mer no einisch dys Schprüchli säge. Säg schön: „E ruehsami Nacht, Chrischtian, das walt' Gott! — Säg schön!" Derby het er ne-n-am Schopf gha, wie-n-e Gejer es Lamm. Der Bänz het vor Angscht chalt gschwitzt und gseit: „Guguguguetnacht, Chrischtian . . . ." — „Nunu, wyter! Wie seischt albe?" — „Das wawawawawa . . . ." Wyter isch der Bänz nid cho. Der Chrigel het ne-n-erhudlet und dasusgschosse, daß er halb schturm uf ds Hus zue zwirblet isch.

Das het e schöne-n-Ufruehr gä, wo der Vatter mit sym verchuzete Heuel und toteblaich i d'Chuchi isch cho z'schieße. Ds Schtüdi het schier d'Pfanne la trohle-n-und na der Muetter brüelet, und no göb der Bänz wieder rächt zue sech cho isch, het sech di ganzi Bsatzig vo der Garnbuuchi um ds Chuchifüür ume versammlet gha. Us allne Löcher isch es cho z'räble, und wär scho z'Sädel gsi isch, isch bluttfüeßlige d'Leitere-n-ab cho z'tätschle. Ds Schtüdi

het d'Pfanne=n=abgschtellt gha und dem Vatter mit mene Chienschpahn i ds Gsicht zündtet. Er het nume bruuche z'säge: „Der Chriseggler", so het scho Alles errate gha, was gange sygi. „Jitz bi'm Tüüner mueß dä Uhung z'bodebättet sy", het d' Muetter gseit, „u=n=i tue's nid angers." — „Gät' jitz afe dem Vatter es Brönnts, es isch ihm ja no ganz gschmuecht." — „Schtüdi, ds Bättbuech!" — „Es schtiht drum nüt e so drinn, i ha ja scho di mau gluegt, wo=n=is Hörle=Gödu ds Wasser verreiset het." — „Däm Uflat tät me ringer e chly der Gring versaube." So isch erhitzget dürenandere gredt worde, und ds Änd vom Lied isch gsi, daß me=n=um ds Füür ume=n=isch blybe hocke=n=und daß der Inhalt vo der Brönnts=Guttere=n=ordli gminderet het. Di Andere hei drum du o no grad e Schluck gnoh füre Chlupf, nid nume der Vatter.

„Seh, wär het der Zapfe?" seit ändlech der Bänz, „machit jitz, daß dr ungere chömit." D'Muetter het der Zapfe geng no i der wüetige Fuuscht gha. Wo si ne wott uf d'Fläsche tue, seit si: „Das isch si ja nümme derwärt" und läärt ds Glünggli i ihre vergallete Mage=n=abe. Me het sech du zletscht no gfragt, öb me nid zu de Kapuziner uf Schüpfheim sött oder am Änd zur Wildeney=Schwümmlere, für di ganzi Chriseggle la z'verblitzge. Aber me het du dänkt, das tüej enandere doch nüt und syg alls der glych Dräck. — Guetnacht!

Und z'morndrisch isch es Jedes syr Arbeit nache gange, und wo der Chriseggleckrigel mit verschmitztem Gsicht a der Garnbuuchi vorby dem Schloß zue gwanderet isch, het ihm Niemer d'Freud gönnt, der Erger la z'merke.

Underdesse het der Pfarrer Gryph, wo vo dene Nachschpil no nüt gwüßt het, Glägeheit gfunde, syne=n=Amtsbrüeder vo de Nachbargmeinde dem Oberscht sys Lob z'singe. Er isch rächt warm worde derby, und di Herre mit Usnahm vo mene=n=alte Griesgram, sy eis worde, zum Hüniger müeß me Sorg ha und ne dür Predig und Seelsorg underschtütze, da chönnti öppis guets drus wärde. Voller Freud het der Pfarrer Gryph das bi der nächschte Schachpartie dem Oberscht brichtet, und sit langer Zyt isch dä nie meh so glücklech heigritte wie denn. Das wär jitz no öppis, het er sech gseit, wenn me dür d'Pfarrer chönnti e früsche Zug i ds Land bringe.

Aber er het nid mit der Schtaatsklugheit vo de Pfarrfroue grächnet gha. Die z'Dießbach het bhertet, z'erscht müeßsi z'Hünige=n=e Frou zueche, de wärd' es sech de erscht zeige, öb der Oberscht nid uf anderi Gedanke chömi. Di andere Pfarrfroue hingäge hei ihrne Manne zuegredt, si wärde doch nid öppis Dumms e so ga aschtelle=n=unds mit der Obrigkeit ga verchachle. Me syg ja wohl däwäg. Der Zähnte

chöm scho so mager gnue, gschwyge de, wenn me de Bure no gieng ga d'Chöpf groß mache. Und verderbi me's de gar no mit de Junker, so chönnti der Schmutz bald mindere. „M'm, Mandli, da wei mer nid öppis ga verschperze."

So isch du im nächschte Rendez-vous vo dene Pfarrherre ganz e-n-andere Luft gange, und dä alt Griesgram het liechts Schpil gha, darz'tue, daß es gfährlech wär, däm guete-n-Oberscht Wendschatz bi syne-n-idealistische Pläne ga z'handlangere.

Änds Horner isch Eine ga Hünige cho, wo am Ässe bi ds Willadings chuum ds Muul ufta, derfür aber d'Ouge-n-offe gha het: der Maler. Mit nere große-n-abgschabete Lädermappe-n-isch er agrückt und het dem Oberscht im Saal obe ne chlyni Copie vo ds Kätheli's Portrait uspackt. Dem Oberscht syni Ouge hei ufgflammet; aber gseit het er nid vil derzue. Im Gägeteil, er het sech so rumpelsurrig wie nume müglech gschtellt. Aber e schlächtere Komediant het's nid liecht gä; d'Verliebtheit het ihm völlig us allne Pore-n-use gluegt. Der Handel isch bald richtig gsi, und der Maler het sech nüt gha z'beklage. Grad nachem Maler isch o sys Wärk verschwunde; der Maler isch ga Luzärn wyter greiset, ds Portrait i ne Schaft. Nume dem Töldi het's der Oberscht zeigt und ne gfragt: „Weisch no, wär das isch?" — „Das isch d'Tante Kätheli vo Länzburg", het er

grad errate, aber er het gar nüt derwider gha, daß me di hoffährtigi Tante-n-i ne Schaft ygschperrt het. I ds Töldis Gedächtnis isch si unzertrennlech verbunde gsi mit allerlei unerwünschte Toilettechünscht. D'Tante Kätheli wär jedefalls bi'm junge-n-Erbherr vo Hünige bald i Vergässeheit grate, hätt der Oberscht nid alli Bott a däm Schaft umetürlet. Aber dür das isch der Bueb uf d'Idee cho, das Portrait müeß öppis wichtigs und schöns sy, und drum het er nid Rueh gha, bis ds Mühlikäthi di ybschlosseni Tante het glehrt kenne. Es het nüt derglyche ta, ds Mühlikäthi; aber sobald einisch der Herr mit dem Bueb usgange-n-isch, het es der Schaft im Verschleikte-n-ufta und ds andere Käthi e chly z'grächtem gschouet. Es nähm ihns wunder, wär die syg — e Länzburgere na däm, was der Töldi vo nere gseit het. Zletscht und am Änd het es halt o dänkt, so lang si da inne-n-ybschlosse syg, tüej si Niemerem nüt. Aber äbe, daß der Oberscht se so verschteckt het, das het dem Mühlikäthi nid rächt welle gfalle, und es het vo däm Tag ewäg uf e-n-Oberscht unwillkürlech mit nere gwüsse, ängschtleche Schpannung Achtung gä. Es isch ihm z'Sinn cho, daß es sy argwöhnische Vatter mit dem Gheimnis vo däm Schaft chönnti beruehige; aber es het sech nid rächt trouet, ne-n-yz'weihe, und bi der Muetter het es di uvorsichtigi Zunge gschoche. So isch ds Gheimnis sys blibe.

Ei Tag isch der Seckelmeischter Willading z'Hünige-n-erschine-n-und het lang mit dem Oberscht gredt. Daß e so-n-e-n-eltere, höchgschtellte Herr i där Jahrszyt ga Hünige-n-usechömi, isch ufgfalle, und me het sech so syni Gedanke drüber gmacht. Der wahr Zwäck vo der Visite het aber Niemer anders errate-n-als der Pfarrer Gryph, wo di beide Herre het gseh i ds Schloß Dießbach gah. Aha, het er dänkt, es rückt gäge-n-Oschtere, d'Burgerbsatzig isch umewäg, und da wird öppis müesse praktiziert sy. Der Pfarrer het sech vorgnoh, bi der nächschte Schachpartie der Hüniger z'sondiere.

Der nächscht hölzig Burechrieg, wie si ihrem Schpil gseit hei, het sech du i der letschte Wuche Merz im Saal z'Hünige-n-abgschpilt. Di erschti Partie isch bald us gsi; der Pfarrer het sech na nes paar uffallend ungschickte Züge la matt setze. Er het sech das uf em Wäg zwüsche Dießbach und Hünige vorgnoh, für jitz der Oberscht chönne-n-a-z'bohre: „Herr Oberscht, i hoffe Dir wärdet am Oschtermäntig z'Bärn äbe so glänzend obsiege." — Über ds Pfarrers Gsicht isch derby e liechti Verlägeheitsröti gfloge, so daß der Oberscht grad gmerkt het: er redt mit Überlegung. — „Was?" fragt er. „Wie meinet Dr das?"

„I meine, es wär es Glück, wenn der Herr Oberscht Wendschatz Glägeheit überchäm, syni An-

sichte=n=i der Regierung z'verträtte, und wär's o nume vor dene Zwöihundert. — Und wenn i nid lätz brichtet bi, so isch es drum z'tüe, ihm di Glägeheit z'verschaffe."

Der Oberscht het dadruuf nid diräkt welle=n=antworte. Er het scho us em Gschpräch, wo si vor em Schachschpil zsäme gfüehrt hei, gmerkt gha, daß der Pfarrer vo syne=n=Amtsbrüeder wieder na ihrer Idee isch ygseifet worde, und drum het er ihm z'erscht d'Nase dadruuf welle schtoße.

„Und jitze", fragt er, „woranne sy mer jitze mit Eune Herre Kollege, Herr Pfarrer? — Hei si üsi Astronomie begriffe?"

„D'Astronomie hätte si wohl begriffe, Herr Oberscht; aber Euem Schtärn z'folge, passet ne nid i Chram. Und i mueß Ech offe säge, i gloube sälber o, mir Pfarrer tüeje=n=einschtwyle besser ....

„Bi de Fleischtöpfe=n=Ägyptens z'blybe."

„Nei, aber begryfet ....."

„Das ha=n=i scho lang begriffe, Herr Pfarrer."

„I weiß wohl, daß Dir rächt heit, Herr Oberscht, und i wett nüt lieber, als daß Dr rächt vieli Ahänger würdet finde."

„Nume möchtet Dir nid grad juscht der erscht sy, he?"

„Herr Oberscht, Dir wüsset, wie=n=i dänke=n=und daß Dir mi vollkomme=n=überzügt heit; aber gäbet

mer zue, daß es unerhört schwär isch, under Amts-brüedere-n-a nere neue-n-Idee Bahn z'bräche, bsun-ders, wenn e so eminänt praktischi Frage ...."

„Wie der Pfruend-Ankehafe ...."

„Keini Bosheite, Herr Oberscht! Wenn e so tief ligendi Interesse ....

„Wie der Wychäller ...."

„Herr Oberscht, i möcht' Ech bätte ha ...."

„Tüet Ech nid überlüpfe, Herr Pfarrer, das isch mir Alles durchus verschtändlech.

„Nu also, de müesset Dr mer aber o zuegä, daß es vil zwäckmäßiger isch, wenn Euereine — und zwar grad am rächte-n-Ort — der Ton agit. — „Videant consuläs ne quid detrimänti capiat räs publica! — Consuläs! — Consuläs! — Non äscht sacerdotis. — Und drum Herr Oberscht, wär's der erscht Schritt zum Zil, wenn Dir i Rat chämet."

„He nu, Herr Pfarrer, es söll Ech na däm, was Dr mer da säget, völlig klar sy, wie schwär es isch, d'Rolle vo nere wyße Chräje-n-under de schwarze z'schpile. Und drum wärdet Dr mir jitz o müesse rächt gä, wenn i d'Wahl rundewäg vo der Hand wyse. Es isch absolut no nid nache für mi. Gäb' i jitz der chly Finger här, so wär' i e verlorene Ma. Für mi heißt es hie z'Hünige hic Rhodus, hic salta."

„Herr Oberscht, Dir gseht e chly z'schwarz. Es

wärde doch gwüß z'Bärn o Lüt sy, die Euch so guet verschtande, wie-n-i."

„Wär's e so, so würd' i mi la wähle. Aber i weiß ganz guet, wie's schteit. I ha mit es paarne gredt, und es sy gwüß nid di leidischte gsi, gloubet mer's nume. Hätte si mer opponiert, so hätt's mi nid erchlüpft. Aber wo ds Verschtändnis fählt, isch nüt z'welle. Nume-n-eis Byschpil: Wo-n-i gseit ha, me sötti dem Volk zeige, daß es eim lieb syg, het's gheisse, ja frylech, me müeß ihm jitz chüderle! — I frage-n-Ech, Herr Pfarrer, *chüderle*! — Si wette ja alles müglechе guete für ds Volk tue, aber alles nume mit dem Zil, se willfährig z'mache zum Trab im alte Charrgleus. — Da ha-n-i mer gseit: Jitz blybsch i dym Hünige-n-und lasch nid lugg, bis daß D'ne-n-am Muschter vo dym chlyne Herrschaftli zeigt hesch, was regiere heißt nam alte Bärnergeischt, wo Herr und Chnächt vo sälber am glyche Seili zieh. Da bi-n-i jitz dranne, und i meine, weder Dir, no sünscht öpper het es Interesse dranne, daß i mi i ds Garn vo der herrschende Meinung yne verwiggle. — Vo Euch, Herr Pfarrer, verlange-n-i gar nüt anders, als daß Dr se zur Wahrheit leitet.

Und lueget, liebe Fründ, jitz säge-n-ig Euch no öppis, wo-n-i ne z'Bärn inne no gar nid ha chönne säge: Wenn i vo mene *Schtärn* vo Buebebärg rede, so meine-n-i äbe, me sött Höch und Nider derzue

bringe, sech a kei vergänglechi Regierung z'binde, a kei schtärbleche Möntsch, sondere=n=es söll es Jedes derzue cho, z'erchenne, was dem ganze Volk zum Heil dienet. Si hei doch wahrhaftig di öschtrychische Vögt nid verjagt und der Burgunder z'Murte nid gchlopfet und z'Loupe di chlyne Deschpote nid usem Sattel glüpft, für sech nachhär sälber wieder under ne=n=unwürdigi Chnächtschaft z'schtelle. — Verschtandet mi wohl, i bi geng für nes chreftigs Regimänt, aber ds Regimänt mueß eis sy mit dem Regierte. Mer wei se nume so lang a üs binde, bis si glehrt hei der Chopf usha, wie=n=es sech für ne Schwyzer schickt; aber derna müesse mer se über üs wäg leite. Si sölle=n=us allne Chräche füre=n=und vo allne Bärge=n=abe=n=uf Bärn luege, aber uf i h r e s Bärn, uf das Bärn, wo nume=n=uf ihrne=n=Achsle groß isch.

Für mi begähre=n=i nüt meh als öppe zfrideni Gsichter um mi ume. I ha hinder mer, was sünsch d'Lüt schtolz macht. Es isch mer guet gange dusse, wo=n=i dienet ha. Und was sech e junge Ma schöns und liebs cha wünsche=n=uf der Wält, das ha=n=i ja gfunde=n=a myr Frou. Und daß i se wieder ha müesse gä, vom Bueb ewäg — o myn Gott! — das isch gwüß nid für nüt gsi. — Das söll jitz Vielne z'guet cho. Aber i wott nüt derfür. — I gloube=n=i heig der Sinn vom Läbe begriffe, Herr Pfarrer. I rede sünscht nid liecht vo settige Sache. Aber Euch

säge-n-is: Was het üse Heiland für sich anders gha als der Himmel? Und da sötti üsereine meh welle? — Jitz wüsset Dr, wie-n-i d'Wält aluege-n-und wie Dir mer chönnet under d'Arme gryfe."

Der Pfarrer isch übernoh gsi und het schtill vor sech abegluegt, bis ihm der Oberscht beidi Händ darschtreckt und seit: „Aber eis, Herr Pfarrer! Mer müesse-n-allei blybe, mer dörfe nid Ringelireihe mache mit dene, wo kei Sinn hei für settig Sache."

„Dir trybet mer ganz d'Schamröti i ds Gsicht. I ha myr Läbtig nüt e so ghört vo Euergattig Lüte. Wenn jitze nume myni Kollege das ghört hätte, i gloube, Dir brächtet se-n-o wieder uf anderi Gedanke."

„Die Gedanke hätte ne-n-äbe nie sölle-n-abhande cho. Aber gseht Dr, Dir heit eifach i der Schwyz z'lang gueti Tage gha, währeddäm mir dusse gchrieget hei. Me het's hiez'land vor luter Wohlfahrt verlehrt Schpysgott z'bätte. — Aber jitz, wie gseit . ."

„Heit nid Chummer, Herr Oberscht, i gloube jitz sälber o, es syg besser, Dir blybet hie. — Nei, Dir dörfet nid im große Huufe-n-ufgah."

Di Beide hei sech zu nere neue Schachpartie häregsetzt, da chunt ds Mühlikäthi mit dem Töldi der Oberscht cho uferüefe. Me het der Bueb gheisse der Herr Pfarrer grüeße-n-und het di Beide-n-alleini gla. Der Pfarrer het probiert öppis mit dem Chlyne

z'brichte; aber dä het der Schüüchbüntel gmacht und nüt welle vo sech gä, bis ihm plötzlech di ybschlossni Tante z'Sinn chunt. Mit dere het er sech gärn interessant gmacht, er schtoßt e Schämel zum Schaft und gogeret ufe. „Lue da", seit er zum Pfarrer, „öppis schöns." Er tuet d'Schafttüre-n-uf und gseht natürlech der Effäkt nid, wo d'Tante Kätheli ufe Pfarrer macht.

Dem Pfarrer isch das Gsicht vo Bärn und vo ds Kätheli's glägetleche Visite-n-im Schloß z'Dieß-bach här bekannt gsi. Für sech wo müglich no z'ver-gwüssere, fragt er der Töldi: „Wär isch das?" Und der Töldi het mit Freude syni Kenntnis zum Beschte gä: „D'Tante Kätheli vo Länzburg."

Der Pfarrer schlat sech mit der Hand vor d'Schtirne. D'Tante Kätheli — also doch — drum d'Visite vom Herr Dütsch-Seckelmeischter zu der un-gwahnete Zyt! Und vo Länzburg! Also mueß vo dert nache-n-öppis gange sy. Dä guet Pfarrer isch e so übernoh gsi, daß er gar nid g'achtet het, mit weler ugattleche Vehemänz der chly Junker d'Schaft-türe wieder zuegschmätteret het. Der Bueb het dem Pfarrer sy konsternierte-n-Usdruck für unermäßlechi Bewunderung gnoh und gseit: „Gäll, schöni Helge?"

„Ja", seit der Pfarrer, „das isch e schöni Helge; aber warum bschließt se der Papa so y?"

„Das isch drum dem Papa syni Helge", ant-wortet der Töldi schtolz.

Dem Pfarrer isch nid nume-n-es Liechtli ufgange, sondere scho ender es Chuze-Füür. Vor wenige Minute-n-ersch isch vor syr Seel der Obersch zu mene-n-Ideal agwachse. Er het no mit däm Ydruck nid gwüßt sech abzfinde, und jitz di Etdeckung, wo-n-ihm der Blick ufta het i ne krasse Widerschpruch! Het er nid grad vori gseit, vom Läbe-n-erwarti är wyters nüt meh? — Was dem Pfarrer am meischte z'tüe gä het, isch der Argwohn gsi, wo jitz i-n-ihm gäge d'Ufrichtigkeit vo ds Hünigers Rede het welle-n-uscho. Es het doch alles e so ehrlech und härzlech tönt. — Nei, wenn das Alles jitz nume lääri Deklamatione wäre! E-n-ergeri Ettüüschung chönnti's gar nid gä. Der Pfarrer het sech redlech Müej gä, zu mene-n-andere Resultat z'cho, was gar nid nötig gsi wär, vowäge di bloßi Erschynung vom Obersch, wo jitz wieder ynecho isch, het ihm mit eim Schtrich sy ganze böse Verdacht wieder dürta. Aber das Portrait isch ihm all Ougeblick wieder i Sinn cho, wo si jitz zsäme sy ga z'nachtässe. Was da derby gredt worde-n-isch, het der Obersch i ds Pfarrers Ouge no höcher gmacht z'schtyge, und je länger descht meh het der Pfarrer sech erwärmt füre-n-e Etschluß vom Obersch, sy Wäg i der Einsamkeit, wenn o z'mitts under de Lüte, z'mache.

Wo si fertig gsi sy mit ässe, nimmt der Obersch sys Buebli, drückt's a sech und git's dem Mühli-

käthi, für's ga i ds Bett z'tue. Und druuf abe sy si e-n-Ougeblick ganz schtill da gsässe, der Oberscht mit melancholischem Blick.

Da seit der Pfarrer: „Er cha's emel guet mit dem Käthi, das isch es Glück."

„Ja äbe", meint der Oberscht, „aber es isch halt nid e Muetter. I weiß und gschpüre's wohl, daß i däm Chind öppis anders schuldig wär. — Aber, das het halt syni Häägge. Wenn i di rächti Frou fänd, wo-n-i de sicher wär', daß si mi nid vo myne Zile würd abwändig mache . . . . aber wo die finde?"

„Da heißt es fryløch Achtung gä, Herr Oberscht. Aber es wird wohl a mene-n-Ort Eini für Euch gwachse sy."

„Henu, villicht findet Dir mer Eini, Herr Pfarrer. Säget mer's de, wenn Ech Eini übere Wäg louft." Mit däm het der Hüniger dem Gspräch gluegt e heiteri Wändung z'gä. Der Pfarrer het dä Wink wohl für Gschpaß gnoh. Aber im Gedanke-n-a di ybschlossni Tante het er sech gseit, es wär doch nid läz, wenn me-n-öppe chly sech umtät. Villicht ließi sech da öppis Ungschickts verhüete.

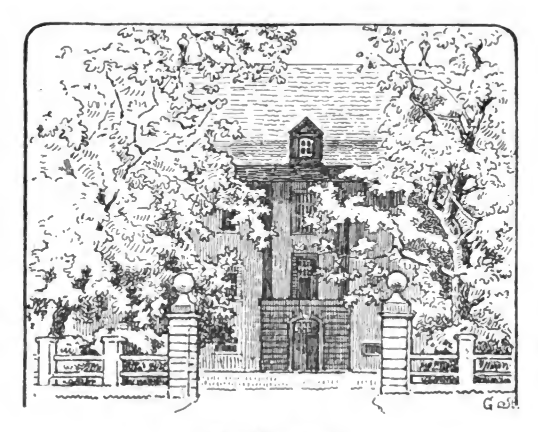
Uf em Heiwäg isch er meh gschprunge-n-und gschtolperet, als gloffe, will er nid het chönne warte, für syr Frou ga z'brichte, was er gseh und ghört heig. D'Frou isch sey e chly erschrocke, so ufgregt isch der Pfarrer heicho. Wo si du aber no ghört,

daß der Oberscht chönnti a ds Kätheli Willading dänke, da het si d'Händ obem Chopf zsämegschlage-n-und gseit: „Das wird er is öppe doch nid anemache. Die gheiti ja ganz Hünige z'underobe. Nei e settige Modenaff! Und de isch si de no herrschelig, daß es Niemer näbe nere cha ushalte. — Nei, dä arm Ma!"

No di sälbi Nacht hei der Pfarrer und sy Frou d'Landvogteie-n-und Güeter z'änetum afah erläse, und no vor Mitternacht sy si z'Chiltderf ebhanget. Dert, het es ne gschine, wär Eini, wo verwändt guet zum Hüniger passeti: d'Frou Vogkeß, es gfreuts Wittfroueli, heiter und währschaft. Und es guets Härz hätt si. „Nume schteit ere ds Muul nie schtill," meint der Pfarrer. „E das macht nüt," tröschtet d'Frou, „er isch ja a ds Gsurr gwahnet, wenn me so ne Mühli am Hus anne het."

Der Oberscht hingäge het's um die Zyt scho greut, daß er dem Pfarrer öppis gseit het. Er isch i nere-n-unerträgleche Chlemmi gsi. Wie meh, daß er syne politische Plän nachegsunne het, wie meh het's ihm gruuset vor mene Zsämehänke mit der Familie Willading. Er het ganz klar gseh, daß die Verwandtschaft ihm Alles würd umschtoße, isch er ja scho chürzlech mit dem alte Seckelmeischter über nüt cho. Si ließe-n-ihm ja doch kei Rueh, bis er ga Bärn yne chäm, i Rat, für a ihrem Trom hälfe z'zieh!

Er isch am Kaminfüür gsässe-n-und het d'Nacht über syne Sorge la verrünne. Du chunt's ne-n-undereinisch wieder a, er müeß ds Kätheli ga aluege — nume no einisch. Und er geit zum Schaft, nimmt ds Portrait use-n-und versänkt sech i di Züg. Bald het's ne groue, 's la z'fahre, bald het er sech wieder ygredt, es chäm doch nid guet. „Abah," seit er ändlech halblut, „i überla's dem liebe Gott, i wott frei sy." Er bschließt ds Portrait wieder y, tuet der Schaft wieder uf und luegt — lang — lang. Und du drückt er d'Türe sorgfältig zue, bschließt, nimmt der Schlüssel und geit mit dür di chlyni Tür gäge Mühlischpycher, und dert wirft er ne-n-i d'Chiese-n-abe, grad underem Mühlirad, wo ds Bachbett tief usghöhlt gsi isch. Druuf abe-n-isch's ihm e-n-Ougeblick liecht und wohl worde, wie's Eim wird, wenn me sech so vo mene quälende Gedanke het chönne los mache. — Aber bald isch es ihm wieder a ds Härz cho z'schlyche, und er het gmerkt, daß d'Chiese nid tief gnue isch gsi, für sy Zug zum ybschlossene Schatz furt z'schwemme. Ändlech aber hei ds Gurgle vom Wasser und d'Mühlireder ihm doch es Schlaflied gwüßt z'singe, däm er nid het chönne-n-uf d'Längi widerschtah.



VII. Kapitel.

Und di glyche Wälle, wo hie däm plagete Härz es Schlaflied gsunge hei, si hei sech bloß es paar Schtund zur Rueh gleit im Schtouwehr vo der Hüniger Sagi, gäb daß si mit übermüetigem Schprung über d'Brütsche-n-ab wieder uf d'Wanderschaft sy, für z'Dießbach unde der Pfarrer Gryph ga z'wecke. So Früehligswälle trage Läbe-n-i ds Land, und Läbe wott Liebi. Drum hei si vor em Pfarrhus düre gjubiliert so schträng si hei möge, für dä uf-z'gusle, wo sech jitz uf d'Schtrümpf gmacht het, für öppis ga az'bändle. Der Pfarrer het sy Hirteschtab

dem Hälfer übergä und zum Wanderschtab griffe, und d'Frou het ihm e schröcklechi Täsche vo rot und wyß tschäggetem Chalbsfäll a mene breite Rieme mit möschige Schnalle-n-und Ringge-n-umghänkt und drüber allerhand gueti Rät zur Bändigung vo syne-n-Eigeligkeite mit uf e Wäg gä. Nid daß der Pfarrer öppe-n-apparti gärn gloffe wär, aber e chly uf und dervo, het sogar d'Frou Pfarrer gmeint, chönnt ihm nume guet tue. Vo Afang a isch si der Meinung gsi, es wärdi bi däm Argonautezug meh für ihre Ma use luege-n-als füre Herr vo Hünige. Und de chönnti me de ändlich einisch d'Schtudierschtube z'grächtem ufruume.

Es isch für Fahrgelägeheit gsorget gsi. E Buur het ga Wimmis um ne-n-Erlebachermäre-n-us welle. Und wenn ds Wägeli o ghotzlet het, daß dene beide Manne d'Konture vo der Landschaft i de-n-Ouge geng drü- vierfach erschine sy, so het das ihre Luun nid hert möge schädige. Ds sältmal het me d'Fädere no i Fleisch und Rügg-Grat gha, schtatt uf de-n-Achse. Und d'Heiteri vom Himmel, der Glanz vo de Schneebärge-n-und di läbigi Früehligsluft hei underem Hotzle ja nid glitte. Nid viel het gfählt, so hätte di Beide no afah singe zsäme. Je meh si i früsche-n-Alte vom Schtockhorn cho sy, descht meh het's der Pfarrer dunkt, er heig im Talchessel vo Dießbach vergässe, was doch da z'ringsetum für ne

schöni Wält usbreitet sygi. Fascht het er drüber di wichtigi Mission vergässe, wo-n-er sech sälber het uftreit gha. Aber d'Mittagssunne-n-und der läär Mage hei ne du a d'Nächi vom hüttige Reiszil gmahnet, und da het er sech du gseit, es würdi sech besser mache, wenn er z'Fueß arückti. „Die Gibeoniter kamen mit List in den Bund," het er dänkt, und so het er bi'm letschte Wirtshus vor Chiltderf sym Fuehrme ne Schoppe zahlt und het nachhär mit syne breite Schnalleschueh alli Schtoubhüüfli ufgschtüpft, so daß er mit tubwyße Schtrümpfe z'Chiltderf ymarschiert isch. Hätt er nid sy Schtäcke so würdig ufgschtellt und bi jedem Schritt mit der rächte Hand e Kreis beschribe, wie wenn er der Schpitz wett i Ärdmittelpunkt ynebohre, so hätti me gmeint, es chömi e Müllerbursch dahär.

Di luschtigi Wittwe z'Chiltderf het geng es offes Oug gha uf d'Landschtraß, und sintemal das e kei ougemörderischi Beschäftigung isch, het si der Wanderer vo Wytem erchennt und isch ihm a ds Gartetöri etgägegange.

„Eh, Herr Pfarrer! Wo us? — Wo us? — Chömet e chly zueche. — Heit Dr nid Zyt zu mene Täller Suppe?"

Das het sech guet agla. Und der Pfarrer het nid lang Komplimänt gmacht. Di heiteri Chatelaine het under hällem Lache mit mene Rysbäse-n-ihre

Gascht gschtöuppet und dermit het si ahnungslos sys Härz, wo sech z'underscht i di hochwürdige Pluderhose het verschloffe gha, wieder a sy rächtmäßige Sitz ufegjagt. Bis nam Ässe het me vo allerhand brichtet. Nachhär isch me vor ds Hus a di warmi Sunne ga sitze, und dert het du der Pfarrer di ganzi Notlag vo Hünige der Wittib a ds Härz gleit. Si het alles gschine z'begryfe, nume nid, daß es a ihre wär, der Oberscht vor nere-n-ungschickte Hürat z'bschütze. „Nei lueget," het si gseit, „hürate-n-isch guet für einisch, i wett das Gschär nid no nes zwöits mal ha, und vo mym Chiltderf gange-n-i i däm Läbe nümme wäg, es isch mer z'wohl da. — Aber i wüßt Ech Rat, Herr Pfarrer. Der Landvogt Ragor z'Interlache het charmanti Töchtere, so viel Dr weit. Und i müeßt mi wüescht trumpiere, wenn er nid beidi Händ na so mene-n-épouseur usschtreckti. I gloub', es wär ganz e so öppis füre Herr Oberscht Wendschatz; er risquierti emel de nid, daß ihm der beaupère tät uf de-n-Agerschtenouge-n-umetrappe. Wenn Dr weit, i gibe-n-Ech e Rekommandation. E so-n-e course dert ufe tät Euch ganz guet."

Es het nid viel Überredungschunscht bruucht, für der Pfarrer uf dä Vorschlag mache-n-yz'gah. Und so isch er no am Abe ga Thun gfahre, het dert bi sym Amtsbrueder übernachtet und sech z'morndrischt na nere Fahrglägeheit umta. Es isch e Schiffme

vo Neuhus dagsi, wo no so gärn öpper mitgnoh het. „Mier fahren süscht mit Chalber,“ het er gseit, aber mier nähn o ander Lüt, wenn's grad gäbig isch.“

D'Fahrt der See uf isch läng gsi, aber so schön, daß es dem Pfarrer rächt erboulech z'Muet worde-n-isch. Es het ne völlig dunkt, er fahri düre Himmel, wenn ds Schiff e so glatt dür di herrlechi Schpiegelung vo dene Schneefälder im blaue Wasser gange-n-isch. Di nächschti Nacht het er im Pfarrhus z'Underseen passiert. Gschlafe het er nid juscht herrlech, d'Nächi vo de Bärge-n-isch ihm uheimelig gsi, und er het am andere Morge Gott danket, daß si nid über ihn här gfalle sy. Für alli Fäll het er sech vorgnoh, sech nid länger i däm Chessel z'versuume als grad nötig. D'Jungfrou het er schouerlech schön gfunde.

Der Landvogt het üse Wanderer z'erscht e chly chalt agla; aber wo-n-er du ghört het, um was es z'tüe syg, isch er je länger, si redsäliger worde. Am Namittag isch di ganzi großi Familie mit dem Pfarrer gäge-n-Uschpunne gschpaziert, und er het di beschti Glägeheit gha, di füf Töchtere lehre z'kenne. Verwändt nätti Meitscheni sy's gsi, eis wie ds andere. Und wo si bi mene Halt vorem Ygang i ds Luterbrunnetal alli füfi eis gjodlet hei wie Chüejerbuebe, da het er sech vor Bewunderung schier nid gwüßt z'hälfe. Das müesse frohmüetigi Möntsche sy, het

er sech gseit, emel är vermöcht sech nid, e so ga z'singe, wo me doch jede-n-Ougeblick müeß erwarte sy, daß di allmänds Schteihüüfe da obe-n-i ds Rütsche chöme.

Am Abe, wo der Pfarrer und ds landvögtleche-n-Elterepaar allei gsässe sy, wott der Herr Gryph der Landvögti es Komplimänt über ihri Töchtere mache-n-und seit: „Si sy charmant, eini wie di anderi, i chäm i di gröschti Verlägeheit, wenn i us-z'läse hätti."

Da fallt ihm der Landvogt derzwüsche-n-und seit, offebar zur Wägleitung füre-n-Oberscht Wend-schatz: „Me git se vorewäg, dem Alter na."

Das het sehr dezidiert tönt, rächt landvögtlech; aber derby het der Herr Ragor nid nume-n-ohni der Oberscht grächnet, sondere-n-er het o no vergässe gha, daß der vereint Wille vo syne Töchtere ne großi Macht dargschtellt het. Bald gnue na ds Pfarrers Abreis isch es im Schloß z'Inderlache-n-uscho, daß der Papa ga Dießbach well zu sym neue Fründ, für Hünige vo Nachem ga az'luege, und daß er im Sinn heigi, ds eltischte, ds Charlotte mit-znäh. Und du het es sech du erscht rächt zeigt, daß ds Charlotte und ds Louise und ds Elisabeth und ds Jakobée und ds Judith anenandere ghanget sy, wie Nagelflueh, und daß da geng ds Prinzip gulte het: Alles oder nüt. „Ja nu", het sech der Landvogt

tröschtet, „i überla's de dem Oberscht, dä Chlumpe z'verhoue, für was isch me Soldat?"

*
*   *

Am Tag, wo der Pfarrer Gryph füre-n-Oberscht uf d'Gschoui uszoge-n-isch, het der Müller ds Wasser abgschtellt und mit sym Mahlchnächt ds Wasserrad undersuecht, für z'luege, öb's nid öppe vor der Schneeschmelzi uf de-n-Ämmetalerbärge no müeß usbesseret sy. Am andere Bort vo der Chiese hei ds Käthi und der Töldi zuegluegt. Da gseht undereinisch ds Käthi a der Muur vo der Mühli e Schatte-n-uftouche. Es het nüt derglyche ta, aber gmerkt het es doch, daß es der Chriseggleckrigel gsi isch, wo nüt anders im Sinn gha het, als so rächt vor de-n-Ouge vom Müller, ds Käthi mit syne Caresses cho z'verfolge. Aber dasmal isch er ganz a di Lätzi cho. Ds Käthi het der Schatte-n-im Oug bhalte, der Töldi uf sy linggi Syte gschobe, und wie-n-es der Chrigel hert hinder sech gschpürt, machts blitzgschwind rächtsum, fasset ne mit dem rächte-n-Arm über ds Gnick, stellt ihm ds Bei und — platsch! isch der „Undervogt" chopfvora i der Chiese. — Öppis e so vo Schadefreud wie i däm Ougeblick isch no gar nie i ds Müllers Gsicht zsämegrunne gsi. Jitz wohl, jitz het er wieder einisch chönne lache, zum erschte mal z'grächtem sit dem groẞe Chrieg. Ds Käthi hingäge-n-isch wie-n-e Hirz dervogschtobe, so daß es dem

Chrigel syni uflätige Soldateflüech nümme ghört het. Dä Chätzer het aber gar nid pressiert für usem Schlamm use z'cho. Trotz der Gschwindigkeit, mit dere-n-Überfall und Schtraf vor sech gange sy, het sech dä gribnig Lump scho uf ne Rach bsunne gha. Er trappet i der chalte Glungge-n-ume, gryft i Sack und tuet derglyche, er heig öppis verlore. Er dänkt, dem Müller well er ds Lache scho verleide.

„Jitz chasch aber luege, daß i my Gäldseckel ume-n-überchume, süsch will dr's de ytrybe," seit er zue-n-ihm.

„Lue du sälber!" antwortet der Müller, „wäge dyne zsämegschtohlne Chrüzer versuume-n-i mi nüt."

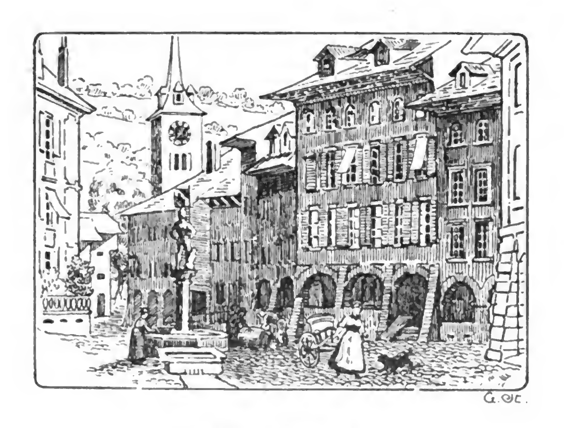
Aber der Chrigel het nid abgä mit dröje, bis daß der Müller dänkt het, er well dä Uflat nid no giechtiger mache, sünsch wüß me nid, was er ihm de no areisi. So hei si-n-ihm du beidi, der Müller und der Chnächt, no ghulfe sueche.

Si hätte richtig bis Martistag chönne-n-im Bach umegusle, vowäge der Chrigel het gar keis Gäld by sech gha. Aber was du früsch und glänzig zum Vorschyn cho isch, das isch der Schlüssel gsi zur Chefi vo der Tante Kätheli. Der Müller het ne syr Tochter gä, das wärd wohl eine vom Schloß sy, emel är kenni ne nüt. Ds Käthi het ne-n-am Griff ume-gkennt, aber begriffe het es nüt dranne. Jitz wär nüt eifacher gsi, als der Schlüssel wieder ga z'schtecke.

Daß er fählt, het's überhoupt erscht jitz gseh. Nume het du ds Käthi der Gwunder gschtoche, wie-n-er i d'Chiese cho syg, und drum het's welle luege, was der Oberscht für nes Gsicht machi. Aber, wie's de geit, wo-n-es ne dem Oberscht bracht het, het's ihm du nidemal rächt dörfe-n-i d'Ouge luege. Hingäge het's ihns doch dunkt, der Oberscht heig e chly öppis ungwahnets i der Schtimm, wo-n-er seit: „Wie iich jitz dä dert abecho?“ Er het ihm der Schlüssel ender ruuch us der Hand gnoh, ne verwunderet agluegt und gseit: „Dä ghört a ne Schaft im Saal. Gang schteck ne!“

Für sich aber het er gseit: „I gseh scho, di tuusigs Här wirde-n-i nümme los. Das wird schynt's e so müesse sy.





VIII. Kapitel.

Es wär e herrleche Früeligstag gsi. D'Hüser i der Schtadt Bärn hei dür di offene Fänschter d'Mittagssunne nume so ygsoge; aber albe-n-einisch sy es paar Buzeschybli us ihrne lugge Bleireife gschprunge-n-und d'Gaß ab g'rollet, wenn si überhoupt nid scho bi'm erschte-n-Ufschla z'Schärbe gange sy. E-n-unberächebare Wätterluft het i de Gasse syni Flouse tribe-n-und de-n-uvorsichtige Lüt d'Hüet abem Chopf grisse. Aber zwüsche de bländig wyße Wulkeschtöck isch der Himmel blau gsi, schöner nützti nüt. So het me der Juged müeße rächt gä, wenn si nid länger

meh mit sech het welle la märte. Der Oschtermäntig isch ds sälb Jahr nämlech e so schtrub usgfalle gsi, daß me der Feschtufzug vom Ussere Schtand het müesse verschiebe. Und so sy di prachtvolle Costüme-n-i de Trög und Schäft blybe lige, bis me du gloubt het, jitz heigi ds schön Wätter ygsetzt und me chönni das ersähnte Fescht uschünde. Es het zwar elteri Lüt gnue gä, wo gfunde hei, uf di färndrige-n-Ereignis abe sötti me settige Gugelfueg underwäge la. Derfür sy-n-ere-n-aber gnue gsi, wo ds Gägeteil verfochte-n-und gseit hei, me dörf doch nid warte, bis daß ds Gras höch syg und me niene meh düre dörf. Für hütt wärd's es öppe scho no ebha. Und so isch du vom früeche Morge-n-a bürschtet und griblet und gschtriglet und gwichset worde. D'Freud isch vo Schtund zu Schtund gwachse, und nume di allerglychgültigschte Trochebrötler hei sech Zyt gnoh, i der Ornig z'mittagz'ässe. Der Gwunder het sech uf der Südsyte vo der Schtadt ygnischtet, wo me-n-uf ds Chilchefäld übere het chönne luege. Dert äne, am Gryphehübeli, hei si no a nere Feschtung bouet, die am Namittag het sölle-n-erschtürmt wärde. Me hätti zwar vo dert o chönne gseh, wie schwarz der Himmel hinder Chüniz gsi isch; aber wär het dert übere gluegt?

Ändlech — ändlech het's zwöi gschlage. Ganz Bärn het sech, emel wär nid Fänschter a de „vordere“

Gasse gha het, under de Loubeböge-n-ufgschtellt. Es isch nümme lang gange, so het me vom Wybermärit här schnarrendi Trumpeteschtöß und dumpfi Trummle ghört. „Aha," het's gheiße, „si chöme, si chöme," und mit Hascht sy d'Buebe-n-uf Chischte, Fesser, Gländer und Brunnetrög ufegogeret. Natürlech het Eine Mittel und Wäg gfunde, d'Chramgaß dür ne Plumps i Simsonsbrunne z'amüsiere, und nid wyt dervo isch a mene-n-ehrsame Burger es Söuli us em Chrume vorem Hus ertrunne. Aber Söuli hi, Söuli här — underem Gwölb vom Zytglogge het's afah tuute-n-und dröhne, und über d'Chöpf vo de Lüt ewäg het me blitzendi Hälme, Fahne-n-und Fäderbüsch langsam gseh arücke. D'Lüt sy no druuf zue gschprunge, wie wenn si dem Zug wette der Wäg ga verschperre. Roßchöpf mit rot, gäl und grüene Fädereschtrüß hei sech e Gaß bahnet, und under der chindleche Bewunderung vom Volk, under ah! — oh! — eh! sy si dahär zoge, i unbeschryblechem Schtolz, di junge Herre, wo sech zu Schtaatsmanne-n-und Fäldherre deschtiniert gschpürt hei. Und wo Baretli-Töchtere gwohnt hei, da hei under Fäderehüet und Hälme wackeri Ouge füreblitzet, sy Hüet und Fahne gschwänkt worde. Da und dert isch es Büscheli Gloggeblueme-n-oder Vejeli obe-n-abe gfloge, nid sälte vo gschickt gfüehrter Dägeschpitzi ufgfasset. Wie-n-e Troum isch di chriegerischi Herr-

lechkeit a de Lüte vorbyzoge. Chuum het me-n-ei Gruppe rächt i ds Oug gfasset gha und Bekannti drunder usegfunde, so isch scho e neui dagsi, me het nid gwüßt, wo luege. Rot, gäl und grüen gschtreifeti Löufer mit glänziger Pique, Bannertreger i glahrige Costüme, Hoboischte-n-und Trummler mit länge, rot und schwarz gflammete Trumme, Musketierkompagnie-n-und schtattlechi Rütergschwader, abetüürlechi Zunftinsignie — wahri Unghüür — es het nid welle höre. Aber der Inbegriff vo allem Schtolz, vo jugedlecher Chraft und Schönheit sy doch di Ratsherrli und Chargierte vom Ussere Schtand gsi. Der Schultheiß, e junge vo Wattewyl, isch mit syr glänzende Suite wie-n-e Triumphator dahärzoge, Triumphator jedesfalls über vieli Härz. Är, der „Landvogt vo Habsburg“ und der „Generallieutenant“ hei gwettyferet i der Pracht vo ihrne Rüschtunge: bläuti oder damaszierti Harnische mit verguldete Leuechöpf und Niete, eleganti Hälme mit üppige Fäderbüsche. Jedi Waffe-n-isch es Chunschtwärk gsi. Und uf alle Dägeklinge-n-und andere blanke-n-Armaturschtücke-n-isch d'Devise vom Ussere Schtand ygraviert gsi: Imitamur quod speramus*. Das het me ja frylech nid chönne-n-abläse, währed sie vorbyzoge sy. Aber es isch unzwöidütig o uf allne dene jugedleche Gsichter gschribe gsi. — Churz, e schöneri Muschterig über d'Jungmannschaft het's nid chönne gä.

* Wir ahmen nach, was wir erhoffen.

Da der Zug nume di vordere Gasse-n-ab isch, hei sech natürlech di Gwunderige, wo anderswo gwohnt hei, müesse zu Verwandte tue oder sünscht e Platz sueche, wo me-n-öppis het chönne gseh. Bi ds Herr Willadings het das pärse viel gä z'rede, vowäge ds Kätheli het nid nume-n-Alles und Jedes welle chönne gseh, es het vor allem us o sälber welle gseh sy. D'Frou Seckelmeischteri het gfunde, me chönnt bi de Cousine-n-a der Chramgaß zueche schtah. Aber bhüet'is, bhüet'is, da isch si bi ihrer Tochter a di Lätzi cho. Der Herr Seckelmeischter, wo sälber o no gärn ehrerbietigi Grüeß ygheimset het, isch bsunders gnädig gsi. Er het sy kolossali Reisgutsche, so-n-e-n-Art Gartecabinet uf Feder mit viel Zierrat, la früsch male-n-und het gseit, me fahri de dermit zum vierröhrige Brunne,* wo der Zug müessi abschwänke; dert gsej me's de am längschte-n-und am schönschte. Aber das isch no einisch nid na ds Käthelis Chopf gsi. I dä Chaschte-n-yne sitze? M'm.

Äs het nid welle hinder der Mama füre güggele. Si het zwar gar ta, wie wenn si de ihns welli vorne la sitze. Aber das kenni me wohl, het ds Kätheli dänkt, der Gwunder tryb se doch de füre. und de gäbs es Gchäs, und de da e so verzworgget

* Dieser Brunnen stand bei der Einmündung der Junkerngasse in die Gerechtigkeitsgasse.

dasitze — nei, lieber nid. Und de überhoupt, bi so öppisem di ganzi Zyt d'Ouge vo der Mama über de-n-Achsle z'gschpüre, das verderbti Eim ja der ganz Gschpaß. Bhüet'is nei, ds Kätheli het sech ganz öppis anders usdänkt gha. Für was hätti me glehrt ryte? Es het uf nes Roß ufe welle und zwar uf eis, wo me het dörfe zeige. Und de wärs emel de o sicher gsi, daß me-n-ihns gsäch.

Der Herr Seckelmeischter isch z'erscht füürtoub worde-n-ob der Idee und het über d'Extravaganze vor ihr Tochter höllisch ufbegährt, houptsächlech, wäge der Gringschätzung für ihr Gutsche. Er het gseit, jedes Andere würdi sech d'Finger schläcke, wenn es dert dry dörfti sitze; es heig afange gar e kei Art und kei Gattig meh mit de-n-exigeances vo däm Meitschi. Aber ds Kätheli het gwüßt, was es verma und het nid lugg gla. E-n-etschidene-n-Umschlag het's du gä i ds Papas Ansichte-n-über di Sach, wo-n-er vo Hünige mit dem Bscheid heicho isch, der Oberscht Wendschatz begähri nid i Große Rat. So öppis het me-n-eigetlech no nid erläbt gha, und der Herr Seckelmeischter isch drüber nid minder erbost gsi als über d'Verachtung vor ihr früsch verguldete Gutsche. „Dene junge Lüte vo hüttzutag isch i Gottsname nid z'hälfe", het er gseit, „da offeriert me ne d'Nomination fix und fertig gchüechlet, und de tüe si de no wunderlech". Das Generalisiere het

der Herr Willading im Bruuch gha; gwüßt het er ganz guet, daß der Oberscht wyt und breit der einzig Bärner isch gsi, wo däwäg d'Nomination usschlaj. Jitz het er sech du gseit, well er nid i Rat, so bruuch er o nid z'meine, me schpar ihm ds Meitschi, bis er sech anders bsunne heigi. So het du der Herr Seckelmeischter o gar nüt meh derwider gha, daß ds Kätheli bi'm Ufzug vom Ussere Schtand rächt en vue chömi. Villicht finde sech de dankbareri und länksameri prétendants. Und jitz het me-n-a nütem gschpart. I Allem het me der Prinzässin ihre Wille ta, und z'gueterletscht isch Niemer meh i se vernarret gsi als der Papa sälber. Ds Kätheli het's fertig bracht sys Baretli e so ufz'pflanze, daß es ganz flattos usgseh het. Frylech hets mit nere prächtige Pärleschnuer gwüßt nachez'hälfe, die sech wunderbar dür di sydige Haar gwunde het. Sy schpländide Rytrock vo schwärem Silberbrokat mit ysehuetblauem Fond, schwarzem Pelz und herrleche Schpitze wär a nere Fürschti wohl agschtande, nid z'rede vo der Halschetti und de-n-Agraffe, wo blitzet hei wie-n-es Füürwärk. Aber sogar sys rötlech tüpflete Schümeli het no Sattelzüüg vo blauem Schtoff mit silberigem Zierrat übercho. Der Brächt het's natürlech no so gärn übernoh, sy Cousine als Ehrecavalier z'begleite, und a Eleganz het's o ihm nid gfählt.

Wie no anderi Patrizierfamilie hei ds Herr

Willadings i der Brunnadere-n-usse nes Summer-hus gha, und me het dra dänkt, na de Manöver uf em Chilchefäld mit es Paar junge Lüte dert usse ga z'vieri z'näh. Zu aller Vorsicht het der Herr Seckelmeischter dem Lächema dusse la Bscheid mache.

Ja nu, jitz isch me du also mit der Gutsche zum vierröhrige Brunne-n-abe-n-und het dert, obehär dem Frienisbärgerhus use Zug gwartet. Da ds Kätheli d'Gutsche verachtet het, het me no ne-n-übelghörige Vetter Tschachtlan und sys Töchterli mitgnoh. Ds Kätheli und sy Begleiter sy no chly d'Gaß ufgritte, bis me d'Musik ghört het, und du hei si sech, vo der Zueschouermängi agschtuunet, hinder der Gutsche-n-ufpflanzet. Mängi Huldigung us em Zug use het der Schönheit vom Kätheli gulte. Albeneinisch het es sogar Schtörunge gä, wenn öppe-n-Eine-n-us em Glid use nächer zueche gritte-n-isch, für cho z'grüeße. Wär aber da ne bösi Schtund erläbt het, wenn er scho nid sech derfür het welle ha, isch der Vetter Brächt gsi. Däm sys Roß — er het halt äbe-n-o nid nume so nes abgraggerets welle ha, het gar kei goût gfunde-n-a de Fahne. Die hei hütt im Luft e so gchnatteret, und das het däm Rößli angscht gmacht. Meh als einisch het es mit mene-n-unerwartete Gump gchehrt und schier jedesmal e harm-lose Zuschouer überschosse, so daß d'Lüt afange-n-unwirsch worde sy und gseit heit: „Heit doch dä

Gablihung am Zoum, gäb daß er no nes Ching vertrappet!" Ds Ufschla vo de Huefe scho het allimal e-n-Ufregung i d'Masse-n-yne bracht. Und der Gugger het's gseh, 's isch grad gsi, wie wenn alles, was e Fahne treit het, grad juschtemänt uf di Gruppe zue hätti müesse. Der sogenannt Groß Huufe-n-isch so z'säge scho vorby gsi und het i d'Junkeregaß ygschwänkt, für wieder d'Schtadt uf und i ds Marzili, da etwütscht's plötzlech der Frou Willading: „E mon Dieu, der Hüniger!" — Und in der Tat: da rytet uf mene Prachtsgoul, falb mit wyße Füeße, der Oberscht Wendschatz als Kommandant vo der Rüterei am Schluß vom Große Huufe. So schön ufputzt wie hütt het me ne no nie gseh gha. E bluetroti Casaque het er treit, ne schwarz damaszierte Bruschtharnisch mit Guldverzierung, e prächtige wyße Schpitzechrage-n-und e gwaltige Filzhuet mit prachtvolle rot und schwarze Fädere-n-und mächtiger Agraffe. Di glänzendi Amazone het er scho di ganzi Schtadt ab gsuecht. „Au revoir, uf em Chilchefäld!" het er nere zuegrüeft, wo si sy Grueß mit dem Däge mit fründlechem Winke beantwortet het. Der Herr Willading het sech müesse säge, er sygi doch eine vo de währschaftischte Cavalier gsi vom ganze Zug, und er hätti ne gärn no chly besser gschouet. Aber di yschwänkende Harnischrüter hei ne de Blicke-n-etzoge. Und jitz isch der sogenannt

Chly Huufe cho, wo zur Verteidigung vo der Schanz am Fueß vom Gryphehübeli isch beschtimmt gsi. Nid minder prächtig als der Groß Huufe, isch dä Zug no gleitiger vorby gsi und der Schtalde-n-ab über d'Nydeggbrügg use.

Dene hei sech ds Herr Willadings i mene Schtrom vo andere Gwundrige-n-agschlosse,. für uf em Gryphehübeli d'Schlacht und d'Erschtürmung vo der Schanz ga az'luege. Währeddäm me da der Murischtalde-n-uf gritte, gfahre, gloffe-n-und grochlet isch, het sech der Groß Huufe-n-im Marzili uf Schiff la über d'Aare setze. Was alti, präschthafti oder kommodi Lüt gsi sy, so hei die vom große Chilchhof und uf andere Terrasse-n-i der Schtadt vo Wytem dem Schpektakel zuegluegt. Aber Alli het's dunkt, me sötti e chly pressiere, es chönnti sünsch de no ne Schütti gä uf alli di schöne Sache. Am gröschte-n-isch d'Ungeduld uf em Chilchhof gsi, wo di Alte dasume träppelet sy, für sech dermit e chly d'Füeß z'werme. Dene-n-im Marzili unde hei nume d'Fährlüt nit gleitig gnue chönne mache.

Uf em Gryphehübeli het sech nah-ti-nah es schtattlechs Völkli z'sämegfunde. Sy d'Gutsche ds sältmal z'Bärn no-n-e rari Sach gsi, so het's nütdeschtweniger e Wagepark gä vo allerhand Fuehrwärk. Es sy ordlech viel Lüt cho ab em Land, nid viel Bure zwar, aber Herrschaftslüt. Im zwöite

Träffe sy d'Proviantwäge gschtande mit Vorräte für nes luschtigs Lagerläbe. Was Herre gsi sy, so sy die meischtes zu Pfärd cho. Me het alti Fründe-n- und Verwandti us abglägene Landvogteie troffe, sech gägesytig d'Roß abegmacht, alti Güntli ustischet, de Froue flyßig der Hof gmacht, da und dert o öppe Regierungssorge-n-erörteret. Und zwüsche-n-allem däm farbige Wäse, wo bald warmi Früehligssunne-blicke, bald tschuderigi Wulkeschätte drüber gfloge sy, het sech es Heer vo Chinder umetribe-n-und e Meut vo allergattig Hünd. Es isch viel gscharwänzlet und komplimäntiert, aber o viel brüelet und bället worde, und albeneinisch het e hässige Chlobe vo mene Ba-gageroß sy Gschpane bisse, so daß o d'Fuehrlüt ihri fäldmäßige Redesarte hei chönne-n-abringe. Di einzelne-n-Abteilunge vom Chlyne Huufe hei under viel Kommandiere-n-und Schwadroniere d'Schanz bsetzt, ihri Kanone, Muskete-n- und Wallbüchse glade. Und derby isch der Waadtländer und der Neue-schtadter i zinnige Channe-n-und Bächer scho zimlech üppig gflosse. D'Offizier hei sech vielfach ds Bord uf verzoge, d'Baretlitöchtere hei ds Bord ab Etgäge-komme bewise. Churz und guet, d'Schtimmung vor der Schlacht isch rächt ungsorget gsi. Ändlech isch e Kommandoruef ertönt. Under Trumpete-n-und Trummle-n-isch di bereits verlottereti Schlachtornig wieder härgschtellt worde. Am undere-n-Änd vom

Chilchefäld sy blitzendi Reihe vo Schpieße-n-uftouchet. Fahne hei im heitergrüene Fäld gflatteret. Rüter sy dasume galoppiert. Alles het um so schöner und farbiger gschine, als über Chüniz e verdächtige graue Näbelschleier dahärcho isch und der ganz Hindergrund verdunklet het. Über ds Fäld sy Sunneblicke-n-und Wulkeschätte-n-und silberig glänzigi Graswälle gfloge. „Jitz sötte si de aber cho," het me-n-usem Gryphe-hübeli gseit.

Da! Bravo! E Füürblitz und e wyßi Dampf-wulke hei sech malerisch vor em dunkle Gwülk ab-zeichnet. Hienache, i der Schanz, tönt es Kommando, und ds „Schuuflenüni" — eis vo de gröschte Schanz-schtück — donneret sy Antwort. — Me het sech gfragt, ob öppe der Schutz hinde-n-use syg, vowäge der Knall het under de Zuschouer e fürchterlechi Würkung ta, die jitz no verheerender worde-n-isch, wo di andere Schtück i der Schanz unde-n-o losgange sy, alli mitenandere, und der Rouch i verfätzete Schwade ds Bord uf isch cho z'flüge. Wär es Leitseil oder e Zoum i de Händ gha het, het natürlech nid chönne-n-uf e Nachbar luege. Aber nam erschte Chlupf und Gebrüel het me nes Chrousimousi vo Roß und Möntsche gseh, us däm einzelni Rüter uf und nider ghopset sy wie Schiffli uf bewegter See. Eint und Andere-n-isch nid meh als drümal i d'Höchi cho und de im Trubel verschwunde. Derfür sy de hinde-n-es

paar lääri Roß mit flügendem Schtil us em Knöuel use gschosse=n=und, verfolget vo Chindergeplärr und ganze Schwade vo Besänftigungsrüef und Flüech, dem Große Schtalde zuegschtobe. Druuf het es allgemeins Halloh und Glächter d'Luft erfüllt. Und im Momänt, wo d'Frou Landvögti vo Loupe mit nere früsch duftige Grasmutte=n=uf em neue Rock und verschidene Bitze vom Gryphehübeli i Gsicht und Haare ihre Ma wott zur Gutsche=n=us müpfe: „Me sött ga säge=n=ufz'höre mit Schieße," git's e zwöiti Décharge und e zwöiti Zablete=n=under de Vierbeinige. Aber jitz het's scho weniger meh gmacht, will di nid Sattelfeschte bereits bi der erschte Prob sy usgschoubet worde. Jitz het me du o chönne frage=n=und luege, wär nümme=n=im Sattel gsi isch. Ds Rätheli, wo bekanntlech no viel subtileri Wäse=n=als nes Roß het gwüßt z'bändige, isch, vor Über=muet schtrahlend, uf sym Schümeli gsässe. O der Brächt isch no im Sattel gsi, frylech nümme=n=a ds Rätheli Syte, sondere bi der Liebegg äne, wo=n=er mit sym Roß am Ygang zum Große Schtalde wie lätz z'ringsetum gfahre=n=isch. Mit Lischt und Gwalt het er's i mene faltsche Galöppli wieder uf ds Hübeli fürebracht; aber nid für lang, vowäge, währed der Herr Seckelmeischter, wo chly ds Bord ab träppelet isch, i heiterem Gschpräch zum Befählshaber vom Chlyne Huuse juscht seit: „Ja, ja, dir machet eiget=

lech schöni Gschichte, dir vom Ussere Schtand, under euer Devise quod speramus imitamur e settige Chrieg ga ufz'füehre," chunt es scho ganz schtrub vo Chüniz här über d'Aare-n-und zwar gleitiger als di arückendi Phalanx vom Find. Und grad druuf falle Rägetropfe.

„Es git es Aprille-Schütteli," het me gseit. Und wär chönne het, isch i d'Gutsche-n-und under d'Böum gschloffe, die zwar chuum es paar grüeni Blettli hei tribe gha. D'Rüter hei wohl oder übel müesse darha.

Aber mit däm graue Schleier isch e-n-yschchalte Luftschtoß cho. Us em Schütteli isch e Schütti worde — und das e tolli. Brätschet het's, und z'schuufletewys isch Risel über di ganzi Herrlechkeit cho z'flüge. D'Roß hei vo sälber ds Hinderteil dem Wätter zuegchehrt, d'Chöpf abegha und afah gygampfe, so daß Eint- und Andere ganz unvermuetet i ds nasse Gras pürzlet isch. Und wo me gluegt het, ob's nid grad vorby well, isch es je länger descht schtrüber cho. Me het nümme heiter gseh, und plötzlech isch e wahri Panik usbroche. Ds junge Volk isch dervo gschtobe, und Rüter und Wäge sy i mene regellose Schwarm dem Schtalde zue gflüchtet. Me het d'Roß schier nümme möge bha. I der Willading-Gutsche-n-isch der Risel scho z'hampfelewys gläge, und währed geng no meh derzue cho isch, het me sech gägesytig agschnauet und nam Kätheli gschroue. D'Frou Seckel-

meischteri het rächts der Chopf use gschtreckt und dem Gutschner befohle: „Ga Brunnadere, Hans!“ Und der Herr Seckelmeischter het linggs use brüelet: „Fahr i d'Schtadt!“ „Aber nei!“ het d'Frou ufbegährt, „warum jitz? — Wie dumm! — Und de ds Kätheli? — Chehre, Hans, chehre!“ — „Ja, da wird me jitz chönne chehre!“ brummlet der Hans uf em Bock, „ wenn me niene kei Platz het.“ Und so isch mit allem Ufbegähre-n-und Lamäntiere-n-im Schtrom vo der allgmeine, wilde Flucht di neu verguldeti Arche vo ds Willadings mit furtgschwemmt worde. Vo halte-n-oder chehre-n-isch nüt meh gsi, vowäge hinder däm Trubel här isch der chly Heerhuufe sälber a eim tusedbeinige Chlumpe dahärcho. Daß o der Brächt irgedwo i däm Gschtüchel het mit müesse, cha me sech dänke. Er het wohl gschporret und porzet und dem Roß ds Muul verrisse bis schier a d'Ohre-n-use. Aber das het glatt nüt gnützt. Ob füretsi oder hindertsi, es isch alls der Schtalde-n-ab.

Aprilleluun und anderi Zuefäll hei scho mängs z'schtandbracht. Aber erscht, wenn de no e schtarke Wille se weiß usz'nütze, chunts guet. Es hätti hütt möge-n-obenabe mache, was es hätti welle, Sunneguld oder läbigi Chatze, i beidne Heerlager isch öpper gsi, wo hütt öppis het welle. Dem Kätheli isch der ganz Ussier Schtand mit allne Prätendente Schnupf gsi, es het nüt anders gsuecht i der erwachende

Früehligslandschaft als dä groß Falbtschägg mit de wyße Füeß und was druff gsässe=n=isch. Und da=n=es dä uf em findleche rächte Flügel etdeckt und i der Rägewulke het gseh az'galoppiere mit syne Rüter, het es alli Chraft zsämegnoh, für sy Schümel wenigschtes a d'Queue vo der flüchtige Masse z'bringe. Es isch arg i ds Gschtüchel yne cho, vowäge=n=im chlyne Heerhuufe=n=isch mänge Parlitout gsi, wo gmeint het, es mögi sys Schümeli nümme baschge=n=und es gäb Glägeheit, ga Ritterdienschte z'leischte. So het der Oberscht Wendschatz, wo=n=er, syne Manne wyt z'vorus, uf em Gryphehübeli aglanget isch, ds Kätheli z'mitts i nere dicke Cavalcade=n=inne gfunde. Er isch erschrocke=und het e=n=Ougeblick überleit, öb er nid well abbiege. Aber der ganz chriegerisch Trubel und di gueti Glägeheit zu mene flotte Rüterschtückli hei ne=n=ufgchlepft, und so het er, unbekümmeret drum, ob's der eint oder ander Gägner mitsammt dem Roß i ds Gras legi oder nid, ds Schpil wyter gschpilt. Mit kavallerischtischer Wucht isch er i Huufe=n=yne, der Falb het es paar schmäleri Rößli uf d'Syte drückt, und mit grober Fuuscht het der Hüniger di versilberete Zügel vom Kätheli packt.

„Gfange!" het er grüeßt.

Di abgschprängte Cavaliers hei sech welle zur Wehr setze; aber underdesse sy dem Hüniger syni Rüter i chlobigem Galopp cho az'flotsche, so daß

wär nid het welle-n-überrönnt sy, wohl oder übel het müesse ds Fäld ruume.

Der Obersch̃t het häll usglachet. „Deus afflavit et dissipati sunt!“ het er zum Kätheli gseit. Das het aber nit druuf glost, sondere gseit: „Filons!“ Es het gäge d'Brunnadere zeigt, und du sy si i scharfem Tempo, begleitet vo de Harnischrüter, über ds Lindefäld us trabet, geng no im byßige-n-Ysch-nableräge. Scho vo wytem hei si di mächtige Linde-n-und derzwüsche di wyße Muure vo ds Herr Willadings heimeliger Summerresidänz vor sech gseh, und i schnuergrader Linie sy si druuf zue gritte. I wenige Minute sy si dert gsi. Der Oberscht het syr Gfangene-n-us em Sattel ghulfe-n-und d'Mannschaft mit allne Roß under ds Schüüredach gschickt. Eim vo syne Manne het er, sobald me gseh het, daß Niemer meh dahär chunt, der Uftrag gä, i d'Schtadt z'ryte-n-und dem Herr Seckelmeischter ga z'brichte, wo meh syg. Druuf het me bi'm Lächema d'Schlüssel gheusche, und ds Kätheli het sy Häscher i Wohnschtock gfüehrt. Einisch am Schärme, het ds Kätheli mit mene halb truurige, halb übermüetige Blick sy Rytrock usgschpreitet und zum Oberscht gseit: „Das isch e schöni Gschicht.“

„Wie schad!“ meint der Oberscht. „D'Houptsach isch aber, daß es Euch nüt tuet. Wüsset Dir was, es isch chalt da inne, mer wei Füür mache.“

Ds Kätheli isch grad druuf ygange, und si sy beidi der Nächi na i d'Chuchi. Der Oberscht het Holz gsuecht, Füür gschlage-n-und es Höllefüür agmacht.

„Machet Ech zueche," het er gseit, „et vous me permettez . . ." Dermit het er sy Bruschtharnisch glöst und ne-n-uf e Chachelbank gschtellt. Sobald er nüt meh z'tüe gha het, isch er näbem Chuchikamin uf nes Holztütschi gsässe-n-und het dem Kätheli zuegluegt, wie-n-es under hällem Lache mit syne schmale wyße Händ d'Nessi us der Pelzgarnitur und us de Schpitze vo sym Chleid uspreßt het. Das het gä z'brichte-n-und z'lache; aber nächher, wo ds Kätheli sy Rytrock gäge ds Füür breitet und, vo der Gluet rot übergosse, dä silberig Schtoff i de-n-anmuetigschte Bewegunge hi-n-und här zoge-n-und sech langsam bald linggs bald rächts dräit het, so daß sy schtolzi, gschmeidigi Figur zu voller Gältung cho isch, da isch der Oberscht schtill worde. Ds Kätheli het o nüt gseit, aber es het triumphierendi Blicke-n-uf ihn gworfe, die syni Gedanke verrate hei. „Gäll," het es sech gseit, „du hesch gmeint, du heigisch mi gfange, aber i weiß besser, wär der Gfange-n-isch."

Dusse het's dürenandere gschneit und grägnet.

Und im Oberscht het's gschtürmt.

Und ds Kätheli het ihm's agseh und ohni öppis derglyche z'tue, sys Chleid wyter tröchnet.

No einisch sy alli Gedänke vor em Obersch̃t düre-zoge. E Schtimm, wo-n-er nid het chönne mache z'schwyge, het ihm gseit: „Dänk a dy Freiheit! Dänk a Schtärn vo Buebebärg, wo so allei im Blaue glänzt." — Er gschpürt dem Kätheli syni fragende Blicke. Er schlat d'Ouge-n-uf, und gseht wieder vor sech schtah — es Bild us Roseduft und flüssigem Guld — e troumhafti Schönheit. — Da het's ne gnoh. Er schteit uf, leit unwillkürlech d'Hand uf ds Härz — di anderi isch uf em Dägegriff gläge — und seit: „Kätheli, Dir heit errate, was i uf em Härz ha."

„Was?" antwortet ds Kätheli mit liechter Caprice und tuet e Schritt zrück, „Dir lueget so truurig dry . . . was . . . söll i da druus . . . ." D'Schtimm het ihm nümme rächt welle folge.

„Plaget mi nid! Dir wüssets."

Ds Kätheli geit no ne Schritt wyter zrück, ohni Lut z'gä.

„Kätheli, gäbet mir mys verlorne Glück ume." Er isch ob däm Usdruck fascht sälber erschrocke; aber im Wirbelschturm vo syne-n-Epfindunge het der Obersch̃t nume no sym Offensivgeischt nahgä und i däm dunkle Drang ohni wyteri Überlegung furt-gfahre: „Dir syd der einzig Möntsch, wo das cha. E glänzendi Position cha-n-ig Ech nid biete, aber villicht isch Ech doch es Härz voll Liebi meh wärt — oder nid?"

„Was wett i meh?“ seit jitz ds Kätheli, will's es doch nid länger über sech bracht hätti, dä Ma z'secke, wo=n=ihm no jedesmal dür di usdrucksmächtigi Wahrheit vo sym Wäse=n=alli Flouse=n=ustribe het.

Jitz fasset der Oberscht sy Brut bi beidne Hände, zieht se=n=a sech und drückt se mit lyser Gwalt a sys bidere Soldatehärz. Und nachhär nimmt er dem Kätheli sy herrleche Chopf i beidi Händ und drückt ihm mit warme Lippe ds Insigel vo syr Liebi und Verehrung uf d'Schtirne.

Wo si sech wieder hei la gah, sy dem Obersch Freudeträne=n=über ds Gsicht ab gloffe. Er het Wort gsuecht und keini gfunde. Der inner Ufruehr het dä sünsch e so schtark Ma völlig übernoh, so daß du o ds Kätheli — es nid gwüßt, warum — het afah briegge. Und di beidsytige Träne hei Beidi wieder gmacht z'lache. „Mer sy doch Babeni,“ seit der Obersch, und du hei si sech zum erschtemal d'Träne furtgmüntschlet und vo Neuem sech umarmet und glachet.

Der Obersch het jitz glückleh es Fadenändi us em Ghürsch vo syne=n=Epfindunge=n=und Gedanke=n=erwütscht und, wenn o chly chrousimousi, dem Kätheli afah ds Härz lääre. Vo Hoffnunge=n=und Sorge, vo altem Weh und neuufgangener Freud isch es ihm übergloffe. Ganz frei und offe het er syr Brut dargleit, was ihm Chummer gmacht und was ne so

lang no hinderha heig, sech wieder z'verhürate. Ds Kätheli isch uf Alles ygange, und wie Chinder hei si agfange sech es Herrschaftsidyll über Hünige-n-uszschpinne, daß es d'Müüs i de Wänd vo der Chuchi gluschtet het, a ds Bord vo der Chiese-n-usz'wandere.

„Aber wüsset Dr", het der Oberscht gmeint müesse z'bekenne, „Dir wärdet Ech de no über mängs etsetze, vowäge-n-um ds Schloß ume gsehts de no schtrub us, und o drin inne wärdet Dr d'Schpure vo der Junggselle-n-oder Wittligwirtschaft finde. — Eigetlech söttet Dr nid usecho, bis i chly Ornig gmacht ha."

„Nüt da", reklamiert ds Kätheli, „juschtemänt das macht mr di gröschti Freud. — Das isch grad ds Nätte, so ne chlyni Wildnis i d'Finger z'näh und e chly der Zouberer z'mache."

Der Oberscht lachet guetmüetig und fahrt wyter: „Ja, das begryfe-n-i. — I hoffe nume, Dir wärdet Ech de o zwägfinde mit de Dienschtlüt und mit myne Bure. S'isch halt da mängs e chly eigets drunder, und i möchti nid, daß . . . ."

„O, das macht mr nid Chummer", underbricht ne da ds Kätheli, „i will de das Züüg scho erläse."

Daß es dem Kätheli i däm Ougeblick kei Chummer gmacht het, isch dem Oberscht liecht verschtänd-

lech gsi; aber ihm sälber het di „Erläsete“ schwärs Gedänke verursachet.

Ob allem däm Plänle-n-und Usschpinne hei di Zwöi nid g'achtet, daß ds Wätter sech wieder usta het. E zuefällige Blick dür ds Fänschter het ne jitz aber zeigt, daß im junge saftige Gras es Schüümli Schnee gläge-n-isch. Es hätti Ein chönne-n-e Tschuder acho ob der Etdeckung, aber di Beide da inne sy numme dem Zouber vo ihrem sälige-n-Erläbnis zuegänglech gsi, und i däm sy si o nid wichtig gschtört worde, wo jitz mit schwärem Chnarre d'Willading-Gutsche-n-i Hof fahrt und dem Herr Seckelmeischter sy gwaltige Bart zum Vorschyn chunt. Ärnscht und breitschpurig isch er uf e Wohnschtock zuecho. Mit höchufgrissene-n-Ouge-n-erschynt er under der Chuchitüür. Im Bart chräbelet sy runzligi Hand, und er weiß nid rächt, wele Ton, daß er wott aschla. Hätti nid ds Ufbegähre vo syr Frou über di unerhörti sottise vom Kätheli ne zum Widerschpruch greizt, so wär er gwüß mit mene Donnerwätter i ds zarte Gschpinnscht vo dene Zuekunftströume gfahre. Aber der Herr Willading het ja gmerkt gha, was es gschlage het, und Fride-n-und heitere Luun sy-n-ihm o öppis wärt gsi. Und wo-n-er di Beide da so glücksälig a der heimelige Füürschtatt gseht sitze, het d'Freud i-n-ihm obenuf möge. Nüt anders het er fürebracht, als nes vätterlech guetmüetigs: „So — so!“

Wyter wär er überhoupt nid cho, vowäge ds Kätheli flügt ihm ume Hals.

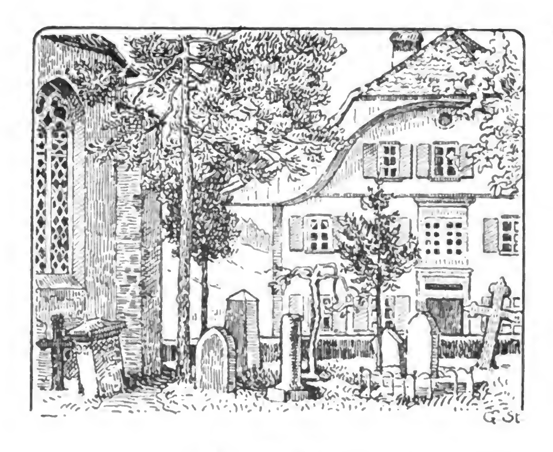
„Was machet dir da?“ seit er druuf mit schwacher Verschtellung.

Uf die Frag isch der Oberscht gfasset gsi, und er antwortet: „Quod speramus imitamur“.

Dem Herr Seckelmeischter sy Bscheid het du z'vollem verrate, daß er uf Alles isch gfasset gsi. „So sygs!“ het er gseit. „Es freut mi vo ganzem Härze.“

Jitz het du d'Freud ihres Panier i der alte rueßige Chuchi ufpflanzet und d'Zunge glöst. — Der Herr Willading het trocheni Chleider für sy Tochter mitbracht gha, und währed si sech überobe-n-isch ga alege, het er mit dem Oberscht allerhand verabredet.

So het du der Herr Seckelmeischter doch no di groẞi Gnuegtuung gha, daß di schöni Gutsche zu mene höche-n-Ehredienscht cho isch. Wie-n-e Triumphator isch er a der Syte vo syr Tochter z'Bärn yzoge, und der Oberscht isch näbezueche gritte, und hinde het sech d'Rüter-Eskorte-n-agschlosse. Und isch o der Himmel nümme ganz heiter worde, so het doch e guldige Schtreife vom Chünizbärgwald här e herrleche-n-Abedglanz über ds saftiggrüene „Schlachtfäld“ und über di schtattlechi Cavalcade gworfe.



IX. Kapitel.

Zwee Tag druuf — di flüchtige Sunneblicke hei di erschte Söublueme verfüehrt, sech ufz'tue — isch bhäbig und wohl zfride mit sech sälber der Pfarrer Gryph vo Bränzikofe här gäge hei zue gwanderet. Würdiger als je het er sy Schtäcke-n-ufgschtellt, und di möschige Ringge-n-a der rottschäggete Reistäsche hei so luschtig glüüchtet, wie wenn si gwüßt hätte, daß si hälfe nes landvögtlechs Oberländer-Chäsli heitrage, wo der Pfarrer syr Frou heigchramet het. Scho vo wytem het ds Chilchezyt vo Dießbach dem

geischtleche Herr sys heimelige Bimbam etgägegschickt. Eigetlech sy di Tön dem Pfarrer ender e chly un-agnähm gsi, hei si ne doch us syr Wanderluscht use zur alte Pflicht gmahnet. Aber ds Gfüehl, daß dür sys Ygryfe d'Herrschaft Hünige zu nere-n-edle tüechtige Frou wärdi cho, zu nere Muetter in Israel, het der Pfarrer so ghobe, daß er mit Freude der Pfruend zuegschtüüret isch. Es het wohl churzi Ougeblicke gä, wo ne d'Angscht acho isch, der Oberscht chönnt ne de z'gueterletscht no abrüele wäge der Ymischung i syni intimschte Privatsache. Aber wartet nume, het er dänkt, wenn er se de gseht i ihrer luschtige Natürlechkeit, so wird er nid wüsse, söll er mir oder ihre-n-ume Hals falle.

Mit dene Gedanke-n-isch er d'Dorfgaß abcho. D'Frou Pfarrer het ne vom Fänschter us gseh cho und isch ihm am Gartetöri begägnet. Potz! het si dänkt, 's isch guet Wätter, so het er lang nümme drygluegt. Und fascht het si nid füre dörfe mit ihrer Botschaft — aber use müesse het's doch. — „Weisch ds Neuischte, Mandli?" het si-n-ihm under der Hustüre gseit. „Der Hüniger isch verschproche."

Da blybt der Pfarrer schtah wie-n-e Bildsüüle.

„Du bisch nid gschyd. — Mit wäm?"

„He, mit wäm ächt? Mit där Willading."

„So?" — Der Pfarrer schießt sy Schtäcke düre ganze Husgang hindere. Bald isch er chrydewyß

worde, bald rot wie-n-es Chirsi. I syne-n-Ouge-n-isch i däm Ougeblick würklech e ganze Bitz Wält zsämetrohlet. Alli Hoffnunge, wo-n-er ufe Hüniger het bouet gha, sy undereinisch verfloge gsi. Aber ds Allerfatalschte-n-isch dem Pfarrer i däm Momänt doch der Gedanke-n-a Landvogt vo Interlache gsi. Er isch dagschtande wie-n-e Türlischtock, bis ne d'Frou i d'Schtube-n-yne zoge-n-und uf ne Fauteuil gschobe het.

„Was söll i jitz mache?“ — Das isch na längem Bsinne sys erschte Wort gsi.

„He, was wettisch?“ meint d'Frou, „du muesch ne halt la mache. Es mueß am Änd e Jede sälber luege, wie-n-er sech bettet.“

„Natürlech“, meint der Pfarrer, „aber das isch jitz Näbedsach. — Aber der Landvogt z'Inderlache!“

„Ja, was isch mit däm?“

„He, er chunt — er chunt.“

„Wär isch das? Was wott er?“ So fragt d'Frou, und jitz het der Pfarrer müesse-n-uspacke. Er isch derzue i der Schtube-n-ume grönnt und het d'Händ verworfe. Z'ersch het d'Frou Pfarrer sech nid gwüßt z'fasse. „Um ds Himmels wille“, het si gseit, „was isch di acho, öppis e so ga az'reise?“

„Ja, jitz hesch guet chräje. Du hesch ja gwüßt, um was es z'tüe isch. Tue jitz nid derglyche!“

„Hättisch du nume nie d'Finger da dry gha — i ha geng dänkt, das chöm de no lätz use.“

„Warum hesch es de nid gseit?"

Der Pfarrer isch je länger, si wüetiger worde. Sy Frou het ne la ustobe, het si sech doch müesse-n-ygschtah, daß si ihrem Ma äbe nid soviel Undernähmungsgeischt het zuetrouet gha. Si het dänkt, d'Houptsach syg, daß er es paar Tag us em Hus chöm, so chönni si einisch z'grächtem ufruume. Niemale-n-isch ere z'Sinn cho, daß der Pfarrer us syr Wärbung füre-n-Oberscht Ärnscht würdi mache. Jitz hei mer der Prägel, het si sech gseit, und me mueß luege, wie me sech mit dem gringschte Schade drus zieht. Glücklecherwys isch si du druuf verfalle, der Pfarrer dermit z'tröschte, daß der Hüniger ihm jitz alli Verantwortung abgnoh heigi. „Dänk doch o, wenns de lätz usecho wär, du hättisch ja kei rüejigi Schtund meh uf Ärde gha. — Jitz, wenns de z'Hünige chieret, so bisch du de drus und dänne, du channsch ihm sogar de säge: Lue, hättisch mir glost!"

Ob däm Ysall het sech der Zorn vom Pfarrer wieder e chly gleit, und ganz z'hinderscht i sym Gmüet het e dünni Saite ds Lob des tugedsame Weibes gsurret. Und wie-n-e Schtoß Byslust dür ne-n-Äolsharfe-n-isch es bald druuf dür ds pfarrherrleche Härz gfahre, wo d'Frou ne zum ässe gnötiget het. Und du isch du no der Chäs us der Täsche füre cho, woruuf sech der Schturm völlig gleit het.

Aber uf ds Ässe-n-abe het sech der Chummer wieder ygschtellt. — Der Landvogt vo Inderlache!

„I mueß ihm halt wieder etgägereise", het der Pfarrer erklärt.

„E warum nid gar", meint d'Frou, „schryb ihm doch e Brief!"

„Was nützt das, wenn er scho underwägs isch? — Und wär sötti dä Brief trage?"

Der Pfarrer het nid nahgä, und schließlich het sy Frou gfunde, si laj ne lieber la loufe, als daß er sech vor Erger und Angscht no hindersinni. Und so isch er no z'morndrisch i aller Früechi wieder ga Thun gfahre-n-und het sech na mene Schiff umta. Dasmal isch es nid so liecht gange wie wo-n-er z'erschtmal ga Inderlache-n-isch. Nid daß es a Schiff gfählt hätti, aber ds Wätter isch, wie alli di Tag, ungwüß gsi. Für Gäld und gueti Wort het sech du ändlech doch Eine chönne dezidiere, scho düre Vormittag abz'fahre, schtatt erscht z'morndrisch. Es isch e Frachtbock gsi, mit allerhand War glade. Der Schiffme-n-und sy Chnächt hei grüslech byschtet und bärzet dür d'Aare-n-uf, für dür ds Pfarrers Härz e Druck uf sy Gäldseckel usz'üebe. Dr Pfarrer het's wohl gmerkt und het welle hälfe ruedere, aber si hei ne gheisse sech schtill ha „vo wägem Glychgwicht". Sobald si du chly vor d'Schadou usecho sy, wo ds sältmal no es chlyses alts Schlößli mit

schpitzigem Turm ohni Garte gschtande-n-isch, hei si du müesse rächts ha, für mit dem Luft i ds G'reis z'cho. Es isch e-n-uflätige Schtockhorner gange, so daß bald d'Wälle gar unerchannt a ds Schiff plötscht sy und mängisch sogar drüber yne gschprützt hei. Me het es Sägel ufgmacht, für vo däm Luft z'profitiere-n-und di eigete Chräft e chly z'schone. Der Schiffme het gschtüüret und der Chnächt het zum Sägel gluegt. Im Afang isch es no rächt flott gange. Aber nah-ti-nah isch der Luft geng uwatliger worde, so daß si hei müeße Wasser schöpfe-n-und vom Überschprütze naß worde sy. Der Pfarrer het sech im Schtille bsägnet und a underschidlechi Gschichte-n-us em Neue Teschtamänt dänkt.

Der Schiffme het gmerkt, daß es dem Fahrgascht nümme rächt heimelig isch und daß er gäge di schwarze Wulke-n-am Schtockhorn luegt, für z'wüsse, öb no meh z'erwarte syi. Er söll nume nid Chummer ha, seit er zue-n-ihm, si heige ja der Luft im Rügge; da syge de die übler dranne, wo ne dert etgäge chöme. Da het der Pfarrer gluegt, und richtig chunt es Schiff dahär i mene Schuumchranz. Höch, höch hei d'Wälle dervor ufgschprützt. Und d'Ruederchnächte hei sech hert voryne gchrümmt, für möge z'gfahre. Der Schiffme seit zum Pfarrer: „Es syn de no Wybervölcher druffen, guggit eis!" Das het me dem Pfarrer nid zwöimal bruuche z'säge; er

het gugget, so schträng er het möge. Und du het er dem Schiffme der Gottswille-n-aghalte, si sölle so nach wie müglech uf das andere Schiff zueha.

„Das isch nid miglich, Herr", het der Schiffme brüelet, „jitz müessen mir wie der Schtockhorner wott, süscht chjennts denn es Ungfell gän".

Der Schtockhorner aber het alli Gredi gäge d' „Nase"-n-und ds „Wydeli von Öschtrych" zueblaset, und der Pfarrer Gryph, däm z'letscht und am Änd ds Läbe-n-o no chly lieb gsi isch, het müesse-n-ygseh, daß nautischi Experimänt i däm Ougeblick meh als risquiert wäre. So het er sech mit der Beobachtung vom andere Schiff müesse begnüege. Mit atelosser Schpannung isch er ufgschtande, het mit beidne Hände der Huet ufe Chopf drückt und sech la verschprütze, ohni druuf z'achte. Bis uf öppe hundert Schritt sy di beide Barke-n-anenandere cho, wo si sech gchrüzt hei, und das isch grad nach gnue gsi, für daß der Pfarrer het chönne ne Herr und süf Töchtere-n-underscheide, die, mit Tüecher über de Chöpf vor de Ruederchnächte, z'mitts im Schiff a mene Hüüfli grupet sy. Es het der Pfarrer völlig dunkt, er ghöri se jodle, trotzdäm ihm der gsund Möntscheverschtand het gseit, i däm Schturm, wo si wider sech gha hei, müeßt sogar a nere-n-Änte ds Guagge vergah, und daß di verwäite Tön nüt anders syge-n-als ds Hüüle vo de Wassergeischter,

wo mit däm Schtockhorner um ds Schiff zangget hei. Es suuset und pfyft und brätschet und platschet und schprützt, und unufhaltsam trybt ds Schiff sy Wäg. Und scho mueß der Pfarrer rückwärts luege, für das andere Schiff z'verfolge. „Und gwüß sy-n-es se", seit er, „es müesse se sy!" Und i syr Verzwyflung reckt er unwillkürlech d'Händ i d'Höchi, für dem Landvogt abz'winke. Da flügt sy schöne Huet i ds Sägel use und vo dert ewäg wie-n-e Schturmvogel dem Schiff vora, der See uf — da het der Pfarrer Gryph lang chönne Capriole mache-n-und nacheluege. Über Alles yne-n-isch es du no cho rägne und zwar nid warm, so daß me gtschabeligi Finger übercho het. Under syne nasse verpätschete Haare het der Pfarrer gschtudiert und grächnet, wie lang ächt der Landvogt bruuchi bis ga Thun und bis ga Dießbach. Und underdesse het der Schturm ihres Schiff nächer und nächer a d'Nase tribe. Es isch allne drei chatzangscht worde. Der Schiffme het etgägegha, so schträng er het möge, und o der Pfarrer het jitz müesse Hand alege. Mit Müej und Not sy si am „böse Rat" vorby cho, und mit der letschte Chraft hei si ändlech um d'Sundlouene-n-ume möge, so daß si du i ne gschützteri Bucht hei chönne-n-yne schtüüre-n-und ländte. Vor em Schturm wäre si jitz grettet gsi; aber a nes dümmers Ort hätti der Pfarrer nicht liecht chönne grate. Ds fältmal isch

d'Sundlouene vo der Wält besser abgsönderet gsi als e Trappischt. D'Wäge sy am ganze Battebärg ume so rar und so bös gsi, daß nume Geißbuebe sech druffe zwäggfunde hei.

Was dä guet Pfarrer no für Irrfahrte gmacht und was er alles erläbt het, bis er wieder ga Dießbach cho isch, isch gar nid z'säge.

Wie-n-e bschüttete Pudel isch er daheim aglanget. Er het doch du würklech sy Frou duuret, so daß si sech vo Afang a uf ds Tröschte verleit het. Daß aber underdesse der Landvogt Ragor mit füf Töchtere-n-agrückt und i ds Schloß ufe syg, ohni z'erscht im Pfarrhus vorbyz'cho und daß der Hüniger no am glyche-n-Abe-n-i ds Schloß ufe sygi — dänk für sys Verlöbnis ga z'brichte — het si-n-ihm natürlech nid chönne hinderzieh. Und dä arm Pfarrer het öppis usgschtande vo Angscht und Verlägeheit, bis me-n-ihm du isch cho erzelle, dä Herr, wo im Schloß obe gsi sygi, syg mit syne Töchtere Bärn zuegfahre, und si heige gsunge-n-und gjodlet wie d'Chüejerbuebe. Warum hätte si nid sölle? Si hei ja kei höchere Wunsch gha, als alli füfi binenandere z'blybe. Und jitz het der Pfarrer o gjuzet wie-n-e gschpaltne Hafedechel, und der Herr im Schloß z'Dießbach isch zfride gsi, und der Hüniger o, und über allem däm Jubel isch der Maje dür ds Land gange.

* * *

Ds sältmal isch es vermuetlech nid der Bruuch gsi, daß Herrschafte=n=ihrer Dienerschaft es Verlöbnis oder sünscht e so öppis fyrlech azeigt hei. Daß si's hei müesse wüsse, isch ja klar, hei si doch d'Veränderung i der Hushaltig müesse hälfe dürefüehre. Z' Hünige hingäge=n=isch das e chly anders gsi. Ussert dem Töldi isch vo ds Oberschts Verwandte Niemer i der Nächi gsi. Derfür isch di ganzi Dienerschaft dem Herr nächer gschtande=n=als anderswo. Dem Töldi, wo am allermeischte vom große=n=Ereignis het sölle profitiere, het der Oberscht gseit: „Bueb, jitz überchunsch du de ne Mama, e liebi, schöni. Lue was si dr da schickt. Gäll, das isch e liebi härzigi Mama?" Der Töldi het Güetzi und Gvätterzüüg gnoh und isch zfride gsi.

Scho e chly schwärer isch es dem Oberscht worde, dem Mühlikäthi z'säge, daß es juscht syni vornähmschte=n=Obligeheite bald wärdi müesse=n=i anderi Händ übergä. Es gwüsses Beduure mit däm bidere treue Meitschi isch i der große Freud vom Oberscht nid so ganz undergange. Rüücher als nötig, het er ihm's nid welle säge, und so het du di ybschlossni Tante müesse hälfe. Der Oberscht het ds Portrait vor syr Brut im Saal ufgschtellt, und ds nächschtmal, wo ds Käthi ynecho isch, zeigt er ihms und seit: „Lue da, Käthi! Was siegisch derzue, wenn die da einisch dy Meischtersfrou würdi?" — Was

ds Mühlikäthi dänkt het, hets nid dörfe säge: Die blybt nid lang my Meischtersfrou. Es het sech im Gägeteil zsämegnoh, für ja nid la z'merke, daß es ds Portrait scho gseh und mit der Müglechkeit, daß das d'Frou vo Hünige wärde chönnti, längschtes grächnet het. So isch es du der Frag usgwiche-n-und het gseit:

„Das wird Ech öppe nid ärscht sy, Herr Oberscht?"

„Äbewohl", het der Herr g'antwortet, „es isch mer ärnscht. Du channsch jitz de bald gseh, öb si da guet troffe-n-isch oder nid."

„He nu", seit du ds Mühlikäthi no, „i bi froh, chunt e Frou i ds Hus, so hei si mer de nüt meh fürz'ha i der Mühli äne." Druuf isch ds Käthi wie geng syne Pflichte nachegange-n-und isch no schwygsamer worde-n-als bis dahi. Der Oberscht het's wohl g'achtet, aber nüt derglyche ta. I ds Härz gschnitte het ihm aber ds Käthis Chummer doch e chly, und er het sech vorgnoh, ihm de bi syr Brut z'bescht z'rede.

Chuum isch der Oberscht na däm churze Gschpräch zum erschtemal zum Hus us, so hets e chlyni Volksversammlung im Saal gä. Eis hets dem Andere gseit, und bald sy nid nume d'Meitli, der Chrisegglechrigel, der Jakob und d'Müllerslüt zsämegloffe. Us der Schmidte, us der Sagi, us der Schüüre-n-und zletscht o us em Dorf hets es Glöuf

gä. Jedes het di neui Frou welle cho gschoue. Di meischte hei nid meh gseh dranne-n-als di rychi Bchleidung. Nume d'Mülleri het sech nid chönne-n-ebha z'säge: „Potz Tüüner yche, die lüpft ds Näsi."

Gseit het ne ds Portrait nid viel, und o süsch het eigetlech Niemer nüt gwüßt vom Kätheli Willading. Nütdeschtweniger het me bald unter de Vorschärme-n-und a de Brünne-n-allerhand gwüßt z'brichte vo der neue Frou; 's isch grad gsi, wie wenn's us em Bode tät errünne. Und so isch d' Schpannung vo Tag zu Tag größer worde, bis sech ds Grücht verbreitet het, morn chöm si jitz, si tüeje bovle-n-im Schloß.

D'Hoschtete sy i der wunderbarschte Bluescht gschtande. Ds Sunneliecht het wie dür ne Brutschleier düre-n-i ds saftige, höchufgschossene Gras under de Böume gschine, wo d'Willading-Gutsche vo Münsige-n-use-n-übere Hubel vom Schtalde cho isch. D'Lüt vo der Schüüre, vo der Sagi und vom Dorf sy bi der Schmidte hinder de-n-Alleeböume gschtande, d'Dienerschaft het i Schloß und Garte no z'tüe gha, und d'Müllerslüt sy bi der Mühli ufem Fahrwäg usse gschtande, hei di flachi Hand über d'Ouge gha und vo Wytem d'Gutsche betrachtet. Si het großi Bewunderung gfunde, weniger d'Roß: die syge nüt nutz für öppe rächti Arbeit, nume so „schmal gschueneti Zäberlihüng". Mit majeschtätischem

Chnarre-n-isch d'Carrosse dür d'Allee yne cho. Der Oberscht isch im schönschte-n-Ufputz, mit bländig wyßem Schpitzechrage-n-und ganz neue, chöschtlech bsetzte Schtulpeschtifel, a Schlag cho, het dem Kätheli und syr Mama useghulfe-n-und ihri Händ a d'Läfzge gfüehrt. Nachhär het er der Töldi zuechezoge-n-und ne gmacht d'Hand z'gä.

„Grüeßti, my chlyne Härzchäfer", het ihm ds Kätheli gseit und ne zu mene Müntschi glüpft, „bsinnsch di no a mi, hm?"

Der Töldi hat schüüch ta und sech hindere-n-Oberscht verschloffe. Ds Kätheli hätt' ihm no gfalle; aber vor der Frou Seckelmeischteri het er sech eifach gförchtet, wo si so groß und fyrlech dahärcho isch und ihri wüetig großi Pelzbrämichappe-n-uf em Chopf langsam und fyrlech bewegt het, wie-n-e Pfau sys Rad.

Der Oberscht het glüüchtet wie-n-es Chind, wo-n-er sy Brut i ds Schloß gfüehrt het. Der Seckelmeischter und sy Frou sy mit zimlech kritische Blicke hindenache cho.

Im Vestibüle-n-isch d'Dienerschaft parat gschtande-n-und, sowyt nötig, der zuekünftige Herrin vorgschtellt worde. Da hei sech du di beide Kätheni zum erschtemal gseh. Ds Kätheli Willading het dem Mühlikäthi d'Hand dargschtreckt und ihns fründlech grüeßt. Di Herrschafte sy di chlyni Schtäge-n-uf, i

Saal, und im Vestibüle-n-unde het me-n-agfange, syni Ydrück ustuusche. Di Jungi gieng de no, hei si fascht Alli gmeint. Herrschelig usgseh tüej si scho; aber das syg no nid ds böschte, me wüssi emel de o, wora me syg. Aber di Alti, die blib de besser z'Bärn inne, süsch mög de der Oberscht nid gfahre.

E chly widerwillig het der Oberscht syni Gäscht schpäter uf em Schloßguet umegfüehrt. Er hätti mängs, wo nid grad am beschte-n-usgseh het, gärn z'erscht no chly i d'Ornig ta. Descht meh het er verschproche, was de no sy müessi. Über mängs het ds Käthi müesse der zuekünftige Frau Oberscht Uskunft gä, so emel o übere Töldi und sy schröckleche primitivi Garderobe. Da het's du gmerkt, daß e neui Ornig söll uscho und daß es abermals um ne Ruck wyter abe wärdi cho. Di rychi Müllerstochter vo ehmale het sölle zum eigetleche Chindemeitli degradiert wärde. Ds Mühlikäthi het aber der Töldi und sy Vatter gärn gha, und ihne z'lieb het es welle-n-Alles uf sech näh. Näbe däm het es ja o wohl gwüßt, daß es i der Mühli bösi Tage müeßt erläbe, wenn es sym rumpelsurrige Vatter ohni beschtimmti Arbeit vor de Füeße-n-ume trappeti. Und amene-n-andere-n-Ort ga diene, das hätti's einschtwyle no nid über sech bracht. Es hätti doch sys Trögli mit de schöne Sache vo ehmale, wo so

mängs Andänke-n-a schöni Tage gweckt hei, nid chönne vergässe.

Me begryft, daß ds Mühlikäthi hütt e böse Tag gha het. Wo di Herrschafte-n-am Abe verreiset gsi sy, isch es zum große Schtouweiher abe glosse, es het sälber nid rächt gwüßt, warum. D'Einsamkeit und di große Schatteböum hei's azoge. Es het sech dert vergässe, bis me's gsuecht und ihm grüeft het. Du isch es hinder der höche Gartemuure-n-usegloffe, für hindenume-n-i ds Schloß z'cho. Es het fryslech nid dänkt, daß es de dert grad der Muetter i d'Finger loufi. Die isch mit nere Latärne-n-us der Mühli cho und het ihm i ds Gsicht zündtet.

„Was hesch z'pläre?" fragt si ruuch.

„O nüt," seit ds Käthi.

„Seh, füre mit, i wott wüsse, was d'hesch?"

„Du chasch mer glych nid hälfe. 'S chunt jitz halt, wie's söll. Weder es duuret mi emel e chly."

„E ba, du bischt es Babi. I glube jitz de bau, du higisch der Herr im Gring gha."

Uf das hi het sech ds Käthi ulydig umgchehrt und mit dem Fürtech d'Ouge gwüscht.

„Gang, mach du dy Sach'. Du muesch nit settigem Züüg nachesinne, du Babi. Du hesch di ja nüt z'chlage. Lue du de wie du mit der Frou uschunsch. Es mueß öppe-n-es nieders einisch unger düre. Bis du froh, chauscht souge. Mi versünget si däwäg minger,

weder we me geng der Gring uf het wie-n-e Hung im Rogge. I ha no angers düre müesse, wo-n-i dahimme gsi bi. Gang du u tue nüt derglyche."

Ds Käthi het der Muetter guet Nacht gseit und isch gange. Aber d'Müllersfrou, so ruuch sie gredt het, isch chuum i ihrer Chuchi gsi, so isch ihre du ds Ougewasser o cho, und si het sälber müesse luege, wie si's vor ihrem Ma het chönne verschtecke.

I der Äßschtube het im heiterschte Luun vo der Wält der Oberscht mit sym Bueb ryti ryti Rößli gmacht, wo ds Mühlikäthi yne cho isch. Es het ihm der Töldi abem Chneu gnoh und ne-n-i ds Bett bracht. Und sobald der Oberscht ghört het, daß es fertig und usegange-n-isch, geit er o i d'Schlafschtube, für dem Töldi guet Nacht z'säge. Da fägnäschtet der Töldi i sym Bettli, sitzt uf und fragt: „Papa, warum isch es de nümme ds Glyche, wenn de d'Mama chunt?" Der Oberscht schtellt ds Öllämpli, wo-n-er mit ynebracht het, ufe Tisch und seit verwunderet: „Wär het gseit, es syg de nümme ds Glyche?"

„Ds Käthi. Gäll, es darf mi de glych no i ds Bett tue?"

„Wenn's d'Mama erloubt, wohl. Mer wei se de frage; aber jitz häb di undere, du sott nid blüttle. Bätt jitz schön."

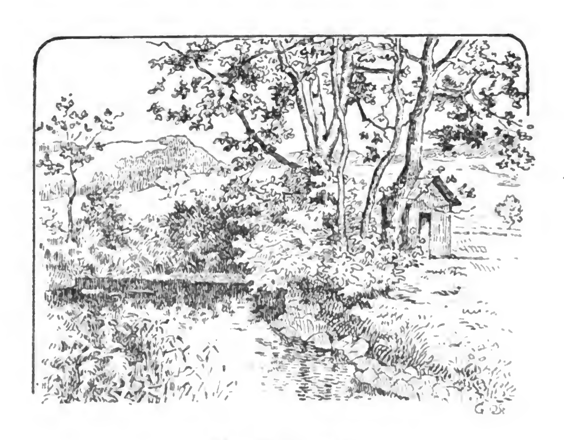
Der Töldi folget und seit: „Du liebe Heiland, Jesus Christ, där du zur Rächte Gottes bischt, bhüet

üs die Nacht schön allizame und mach is sälig einischt, Ame. Aber gäll, wäsche-n-und alege darf mi de am Morge-n-albe ds Käthi?"

„Schlaf jitz. Guet Nacht."

Der sälb Abe het me der Oberscht no bis schpät ghöre-n-im Saal uf und nider loufe. — Öb es de würklech nümme ds Glyche wärdi sy? Die Frag het ihm e Schtich gä, wie-n-er no sälte-n-eine gschpürt het. Natürlech wärdi mängs anders wärde — öppe hoffetlech. Aber es söll Niemer reue. Mit däm Vorsatz isch er hinecht ygschlafe. Er isch ne nie meh los worde, und er het ihm vo da-n-ewäg für sys Läbe geng wieder z'dänke-n-und z'sorge gä, so daß er mängisch i schtille Schtunde möge hätti, dä Gedanke wär' ihm nie z'Sinn cho.





X. Kapitel.

Der Oberscht und ds Kätheli hei z'Bärn i der Große Chilche Hochzyt gha und sy=n=es schtattlechs, schöns und glücksäligs Paar worde. D'Hochzytreis isch z'morndrisch pär Willading=Gutsche=n=über Münsige ga Hünige gange. Der schwigervätterlech Marschtalldiräkter het me mit mene guete Trinkgäld und mene tolle Ruusch hei gschickt. Und jitz isch me da gsi, i sym Schlößli, i sym Chünigrych! Wettigs Glück! Sunneschyn dinne=n=und dusse, blaue Himmel bis uf d'Bärge=n=abe. Z'ringsetum hei si gheuet. Schtarchi Roß und schwäri Chüe hei di riesige Fueder

underem Juheje vom junge Volk über weichi Matte-n-i d'Schüüre zoge. Alli Bott het ds donnerartige Rumple-n-usem schwarze Schlund vo-n-ere-n-Ysfahrt usgchündet, daß wieder es Fueder am Schärme sygi. Und wo d'Sunne gäge ds Vallebüehl zue gange-n-isch, het sech a mängem Ort ds junge Volk mit Pürzelböum über di letschte Schöchli a d'Chiese gschtürzt. Bald het's im dunkle Schatte vo de himmelhöche-n-Ösche-n-und Eiche bim große Mühliweiher und wyter usse-n-am Bach platschet und göisset. Und du sy si suber und luschtig dem Schloß zuegwanderet mit Blueme-n-und Meje, hei der junge Frou ghuldiget und sy im Vestibüle-n-a di länge Tische gsäße, wo der Oberscht a Voräße, Bratis, Förnli und Hamme het la uftrage, was d'Tischbei hei möge trage. Sobald es im volle Gang isch gsi, isch der Oberscht mit mene prachtvolle guldige Bächer erschine-n-und het gseit: „Liebi Lütli! Dir wüsset, daß es i der Gschrift heißt: Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. So isch es vo Alters här der Bruuch gsi z'Hünige, und so söll es blybe, so lang, daß i hie z'befähle ha. Dir Alte dert obe-n-am Tisch, dir syd im Schloß y und usgange, gäb daß i worde bi. Dir heit myne-n-Eltere dienet i-n-eifaltiger Treui und syd nid gwiche, wo der Schwarz Tod ygchehrt isch und Vatter und Muetter mir vo der Wiegle-n-ewäg furtgnoh het.

Dir heit ghulfe se-n-i ds Grab lege näbe-n-eune-n-Eltere, Gschwüschterti und Chinder, wie si der Reihe nah dra cho sy. Scho ds sältmal hei mer im gmeinsame Leid briegget. Under eune-n-Ouge ha-n-i hie myni erschte Jugedjahr verläbt. I ha-n-ech gseh arbeite-n-i gsunde-n-und böse Tage. I ha-n-ech gseh dem große Wasser wehre. Und wo-n-i us der Frömdi umecho bi, ha-n-ig ech wieder zu treuem Dienscht parat gfunde. Dir syd Züge worde vo mym erschte Glück und syd by mer gsi, wo-n-i's ha müesse begrabe. Und du isch ds böse Jahr cho, wo der Fride-n-im Land verschtört und ds schtille Glück und ds Vertroue-n-i d'Obrigkeit drus ewäg gfüehrt het. Und jitz schtrecke-n-ig ech d'Hand dar, für der Fride wieder härz'schtelle. I möcht ech zu Züge mache vo mym neue Glück, mys Glück söll o eues Glück sy, eues Glück my Freud, eue Chummer my Sorg, eue Verdruß mys Leid. Lueget nid z'ringsetum uf di Andere, lueget o nid allei uf mi, lueget uf Ihn, den Gäber aller guete Gabe. Möntsche chöme, Möntsche gange, aber Gottes Liebi blybt i-n-Ewigkeit. D'Liebi söll der Schtärn vo Hünige sy.

Da schteit my Frou, die mer hälfe wott, euch zum Glück füehre. Hütt gilt's ihre und uf ihres Wohl söllet dir mit mer trinke."

Der Oberscht tuet e tiefe Zug us sym Bächer und bringt ne dem eltischte Gascht, a mene silber-

haarige Burema i mene subere Zwilchchittel, und währeddäm daß dä der Ehretrunk tuet, wott der ChriseggleChrigel, wo's dunkt het, me sötti dem Oberscht antworte, zeige, daß er öppis glehrt het i der Wält usse. Er schteit uf und brüelet mit syr ruuche Schtimm:

„Üsi allergnädigschti, fürnähmi, schöni und edli Frou Herrschaft, d'Frou Oberschti Wendschatzin pfifat hoch!"

Di Andere-n-Alli hei ne verwunderet agluegt und use Bächer gwartet. Und wo-n-er der Chehr um di ganzi Tischete gmacht gha het, isch d'Oberschti Wendschatzin vo Eim zum Andere gange-n-und het mit ne Gsundheit gmacht. Es isch wohl e feschtlechi Schtimmung gsi a däm Feschtässe, aber derby isch es meh als ehrbar zuegange. Me het schtillvergnüegt uf e Tisch gluegt und mit nere gwüsse Fyrlechkeit gässe-n-und trunke. Sobald du di letschti Platte-n-abgässe gsi isch, hei d'Musikante, e Gyger, e Klarinettischt und Eine mit mene gschpässige, gwundene Horn, müesse ne Marsch blase-n-und i Hof use marschiere, und zwar dür e Husgang und um ds Schloß ume. Der Töldi und vier anderi Buebe hei Fackle vorus treit. Hinder de Musikante-n-isch ds herrschaftleche Paar cho und hinder däm di Andere-n-ungfähr dem Alter nah. Der Chrigel het der Zeremoniemeischter gmacht. Meh fyrlech als luschtig sy

di sältsame Tön vo der Musik i di mondhälli, heu-duftigi Nacht usegfahre, wo si langsam und wohl-gnährt ume-n-Egge cho sy. Und fridsälig wie dür ds Paradies sy si gwandlet die vom Schlupf, die vo der Garnbuuchi, die vo der Schmidte, vo der Sagi, vo der Mühli, vo der Schüüre, vom Schtulle, vo der Chriseggle-n-abe. O wie schön isch d'Wält, wenn ds Heu am Schärme, der Mage voll gueti Sache-n-isch und si voruus tuduru, tädärä, gyrigäggäggä ufmache, daß es Eim nume so d'Füeß lüpft!

Im pflaschterete Mühlihof hei d'Buebe-n-ihri Fackle-n-am Haag gäge Chöchgarte-n-ufgschteckt, d'Musikante sy uf d'Mühlischtäge gschtande, und du isch Paar um Paar pfurrättä — pfurrättä — chumm-wiesygeludichummdättä — chummnumegeng — rund-umedrum — pfurrättä — pumm! über ds groß-plattige Pflaschter gwalzet. Gäge ds Veftibüle-n-isch d'Hustür offe gsi, so daß me zwüsche-n-yne geng wieder het chönne mit Schpys und Trank ga nache-bessere.

Undereinisch het me du gmerkt, daß ds herr-schaftlech Paar und der Töldi nümme da sy, und dermit isch ds Tempo vo der Musik läbiger, ds Uschlepfe vo de Schueh uf em Pflaschter luter worde, und albeneinisch isch e losgschprängte Jutzer wie-n-e Raggete-n-über d'Dächer ufgfahre. Ds Herr Oberschts hei ihri Schtube gäge Morge-n-use gha und sech nid

drum gkümmeret, was hinecht hinderem Hus gange-n-isch. Si hei o nie vernoh, daß der Chriseggle-Chrigel, wo-n-er sy Widerschtandschraft dem Bacchus bis uf ds letschte Brösmeli g'opferet gha het, vo de-n-andere Gäscht underem himmlische Gaudium vom Garnbuuchibänz i Brunne dünklet und mit underschidleche Schtüpf regaliert worde-n-isch.

Ds Kätheli isch nid nume-n-e Schönheit gsi, a dere der Oberscht z'zytewys schier zum Narre worde-n-isch, es het o ds Bedürfnis gha, alles um sech ume mit der Schönheit i Harmonie z'bringe. Daß es verschtande het, sech a'zlege, wüsse mer scho. Aber sy herrleche Forme-n-und Farbesinn isch uf der Schtell mit Allem i Konflikt cho, was nid suber, nid i Harmonie gschtande-n-isch. Ds erschte-n-Opfer — wenn me so darf säge — vo däm Schönheitssinn isch der Töldi gsi. Ds Mühlikäthi het doch gmeint gha, es heig ne so suber gha wie müglech. Aber jitz isch das Alles schynt's nüt gsi. Damit der Oberscht ja kei Vorwurf gäge sich drinne gschpüri, het d'Frou Kätheli mit ihrer Töldi-Schtriglete gwartet, bis der Herr Gemahl im Sattel gsi oder sünscht über Fäld gange-n-isch. Aber vo däm Momänt ewäg isch es de unbekümmert um alles Wehegeschrei übere Töldi härgange — übriges nid zu sym Schade. Wär aber o mit weniger zarter Rücksicht als der Oberscht behandlet worde-n-isch, das heißt unverblüemti Kom-

plimänt über ds Töldis mangelhafti Süberlechkeit, sys Ghotsch und syni schlächte Maniere g'ärntet het, isch ds Mühlikäthi gsi. Das het ds Käthi gwurmet, aber derglycheta het es nüt. Im Gägeteil, vom Ougeblick a, wo-n-es gmerkt het, wär jitz Meischter isch i der Hushaltig, het es vernünftigerwys agfange, der Bueb zur Folgsamkeit und Artigkeit gäge sy Schtiefmuetter z'ermahne. Das isch ja o i ds Käthis eigetem Interesse gsi, vowäge di neue Chleidli hei sech mit de-n-alte Gwohnheite vom Töldi schlächt vertreit.

Es nimmt Ech villicht wunder, ob d'Frou Kätheli nid o a ihrem Ma Verschönerungsversueche gmacht het. He nu, a syr Pärson isch nüt gsi z'verschönere. Me mueß nid vergässe, daß der Oberscht syni Lehrjahr under de-n-Ouge vom französische Hof gmacht het. A Maniere-n-und Gattig het's ihm nie gfählt. Modischi Extravaganze het er mit de Chinderschueh abgschtreift gha, und sy großi natürlechi Wahrhaftigkeit het ne nid nume vor ridikule Zuemuetunge gschützt, sondere-n-ohni alle Lärme-n-o d'Frou Kätheli etwaffnet, und scho i de-n-erschte vierzäh Tage het si ganz guet begriffe, daß e Modegäuggel nid ga Hünige passet het. Aber sowyt sech Eleganz mit der schlichte-n-Art vom Oberscht vertreit het, isch si duldet und pflegt worde; ja, dem Oberscht hätti's e Sünd gschine, syr Frou der richtig Rahme zu ihrer Schönheit und ihrem vornähme Wäse z'versäge.

Und zu däm Rahme het o ds Schloß und sy Umgäbung ghört. Was dert der Zouberschtab vo der Frou Kätheli agrichtet het, isch dem Oberscht gar nid z'wider gsi, obschon er mängisch schier gförchtet het, sogar sy Gäldseckel chönnti sy unästhetischi Tölli gäge ne-n-eleganteri Schmächtigkeit vertuusche. Di erschte Neuerunge hei nüt gchoschtet: es sy verschideni ganzi und nümme ganzi Häfeli vo Fänschtersimse-n-und andere Plätzli verschwunde, wo si ohni herrschaftlechi Ufethaltsbewilligung ganz wohl gsi sy. Möbel sy verschtellt worde. Schäft hei ihre vergässene-n-Inhalt — Grümpel, zum Teil no us der katholische Zyt — müesse-n-a ds Tagesliecht gä, und nah-ti-nah isch Alles a sy rächte Platz cho, mängisch mit Getschäder und Chlingele. Nachhär sy di brochene Schtuehlbei, abgschlagene-n-Egge, verroschtete Rigle-n-und so wyters a d'Reihe cho. A verschidene-n-Orte het nach Jahre zum erschtemal d'Sunne wieder ynegschine. Für die Sache het scho der Tischmacher uf d'Schtör müesse.

Und jitz isch der Garte-n-a d'Reihe cho. De Hüehner, wo überall dem Schloß nah Härdgrüebli hei agleit gha, isch e beschtimmti Reservation agwise, dem Töldi unumschränkti Polizeigwalt über ds Fäderveh übertreit worde. Derfür isch du d'Eierproduktion im nächschte Monet um öppe sibezig Prozänt abegange. D'Gäns hei sech zur Wehr gsetzt, sy aber

bald mit grobem Gschütz hindere große Weiher zrück-tribe worde. Di schöne grüenglänzige-n-Änte-n-einzig hei Gnad gfunde vor em Töldi, wäge de Fädere, die-n-er bi Glägeheit als Schportle zoge het, o bevor si „fällig" gsi sy. Schpäter isch du, für d'Landschaft z'beläbe, a Platz vom büürsche Fädervieh es Pfaue-paar i Garte gla worde.

Bis dahi sy am Schärme vom Schloß Brätter-bygete, Schtöck und Boumschtämm, ja sogar ganz ordinäri Schyterbyge-n-aglähnt gsi. Da het du Mannevolk zueche müesse, und der ganz Vorrat isch i nes Holzhus gwanderet. Um ds Hus ume-n-isch e subere Wäg und e Bluemebande-n-agleit worde. Du isch es über d'Chiese härgange. D'Bord sy ab-gschtoche, z'plätzewys sogar usgmuuret worde. Wäge-n-und luschtigi Brüggli hei sech mit de Windunge vom Bach verschlunge, und a mängem Ort sy Rose-schtöck und anders Gschtrüüch gsetzt worde. Dert, wo der Läärlouf vom große Weiher mit rüejig breitem Wasserschpiegel der Garte gäge ds offene Fäld ab-gränzt het, isch es Miniatur-Wasserschlößli erschtande. Pflanze-n-und Zierböum het me vo wyt ume zueche-gschleipft, und am Änd vo jeder Wuche het's z'Hünige-n-öppis neus gä z'bewundere.

Jede Morge, wenn der Oberscht ds Fänschter ufta het, isch ihm sys Hei schöner vorcho, und mängisch het er sech gseit, er heig doch bis jitz gar

nid gwüßt, was er dranne heig. Vo allne Herrschaftssitze-n-i der Nachbarschaft sy d'Lüt cho luege, und so viel Komplimänt wie jitz i eier Wuche het der Oberscht i syne beschte Zyte nid i mene Jahr g'ärntet. Sy Bewunderung für ds Kätheli isch geng größer worde. Bald isch er sowyt gsi, daß er ihm ds unmüglechschte Verlange nümme hätti chönne-n-abschla. Mängisch het er sech gfragt, was eigetlech o gange sygi. Wenn jitz d'Lüt ga Hünige z'Visite cho sy, so hei si Alles grüehmt, sogar Sache, wo vo jehär da gsi sy und wo früecher Niemer nüt dranne gfunde het. Meh als einisch het er Lüt zu syr Frou ghört säge: „Was heit Dir für famosi Dienschte, so disig, fründlech, comme-il-faut." Und doch isch keis Bei neu agschtellt worde sit der Hochzyt, nume daß me-n-eint und anders Meitschi us der Gäged meh beschäftiget het als früecher. Ob allem däm het er sech geng vorgworfe, ihm syg doch o gar nüt z'Sinn cho.

Ei Tag isch der Dießbacher mit syr Frou agrückt, was sälte gscheh isch, will er eigetlech no im französische Dienscht gschtande-n-isch und de i syne-n-Urlebszyte z'Dießbach gnue Arbeit gfunde het.

Di beide Paar sy nam Ässe-n-i ds Wasserschlößli ga sitze-n-und hei sech chöschtlech underhalte. Der Herr vo Wattewyl isch grüslech hälluf gsi und het eis Güntli über ds andere vo Paris zum Beschte

gä, und bi eim etwütscht es ihm z'säge, däm und däm Freiwärber syg's schier gange, wie „üsem Pfarrer".

„Was isch däm passiert?" fragt der Oberscht verwunderet.

„Was? — Du weisch das nid?"

„Wohär sött i? I ha ne so lang nümme gseh."

D'Frou vo Wattewyl trappet ihrem Ma mit sanftem Druck use Fueß, für ne dra z'mahne, daß si sech vorgnoh heige, Niemerem nüt z'säge vo ds Pfarrers Abetüür. Aber jitz isch ds Gheimnis scho z'vorderscht am Füretrohle gsi, und d'Frou Kätheli isch uf e Dießbacher los, daß es nid liecht isch gsi, sech z'wehre. Wohl het er no probiert und gseit: „Nei, nei, wenn Dr's no nid wüsset, i wott nid d'Schuld sy, daß es uschunt." Aber z'letscht het's doch use müesse. „Wenn dr mer Beidi verschprächet, daß dr's für euch bhalte weit, so mira." Und du het er di ganzi Gschicht erzellt, wie der Landvogt vo Inderlache-n-ei Tag agrückt syg mit syne füf Töchtere-n-und so wyters. Ds Wasserschlößli het dröhnt vom Lache. Und si hei nid chönne höre. Der Töldi het's ghört änet der große Gartemuure, wo-n-er trotz dem schträngschte Verbott g'choslet het. Ganz ungsorget chunt er cho z'loufe, i der Hoffnung, es gäb öppis luschtigs. Daß er vo obe bis unde voll Grasfläcke-n-und Charreselbi gsi isch, het er gar

nid gmerkt. Chuum isch er aber unde-n-am Schtägli vom Wasserschlößli erschine, fahrt d'Frou Oberschti uf: „Du Erzgusi! Wo chunsch du här? Weisch nümme, was i dr gseit ha?“ Der Töldi isch vor Angscht und Chlupf wie agnaglet blibe, wo d'Mama ds Schtägli ab chunt cho z'ruusche, und no göb er zue sech cho isch, het er d'Etdeckung gmacht, daß di fyne schmale Händ vo der Frou Kätheli merkwürdig feschti Konsiischtänz gha hei. Er het sech nachhär gfragt, warum ächt albe d'Herre der Mama Müntschi uf di Händ gäbe, wenn si se grüeße und öb's ächt öppis abtreiti, wenn er's künftighi o miech.

So schön dä Tag, so luschtig d'Underhaltung hütt gsi isch, am Abe-n-isch me-n-allgmein nümme ganz à son aise gsi. Der Töldi zwar isch no am gleitigschte mit dem Schicksal usgsöhnt gsi. Hingäge ds Mühlikäthi het es Gwitter erläbt, wie no keis sit der neue-n-Ornig. Ds Ehepaar vo Wattewyl isch übere Verrat am Pfarrer verschtimmt gsi und het sech Vorwürf gmacht. D'Frou Kätheli het gfunde, ihre Ma syg monoton. Der Oberscht het zwar albeneinisch no ne heitere-n-Aflug gha, wenn er a di Hischtori vom Pfarrer dänkt het; aber er het's doch nid gärn gha, daß ds Wasserschlößli so uf Chöschte vo mene-n-alte Husfründ isch ygweiht worde. Eigetlech het er sech g'ergeret übere Pfarrer und gfunde, es gschej ihm rächt; nume bruuchte nid

ander Lüt drum z'wüsse. Er möchti de trotz allem nid über der dumme Gschicht no mit dem Pfarrer i ds Ungreis cho. Er het sech jitz undereinisch wieder druuf bsunne, daß eigetlech der Pfarrer wytume der einzig Möntsch sygi, wo uf syni Idee-n-ygange-n-isch. Jitz het er sech o chönne-n-erkläre, warum er so lang nümme cho sygi. Öb er jitz am Änd us Schüüchi vor em Rätheli gar nümme sech wärdi zuechela?

Ds morndrisch isch der Oberscht über Land gritte, was gwöhnlech nid der Schtraß nah, aber o nid i gedankelose Jagde-n-über Matte-n-und Ächer gscheh isch, sondere mit Zwäck und Verschtand. Er isch de Lüte nachegritte, ga luege, was si trybe-n-und was si brichte. Sy si de mängisch höhn worde-n-über ihn, will er alli Gredi dür nes Fäld us gritte-n-isch und di tiefe Huestritte nid zellt het, so isch dä Schade rychlech usgliche worde dür sy Uffsicht, wo alli Lüt gnötiget het, flyßig bi der Arbeit z'sy. Der Oberscht het trotz aller Bewunderung und Liebi chuum sy Frou gfragt, ob ihre rächt sygi, was er machi, gschwyge de syni Undergäbene. Und das isch mit voller gründlecher Überlegung gscheh. Isch er i de große politische-n-Anschouunge syr Zyt wyt vorus gsi, ja, möcht säge, ganz drus use gschprunge, so isch er i allem Einzelne doch es Chind vor syr Zyt gsi. Regäntewysheit het er nume sich sälber

zueerchennt; die aber isch ihm de öppis Heiligs gsi und nid öppe nume-n-es Ruehbett. Sorge-n-und dänke het er welle für Alles, was im Bann vo der Herrschaft Hünige dasumegloffe-n-isch.

Hütt isch der Obersch̃t übere Schtalde oder, wie d'Bure gseit hei, übere Schtulle gritte. Da trifft er der Schtulle-Hans-Ueli, eine vo dene Bure, wo vor em Chrieg feiß worde sy, wo i Trög und Schäft sogar Silbergschirr gha hei, wie-n-es i dene-n-unsälige guete Jahre-n-uscho isch. Jitz sy si da gläge, di Kredänzbächer, hei uf besseri Zyte gwartet und einschtwyle-n-ihrne Besitzer Groll und bösi Schtunde verursacht.

„Wie geits, Hansueli?" fragt der Oberscht, währed der Falbtschägg, schwarz vo Brähme, schtampfet und rangglet.

Der Bur schnydt am Haag es Rüetli und wehrt dem Roß d'Brähme.

„O", meint er, „es mueß es e so tue. Weder es isch o derfür gsorget, daß me nid übermüetig wird".

„Was gits de z'chlage?"

„He wäge de Hase. U de brichte si neuis da vo're Wildsou im Glasholz äne. — Luegit, wie's da usgseht!"

Der Hansueli geit es paar Schritt wyter mit dem Oberscht und zeigt ihm Pflanzplätze, wo vo

Chabis und Chöhlichöpfe nüt meh da gsi isch als d'Schtorze. — Schandtate vo ds Oberschts herrschaftleche Hase.

„Wenn isch das gscheh?" fragt er.

„O, das giht jitz scho lang e so."

„Ja, warum seit mer de Riemer nüt? — Und di Sou? — Het se-n-öpper gseh?"

„I wihß nid, si hei neuis da di mau gha dervo; Schlupfsami het weue ha, si hihg ihm ds haub Himetli verhergget."

„Aber zum T . . . . ., warum seit me mer de o nüt?"

Jitz blinzlet der Schtulle-Hans-Ueli mit syne graue-n-Öugli und zieht syni schmale Lippe-n-underem graue schtrube Bart i d'Breiti und seit: „Si troue si haut nümme zueche."

„Warum?"

„O vowäge . . . . ."

Im Oberscht hets afah choche. Er schüttlet der Chof und rytet wyters.

Der Freuderuusch vo dene letschte Wuche het der Oberscht nid la merke, daß di Querulante-n-und Hülfsuechende-n-im Schloß abgnoh hei, je meh, daß der Garte sech i nes Paradies verwandlet het. — Jitz isch ihm uf eis mal da drüber es Liecht ufgange. „S'isch wahr", het er sech gseit, „sit der Hochzyt isch eigetlech nid Mänge meh by mer gsi,

und di letschte vierzäh Tag isch kei Einzige meh cho. Chummlecher wärs ja scho gsi däwäg; aber uf d' Längi het das nid so dörfe wyter gah. Ob em Heiryte-n-isch dem Oberscht wieder z'Sinn cho, was ds Mühlikäthi gseit het: es syg de nümme ds Glyche. Dä Schtich het er no geng gschpürt, und jitz isch scho-n-e zwöite dernäbe gjässe: si troue sech nümme zueche. Und das, nahdäm er ne doch a der Hochzyt no so zuegredt und verschproche gha het, es blybi de Alles bi'm Glyche, ja, es söll no besser wärde.

Der Oberscht het gschtudiert, was er chönnt aschtelle, für d'Lüt wieder zuetroulecher z'mache. Frylech, der Gedanke, was de d'Frou Kätheli derzue wärdi säge, wenn si de wieder alli Tag mit dräckige Schuehne-n-und Schtalldüfte-n-i ds Schloß chöme, het sech nid so liecht la underdrücke. — Und doch het der Oberscht um kei Prys welle ds Gfüehl i sech la uscho, daß sy Frou und syni Prinzip sech nid sötte zsäme vertrage. „Das cha und darf nid sy, und 's i s ch eigetlech o nid", het er sech mit halbem Gloube tröschtet.

Vo denn ewäg het der Oberscht mit mene Gschpänscht gfochte: mit der Angscht, sys Ideal, für das ihm der Schtärn vo Buebebärg ds Sinnbild gsi isch, chönnti ds Glück vo syr Frou schtöre. Um jede Prys het das müesse verhüetet sy. Was er dänkt, was er gsunne, was er befohle-n-und verbotte het, isch under

däm Gsichtspunkt überleit worde. Und so het er, ohni sech desse bewußt z'sy, Tag für Tag es Hämpfeli vo sym eigete schtille Glück furtgnoh und uf das vo syr Frou ta. Und ds Kätheli hets gnoh und sech nüt anders dänkt derby, isch heiter, glücklech und schön blibe, so daß äs allei je länger descht usschließlecher dem Oberscht sys Glück und sy Troscht, der Oberscht geng meh sy Gsangene-worde-n-isch. Di Sorg um ds Kätthelis Glück het's du mit sech bracht, daß sech der Oberscht Alles schwärer und komplizierter gmacht het als nötig. Im Grund sy di Beide ja i ihrne-n-Ansichte gar nid so wyt usenandere gsi. Der ganz Underschid isch dä gsi, daß ds Kätheli vo der Vorussetzung usgange-n-isch, ds Wohlergah vo der Herrschaft Hünige bedüti ds Glück vo de-n-Undertane, währed der Oberscht ds Prosperiere vo Allne, die syr herrschaftleche Fürsorg avertrouet gsi sy, für sys Ideal gnoh het.

Als Wittlig het der Oberscht albe befohle, so und so wott i und het Niemer gfragt, öbs kommod sygi. Jitz het er sech geng e chly länger bsunne — nume für sech z'überlege, uf weli Manier er sy Wille der Frou am agnähmschte chönnti mache. Und i de-n-allermeischte Fälle-n-isch es de viel ringer gange, als er erwartet het; ja gwöhnlech isch si so gschwind und liecht druuf ygange, daß er sech gseit het: si merkt nid, was drinne schteckt, si nimmts vo der

läße Syte. Wie hätts o anders chönne ga? Welle hei si eigetlech ds Glyche, nume hei si nid di glyche Motiv gha.

So isch es emel o gange, wo der Oberscht vom Schtulle-Hans-Ueli hei cho isch. Er het sech no bsunne bis am Abe, und erscht wo ne d'Abedsunne-n-uf em Gköchgartebank so rächt heimelig i ds Gsicht zündtet het, isch er usegrückt mit syne Sorge. Es syg doch o-n-es tuusigs Züüg mit dene Lüte, het er gseit, er syg ne drüber cho, daß si us Schüüchi sech nid zum Schloß welle zueche la, und doch sött me sech ihrne Sorge-n-und Laschte-n-anäh.

„Das macht nüt", het d'Frou Kätheli gmeint. „Bis du froh, wenn si dr nid uf de Füeß ume-trappe. Si sölle wäge däm glych nid z'churz cho. Die, wo eim geng uf der Türschwelle sitze, sy so wie so nid di brävschte. I will die scho finde, wo's nötig hei, daß me zuene luegt; me gseht de o grad, wie si daheim hushei."

Das het dem Oberscht du no ygläüchtet, und er isch erliechteret zu däm übergange, was ihm der Schtulle-Hans-Ueli vom Gwildschade brichtet het. Da gumpet di jungi Frou uf: „Das isch ja herr-lech! Mer mache ne Jagd. Famos! Famos! Mer lade nes paar Jeger y, der Brächt und syni Fründ. E großi Jagd und e Reigelbeizi!"

Der Oberscht lachet schtillvergnüegt vor sech abe.

Nid daß er apparti Verlange gha hätti nam Brächt und syne Fründe — aber z'letscht und am Änd . . . warum nid? E chly z'grächtem het me ja doch hinder das Gjeg müesse, und wenn me dermit doch no öpperem het chönne ne Freud mache! — Di Idee isch ne-n-i d'Bei cho, und si sy Arm i-n-Arm düre Garte gschpaziert. „Weisch was?" meint der Oberscht, mer chönnte der Liebegger mache z'cho, der Herr vo Graviseth, dä hätti gwüß e Mordsfreud. Es paar Tagreise schüücht dä nid, wenn's e flotti Jagd git."

„Bravo! — Ja, dä mueß häre, das git e luschtigi Gsellscheft."

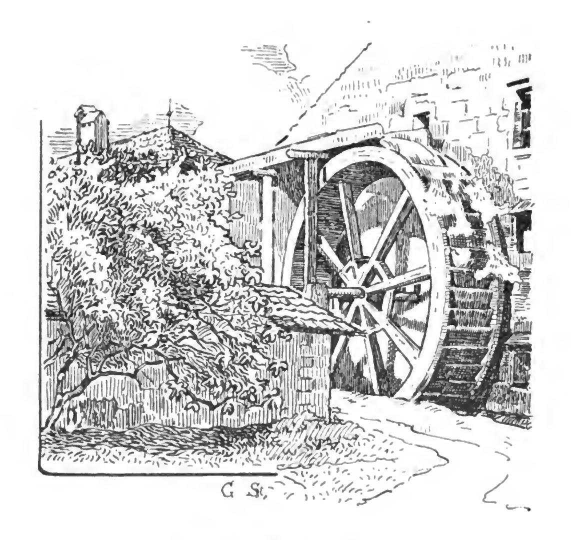
„Aber weisch, vo Reigelbeizene gits de hie nüt. Wo nähm me d'Reigle här? Da müeßti me scho i ds Münsigemoos abe. — Aber me chönnti's fünscht mit nere Vogelbeizi probiere."

Der ganz Räschte vom Abe hei si du Plän gschmidet, grächnet wägem Platz im Schloß und i de Schtälle, was me no vo Hünd und Roß sötti ha, was me für Lüt well aschtelle zum Trybe, wo me Jagdfalke här nähm und wie me-n-am beschte dem Liebegger chönnti Bscheid mache.

D'Vogelbeizene sy dennzumal eigetlech us der Mode cho z'Bärn, will di wenigschte Lüt ds Gäld und d'Geduld derzue gha hei. Der Oberscht Wendschatz het im Schtille dänkt, eigetlech syg es dumm,

öppis eso ga az'schtelle; aber er het syr Frou di Freud nid welle verderbe, und was ne o no chly derzue agmacht het, isch äbe d'Bewunderung für ds Kätheli gsi; er hätti's gar z'gärn einisch als Falknerin zu Pfärd gseh.

So het me sech du uf d'Suechi gmacht na mene Falkner und mene Vogel. Mit Hülf vom Liebegger het me-n-ändlech im Aargöu unde so nes Tier uf-tribe unds mitsamt dem Ma, wos dressiert gha het und allem Grufcht ga Hünige la cho. Halbtage lang het du d'Frou Oberschti dä Vogel imene-n-ysige Ring müesse dasume pantsche-n-und fuettere, damit er sech a se gwöhni. Di erschte Tag het sech di ganzi Hushaltig nume no um dä Vogel dräit, wo mit syne böse, schlaue-n-Öugli dryglueget het, wie wenn er di ganzi Gsellscheft wetti zum Narre ha. Einisch het der Töldi, wo der Vogel vor Dressur und Hungerkur afange schier lätz worde-n-isch, a syne Finger z'gschpüre-n-übercho, für was so-n-es Tier e chrumme Schnabel het. Na der Dressur uf ds Fuetter, isch du d'Dressur uf d'Hand cho. Me het dem Vogel es Hübli oder, besser gseit, e chlyne Hälm mit mene Fädereschtrüßli übere Chopf gschteckt, und es Schälleli a nes Bei, und du het ne d'Frou Kätheli z'erscht z'Fueß, schpäter zu Pfärd, ufem dicke läderige Juuschthändsche schpaziere treit. Luschtig z'luege-n-isch es de richtig gsi, di schöni Frou uf mene-n-elegante Roß und mit däm ufputzte Falk uf der Hand.



XI. Kapitel.

Vom Hütligewald gäge Hürnbärg isch e dicke Näbel über ds Ursellemoos gschtriche, so daß es Ein dunkt het, es welli hütt nid tage. Me het o nid viel Lüt gseh uf em Fäld usse. Nume-n-underem Schärme vo nere Turbehütte het sech öppis grüehrt. Es isch der Schlupfsameli gsi mit syr Frou und drüüne Chinder, wo da für ds Schloß Turbe byget

hei. Es isch Alles under mene silberige, ryfartige Thou gläge, und d'Lüt het's scho rächt a d'Finger gfrore.

Dene Chinder vom Schlupf isch es neue Hütt nid hert um ds arbeite gsi, si hei öppis anders im Chopf gha, het me doch gwüßt, daß no dä Vormittag di großi Jagd söll losgah. Der Sameli het mit ne gchähret, will si geng schreg tischet hei, so daß eis Bygetli nam andere gchieret het und bi'm lysischte Müpfli zsämetrohlet isch. Es het gar e-n-erwünschti Underbrächung gä, wo uf em Fäldwäg gäge Tägertschi es Froueli mit nere Hutte-n-us em Näbel füre-cho isch.

Sameli's Mädi het's z'erscht gseh, ja, möcht schier säge gwitteret. „Hasli-Änni schpringt o scho", seit es, und sobald, daß es ihns mit syr Räggischtimm het möge-n-errecke, rüeft's ihm zue: „Wo us, Änni? — Chumm los!"

„I bi pressiert", antwortets vom Wäg, „i mueß für ds Schloß uf Münsige-n-abe-n-u mangleti scho ume da z'sy, göb daß es nume möntschemüglech isch."

„So, so, muesch du iez no dert ahe luffe? Es düecht mi, si sötti Roß u Mannevolch gnue ha im Schloß."

„Myn Gott ja", meint ds Hasli-Änni, wo der Allerwältsbott vom Schtalde gsi isch, aber die hei

iez anger Sache-n-im Gring. Da meint e-n-iedere, er dörf nid abem Blatzg. Weder i mueß gwüß schpringe, süsch gits de groß Uhge bi der Frou. Die merkt's geng, we me si ame-n-Ort versuumt het. Es nimmt mi nume wunger, wie si's o aschtellt, aber der Gugger sölls näh, si wihß geng alls."

„Äbe", seit ds Schlupf-Mädi, „das isch e Regierhung, dänk iez nume .....

„Schwyg, Mädi, schwyg", mahnet der Sami; aber Mädi hätti hütt e böse Tag gha, wenn's nid hätti chönne der Chratte lääre.

„Dänk iez nume", fahrt es furt, „vor dreine Wuche, wo-n-i Chindbettere gsi bi, chunt die ungereinischt i d'Chuchi ...."

„Aber nid bi euch."

„Wou, wou, i bi grad am füüre gsi — i bi my Tüüri hockabode fascht i ds Äschetoch yhe gheit, wo-n-i die gseh, i cha drs säge. I ha nume nid der Wyu gha re guete-n-Abe z'wünsche, so macht si scho (und iez het ds Mädi probiert, di sonori Schtimm vo der Frou Kätheli nachez'mache, der Chopf uf-z'ha, wie ne d'Frou Oberschti treit het, und sys verfotzlete Gloschli lüpfts mit de verchnüderete Turbefinger, für d'Frou Wendschatz nachezmache): „„So — so, Mädeli, bisch du scho wieder uf? Du söttisch di no chly schtill ha. Das isch nid guet, so gleitig wieder dasumez'schpringe."" — I ha re du richtig

gsiht, öb üsereis derwyu hihg z'lige. Aber was wihß doch so=n=e Pfau vo wärche?"

„Was het si de welle?"

„Los iez nume: Si het mer du zuegredt. Nu 's isch mügli, si hets nid so bös gmihnt, si het mer neuis gä da — so Ruschtig — u gsiht, i söu es Ching düre schicke, für ga Fleischsuppe z'reiche=n=i der Schloßchuchi. Aber was chunt du no, göb daß si wieder furt isch. Ungerem Dachtrouf usse macht si du no zue mer u zänglet mi a: „„Aber iez, Mädeli, sötti's de ds Letschte sy; we me so grüsli gnue tue mueß ....““ — Ja, gwüß wäger. Was giht das seje=n=a? — Settig Lüt hi guet bäägge. — Die gah=n=i emu de gwüß nid go ge frage."

Das und no mängs anders het ds Schlupf=Mädi zum Beschte gä und o ds pressierte Hasli=Änni het allerlei gwüßt. Es het, ohni d'Schlängge=n=ab=z'schtreife, sy Hutte=n=uf ne Zuunschtäcke=n=abgschtellt und sech mit tiefinnerschtem Behage där Dampete higä. Der Sameli hingäge het gwärchet und gschwige. Zwar het er grad no zur Schtund nid begriffe, wo ds Vatters Gäld hicho isch, aber der Oberscht het er gförchtet, verehrt und eigetlech gärn gha, ungfähr wie=n=er der lieb Gott hätti sölle gärn ha. Sobald daß ds Hasli=Änni wyters gsi isch, seit er zu syr Frou: „Du bisch es rächts donner Babi, du, du wirsch no weue, bis daß im Schloß usgchramet isch,

wie du der Frou ds bös Muul ahäichsch. Si het dr ja nüt z'lihd ta. — U de dernah, wie gschwing chönnts de fähle? Si bruucht ja nume-n-eis druber z'gheje, daß mer Gäud vom Oberscht hei." Natürlech isch ds Mädi kei Bscheid schuldig blibe, und ob ihrem Gchähr hei si sech gar nid g'achtet, daß der Näbel dünner und dünner, d'Tagheiteri wärmer worde-n-isch, bis daß undereinisch der Thou häll ufglitzeret und der heiterblau Himmel über de rötleche Waldbörder glüüchtet het. Da isch es aber us gsi mit der Arbeit. — „Eh lue, Muetter, lue dert!" hei d'Chinder grüeft und sy ds Bord uf gschprunge, für's besser chönne z'gseh.

E prächtigi Cavalcade-n-isch vo de Schloßschtälle härcho cho und i wytem Boge-n-um d'Mühli ume gritte, vorus e bhäbige Herr uf nere bruune Schtuete — 's isch der Liebegger gsi — hinder ihm isch näbe mene jüngere Herr d'Frou Kätheli cho, und uf ihrer rächte Hand het der Beizivogel gfäcklet. Und i unglychlige-n-Abschtände het me der Oberscht uf sym schwäre Falbtschägg und no anderi Herre gseh cho. Eine vo de schönschte-n-isch dä vom Schloß z'Dießbach gsi. Schier fyrlech sy si bald hinderem Kompläx vo de Schloßgeböude verschwunde, und me het nüt meh gseh glitzere-n-als der Schpitz vom Turm, wo sys Fähnli höch über di bruune Boumchrone gschwänkt het. D'Hünd sy offebar ygschperrt blibe,

met het se ghöre hüüle-n-und bälle wie ds Hürschte-gjeg. —

Der Sameli het syni Chinder la loufe. „Miera jag' si!" het er gseit und syni Turbe wyter byget.

D'Chinder sy gäge ds Hünige-Dorf zuegschprunge-n-und bald mit nere Kuppele-n-andere-n-uf Schwande zue pfoslet. Am Bärghang z'ringsetum hei d'Lüt sech uf ihri Chärscht gschtemmt und uf ds wyte Fäld hinderem Schloß abegluegt. Roß und Chüe het me la verschnuufe, Pflüeg und Egge la schtah und der Beizivogel uf der Hand vo der Frou Oberschti mit gwunderige Blicke verfolget.

Jitz hei si schtill. Der Liebegger chehrt um und schynt mit de-n-andere z'rede. Er gestikuliert öppis. D'Frou Oberschti lat der Zoum falle-n-und niffelet öppis am Vogel. Si schtreckt Hand uf. Der Vogel fäcklet es paarmal druffe, und plötzlech schwäbt er glatt und sicher i der Luft. Höcher und höcher flügt er. Rüter und Zueschouer hei d'Händ über de-n-Ouge-n-und dräje d'Chöpf unwillkürlech, mit de Vogechehre vom Vogel, wo z'momäntewys nume no wie-n-es Pünktli schynt. Mit jedem Flugboge-n-isch d'Schpannung gwachse — da — der Vogel schynt e Momänt schier fixiert i der Luft obe — ssssit — schießt er bolzgrad abe — wyt ussert der Guetsgränze, uf ds freie Fäld. Me gseht öppis usenandere flattere. Da schwänkt der Rütertrupp

ab, und im wachsende Galopp flüge si über ds Fäld, dasmal der Oberscht vora, der Liebegger wyt hindedry. Dert wo der Vogel nidergange-n-isch, chôme si wieder a nes Trüppeli. Me het nid möge gseh, was er erjagt het. Das isch du schpäter uscho, und wenn me scho dennzumale nes Tierli meh oder minder nid zellt het, so isch es doch du wie-n-es Louffüür vo Hof zu Hof gange: e Tube hei si erjagt — di ganzi donners Schwadron. Und jede Bur, wo jitz no oder einisch Tube gha het, isch überzügt gsi: das isch myni.

Me cha sech dänke, daß der Oberscht nume mit halbem Härz bi däm Jagdvergnüege gsi isch. Wo si usgritte sy vom Schloß, i dä herrlech Herbschtmorge-n-use, alli so luschtig und heiter, jedes Glid vo der Gsellscheft es Schouschtück, da het er o Freud gha dranne. Sys Soldatehärz het höcher gschlage. Aber scho der erscht Mißerfolg het ne-n-im Schtille g'ergeret. Gseit het er zwar nüt. Wär hätti's begriffe, wenn er gseit hätti, er well de Bure nid es Ergernis gä? Obs e Tube-n-oder e-n-Igel oder e Schärmuus breicht het, isch ja ganz glych gsi. Di ganzi Jagd het doch nüt anders sölle sy als es Rüterschpil.

Item, me het der Falk wieder under sy Hälm ta und isch über d'Schtuffelfälder wyters gritte. Bald sy si ume Waldegge bi'm Schtutz verschwunde, und

d'Lüt uf de Fälder hei wyter g'arbeitet und sech ihri Sach derby dänkt.

Es isch gäge Mittag gange, d'Lüt sy hei, und so het sech Niemer g'achtet, öb d'Jeger umechöme. Hinder der Mühli isch dem Töldi sys grüenglänzige-n-Äntepaar, so glücksälig wie Philemon und Baucis es Chehrli ga mache-n-und het sech mit breitem Schnabel Jugederinnerunge-n-erzellt. Da suuset öppis us der Luft — e Schatte — und di gueti alti Änte ligt mit verrissenem Hals im Gras. Der Änterich isch bsinnungslos dervo gflatteret; er het zum Glück nid gseh, wie der Falk sy Läbesgfährti tryschaagget het, und wo-n-es bald druuf wie-n-es Ärdbäbe mit Donnere-n-und Rumple dahärchunt und Roß um Roß über d'Chiese satzet und Mutte-n-i d'Luft schprängt, het er z'vollem gmeint, d'Wält gheji um. — Es isch aber nüt „gheit" als eine vo dene junge Herre vo Bärn — i d'Chiese nämlech.

Der Töldi het sech übere Mißgriff vom Beizivogel la tröschte. Der Änterich Philemon hingäge het na nes paar Tage-n-us Gram o ds Zytleche gsägnet.

Ds Schloß het us allne Fänschter vo Bratis gschmöckt, wo di Rüter i Hof zrück cho sy. Und bald het me bi luschtigem Bächerklang d'Abetüür vo däm Vormittag erchüschtet. Der Liebegger het ds Füllhorn vo syne Jegergüntli usgschüttet, und

's isch so heiter zuegange, daß sogar der Oberscht vo ganzem Härze mitglachet het. Nütdeschtminder het er d'Ouge-n-offe gha, und 's isch ihm nid etgange, daß di jüngere vo syne Gäscht es bsunders Gfalle gfunde hei am Mühlikäthi. Zwar, so lang si under de-n-Ouge vo der Frou Kätheli gsi sy, het keine dörfe ne Mux mache. Aber der Oberscht het viel z'guet gwüßt, wie liechtläbig ds sältmal ds junge Mannevolk gsi isch und wettig große Schpilruum der Übermuet gha het. Das fählti sech grad no, het er sech gseit, daß si mer jitz da o no gienge ga dummi Schtreiche schpile. Er het sech vorgnoh, ne nam Ässe ganz ghörig z'säge, was er de vo ne-n-erwarti.

Er het vor gha, am Namittag, mit dene Herre gäge Hütlige-n-use z'schpaziere, für di eigetlechi Jagd, wo z'morndrisch het sölle-n-afah, mit ne z'berate. Ds Ässe-n-und der Wy hei aber ihri Würkung bereits ta gha. Si sy alli fuul gsi, und Keim hets pressiert, mit dem Oberscht über Land z'gah. Was er doch o well dert obe, di paar Hase wärdi me de z'mondrisch öppe scho finde, het's gheisse. Di Fullänzerei isch aber dem Oberscht e Greuel gsi, und er het o nid welle, daß syni junge Gäscht, halbi Tage lang dasume lige wie d'Hünd a der Sunne. Er het se haranguiert, bis er se dusse gha het. Aber wie si vor d'Allee usechöme, gseht der Oberscht sy

Fründ, der Pfarrer vo Dießbach, ahnungslos vo Frymettige-n-abe cho. No het sech keine vo dene junge Herre g'achtet gha — der Liebegger het sys Namittagsschläfli gmacht, der Dießbacher isch scho hei gritte gsi — da fragt sech der Oberscht, was er jitze söll. Der Pfarrer uf syr Syte het richtig bald gseh, daß er hütt lätz trohli und sech vorgnoh, er well nüt derglyche tue, eifach grüeße-n-und vorby gah. Aber der Oberscht het ne nid vorby gla, er het di junge Lüt gäge Hütlige vorusgschickt und dem Pfarrer am Änd vo der Allee gwartet, und wo dä sech verschnäpft het, daß er eigetlech i ds Schloß welle heig, het er nid lugg gla, bis er ne het überredt gha, ynez'cho. Juschtemänt wägem Liebegger, mit däm me-n-o no nes vernünftigs Wort chönnti rede.

Bis zum Erwache vom Herr vo Graviseth het's grad no ne Partie Schach möge gä. Aber der Oberscht isch wieder einisch nid rächt derby gsi, so daß sech der Pfarrer im Schtille g'ergeret und jitz synersyts o dänkt het: „I g'seh scho, es isch nümme ds Glyche wie albez; am Änd bi-n-ig ihm vürig.“ Eigetlech isch der Pfarrer sälber e chly d'Schuld gsi a der Geischtesabwäseheit vo sym Fründ, het er ihm doch gseit — grad wo-n-er cho isch, — es sygi di allerhöchschti Zyt, daß si chöme cho jage. Zwüsche Schlupf und Garnbuuchi schieße-n-Eim d'Hase nume so zwüsche

de Beine düre, uf de Pflanzplätze gäb's scho lang nüt meh als Schtorze-n-und d'Bure mache d'Fuuscht im Sack. Daß es Hüser gäbi am Schtalde-n-und der Chiese nah, i dene me nid nume-n-alli Schuld uf d'Frou Oberschti schiebi, sondere gredi use säg, si heig der Hüniger verhäxet, het der Pfarrer frylech für sich bhalte. 'S isch o gar nid nötig gsi, das z'säge. Der Oberscht het's de Lüte scho längschtes ab de-n-abergloübische Gsichter gläse.

Item, si hei langsam und ungschickt wyter gschpilt, und jede Schpiler het dernäbe sy Sach dänkt. Es isch ja villicht hütt e-n-Usnahmstag gsi, aber es isch würklech nümme gsi wie albez. Scho isch im Schloß und drum ume nümme di Grabesschtilli gsi wie se d'Schachschpiler ja gärn hei. Und es wär ja da no einisch nüt z'säge. Fridleche Lärme geit no. Aber albe-n-einisch sy de o no anderi Tön lut worde, so emel o z'mitts i der urüejige Partie. Vo der Äßschtube här het me ne Chlapf und es Chlingele ghört, giechtig-luti Froueschtimme, ds Göisse vo mene Hund, es Türeschletze. Und grad druuf het der Pfarrer zum erschtemal d'Schtimm vo der Frou Oberschti im Gang usse ghört. „E-n-Orgele tönt anders" het er dänkt, „aber im Verdruß git's sälte süeßi Musik." — Du — es Ruusche vor der Saaltüre, und plötzlich schteit d'Frou Kätheli da, am Schachtisch — e zürnendi Göttin mit nere bittere Chlag uf de Läfzge. — Aber si schwygt.

Der Pfarrer merkt: oha i bi nid kommod. Ihm isch es weniger liecht gange, dä Gedanke z'verschtecke als der Frou Oberschti ds plötzleche Verworgge vo ihrem Verdruß. Me het no ne leidlech artigi Begrüeßung zsämeplätzet, so daß der Pfarrer sech het müesse säge, er begryfi der Oberscht. So schön het er sech d'Frou Kätheli nid vorgschtellt gha und namentlech nid so gwinnend vornähm im Wäse.

„Was hets gä?" fragt jitz der Oberscht, wo doch gärn e-n-Erklärung vo der gwitterhafte-n-Underbrächung gha hätti.

„I will drs de hinecht säge," seit d'Frou Kätheli und verschwindet, für em Herr vo Graviseth Platz z'mache, dä jitz under der Türe-n-erschine-n-isch. Es isch nid lang gange, so sy di drei Herre z'mitts i der Politik inne gsi und hei zu allsytiger Freud entdeckt, daß si sech verwändt guet verschtande. Hätti me se chönne bi-n-enandere la, es wär gwüß dem ganze Land z'guet cho. Aber ds Unglück het's welle, daß settigi Lüt sech geng nume näbenusse troffe hei. Und allimal, wenn ihri Alöuf gäge Rat zue sech hei welle Bahn bräche, so het me se vo dert här als e-n-unerbätteni Ymischung epfunde. O di groħi Politik isch gschtreift worde, und der Oberscht isch mit dem Liebegger ganz eis gsi, daß es über churz oder lang mit de-n-Innerschwyzer wärdi müesse zu nere böse-n-Abrächnung cho. Z'Bärn het — und es

isch wohlöppe ds Beschte gsi, was di Jahr bracht hei — ds Mißtroue gäge Frankrych mit jedem Tag e chly zuegnoh. Di Franzosefründleche hei sech je länger, descht meh müesse schtill ha. Descht meh aber hets verdrosse, daß di katholische-n-Innerschwyzer, bsunders d'Luzärner Frankrych zueghеltet hei.

Über dene Gschpräche-n-isch es Abe worde. Der Pfarrer isch hei, und zu syr Freud het ne der Herr vo Graviseth begleitet bis uf ds grüene Bödeli vo der Garnbuuchi, wo me so schön gäge ds Schtockhorn übere gseht. Underwägs het der Pfarrer dem Liebegger sy Chummer wägem Ysluß vo der Frou Kätheli avertrouet und gmeint, me sötti dem Oberscht e chly der Schtaar schtäche.

„Um ds Himmelswille, Herr Pfarrer," seit der Liebegger und blybt e Momänt schtah, „heit d'Nase dänne! Lueget, di Frou mueß ustobet ha, und cha si's nid hie, mit ihrem Ma zsäme, so schtillet si ihre Läbesdurscht uf anderi Manier. Leut se mache, leut se mache!"

„Wenns nume d'Lüt besser verschtüende!" seit der Pfarrer, „aber Dir gloubet nid, was di Frou schadet."

„Das geit d'Lüt nüt a, Herr Pfarrer. I säge-n-Ech, di Frou isch grad exakt, was der Oberscht het müesse ha und welle ha. Si isch vo gueter und gsunder Rasse — i kenne se vo Länzburg nache — aber si isch jung. Leut se nume chly jeuke-n-und houdere.

Das chunt de Alles ume guet, viel besser, als wenn der Oberscht so ne Ziehsäcke-n-ergatteret hätti. Aber no einisch, Herr Pfarrer, heit d'Nase dänne!"

Mit däm hei si sech trennt. Der Pfarrer het uf em Heimwäg dänkt: „Da hei mers wieder. Üsereine sötti gäng d'Nase dänne ha, göb wie me gseht, daß es lätz chunt, und dernah sött me de doch ga der Gschirrhester mache." Der Liebegger het schtill vor sech ane glachet und dänkt, es syg doch o guet, daß eine sy Frou sälber dörf usläse. Emel der Obersch heigs nid schlächt breicht. Er sygi ja ganz e-n- andere Ma worde.

I där Schtimmung isch es ihm du descht meh ufgfalle, wo-n-er bim Zrückcho i ds Schloß merkt, daß nid guet Wätter isch. D'Frou Kätheli isch wie-n-e Surrfliege-n-im Hus umegschosse-n-und het d'Dienschte gkuranzet, währed der Obersch — wyt vom Gschütz — dem Bach nah gloffe-n-isch und de Fische zuegluegt het. Erschrocke-n-isch der Liebegger nid öppe. Im Gägeteil er het sy schtilli Freud gha a där Dublete-n-und isch mit dem Troscht, d'Liebi well bekanntlech zangget ha, de junge Herre-n-etgäge, wo mit übermüetig lutem Gred vom Schtalde här heicho sy.

Es isch scho wahr, gfährlech isch es mit dem Huschrieg nid gsi; aber der Obersch het sech us luter Liebi meh drus gmacht als nötig gsi wär. Losgange-

n-isch es über ds Oberschts Hund, dem „Tiger," wo äbe scho lang nienemeh hätti sölle sy. Früecher isch er Tag und Nacht nid vom Oberscht gwiche. Me het gar nüt anders gwüßt, als daß, wo der Herr isch, der Hund o umewäg syg. Vo der neue-n-Ornig het du natürlech niemer weniger begriffe-n-als dä arm Hund. Het me ne vom herrschaftleche Schlafgmach usbschlosse, so het er i syr Treui solang a der Türe gchrauet, bis er mit handgryfleche-n-Inschtruktione belehrt worde-n-isch, me heigi hie kei Wächter nötig. Und wie's de-n-e wohl dressierte Hund het: d'Ahänglechkeit isch ihm nid usez'chlopfe. So isch er du bald überall im Wäg gsi, im Schloß, will er wüeschti Tälpli a Bode gmacht und ordinäri Düft verbreitet het, im Garte, will me syni Schpure-n-i de früsch agsäite Groups und Gazons gfunde het. Wo du di Jagdgsellscheft vo Bärn agrückt isch, het der „Tiger" o nid begriffe, was di Invasion söll und het halt i guete Treue-n-eine vo dene mitbrachte frömde Schnuflihünd erhudlet. Und so isch bald alli Tag öppis Chrumms gscheh. D'Frou Kätheli, wo ohni Hustier ufgwachse-n-isch, het sech häb-chläb Schwyge-n-uferleit, will si gmerkt het, wie der Oberscht a däm Hund hanget. Är, der Oberscht, het dänkt, d'Frou wärdi sech de scho dra gwahne-n-und het dem Schade mit der Pöitsche gwehrt, so guets gange-n-isch. Aber hütt het halt Niemer Zyt gha, dem „Tiger" z'wehre,

wo di guete Bratisdüft ne wieder und wieder i ds Schloß glöckt hei. Und so het halt ds Unglück müesse cho. Bim Wägruume vom Gschirr het der „Tiger“ mit sym länge Schtil e wunderbari venetianischi Glascoupe-n-us em Mailänderfäldzug vo mene Trog abegwüscht. I d'Verantwortung für das Unglück hei sech du der „Tiger“ und ds Mühlikäthi dörfe teile. Der größer Teil isch uf ds Käthi cho. Dä Totsch, hets gheisse, hätti der Verschtand o für e Hund sölle ha, es heig ja gwüßt, daß er nid im Schloß söll sy, und so wyters.

Hätti d'Frou Kätheli jitz dem Oberscht offeni Vorwürf gmacht und begährt, daß er sy Hund us der Wält schaffi, so hätt er sech ganz sicher für sy vierbeinige-n-alte Fründ gwehrt, villicht probiert, dem Handel e lächerleche Dräj z'gä und öppe gseit, me merki halt doch, daß es z'Hünige nümme sygi wie albez. Aber ihm isch äbe grad das zu mene Punkt worde gsi, uf däm er scho gar kei Gschpaß meh verschtande het. Es het nid dörfe-n-und nid sölle wahr sy, o nid im Chlynschte, daß der alt heimelig und fründlech Ton irgedwie mit dem Wohlsy vom Kätheli nid gygi. So isch dem Oberscht kei Wahl blibe, der treuischt Fründ us syr Wittlig-Zyt het uf e-n-Altar vom eheliche Glück müesse-n-und zwar ohni, daß es Wort drüber verlore gangi, ohni daß o nume-n-es Oug drüber aloufi. Es hets womüglich gar Niemer sölle

merke, daß dä Hund verschwunde syg. O ihm, dem Oberscht, het Niemer öppis sölle-n-amerke.

Im Ougeblick, wo di Andere zum z'nachtässe zuechegsässe sy, het der Oberscht gseit, er chöm grad ume, isch zur Türe-n-us, het der „Tiger" am schtachlige Halsband gnoh und hinder de Schtäll dem Chriseggleehrigel zur Exekution übergä. Es het natürlech dem Oberscht fascht ds Härz abdräit, wo der Hund ahnungslos um di beide Manne-n-umegfislet isch, sy längi roti Zunge het la usehange-n-und mit glänzige-n-Ouge-n-ane-n-ufegluegt het. Er het probiert über sy Sentimentalität z'lache. Und würklech, wo-n-er i ds Hus zrückgange-n-isch und dem Tier het der Rügge gchehrt gha, isch öppis vo däm wohltuende Gfüehl über ihn cho, wo Ein albe-n-achunt, wenn me nes Opfer über sech bracht het. Und wo-n-er am Tisch syr übel gluunete Frou e so höflech, heiter und sieghaft begägnet isch, het sech der Liebegger gseit, er syg doch e facile Bursch, dä Wendschatz.





XII. Kapitel.

Di nächschte Tage sy wieder nüt als Luscht und Sunneschyn gsi. Di ganzi Mannschaft isch gäge d'Hase-n-i ds Fäld zoge, über Hütlige, gäge ds Glasholz, bis zum Ringgis, bald im Revier vo Hünige, bald i däm vo Dießbach, und je na der Gäged, wo gjagt worde-n-isch, het me-n-im Schloß z'Dießbach, z'Hünige-n-oder o uf sunniger Bärghöchi im Freie g'ässe. Luschtigi Fanfare hei vo Bärg zu Bärg tönt, und wäri der Maler umewäg gsi, er hätti nid gwüßt, wo afah, wo ufhöre. Wenn albe

d'Frou Kätheli als Diana mit dem Troß uf irged mene luschtige Bödeli zwüsche rotlüüchtende Waldsöume-n-agrichtet het und de di Herre cho sy mit lüüchtende-n-Ouge, voll Ungeduld, sech gägesytig chönne-n-ufz'zieh, di tschäggete Hünd mit de länge, vo de Dörn verchritzete Lampiohre sy der Bärg uf cho z'lälle-n-und d'Jagdchnächte ganzi Schtange voll Gwild zueche treit hei, das isch es famoses Luege gsi und no luschtiger, 's sälber mitz'mache. Tief unde-n-isch d'Chiese-n-i hundert Chrümmunge dür ds Tal ab grunne, zwüsche weich grundete Huble düre, wo feissi Chüe mit heimelige Treichle-n-am Hals ds bescht Gras usgläse hei. Vor de schwarzbruune Buurehüser mit vermieschete Decher het ds glüejig rote Loub vo silberschtämmige Chirsböum glüüchtet. Us em Gnischt vo hableche Burehüser und wüehlige Hoschtete het sech der schpitzig Chilchsturm vo Dießbach ufgreckt, und dert äne, wyt hinder der Aare, isch im blaue Dusem ds trotzige Schtockhorn ghocket, wie-n-e verschteinerete Hirt. Das sy herrlechi Tage gsi, Tage-n-oder emel vieli Schtunde voll säligem Vergässe-n-und harmlosem Liechtsinn. Frylech, mit dem Herbscht fahrt d'Wehmuet dür ds Land, aber gsundi jungi Lüt hei keini Ohre für se.

Ei Abe, wo d'Jeger hei cho sy, isch ne d'Frou Kätheli dür ds Hünigedorf uf etgägecho. Der Oberscht isch bi de-n-erschte Hüser zrückblibe gsi, und het, wäh-

red der fröhlech Schwarm vo de Jeger sy vielbewun=
dereti Gaschtgäberin mit schöne Komplimänt umgä
het, mit mene Burefroueli öppis verhandlet. D'Frou
Kätheli het d'Jeger hei gschickt und isch langsam
wyters gange, für ihre Ma ga z'grüeße, wo i däm
Ougeblick dem Burefroueli öppis i d'Hand drückt —
nid juscht mit dem allerifründlechschte Gsicht. Mit
mene Gmisch vo verworggetem Erger und ufschtrah=
lender Liebi uf sym Gsicht het er i zärtlechem Et=
zücke der Arm um sys Kätheli gleit und isch so mit
ihm der Wäg ab gange. Aber erscht uf em freie
Fäld zwüschem Dorf und de Schloßgeböud ant=
wortet er uf syni fragende Blicke=n=und zwar mit
lächerigem Rure: „Di donners Tube! — Jitz ha=
n=i se scho zum dritte mal zahlt. — Aber was wott
me, es cha e Jede säge, es syg syni gsi. Widerrede
git böses Bluet, und wäge dene paar Batze ma=n=i
nid es Gchähr ha, wenn i scho däwäg der Löl im
Schpil bi.“ Di schier verschmitzt heitere Blicke, mit
dene d'Frou Kätheli di Schmähletе=n=ufgnoh het,
gäbe dem Oberscht Grund, wyter z'frage: „Hesch du
se=n=öppe=n=o scho zahlt?“

Da lähnt sech d'Frou Kätheli ganz fescht a ihre
Ma, leit ihm ob allem Wytergah ihre vo der Abed=
sunne=n=aglüüchtete Chopf uf d'Achsle, luegt ne mit
schelmehafte Blicke=n=us ihrne große herrleche=n=Ouge=
n=a, ohni öppis z'säge. Nume di wyße lachende Zähnd

het si-n-ihm zeigt, währed si-n-ihm die liecht gschlosseni Fuuscht vor d'Ouge het. „Lue!" seit si nume-n-und schtreckt e Momänt alli füf Finger uf, und du macht si ds Glyche no einisch, und zletscht schtreckt si nume no der Duume-n-i d'Luft.

Da blybt der Oberscht schtah und seit mit nid gar ärnscht gmeinte Runzle-n-uf syr schön gwölbte Schtirne: „Du wirsch mi doch nid welle mache z'gloube, du heigisch di Tube-n-endlev mal zahlt?"

Schtatt mit nere Verteidigungsred z'antworte, leit ihm d'Frou Kätheli d'Hand uf ds Muul und lachet no meh.

„Nei — nei, also das wott i de hingäge nid, weisch!" meint er. Aber öb drümal oder endlevmal, was het das gha z'säge? Und im Grund isch es ihm doch lieber gsi, sy Frou sygi z'guet gäge d'Lüt, als z'hert und z'rabouzig. Si hei der letscht Bitz vom Wäg abgschnitte-n-und sy über d'Matte zu mene Brüggli, wo vom Fäld i Garte gfüehrt het. Dert seit er: „Dy Beizivogel macht mi no zum Gschpött. Da mueß e Bueß sy, weisch? Di vierzäche Tube choschte de vierzäche vo de beschte Müntschi."

„Also hättisch nüt derwider, wenn i no meh Tube zahlti?"

Jitz lat der Oberscht sy Frou la fahre. — Si sy under de Fänschter vom Schloß gsi. Er seit nume no mit ufgschtrecktem Finger: „Nimm di wohl i-n-acht!"

I däm Ougeblick gseht d'Frou Kätheli im trochene Härd vo mene Rosegroup alti verherteti Schpure vom „Tiger". „Apropos", seit si mit triumphierendem Schelmegsicht, „wo isch eigetlech der „Tiger" hicho?"

Jitz isch e Schatte=n=über ds Oberschts Schtirne gfloge. Er het welle derglyche tue, er heig nid glost; aber mit feschtem Griff het d'Frou Kätheli ne bi'm Arm gnoh: „Wo isch er hicho? Du seisch mer's? — „Wär?" — „Der Hund, der „Tiger"".

„Aha", seit der Oberscht, „dä schlat jedefalls jitz keis Gschirr meh abe."

„Hesch ne töt?"

„I ha ne nid töt."

„Aber du hesch ne gä z'töde? — O weisch hin=gäge — das isch jitz schtark."

„Ja, hätt' i de nid sölle?"

Schtatt e=n=Antwort z'gä, faht d'Frou Kätheli afah duble=n=und macht es Möuggerli.

Jitz nimmt er se bi'm Arm und seit: „Allons! Anschtatt jitz zfride z'sy, daß i dem Übel es Änd gmacht ha . . . ., was hätti de sölle?"

„Du weisch wohl, daß i's nid so gmeint ha."

Me isch underdesse=n=im Hus aglanget gsi, het offeni Türe näbe sech gha und Lüt i de Gäng. Da isch natürlech der Diskurs abbroche worde.

Würklech, d'Frou Kätheli het nid dänkt gha, daß der Oberscht ihri Chlag so ärnscht nähmi und der

Hund ohni wyters us der Wält schaffi. Si het wohl gwüßt, daß ihre Ma a däm Hund hanget und nie i ihrem Läbe — so het si emel jitz welle ha — hätt si's über sech bracht, ihm es settigs Opfer zue-z'muete. Daß der Obersch 's e so gnau nähmi, daß es ihre nid emal sötti erloubt sy öppe-n-e chly ufz'begähre-n-und z'töubbele, ohni daß grad bittere-n-Ärnscht drus wärdi, das het se z'grächtem höhn gmacht, und si het i der Schlafschtube mit dem Fueß ufgschtampfet und gseit „Nei gwüß!"

Mit überlägener Miene-n-isch der Herr Gemahl nächer cho und het syr zürnende Frou d'Hand under ds Chini gha, wie me's öppe-n-amene Chind macht, wenns dublet. Aber wolle! Wie-n-e Blitz isch der Frou Kätheli ihri närvigi Hand zur Parade da gsi, und der Obersch het sech nid bsunne, daß er je sit syne Buebejahre so eis uf d'Finger erwütscht hätti. Das het ne gmacht z'lache und no meh d'Frou Kätheli, wo jitz uf ihrer Syte dröit het: „Wart nume!"

Und im Ougeblick, wo si das gseit het, isch ere der Plan vo ihrem Gägezug scho ganz klar vor Ouge gsi. Ihre Luun het sech drüber bald ufghei-teret, und i der beschte Schtimmung isch si zum Nachtässe cho.

Es isch a de-n-Abede scho chuel worde, so daß me gwöhnlech nam Ässe-n-im Saal blibe-n-isch und

sech dert um ds Kaminfüür ume gsädlet het, so emel o hinecht. D'Frou Kätheli isch cho und gange-n-und het zwüsche-n-yne mit de Dienschte z'tüe gha. Da profitiert ds Mühlikäthi vo mene-n-Ougeblick, wo-n-es d'Frou alleini erwütscht, und seit schüüch und verläge: „I hätti d'Frou Oberschti möge frage, öb i nid zur Muetter übere dörft ga schlafe."

„Warum? Isch si chrank?"

„Nei."

„La gschoue, lue mi a! Was isch los? Warum wottsch nid i dyr Chammere blybe?"

„Der Vatter und d'Muetter heis halt nid gärn."

„Warum?"

„Nüt für unguet, Frou Oberschti, nume so lang di junge Herre vo Bärn da sy."

„Was?"

„Der Vatter het halt geng e so Chummer; es isch ja gwüß gwüß nüt uguets gange, aber der Vatter wotts halt nid ha."

„I will de mit dem Herr Oberscht rede-n-und mit dem Vatter o. Hinecht blybsch jitz emel no da."

Dermit isch für hinecht dä Handel erlediget gsi. Aber z'morndrisch het der Oberscht mit dem Müller gredt und derby gmerkt, daß es houptsächlech gäge Brächt isch gmünzt gsi; nume het me nid usebracht, warum eigetlech. Der Oberscht het dem Brächt di übermüetigschte Schtreiche zuetrouet und het ne z'Red

gschtellt, aber nume-n-uverschante, uswychende Bscheid übercho. Und wo du d'Frou Kätheli ihrem Vetter o no ne ghörigi Lätzge gmacht het, isch du ganz hübscheli der Verleider under d'Jagdgsellscheft gschliche. Der Brächt het gmugglet, er gangi ume hei, wenn er da nid rächt syg, und will Niemer hert hinderha het, isch d'Heireis verabredet worde.

Der Liebegger het ohni das z'morndrisch welle verreise. Aber der Oberscht het sech widersetzt. Und will du am andere Morge bsunderbar schöns Wätter und di ganzi Gsellschest i ds Schloß Dießbach zur Jagd isch yglade gsi, isch me du no binenandere blibe. Use Wunsch vom Dießbacher het me der Beizivogel mitgnoh, und im Hirnte het der Obersch zu syr Frou gseit: „Hütt cha de der Dießbacher d'Tube zahle." Si hei glachet und sech gägesytig ufzoge. Aber d'Frou Kätheli het gluegt ds Gschpräch abz'länke. Si het gwüßt, daß dem Obersch di Vogelbeizene-n-e Dorn im Oug gsi sy, und är het sech ybildet, sy Frou hangi grüslech dranne. Nu, es isch a Beidem öppis gsi. Und drum het d'Frou Kätheli bschlosse gha, si well dem „Tiger" ihre Vogel nacheschicke. Zwar für ne z'töde-n-isch er doch z'chöjschtlech gsi; aber er het hisölle, wo-n-er härcho isch, und so het si heimlech mit dem Liebegger verabredet, er söll ne mit hei näh, was du z'morndrisch o gscheh isch.

„Wo isch der Vogel?“ fragt du der Oberscht na der Abreis vo sym Fründ. Het ne-n-öpper usegla?

„Er isch dem „Tiger“ nachegfloge“, antwortet mit schtrahlendem Triumph d'Frou Kätheli. Der Oberscht het der Chopf gschüttlet, verläge glachet und ere z'letscht d'Hand dargschtreckt: „So sy mer quitt.“ Aber im Grund het er's nid gärn gha, daß ds Kätheli so mit ihm grächnet und nid ihn ganz eifach het welle la der größer sy.

Item, am glyche-n-Abe sy du di Bärner Herre-n-o verreiset mit ihrne Roß und Hünd und allerlei Jagdtrophäe, houptsächlech aber mit mene Schatz vo luschtige-n-Erinnerunge-n-a di schöni Hüniger Jagdzyt. —

Im Schloß het's gschtillet, und me isch wieder zur Bsinnung und zu syne-n-alte Gwohnheite zrückcho. Dem herrschaftleche Paar hets ender gwohlet, daß der Vetter Brächt gäge Bärn zue isch; me het di ganzi Zyt müesse-n-Angscht ha, er tüej Eim i sym wilde-n-Übermuet öppis dumms areise. Me het no geng nid gwüßt, warum eigetlech der Müller sy Tochter nümme-n-im Schloß het welle ha.

Wo z'mondrisch der Oberscht mit syr chlyne Familie bi'm Dejeuniere sitzt — es isch e chalte Näbelräge nidergange, so daß me kei Grund gha het, z'pressiere — chunt der Jakob cho brichte, dem Herr Brächt sys Roß sygi dä Morge, wo's no schtock-

fyschter gsi syg, mit läärem Sattel, vor em Schtall aglanget, eine vo de Mühlichnächte heigs scho lang ghört dasume hüschtere, aber er heig nid gwüßt, was es syg und heig sech nid trouet ga z'luege.

Der Oberscht und sy Frou hei sech mit große-n-Ouge-n-agluet. „Um ds Himmels wille!" seit d'Frou Kätheli, „hets ächt es Unglück gä?" Der Oberscht isch scho zur Tür use gsi. Er het se-n-offe gla, wie wenn er erwarteti, daß d'Frou ihm nachechöm. Im Hof unde het me-n-ihm der verrisse Zoum zeigt; ds Roß hingäge het gar kei Schade gha. Es paar Minute nachhär sy der Oberscht und der Chrigel im Sattel gsässe-n-und uf verschidene Wäge gäge Bärn zue gritte. Dem Oberscht isch ufgfalle, daß a mene-n-Ort zwüschem Schtalde-n-und der Lymgruebe-n-e Zuun früsch broche gsi isch; aber Schpure het me-n-i däm mutz gweidete nasse Gras nid chönne-n-erchenne.

Der Näbel isch truurig übere Bärg ab ghanget und zwüsche de Tanneschpitze-n-umegschtriche. Me het niene nüt Läbigs gseh, und dem Oberscht isch es vorcho, wie wenn sech alles verschteckt hätti, für nid müesse-n-Uskunft z'gä. Di nasse mieschige Schtroudecher hei usgseh, wie wenn si hütt tiefer über d'Fänschter vo de Burehüser abezoge wäre, daß emel ja Niemer chönnt yneluege. Gäge Mittag sy di beide Rüter z'Bärn wieder zsämecho, ohni öppis et-

deckt z'ha. Der Oberscht isch uf der Schtell de Kamerade vom Brächt nachegange. Der erscht, wo-n-er gsuecht het, isch scho wieder über Land gsi, der zwöit isch no nid uf gsi. Underdesse-n-isch er zum Dritte, und dä het nüt gwüßt z'säge, will er de-n-andere vorusgritte-n-und z'Worb bi mene Vetter ygchehrt isch. So sy si zsäme wieder zum zwöite gange. Dä isch du ändlech füre gschnaagget gsi, het aber o nid viel gwüßt z'säge. Dä, wo hütt scho wieder furt syg — er syg i ds Fryburgbiet zu mene Fründ ga jage, — wüßti am beschte Bscheid, er syg mit dem Brächt hindenache gritte-n-und heigi neue gseit, der Brächt sygi ob Münsige wieder umgchehrt oder sünsch zrückblibe, er heig wahrschynlech z'Hünige-n-öppis vergässe.

Jitz het aber dem Oberscht sy Geduldsfade lagah. Mit scharfem Hieb isch sy Rytpöitsche-n-ufe nächschte Tisch gfahre, und zündtigrot vor Töubi donneret er syni Jagdgäscht a: „Dir syd mir suberi Kamerade, dir! Da rytet me z'vierne höch hei und merkt nidemal, wenn's Eim öppis git. — Syd dr eigetlech bsoffe gsi? — Me chönnti's bald meine. Schäme söttet dr ech, däwäg heiz'joggle-n-und ech e so nüt umenandere z'kümmere."

„Der Brächt isch gar e-n-eigelige Kärli. Er het's e so im Bruuch, undereinisch syner Wäge z'gah," meint du eine vo dene junge Herre, dene richtig d'Schamröti i ds Gsicht cho isch.

„Juscht deschtmeh luegt me zu so Eim, wenn me doch weiß, daß er settigs im Bruuch het und derzue nid e bessere Rüter isch als der Brächt. — E Schkandal isch es, daß Dr's nume wüsset. Das ha-n-i no gar nie gseh, daß me sech under Fründe däwäg im Schtich lat."

Di beide-n-abpudlete Kamerade, wo halt nid ufem chürzischte Wäg vo Hünige gäge Bettehuse gritte sy, so wenig wie der Brächt, hei Chatzejammer gha und sy nid bi'm nötige Geischt gsi, für sech vor em Oberscht irgedwie chönne z'rächtfertige. Si hei d'Fuuscht im Sack gmacht und sech anerbotte, der Brächt cho hälfe z'sueche, es wär ne doch grusam leid, wenn's ihm würklech öppis gä hätti.

„Ja, das, dunkt mi, syg de ds allerimindischte, wo dr chönntet tue für ne," het se der Oberscht agschnouzt, und du isch er furt und eis Gurts mit dem Chrigel heigritte. Er het jitz emel gwüßt, daß zwüsche Münsige-n-und Hünige-n-öppis müeß gange sy. Öppe-n-e halbi Schtund schpäter sy du di zwee Kamerade vom Brächt o abgritte. Der Ritt im chalte Herbschträge-n-isch ne für ne gueti Kur gange.

Wo si gäge di vieri z'Hünige-n-aglanget sy, pflätternaß, verschprützt bis i ds Gsicht ufe-n-und durschtig wie-n-es Bluemegschirr, hei si der Brächt im Schloß gfunde, aber i mene Zueschtand, daß er no gar e kei Uskunft het chönne gä, ganz verhoue-n-und

verschundte. Me het natürlech alles, was Bei gha het, uf d'Suechi gschickt gha, und ds Sagers Chinder hei ne du i mene Turbegrabe gseh lige. Der Schlupf-Sameli het ganz nach derby mit zwöine Meitscheni Turbe byget, ohni öppis vom Brächt z'ahne. So het me-n-erzellt. Dem Brächt het a syne Habsäligkeite nüt gfählt, worus me het chönne schließe, daß er us Rach oder sünsch mene Grund sygi mißhandlet worde. Daß di beide Kamerade vom Brächt, die sech i meh oder weniger unwahrschynleche Vermuetunge-n-und Verdächtigunge-n-ergange hei, o gar allerwälts nüt Positivs hei chönne — oder wie du nachhär d'Dienschtlüt vom Schloß under sich gseit hei, hei w e l l e säge, het d'Verschtimmung no verschärft. Und zu der Lätzge vom Oberscht hei si du no ne-n-epfindlecheri vo der Frou Kätheli erwütscht. Für ds allgmein Interesse vo der unrüehmleche Rolle-n-abzlänke, die si bi der Gschicht gschpilt hei, hei si du dem Obersch welle Wägleitung gä, wie me de Täter chönnti uf d'Schpur cho. Alli ihri Vermuetunge hei uf d'Mühli hizilet. Aber der Obersch het nes mit scharfe Worte-n-usgredt und ne gseit, Züge wäre meh wärt als unerbätteni Undersuechungsrichter. Uf das hi hei di Beide gfunde, mira söll i di Bett wo mene z'Hünige grüschtet het, lige, wär Luscht derzue heig, und sy ga Bärn gritte, wo si z'Mitternacht cholderig, naß, dräckig und verfrore-n-über d'Brügg

yne gritte sy. Natürlech het's du dert no ne böse-n-Ustritt gä mit dem Torwart, wo sünsch um die Zyt Niemer ynegla het. Und das het du o no derzue bytreit, daß z'morndrisch der Überfall uf e Brächt sech no gschwinder i der Schtadt verbreitet het.

Jitz isch es du grad gsi, wie wenn me mit mene Schtäckli i mene Mutthuufe guslet und ds Füür Luft überchunt. Alles, was Willading gheisse-n-oder sünscht über sibe Hääg übere mit ds Käthelis Familie-n-öppis z'tüe gha het, isch übere-n-Oberscht, über sy „verrückti Republik" z'Hünige-n-und übere Müller, „dä Redlifüehrer vo färn, wo überhoupt nume dür nes Hindertürli dem Galge-n-ertrunne syg," härgfalle. Es syg doch e hälli Schand, daß der Oberscht syr arme Frou zuemueti, mit mene settige Möntsch völlig under eim Dach z'wohne, mit mene Kärli, dä überhoupt längschtes nümme sy sötti. Verschideni jüngeri Lüt het me jitz jede Tag chönne ghöre säge, es syg sünd und schad für ds Kätheli Willading, aber da gsej me grad, wie d'Liebi ein blind machi. Ja no meh hei d'Lüt gwüßt. Me het sech dem Oberscht sy unbegryflechi Geduld mit däm falsche Müller dür d'Pärson vom Mühlikäthi erklärt. Churz, di böse Müler vo der halbe Schtadt sy ab der Chetti gsi, und doch het männiglech gwüßt, daß der Brächt e Nütnutz isch gsi, dä di ganzi Ufregung gar nid verdienet het.

Einschtwyle het das G'wäber der Oberscht nid möge-n-errecke. Het er's nid im Bruuch gha z'frage, was me z'Bärn derzue sägi, so het er sech descht meh Müej gä, im eigete Hus Liecht z'mache. Vor allem us isch ihm dranne gläge gsi z'wüsse, öb würklech der Müller öppis mit der Sach z'tüe heigi oder nid, und sobald der Brächt wieder z'grächtem het möge ds Muul uftue, het er ne-n-uf all Wys und Wäg usgfragt.

„Los, Brächt", het der Oberscht gseit, „i wott jitz wüsse, was gange-n-isch. Du channsch mir das i allem Vertroue säge."

„Aber i säge dr, i weiß es nid, i bi ja erscht hie wieder zue mer cho."

„Ja, ja, aber wie isch es cho, daß dyni Kamerade nid sy derby gsi?"

„He . . . ." — Der Brächt richtet sech halb uf i sym Bett und luegt i-ne-n-Egge, wie wenn er sech z'erscht no müeßti bsinne —, „wohl, si sy halt vorus gsi, vo Afang a, scho vom Schtall ewäg, und du, änet der Lymgruebe, ha-n-i halt müesse nachegurte. D'Schabrake-n-isch mer grütscht, und wo-n-i wott der Gurt löse, isch mer du ds Roß dervo pächiert und du bi-n-ig ihm halt nache."

„Bis wohi?"

„Emel bis . . . . i weiß nume, daß i wieder a der Lymgruebe vorby gsi bi."

„Bisch dem Wäg na cho?"

„Solang i ds Roß ghört ha, wohl; aber du bi-n-i du gradus, wo sech der Wäg gäge Schtalde-n-ychrümmt."

„Über ds Moos?"

„Nei, ob em Moos düre, gradus gäge ds Schloß, und dert obe bi dene Hüser, weisch, grad dert wenn me vom Schtalde gäge Konolfinge geit, mueß es gscheh sy, afin, 's isch halt fyschter gsi . . . ."

„Aber was isch du gscheh?"

„He, uf mi los cho sy si — i ha nid Zyt gha, mi z'wehre. Wyter weiß i nüt meh."

„Hm. — Hesch du i der Zyt, wo de by-n-is gsi bisch, irged öppis ungrads gha mit de Lüte vom Dorf?"

„Was wett i mit ne gha ha?"

Dä Bscheid isch nid ganz e so gleitig füre cho, wie-n-es gscheh wär, wenn der Brächt di volli Wahrheit gseit hätti.

„Hesch irged e Verdacht?"

„I kenne ja Niemer als Dyni Lüt und der Müller."

„Ja, meinsch, der Müller chönnt öppis dermit z'tüe gha ha?"

„Zuetroue tät ig ihm's."

„Aber derby gsi isch er nid?"

„Nid daß i wüßti. — Aber dä Möntsch macht e so Hinde-n-ume-Gattig. I troue-n-ihm Alles zue. I

cha gar nit begryfe, daß dir mit so eim möget under eim Dach sy."

„Ja nu, das isch my Sach."

Wie mängisch, daß me der Brächt no i ds Gebätt gnoh het, meh isch nid gsi us ihm use z'bringe. Der Oberscht isch ds Gfüehl nid los worde, sy Vetter chönnti meh säge. Aber er het vo eim Verhör zum andere geng überleiter g'antwortet und der Rigel geng feschter gschine vorz'schiebe.

So isch du halt der Verdacht blybe schtah, der Überfall uf e Brächt syg e-n-abgcharteti Gschicht vo mißgünschtige Lüte gsi, vo „Herte", und der Müller heigi d'Händ im Schpil gha. Das isch dem Obersch gränzelos zwider gsi. Es het möge gange sy, wie's welle het, so het er drus müesse der Schluß zieh, me heig o ihm sälber welle ne böse Schtreich schpile, und ds Vertroue vo de Lüte, wo-n-er so viel derfür het ta gha, syg wieder zerschtört. Het er zrück dänkt, mit was er das chönnti uf sech glade ha, so isch er natürlech auf d'Jagde cho, vo de Jagde-n-uf syni Gäscht und vo de Gäscht uf sy Fr .. — nei — nei — nei! Mängisch het mene gseh irgedwo underwägs, wenn er allei gsi isch und der Chopf i Gedanke het la hange, daß er plötzlech ufgschtampfet het und mit der Hand über d'Schtirne gfahre-n-isch, wie wenn er syni Gedanke möchti furtwüsche.

Und wenns no bi däm blibe wär, wenn me ne

hätti la mache! Er hätti der Sach trotz allem no welle Meischter wärde. Der Winter isch ja im Azug gsi und het Bletter und Blueme-n-abegrupft und mit der Summerluscht d'Lüt vo Bärn us em Schloß verschüücht. Er hätti ungschore wieder chönne schalte-n-und mache. Mit der Zyt wärs de wohl a Tag cho, was eigetlech gange-n-isch und wär der Schuldig syg. Aber jitz isch unglücklecherwys der Lärme ga Bärn cho. Di beide junge Herre, die d'Vorwürf vom Oberscht no nid hei verdouet gha, hätte's zwar o lieber gha, wenn nid wyters wär es Wäse-n-us der Sach gmacht worde — si jedefalls hei derby nüt gha z'profitiere —, aber si hei sech dermit tröschtet, daß jitz der Oberscht Wendschatz sy Bschärung o kriegi. Der dritt Kamerad, wo am meischte gwüßt hätti, het für guet gfunde furtz'blybe.

Ja, der Oberscht het sy Bschärung gha. Da me no nid gwüßt het, öb es sech um ne Mordversuech, um Roub oder um öppis anders handli, het der Herr vo Hünige Befähl übercho, alli irgedwie verdächtige Lüt yz'schperre-n-und z'verhöre. — So wyt isch es jitz glücklech cho, daß er syni eigete Herrschaftslüt het müesse-n-yzieh! Das sy trüebi Tage gsi. Nu, er het sech dermit tröschtet, es gäb' ihm e neui Glägeheit, dür Güeti und Grächtigkeit juscht wieder ihres Vertroue z'gwinne. Zu allne Verhör het er sy Fründ, der Pfarrer Gryph, mache z'cho

als Ratgäber und Züge. Natürlech het's i der ganze Herrschaft ume-n-es großes Brüel und bösi Gsichter gä, wo me der erscht Verdächtig het i ds Schloß gfüehrt, für ne mit dem Brächt z'konfrontiere. Usecho isch derby nüt, göb wie der Oberscht syne Gfangene zuegredt het, si sölle doch rede, sünscht müesse si de ga Thun uf d'Schtrecki. Er het grad gmerkt, daß si sech ds Wort gä hei z'schwyge. Nume-n-eis het me chönne feschtschtelle: daß alli, uf dene der Verdacht isch blybe chläbe, zuefällig oder nid zuefällig zur Partei vo de Herte ghört hei.

Und jitz der Müller! Wo me däm gseit het, er müeß halt o cho Red und Antwort schtah, isch er i ne settigi Wuet ynecho, daß sech der Verdacht gäge-n-ihn nume no vermehret het. Der Oberscht het sech jitz sälber gfragt, öb er nid irgedwie d'Finger drinne gha heig. Und doch het er ihm's nid rächt zuetrouet.

Z'gueterletscht isch der Hüniger ga Bärn gritte-n-und het's düregsetzt, daß me d'Undersuechung sistieri, emel bis me der dritt Kamerad vom Brächt verhört heig. Z'Bärn het kei Möntsch Bedürfnis na neue Malefizprozässe gha; d'Regierung het uf ihri Art nid minder ds Vertroue vo der Bursami wieder gsuecht als der Oberscht Wendschatz. Und will me-n-agnoh het, der Brächt chönnti würklech di Gschicht provoziert ha, su isch du der Handel vorlöufig nidergschlage worde.

Sowyt wär der Oberscht zfride gsi mit dem Resultat vo syne démarches zum Beschte vo syne Herrschaftslüte. Aber eis isch halt nid gsi dürz'tue: der Verdacht gäge Müller. Hätt er sech nid im Burechrieg, währed der Oberscht z'Länzburg gsi isch, mit de-n-Umtribe vo de „Herte“ schtark abgä gha, so hätti me villicht jitz nüt gseit. Aber vo dert nache-n-isch halt öppis uf ihm blybe lige.

Der Oberscht het das wohl gwüßt gha, aber erscht jitz het er du z'grächtem gmerkt, wettigs Mißtroue-n-i der ganze Verwandtschaft vo syr Frou gäge dä Müller vorhande gsi isch. Er hätti zwar däm no einisch nid nahgä, hätt er sech nid müesse-n-überzüge, daß d'Frou Kätheli sälber keis sähnlechers Begähre gha het, als daß dä Müller vo Hünige furtchömi. Gseit het's dem Oberscht Niemer, aber er het's völlig mit de Hände chönne gryfe, daß es näbe der Pärson vom Müller syr Tochter, dem Mühlikäthi, gulte het. Das isch halt eifach z'lang im Schloß gsi vor ds Oberschts Hürat. Es het z'viel Vertroue gnosse gha, und hätti me-n-ihm das Alles no vergä, so het's halt doch nid dörfe sy, daß d'Frou Kätheli mit dem Mühlikäthi sech müeß i d'Liebi vom Töldi teile. Das isch scho lang dem Oberscht uf em Gmüet gläge, bald wie-n-e trüebi Näbelschicht, bald wie-n-e Gwitterwulke. Hundert- und aber hundertmal het er sech's überleit gha, wie di Sach z'löse wär, ohni der

Müller vo Hus und Hof z'trybe; aber er het kei andere Wäg gfunde.

Jitz isch er nume druuf usgange, der Handel e so dürez'füehre, daß es Niemerem meh weh tüej als absolut sy müeß. Er het nid sy Frou dür nes neus Opfer welle beleidige, und drum het er se gar nid welle la merke, daß er ihre z'lieb öppis undernähmi, wo abermals der Erfüllung vo syne herrschaftleche-n-Ideale ne schwäre Schtoß gäbi, vowäge heilig über Alles zsäme-n-isch ihm ds Glück vo syr Frou gsi.

So isch der Obersch̲t schpät im Wintermonet no i ds Aargäu abe gritte, für im Bezirk vo sym Regimänt Inschpäktione z'mache. So het er z'Hünige gseit, und es isch kei Grund gsi, ihms nid z'gloube. I Wahrheit isch der Houptzwäck vo syr Reis gsi, für sy Müller e Mühli z'sueche. Am beschte gfalle het ihm die z'Othmarsinge, wo sit der Schlacht bi Wohleschwyl verwaist gsi isch. Hilb gläge, gueti Wasserchraft, e gwirbigi Chundschaft und es bravs Burewäse derby, das sy Vorzüg gsi, wo na ds Oberschts Meinung sy Müller rych etschädiget hätte.

I der erschte Wuche Chrischtmonet isch er wieder hei cho, und du isch er grad z'morndrisch i ds Mühlischtöckli übere-n-und het nam Müller gfragt, er heig neuis mit ihm z'rede. Na allem, was gange-n-isch, isch der Müller ob der Chündigung nid hert erchlüpft. Hätt er gwüßt wohi, er wär scho grad nam Bure-

chrieg gange. Was het ihm das Läche no gulte, wo jede Zuunschtäcke für ihn es Erinnerungszeiche-n-a vergangeni gueti Tage gsi isch? — Daß der Oberscht sech d'Müej gnoh het, ihm es anders Läche z'sueche, isch guet agange. Der Müller het wohl gwüßt, daß nid liecht e-n-andere Bsitzer so öppis gmacht hätti. D'Müllersfrou het dem Oberscht sogar danket, was ihre Ma nid über sech bracht hätti. „Me wär jo gärn do blibe", het di bravi alti Frou gseit und mit dem Fürtech d'Ouge gwüscht, „myn Gott ja, aber was wott me! Es isch haut nümme ds Glyche." — Si het kei Ahnung dervo gha, wie ungärn der Oberscht das Wort ghört het. Göb was er welle, gseit und gmacht het, so hets us jedem Egge-n-use tönt, es syg nümme ds Glyche wie albe.

Aber jitz hets doch e chly besseret mit der Schtimmung, so hets ne-n-emel dunkt. Sobald der Vetter Brächt ga Bern verreiset gsi isch, hets verschidene Gmüeter glugget. Bald het der Schnee d'Lüt i d'Hüser yne tribe, und du hei sech der Winter düre nume no die gseh, wo sech nid us irged mene Grund uswäg gange sy. Der Pfarrer Gryph isch wieder meh ga Hünige cho, und me het am mächtige Kamin, wo größeri Möcke drinne brönnt hei als hüttigstags d'Burgerschpälte sy, gar mänge heimelige Halbtag und Abe verdampet. Uf d'Frou Oberschti het d'Chündigung vo der Mühli e guete-n-Yfluß gha. Dasmal

het si sech am Oberscht nid anders gwüßt z'revanchiere, als mit dem guete Wille, geng artig und geng glychlig z'sy, was bekanntlech hundertmal schwärer isch als es Öpferli, wo me bald verschmärzt het; es het scho lang vordäm gheisse, Ghorsam syg meh wärt als Opfer, und égards besser als verschickti Beizivögel. Vo Nachem gluegt, isch de frylech viel ehelechi Zärtlichkeit drinne gsi, wo der Oberscht nid minder derfür chönne het als d'Frou Kätheli. Aber item, i der winterleche Schtilli vo Hünige-n-isch si emel du wieder z'grächtem under sym charme gschtande, was i der Jagdsaison z'plätzewys nümme so ganz der Fall gsi isch.

Im Oberscht sälber isch meh und meh wieder d'Hoffnung uscho, der Schade vo däm Herbscht glychi sech de underem Winterschnee wieder us, und di agnähmi Rueh im Schloß het ihm gschine rächt z'gä. Daß es chönnti e Schtilli vor em Schturm sy, het me nid dänkt, will me sech nid ganz klar isch gsi über di wahre-n-Ursache vo der Schtilli. Aber der Winter het nid vorby sölle, ohni daß dem Oberscht no chly d'Ouge-n-ufta worde sy. Änds Horner isch er einisch der Schtalde-n-uf und findt der Schtulle Hans Ueli vor sym schtattleche Hus. Mit trotziger Schtirne-n-und verbissenem Muul isch er dagschtande, wie wenn er sech zwägschtelle wetti, für sy Hof gäge-n-Oberscht z'verteidige.

„Wie wotts ustage, Hans Ueli?“ fragt der Oberscht.

„Weiß nid, wo's öppe no use wott. Süscht hets ein öppe-n-ender vor em Winter möge Chummer mache; weder dä Rung . . . . .“

„Was? Wo fählts?“

„E nu, wenn es si jitz grad so git, i hätt richtig scho öppis uf em Härz. Wenn der Herr Oberscht öppe-n-e-n-Ugeblick wett i d'Schtube-n-yhecho . . . .“

„Guet“, seit der Oberscht und geit dem Hans Ueli vora dem Hus zue. Tief het er sech müesse bücke, für ohni Schade dür d'Hustüre-n-yne z'cho. Der Hans Ueli het ne dür di rueßschwarzi Chuchi i d'Schtube gfüehrt, wo-n-e förchterlechi Schtickluft vo Chleider, die überem Ofe ghanget sy, ihm schier der Ate gnoh het. Aber no meh het ne d'Schtimmung drückt, wo uf em Hans Ueli gläge-n-isch. Dä het nid gwüßt, wie-n-er wott afah, bis ihm der Oberscht zwägghulfe het: „Du luegsch suur, Hans Ueli. Bischt nid zfride, he?“

„Nei wäger, Herr Oberscht, u das bi-n-i nid.“

„Warum?“

„He, fürs graduse z'säge: vo wäge, daß der Schwager vo der Mühli furt mueß. — Das isch doch afe my armi Tüüri kei Grächtigkeit meh.“

Der Obersch luegt mit verwunderete Blicke-n-uf e Hans Ueli, wo wyterfahrt:

„Nei, Herr Oberscht, und das isch's nid." Und derby schlat er mit syr grobe chnochige Hand ufe Tisch.

„Ja — geit er de nid gärn? — Mir het er neue nüt derglyche ta, daß es ihm öppe hert z'Härze gangi."

„Vor zwöine Jahre wär er ring gange, u's cha sy, daß es ihm i der Erschti no nid so Chummer gmacht het, nadäm ihm e so bös isch nahgredt worde. Weder jitz, wo=n=er si bsunne het u gschpürt, wie's weh tuet, we me so vo Hus und Hof dänne mueß, wotts ihm schier ds Härz abdräje. Ja, me wihß haut nid, was me het, we me so i syr Sach cha hocke=n=un ein Niemer plaget."

„Hans Ueli, Hans Ueli! Wär het dy Schwager plaget?"

„Isch das öppe kei Plag Herr Oberscht, we me=n=uschuldig mueß darha für anger Lüt? Chrischte het so wahr, daß i hie schtange, Niemerem nüt z'Lid da. Das ischt Wahrhit, Herr Oberscht, ja wäger. Es isch nid rächt, daß me ne nachenimmt für ne Sach wo=n=er nie nüt dermit z'tüe gha het."

„Bisch sicher?"

„Ja wäger, das bi=n=i."

Der Oberscht het mit Müej und Not sy Töubi gmeischteret. Mit hertem Usdruck isch er dagschtande, und uheimelig hei syni Ouge glüüchtet, wo=n=er jitz

der Hans Ueli uf der Bruscht a sym halblinige Chittel fasset und seit:

„Warum het mir das Niemer gseit, wo's no öppis abtreit hätti?"

„Nüt für unguet, Herr Oberscht", antwortet der Hans Ueli und wehrt mit der Hand, „der Chrischte hets ja gseit, aber daß nid guet isch, de Herre d'Wahrhit z'säge, isch nüt neus."

„So, Hans Ueli, so? — Gilt das öppe mir? — Hets di scho einisch düecht, i mögi d'Wahrheit nid erlyde?"

Der Hans Ueli probiert sech us em Griff vom Oberscht z'löse=n=und seit: „He nu, so säge=n=i jitz o, was mi düecht, we's Ech rächt isch: Wenn e Burebueb z'Chilt geit und derby rächt tou Schleg uberchunt, so chräit e ke Hahne derna. Gscheht ihm rächt, seit me=n=öppe, 's isch schad für was dernäbe gange=n=isch. Aber wenn de so=n=es übermüetigs Junkerli meint, es chönne da o ga mitha, so sött me=n=ihm de no ga dankheigisch säge. Wenn Eine wo i Sammet u Syde=n=ufgwachse=n=isch de ungereinisch unger di Haublinige wott, so mueß er de d'Nüüchi o i Chuf näh. — Aber da brüelet me de hurti na Rad u Gauge. Es hangere haut schynts geng no nid gnue.

„Se se, Hans Ueli, nid dadüre!" warnet der Oberscht. „Du wirsch mer doch nid säge, der Junker Brächt heig sech hie mit so Sache=n=abgä?"

„Wie me's nimmt, Herr Oberscht. Was er der säub Abe weue het, wiß i nid; aber di Herre hei gnue Uebermuet tribe mit dene Meitscheni. Ei Tag hei si emel ds Bähni-Bänzes Eisi uf eme Roß obe gha u sy dermit dasumegschprängt, daß es nume so i eis Loch yhe brüelet het u bau no ungfellig worde wär. Da nimmts eine haut nümme wunger, daß üser Bursch du afe tube worde sy und sech verschwore hei, we si eine vo dene Junker am rächte-n-Ort verwütsche, so müeß er de sys Müßi ha. U we de scho Müller-Chrischte ne nid gwehrt hätti, so chönnti me's emu begryfe. Er isch di ganzi Zyt düre geng i eim Chummer gsi wäge sym Meitschi. Jitz chüt Dr miera däiche vo mer, was Dr wit, Herr Oberscht. Gseit ha-n-is ietz. — Weder dumm sy söttig Sache. Solang daß der Übermuet bi de Herre si fürelat, solang schwynet o d'Giechti bi der Bursami nid."

„Aber los jitz" seit der Oberscht, „du weisch doch, wie-n-i mi gmüejt ha, mit allne Lüte Fride z'mache. Warum seisch mer de settigs nid?"

„So lang, daß es mi nüt agange-n-isch, ha-n-i mi nid derfür gha. U jitz ha-n-is ja gseit."

„Es isch halt o nid liecht z'gschirre mit euch Burelüte. I cha doch nid meh weder säge-n-und lose. Aber wenn e Keine wott ds Muul uftue ...."

„I ha-n-Echs ja scho einisch gseit, Herr Oberscht: si schüüche der Chrisеggler. Solang daß dä Luus-

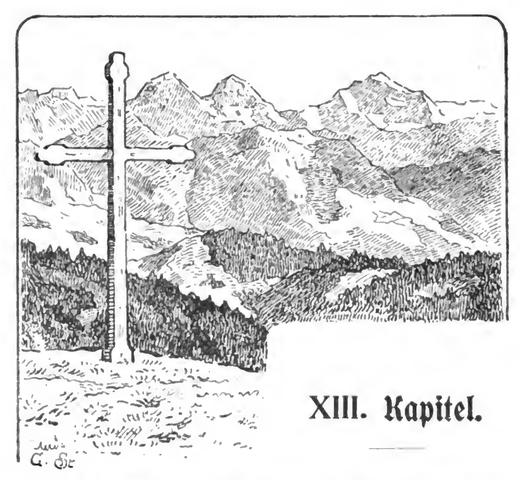
hung — daß i no so säge — um ds Schloß ume der Vogt macht u de Lüte ds Bluet unger de Negu füredrückt, troue si si haut nümme zuehe."

„E das isch nid so gfährlech, dä het gwüß no Keine töt."

„Ja ietz! I cha o nid me weder säge. Dir hit ja d'Weli 's z'glube-n-oder nid. — aber wie-n-i's säge, so isch's, i chönnt e-n-Eid druuf tue."

Der Oberscht het du dem Hans Ueli verschproche, er well ihm nüt nachetrage, er sygi ja froh drüber, daß ihm ändlech öpper graduse gredt heigi. Jitz wüss' er doch o ender, wo daß er müeß agryfe, für Ornig z'mache. Hingäge mit dem Müller-Chrischte blybs derby, da syg nüt meh z'ändere. Usenandere müesse si, wenns im Schloß söll Fride gä.





XIII. Kapitel.

Z'Hünige-n- isch der Früehlig Meischter worde. Di erschti Chirsblueścht het sech füregla, und wenn me rächt gluegt het, so isch es wie-n-e grüene Huuch uf de Bueche wälder gläge. Sunnehalb sy uf de Matte scho d'Söublueme-n-agrückt, und der ganze Chiese nah hei d'Bachbumele-n-ihri glänzig gäle Märmle-n- über di läbige Wälle-n-yne gschtreckt.

Im Schloßgarte-n-isch flyßig umgschtoche worde, und d'Frou Kätheli isch de härdduftige Bandeli nah ga luege, ob ihri Roseschtöck guet überwinteret heige.

Wär irged d'Nase zu mene Fänschter use gschtreckt het, isch gueter Luun worde-n-ob däm lang ersähnte-

n=Usschla i Fäld und Wald. Aber völlig usem Hüsi isch der Töldi gsi, nid wäge de Söublueme=n=und Tulipa, sondere wäge de Soldate, wo jitz jede=n=Ougeblick hei sölle=n=arücke. Ja, ganz chriegerisch het's hütt im Schloß sölle wärde. Es halb Dotze=n=Offizier und anderi Manne sy scho nächti vo Bärn här cho, und hütt hei sech di Usghobene vo der Umgäged im Schloßhof zur Muschterig sölle schtelle. Zur verabredete Schtund sy si cho, ds meischte jungi Bursche=n=i ihrne halblinige Chittle=n=und zwilchige Pluderhose. Aber zu ds Töldis Verdruß hets weder Musik no Trummelschlag gä z'ghöre. 'Sisch ganz e schtille=n=Alarm gsi. Sobald alli bi=n=enandere gsi sy, het me se=n=im Kreis ufgschtellt, und du isch der Oberscht Wendschatz cho und het es Mandat vo der Regierung verläse.

Da het es under anderem drinne gheisse: „.... erachten, es seie in Ansechung des Mordanfalles, so verwichenen Herbst an dem Haubenberg ob Hünigen auf einen Burger hießiger Schtadt geschechen, wohl an der Zyt, unter denen Vagabonden und sonstigem Geschmeiß, so in M. g. H. H. Landen sich umtreibet, eine Landjegi vorzenemmen und was etwan unluterer Gesellen und Dieben uffgetriben, ohn Saumnuß uber M. g. H. H. Gräntzen ze schaffen....."

Bi dene Worte het der Oberscht sech agschträngt, rächt fyrlech z'läse; aber er het sechs gönnt, plötzlech

e Blick übere Brief ewäg uf di junge Bursche z'tue, und richtig — ihrere paar hei sech verschtändnis-volli Blicke zuegworfe-n-und es Lache-n-i de Muul-egge gha.

Item, der Oberscht het nüt derglyche ta, fertig gläse-n-und erklärt, daß es sech um ne Landjegi handli. Sit dem dryßigjährige Chrieg isch i der ganze Schwyz unzähligs Vagantegschmeus dasume gschtriche, und für däm Meischter z'wärde, het me de vo Zyt zu Zyt e sogenannti Landjegi agschtellt. Me het ganzi Gägede sorgfältig abgsuecht und alles fahrende Volk über d'Gränze gschaffet. Es isch e Wohltat gsi und e Plag zuglych. Jitz het äbe du dem Vetter Brächt sys Abetüür vom Herbscht dene Herre z'Bärn d'Idee gä, es würdi nüt schade, ds Landgricht Konolfinge-n-und ds obere-n-Ämmethal chly la z'erläse, was de junge Bursche vom Schtalde nume rächt het chönne sy. Di Alte frylech hei under sich ufbegährt, was das jitz wieder für ne-n-Uver-schtand syg, im Ougeblick, wo me di Bursch bi der Arbeit ha sötti.

Na der allgmeine-n-Inschtruktion isch der Büchse-meischter cho und het d'Lüt usgrüschtet und brichtet, wie si d'Sach sölle-n-umhänke, und du het me se-n-yteilt i unglychligi Schtreifrotte, je nam Uftrag, und jede-n-Offizier het eini dervo übernoh, näbedsi gfüehrt und inschtruiert.

Bi der ganze Mobilisation het natürlech der Chriseggle-Chrigel sech chrutig gmacht. Er isch Zügwart, Inschtrukter und Inschpäkter zuglych gsi, het überall ghulfe-n-und grate, mit uflätige Witze welle Schtimmung mache-n-und mit Uslache-n-und Abrüele di schüüchere Lüt vertöubt. Alles isch schtillschwygend der Meinung gsi, d'Landjegi sött im Schloß asah und der Chrigel wär der erscht, wo über d'Gränze ghörti.

Di einte Schtreifrotte sy no am Namittag uf Linde-n-und Röthebach marschiert, di andere z'morndrisch bi Schtärneschyn vo Hünige-n-ufbroche. Der Sammelpunkt het Signau sölle sy. Der Oberscht isch ufe-n-Abe derthi gritte, für der Fang ga z'erläse. Es isch allergattig uchummlechs Volk härebracht worde, wo me-n-i einsame Hüseni und Heuschoberli us de letschte Schtrou- und Fuetterhüüfleni füregrüblet het, verhudleti, verluuseti und präschthafti Figure, die kei irdische Machthaber zu syne Lüte zellt het. Mänge harmlose Bättler isch vo de Säßhafte de Schtreifrotte zum Schueb übergä worde, und a mängem Ort het me-n-am Abe gseit: „Es het fei gsuberet“. Si hei emel gmeint, was zrückblibe-n-isch, sygi alls suber. Aber z'morndrisch hei si gfluechet, will der Oberscht alles wieder heigschickt het, was nid gfährlech usgseh het. Das isch natürlech du o wieder nid rächt gsi.

Am dritte Tag isch me dür ds obere-n-Ämmetal und het gäge Truebschache zsämetribe. Alles i-n-allem het me nes halbs Dotze ganz Bösi über Chröschebrunne-n-a di luzärnischi Gränze gschickt. Dert het der Oberprofos vo der Chriseggle syni Manne mit gladene Muskete-n-ufgschtellt und de Vagante gseit, er zelli bis zäche und de wärd gschosse. Und du sy si dervogschtobe, di einte-n-i peinlecher Erwartung mit de Händ uf em verhudlete Sitzläder. E zytlang het me du no Pöschte-n-ufgschtellt gla und öppe no ne Schtreifzug undernoh, für z'verhüete, daß si grad wieder umechöme.

Einisch dahinde, het der Oberscht Wendschatz grad vo der Glägeheit welle profitiere, für syni Alpweide-n-ufem Bärgrügge vo der Risisegg ga az'luege. Er het alli Mannschaft underem Befähl vo mene Bärner-Offizier heigschickt und isch z'morndrisch allei der Bärg uf gange.

Was er i der letschte Zyt alles erläbt het, isch wenig gfreut gsi und het ne-n-i d'Schtilli tribe. Aber er het se niene rächt chönne finde. Es het ja um Hünige-n-ume gnueg einsami Wäge gä, aber härzwenig Punkte, die nid der Oberscht a irged e Sorg us syr Herrschaft gmahnet und syni Gedankegäng gschtört hätte. Descht lieber isch es ihm jitz gsi, allei dür ne ganz möntscheläätri Bärggäged z'wandere. Wohl isch es ihm du da klar worde,

daß eigetlech di ganzi Urueh vo Hünige nume-n-e Bewys derfür isch gsi, daß är für öppis i der Wält syg und nützlecherwys öppis z'trage heig. Aber wenn Eim e so im Gschtürm vom tägleche Läbe schier der Ate wott usgah, so blanget me de na mene Schnuufhalt.

Uf schlächtem Zigzagg-Wägli isch der Oberscht dür schtotzigi Grebe-n-uf, z'plätzewys isch i tief ygfrässene Bachbette no-n-es Hämpfeli Schnee gläge. Nachhär isch es über mutzi bruuni Weide gange, gägem Grat zue, wo uf der Gränzscheidi es mächtigs Holzchrüz gschtande-n-isch. Das het er zum Zil gnoh. Na nere halbe Schtund isch er bi däm Chrüz uf e Grat cho, wo plötzlech der Bärg i schtotzige Runse-n-und schmal zuegschpitzte Tannewälder tief abfallt, i ds Äntlibuech abe. I graublauem Dusem isch das Tal zu syne Füeße gläge, so schtill, daß me vo wyt här ds Wasser het ghöre ruusche. Und änet dem Tal sy di große Bärge-n-ufgschtige, matt-blaui Schteiwäll mit Schneeflääcke-n-und verwitterete Gräte, da und dert e broncefarbige Schimmer uf nere morgewärts usem Dunscht ufragende Flueh. Und derhinder, wyt änet dene viele tiefe-n-Abgründ und verrissene Felsewäll, dert, wo me nie hicho isch, sy di ewige Schneebärge-n-am bleiche Früehligs-himmel gschtande, troumhafti blaui Firnfälder. Und uf de höchschte Kante het d'Sunne-n-Yschtürm gmacht z'blitze.

Der Oberscht het sech a ds mattsilberige Holz-chrüz glähnt. J. H. S. isch druff ygschnitte gsi, Buechschtabe, die vor viele Jahre-n-e brave Möntsch o dem Hüniger i ds Härz ygschnitte het.

I de große Bärge-n-äne-n-isch undereinisch e wyßi Wulke worde-n-und dagsi, me het nid gwüßt wohär und wieso. Si het ganz unbewegled gschine, und doch isch si alli Ougeblick anders gsi, bald größer bald chlyner, und na nere Viertelschtund isch si nümme gsi, und anderi sy worde, ufgschtocket und im Sunne-glascht verschwunde.

„So isch es bi mir o gange", het sech der Oberscht gseit, und syni Blicke sy i di verschtrichene Jahr zrück-gfalle. Weder Bärg, no Tal het er meh gseh vor syne-n-offene-n-Ouge, aber e vielfarbigi Vergange-heit. Wie-n-e-n-alte Ma isch er sech vorcho, wenn er alli di Lüt het la defiliere, wo i sys Läbe tief ygriffe hei, und doch, was isch es gsi! Drü Dotze Jahr, aber mängs drunder so rych wie-n-es ganzes längs Läbe. Ganz jung scho isch er zu Ehre cho. Urschprüngled glatt und glimpfig wie-n-e-n Eidechs isch er dür alli Hääg gschloffe, wo-n-ihm ds Läbe verbarrikadiert hätte. Aber so gleitig er uf d'Höchi cho isch, so bald isch es us gsi mit der Carriere, emel so vor der Wält. Chuum dobe, im Oberschte-sattel, het er syni Nyder etdeckt, und du isch der Ver-leider über ihn cho, mächtig verbündet mit dem Hei-

weh. Himmelhöch, aber churz wie-n-e Troum isch ds Glück mit der erschte Frou gsi. Über däm Allem isch er nüechter und chalt worde. Der Bärnercharakter isch wieder obenuf cho, und was isch Bärnercharakter? Schtill um sech luege, bis me heiter gseht i Lüt und Sache, bis me weiß, wie's cho isch, und nachhär da druuf fürsichtig ufboue, öb's de Lüte gfallt oder nid. Geng grad us und sech gä, wie me-n-isch und ds Gägeschpil näh wie's chunt. Nume kei Komedi uffüehre! — Das verdammte Nüünizieh mit de Lüte! Geng nume rächne: gisch du mer das, so gibe-n-i dr dises, und nie nüt welle schuldig blybe, schtatt eifach z'säge: sät, da heit dr mi!

Jitz het der Oberscht i sech öppis gschpürt, wo nid mit däm Gedanke harmoniert het, und er het sech gseit, dä Widerschpruch well er nid mit sech i ds Tal abe trage: Das ganze letschte Jahr het er sech sälber nie der tief Konflikt zwüsche sym Schträbe-n-und syr Liebi welle-n-ygschtah. Jitz, i däm einsame-n-Ougeblick hätt er's möge-n-a di Flüeh übere brüele, daß ihm's ds Echo dütlech würd antworte: „Si hei doch rächt gha, du hesch dyr schöne Frou g'opferet, was du de-n-Andere hesch verschproche gha." — Ja, ja, so isch es cho, 's isch worde, wie dert äne d'Wulke, ungsinnet und ohni z'frage. I ha's gschpürt, villicht si o, aber mer hei beidi nid welle der Name ha, und so sy mer derzue cho, geng mit-

enandere nüüniz'zieh mit allerhand charmante Revanche, anschtatt 's la druuf abz'cho und is anenandere z'wage.

Und drüber ha=n=i ds Zuetroue vo dene=n=allne verlore, wo=n=i dem Vatterland wieder ha welle zueführe. Jitz isch der Schade da. Schtatt Zutroue=n=und Liebi nüt als Verdacht und Mißtroue z'ringsetum. Kei Möntsch gloubt mer, daß i's ufrichtig gmeint ha mit dem Schtärn vo Buebebärg. Und es wird je länger, descht schwärer, der Bewys derfür z'leischte.

Schtundelang isch der Hüniger da obe gsässe=n=und het sys Härz usgruumt. Ändlech macht er sech uf, er het ja no syni Alpweide welle ga aluege. Er het sech fascht nid chönne trenne vo däm herrleche Punkt. No einisch luegt er zuefällig uf zum Chrüz und da fallt ihm undereinisch e große=n=erlösende Gedanke=n=i ds Härz: Dä, desse Dänkmal das Chrüz, isch, dä het der letscht und unwiderlegglech Bewys vo syr Liebi gleischtet: Er isch derfür i Tod gange. „Wenn i das chönnti!" het sech der Oberscht halblut gseit, „wenn i das chönnti!" Und mit däm Gedanke=n=isch es ihm ufrichtig ärnscht gsi. Es git vieli Wünsch, die me nume so lang im Härz dasume treit, als me ganz sicher weiß, daß nüt drus wird. So hets der Oberscht Wendschatz aber nid gmeint, wo=n=er mit dem Troum heicho isch, der letscht und

schtärkscht Bewys für d'Ufrichtigkeit vo sym edle Schträbe z'leischte. Er isch scho so gfange gsi vo däm Gedanke, daß er, wo=n=ihm sys Buebli mit lutem Juheje=n=etgägegschprunge=n=isch, nume mit der gröschte Müej het chönne d'Träne hinderha.

Und du isch d'Frou Kätheli cho mit liechtem Gang und offene=n=Arme. — Da isch si wieder gsi di rosigi Wulke, wo sys Läbe verschleieret het, wo so worde=n=isch, ohni daß ers gmerkt het, grad wie d'Wulke=n=i de Bärge=n=obe. Und Trüebsal und Todesgedanke hei sech underem guldige Läbesdusem verschloffe wie d'Schätte, wenn's taget.

D'Frou Kätheli hets dunkt, no nie heig se=n=ihre herrleche Ma so fescht und so härzlech i syni schtarke=n=Arme gnoh, eis mal über ds andere=n=und geng wieder vo Neuem. „Was het er o?" het si sech müesse säge, und wo=n=er plötzlech zur Schtube=n=us geit, ohni z'säge, warum und wohi, isch's ere ganz uheimelig worde.

Scho z'morndrisch isch der Oberscht ga Bärn gritte, für ga Bricht z'erschtatte=n=über ds Ergäbnis vo der Landjegi. Es het nüt Gfreuts gä z'brichte. Vom Ougeblick a, wo me nume di ganz böschte Heimetlose=n=ermittiert het, hei d'Bure der Obrigkeit nüt meh gha uf settige Maßregle, im Gägeteil, me het derhinder nume ne Schpioniererei vermuetet. Wo=n=er das dene Herre vo der Polizeikommission

mit aller Offeheit dargleit und gseit het, er hoffi, ihn laj me jitz de einschtwyle=n=i Rueh mit settige Sache, het ihm der Präsident — eine, wo jedefalls uf der Landjegi nid nachemöge hätti — g'antwortet: „Me mueß öppis e so chönne=n=uf sech näh, Herr Oberscht, wenns gilt der Republik e Dienscht z'leischte." Im Übrige het neue z'Bärn Niemer Ohre gha für settigi interni Sache. Am Horizont sy bösi Wätterwulke gschtande. Allerhand Umtribe hei d'Schtimmung gäge di katholische=n=Eidsgenosse verderbt, und das het alli andere=n=Interesse=n=überwuecheret.

Der Hüniger het sy Ufethalt i der Schtadt benützt, für uf ds Schtulle Hans Uelis Ussage hi no einisch mit dem Vetter Brächt ga z'Bode z'schtelle. Der Brächt hets jitz vo der heitere Syte gnoh und uf Ehr und Gwüsse dem Oberscht versicheret, es syg gar nüt Böses gscheh. Si heige halt mit mene luschtige Buremeitschi Muetwille tribe gha. Ihn, Brächt syg ob em Heirzyte=n=acho, däm Meitschi no ga adieu z'säge=n=und das heige halt di Burelüt lätz verschtande. Me gsej grad, wie giechtig d'Schtimmung no geng sygi. — Aber d'Sach syg jitz gscheh, me söll's nume nid geng wieder ufrüehre. „Da häb nid Chummer", seit der Oberscht dem Vetter Brächt, „'s isch uf alli Fäll ds Gschydschte, me redi nümme dervo; aber mir heit dr dermit e wüeschti Bschärung agrichtet. Nächschte Herbscht gits de nüt us der Jagd, daß drs nume wüsset."

„Nächschte Herbscht?" lachet der Brächt uverschannt, „da jage mer de villicht katholischi Hase."

„Wenn dir de aber nid besser zsämeheit als der sälb Abe, wo dr hei syt, so chönnts de gscheh, daß si euch jage."

„De lat me halt de der Herr Oberscht Wendschatz uf se," schpottet der Brächt.

Uf em Heiwäg het der Oberscht sech gseit: „I hätti gueti Luscht, wieder zrüggz'buechschtabiere, aber es isch besser, i blybi derby; me chönnt mer's für Schwächi uslege." Er het derby a d'Züglete vom Müller dänkt, wo z'morndrisch het sölle vor sech gah.

Wo-n-er z'Hünige zum Schtall zuecherytet, schtande scho di packte zwee Wäge da. Hätti der Müller alli syni Habsäligkeite welle mitnäh, so hätt er wohlöppe zäche großi Wäge gfüllt dermit, vowäge-n-es isch no gar mängs us syr große Zyt dagsi. Jitz het me du nume ds Allerbeschte züglet und der Räschte, so guet's öppe gange-n-isch, verchouft, natürlech mit Schade. Dä Verluscht het dem Müller o wieder hert wehta. Aber no meh het es syr Frou und der Tochter ds Härz ufgrüehrt, wo si alli di Wahrzeiche vo ihrer vergangene Glanzzyt us Schpycher, Chammere-n-und Trög hei müesse-n-erläse-n-und so mängs dahindela. Der Oberscht het's wohl gseh, wie hinder de Wäge-n-e ganzi Truppele Lüt gschtande-n-isch, Nachbare, wo d'Müllersfamilie sy cho bhüete, und

wie d'Muetter mit beidne Hände ds Fürtech vor d'Ouge drückt het. Wo-n-er nächer cho isch, hei si sech alli verzoge. Ohni es Wort vo sech z'gä, isch er abgschtige-n-und i ds Schloß gange. Und dert isch na nere Schtund öppe d'Müllersfamilie-n-agrückt und cho Abschid näh. D'Frou Kätheli isch o derby gsi, und so het sech es Jedes zsämegnoh und leidlech gueti Wort gä. Me het doch z'beidne Syte druff gha, im Fride-n-usenanderez'cho.

Aber der Oberscht het kei Rueh gfunde di sälbi Nacht. No bi Schtärneschyn isch er wieder uf; es isch ihm gsi, er müeß derby sy, wenn si de abfahre. Um d'Mühlischüür ume-n-isch e Latärne hi-n-und härgange. I der Chuchi het me d'Heiteri vo der Füürschtatt gseh. D'Familie-n-isch mit de Chnächte drum umegschtande-n-und het schtändlige z'morgegässe. Gschpänschterhaft sy di große Schätte-n-a Fänschter und Wände-n-umegfahre. Bald druuf sy si use, hübscheli, wie wenn si d'Herrschaft nid wette wecke, hei di schön gschirrete, schwäre Roß fürezoge-n-und agschpannet. Der Jakob het mit ds Oberschts Gutscheroß der zwöit Wage gfüehrt. Erscht wo si ufgsässe gsi sy, het sech der Oberscht füregla und isch ne-n-allnezsäme no einisch ga d'Hand drücke. Und du sy si gfahre. Ds Letschte, was er ghört het, isch e Schluchzer gsi vom Mühlikäthi.

Es het afah tage. Überem Toppwald sy rose-

farbi Wulkeschtreise-n-ufzoge-n-und derzwüsche het mit grüenlechem Liecht es Schtärnli gflimmeret. Da isch der Oberscht düre Mühlihof gange. Alles zue, schtill und tot. Keis Liechtli meh. Jitz erscht isch es ihm rächt zum Bewußtsy cho, daß d'Mühli schtill-gschtande-n-isch — es Härz, wo het ufghört schla! — Ja, Rueh und Fride-n-isch jitz gsi. Ach Gott ja! Und d'Chiese het o anders gruuschet als sünsch. Si het hie nüt meh z'tüe gha und isch mit müessigem Schwätze-n-und Gurgle-n-under de Reder düregschosse.

Wo ändlech d'Sunne-n-übere Bärg cho isch und uf de Roseschtöck vo der Frou Kätheli der Thou glitzeret het, isch der Oberscht uf em Bank vor em Hus gsässe, halb ygschlafe-n-und het der Wäg us mene böse Troum use gsuecht. Uf allne Böume z'ringsetum hei d'Vögel g'jubiliert und gschnäderet, aber är het nüt dervo ghört. Er het's o nid g'achtet daß si änet dem Rosegarte d'Sichle gwetzt und gmäit hei. Si hei ne wohl gseh sitze-n-und hei sech gfragt, was das ächt sölli bedüte. Schwär und schwärer isch der Schlaf uf ne gfalle, ohni ihm o nume-n-im mindischte wohlz'tue.

Undereinisch schießt er zwäg. Er het troumet gha, er sitzi i mene groẞe Saal, wo-n-er einisch irgedwo i Frankrych het gseh gha, mit viele bekannte-n-und unbekannte Lüte. Vo Zyt zu Zyt sygi Eine-n-ynecho, e gharnischte Cavalier, und me heigi gseit, das sygi der

Tod. Eim nam andere heig er grüeßt und ne wäggfüehrt, und jedesmal, göb er wieder zur Türe-n-ynecho sygi, heig me dusse ghört e Sägesse wetze — und jitz — jitz heig er sy Name grüeßt. Da drob isch der Obersicht erwachet. Schlassichturm no luegt er i schöne hälle Morge-n-use, da ghört er zu syne Höupte wieder rüefe. 'Sisch sy Frou gsi, wo ersicht jitz erwachet isch und gmerkt het, daß der Obersicht furt isch. Jitz het si ne ghört vor em Fänschter unde-n-und rüeft obe-n-abe, was er da machi. Er heig dem Müller no öppis gha zsäge, antwortet er und geit um ds Hus ume gäge d'Türe zue. Sobald er wieder ganz zue sech sälber cho isch, het er sech afah Vorwürf mache, daß er sech so heigi lagah. I ruuche-n-Us-drücke het er mit sech sälber gredt. Er het sech aber lang chönne z'sämenäh, d'Frou Kätheli het sech viel z'guet uf d'Schrift vo syne Züge verschtande, als daß si nid gmerkt hätti, wie hert ne der Uszug vom Müller plaget het. Si het ne du mit unwider-schtehlecher Zärtlechkeit zwunge z'rede. Si het ihm rächt gä, aber offekundig nüt begriffe, wo-n-er nere-n-erklärt het, si welle doch fürderhi grediuse rede-n-und nümme da so nüünizieh mitenandere. Si heig ja nie anders gredt, als si dänkt heigi, het d'Frou Kätheli betüüret, und so isch der Vorwurf, us Liebi hinderem Zuun blibe z'sy, uf ihm allei blybe lige.

Underem beidsytige Flyß offe z'sy und sech gäge-

sytig nüt meh z'opfere, sy du di nächschte Wuche-n-und Monete zwüschem herrschaftleche Paar im süeßischte Glück verschtriche. Und e bsunderi Harmonie isch du z'vollem no dry cho, wo-n-es sech befunde het, daß nach möntschlecher Vorussicht der Töldi über ds Jahr nümme-n-einzig Chind im Hus wärdi sy.

Aber underem Glück sy d'Sorge wyter gschliche. Sowyt der Oberscht um ne neue Müller us isch, er het keine chönne finde. Und der Schtulle Hans Ueli hets wieder müesse-n-übernäh, dem Oberscht z'säge: „Es chunt Ech e Keine meh, bis daß ordli Gras über di Sach gwachse-n-isch." Der Oberscht het gseh, und der Pfarrer Gryph het ihms bhertet, daß mit de-n-Alte nüt meh z'mache sygi. Under sich hei di alte Burelüt usgmacht gha, der Müller-Chrischte heig halt doch furtmüesse, will er im Ufschtand zu de „Herte" ghört heigi. Vo Bärn us syg er vertribe worde, und daß der Oberscht derzue Hand botte heigi, das zeigi, daß er halt doch e Trabant vo de-n-Underdrücker syg, göb was er machi und sägi. Sobald du dem Oberscht das klar worde-n-isch, het ihm sy Schtolz verbotte, länger um ihres Vertroue z'wärbe. Derfür het er sech etschlosse 's mit de Junge z'probiere, wo der Chyb vom Burechrieg här nid so tief im Härz treit hei.

Er het dermit agfange, daß er eint und andere junge Bursch zur Arbeit uf em Schloßguet dunge-

n=und i der Zwüschezyt im Schybeschieße mit der Reismuskete=n=inschtruiert het. Alli Wuche=n=einisch het er mit ne ne Schießet agschtellt, und wär drümal i ds Schwarze breicht het, däm het der Oberscht e Büchse gschänkt. Vor allem het ers grad juscht uf die abgseh gha, wo im Verdacht gschtande sy, si heige der Brächt abgschmieret.

Wo ds Loub wieder rot worde=n=isch, het me z'Hünige keini glänzende Cavalcade gseh mit Beizi=vögel über d'Fälder ryte, aber bi nere Turbehütte=n=isch gäge Hubewald zue e Schießplatz ygrichtet gsi, und dert het der Oberscht Wendschatz uf sy Fuuscht und syni Chöschte der Republik währschafti Soldate=n=erzoge — frylech mit Hülf vom Chriseggle-Chrigel. Di Alte hei däm Wäse zwar geng no nid trouet — trotz de gschänkte Muskete —, aber us Gwunder hei si doch afange vo wytem zuegluegt. D'Frou Oberschti isch de albe mit dem Töldi o cho zueluege=n=und het mit fründleche Worte di guete Schütze=n=uf=gchlepft.

So sy si einisch am Schieße gsi, währed zringse=tum d'Chüe gweidet und da und dert es Füürli heimelig bränntelet het, da chunt vo Tägertschi ufe=n=e rot und schwarz bchleidete Rüter cho az'trabe=n=und bringt dem Oberscht e Brief. Nid für nüt hei Alli mit nere gwüsse Schpannung gluegt, wie der Oberscht der Brief usenanderefaltet. Me het gmerkt,

es isch öppis Ungwahnets und Wichtigs. Ja, es isch e Befähl gsi, uf der Schtell ga Bärn z'cho, vore Chriegsrat. Natürlech het der Oberscht Niemerem ussert syr Frou öppis dervo gseit. Aber trotzdäm isch z'morndrisch ganz Hünige fascht verzablet vor Ungeduld, für z'wüsse, was der Schloßherr für Bricht heibringi. Ds junge Volk isch ob de Waffenüebunge chriegsluschtig worde gsi, und daß under de-n-Eidsgenosse-n-öppis im Ungreis sygi, het me ja scho lang ghöre brichte.

D'Frag: „Gits Chrieg, mueß i o gah?“ het natürlech dem Oberscht nid minder z'dänke gä als syne junge Hüniger-Musketier. Unwillkürlech isch er schärfer gritte, und mit kampfluschtige-n-Ouge-n-isch er zur feschtgsetzte Schtund im Rathus vor di geschtränge Herre trätte. Aber wär beschrybt sys Erschtuune, wo-n-ihm, nahdäm er no rächt lang i der Vorschtube het dörfe warte, der Chriegsratspräsident mit unheilbrüetender Schtirne-n-eröffnet, es sygi dem Rat zu Ghör cho, daß der Herr vo Hünige gänzlech unbefuegterwys Burelüt mit Waffe versorgi und sogar zu chriegerische-n-Exerzitie-n-ufbieti, er söll über di Sach Uskunft gä.

Der Oberscht het gchochet vor Zorn und sy große Filzhuet vor em Präsident — villicht nid ganz duuch — uf e Tisch gleit und agfange: „Myni hochverehrte Herre! . . . . . .“

Aber da hets grad gheisse: „Herr Oberscht, i mueß Ech bitte, Ech welle reschpäktvoller Forme z'beflyßige."

Na mene verwunderet-zornige Blick ufe Präsident zieht der Oberscht sy Huet wieder a sech und fahrt wyter, syni harmlose Schießete z'verteidige. Er heig ja nüt anders im Sinn derby, als ds Vertroue vo der Bursami zu sich und zur Regierung wiederhär-z'schtelle.

„Wie dörfet dir nume dra dänke, i ds Fäld z'zieh, bevor das Vertroue wieder da isch?" het er gseit. „Ds Bärnervolk geit euch nie für ne Regierung i Chrieg, sondere für Land und Freiheit, Wyb und Chind."

„Mer hei Ech nid citiert, für Eui Meinung über d'Regierungspolitik z'ghöre, Herr Oberscht", schnauet ne der Präsident a. „Dir chönnet jitz einschtwyle-n-abträtte."

Er het du wieder e Halbschtund dörfe ga warte, und du het me-n-ihm eröffnet, der Chriegsrat welli di gueti Absicht, i dere di Exerzitie syge-n-usgfüehrt worde, us bsunderer Gunscht und Nachsicht anerchenne. Aber settigi us usurpierter Machtvollkommeheit agschtellti Experimänt zur Härschtellung des Vertroues syge-n-unnütz, unerwünscht und höchscht gfährlech. Di Waffe syge-n-unverzüglech wieder yz'zieh und jegleche Schiesset fürderhi schträngschtes verbotte. Im Übrige well me's für dasmal la guet sy.

Dem Oberscht isch es gsi, wie wenn me ne i ne ganz frömdi Wält ynegschtellt hätti. Und doch het er di Herre vom Chriegsrat alli gkennt, mänge dervo als tüechtige-n-Offizier vo offenem Verschtand. „Es isch grad, wie wenn me ne nes Brätt vor e Chopf nagleti i däm Rathus", het er sech gseit. „Was isch o das? Früecher isch es emel anders gsi."

Er isch grad vom Rathus ewäg zu sym Schwigervatter, dem Herr Seckelmeischter Willading, für ihm ga ds Härz z'lääre, will er ds bittere Gfüehl het gha, es wärdi gäge-n-ihn intriguiert.

Der Herr Willading het ne, wie geng, fründlech epfange; aber über d'Chlage vom Oberscht, het er schier öppis wie Schadefreud gha. Er isch sech mit der Hand langsam düre Bart gfahre, het der Schwigersuhn ablinzlet und gseit: „My liebe Fründ, Dir heit's e so welle ha. I ha-n-Ech ja d'Türe-n-ufta gha, aber Dir heit absoluti nid yne welle. Dir heit's vorzoge, Euer Wäge z'gah; i ha-n-Ech la mache; aber jitz dörfet Dr Ech nid verwundere, daß Dr allei blybet." — Na mene Chehrli fahrt er furt: „Dir chönnet Echs ja überlege. Wenn Dr Ech anders bsinnet, so cha me-n-im Früehlig geng no luege. — Nume förchte-n-i, jitz, wo me weiß, daß Dr eigeti Wäge ganget, chönnts de nid so glatt gah. — I würds probiere. Tüet es Gleich und . . . . . ."

„Nie — nie!" antwortet der Oberscht. „Hütt weniger als je!"

„Ja nu", meint der Herr Willading, „i troue-n-Ech der Muet zue, der Wäg allei under d'Füeß z'näh. Aber, öb Dr läbig a ds Zil chömet, ..."

„Läbig?"

„I meine, öb Drs erläbe wärdet, daß Eui Ideal gryfbari Form überchöme, schynt mer fraglech."

Uf das hi het der Oberscht ds Gschpräch abglänkt, für no z'erfahre, was eigetlech dusse-n-i der Wält gangi und wo's use well mit de Katholische.

„Daß Gott erbarm!" het der Seckelmeischter gseit. „Das chunnt jedefalls nid guet. Afange hei si trotz allne-n-Abmachunge, daß kei andere Bund meh söll gälte-n-als d'Eidsgenossenschaft der boromeisch Bund erneueret, und jitz gange si z'Schwyz inne so schtrub um mit dene-n-arme Reformierte. Si hei nere gchöpft; anderi sy ne glücklech no ertrunne, aber si hei alles Hab und Guet müesse dahinde la. Grad juscht sy der vo Werdt und der Früschig yne greiset, für ga Vorschtellunge z'mache. Wenn si unverrichteter Sache-n-umechöme, so wett i de für nüt meh guet schtah. Der Herr de la Barde, der französisch Gsandte, hüschteret zwar gar grüslech dasume, für der Fride z'rette. — Aber i gloub, es treit ihm nüt meh ab."

Für hütt het der Oberscht Ydrück gnue heibracht. Fascht isch ihm d'Ussicht uf e Chrieg zu mene Troscht worde. E Fäldzug hätt' ihm doch villicht Glägeheit gä, dütlecher z'zeige, wie-n-er's meini, oder de . . . .

ja de! Ob dene Chriegsgedanke hätt' er du no schier vergässe, dene Hüniger-Bursche di gschänkte Muskete wieder abz'näh. Er het ne du gseit, me well se-n-übere Winter dem Büchsemeischter i Gwahrsam gä, und so hei si se guetwillig wieder i ds Schloß abgliferet.

Dasmal isch es über ds Mäß vo däm gange, was der Oberscht im Schtille het chönne verarbeite. D'Frou Kätheli het natürlech welle wüsse, was los syg. Und im erschte-n-Ougeblick het si nid rächt gwüßt, söll si's vo der heitere Syte näh oder sech förchte, wo-n-er uf ihri Frag: „Was hei si vo Dr welle? Es git doch nid öppe Chrieg?" losbricht: „Wenn's no das wär! So gäb's doch e Müglechkeit mit Ehre drus z'cho. Aber das gönnt me mir nid. — Si wei mer nah-ti-nah der Bode-n-under de Füeß wäg zieh. Si gönne mers nid, daß i hie usse mit myne Lüte-n-uf ne grüene Zweig chume. Wenn si chönnte, so nähmte si Di wieder vo mer ewäg . . . . ." Er isch wie-n-e Leu im Saal uf und nider gange, und d'Frou het ne mit ängschtleche Blicke verfolget, bis zu däm letschte Wort. Da schteit si-n-ihm i Wäg und fragt: „Wär?" — Schtatt z'antworte, schtreckt der Oberscht beidi Füüscht i d'Luft und seit: „Aber dir müesset no erfahre, wär i bi!"

„Bärni, Bärni! Säg mer, was isch gange?"

fragt d'Frou Kätheli und leit ihm ihri herrleche weiche-n-Arme-n-ume Hals. Na mene schtobere Blick a d'Dili ufe het er gschine wieder zue sech sälber z'cho. Er het sy Frou a sech drückt und sech i ne Fauteuil am Kaminfüür la zieh, und du het er du wieder afah loslege, wie's d'Frou Kätheli no nie erläbt gha het. Z'ersch isch si vor ihm blybe schtah und het ne la rede, und du het si sech uf syni Chneu niedergla, sy Chopf i ihri Händ gnoh und ihm gseit: „Bsinnsch di no, Bärni, i der Chuchi z'Brunnadere hei mer z'säme-n-usgmacht, z'Hünige welle mer de für üs sy und es söll niemer nüt agah, was mir da usse trybe. Und da derby blybts, mer schnyde glatt ab mit dene z'Bärn, bis daß mir hei, was mer sueche. Und wenn's Chrieg gä sötti, so hei si di doch de nötig; de isch es de a dir, der Prys z'mache."

Die paar Wort hei dem Obersch wohl ta. Es isch vo denn ewäg z'Hünige gsi, wie na mene Gwitter, heiter und warm. Und je schtrüber der Winter um ds Schloß ume tobet, d'Fänschter gschüttlet und Schnee uftreit het, descht herrlecher isch ds Glück vom herrschaftleche Paar usgange. Als liebe flyßige Gascht isch der Pfarrer Gryph e-n-intime Züge vo däm Glück gsi.

Der Schnee het fryleh d'Wäge deckt und d'Lüt i de Hüser bhalte — me het wenigschtes di un-

gschtörti Schtilli der Houptsach nah gmeint der Schträngi vom Winter z'verdanke —; aber Eine het er doch düre gla vo Bärn här, wo mit eim Schlag Alles g'änderet het: e Ratsweibel, wo churz vor Wiehnachte dem Obersch der Marschbefähl ga Länzburg bracht het.

Das isch e Donnerschlag us heiterem Himmel gsi. Und er het e furchtbari Würkung ta. Der Obersch und sy Frou hätte nie gloubt, daß es se so hert achäm. Aber nam erschte Schräcke-n-isch doch über Beidi e herrleche Schtolz und e großi freudigi Zueversicht cho, will si sech gägesytig ygredt hei, jitz syg der Ougeblick cho, mit Gottes Hülf öppis z'tue, wo dem Obersch syni Zil vor aller Wält ändlech wärdi i ds rächte Liecht rücke, syni Nyder und Gägner wärdi z'schande mache. I där Hoffnung sy si no feschter worde, wo der Obersch mit gringer Müej syni freiwillige Musketier het möge-n-überrede, mit ihm usz'rücke. Wohl hets ne gruuset ab em schtränge Winter; aber d'Luscht öppis z'gseh und z'erläbe, het se doch abem Ofetritt zoge.

Am Tag na Wiehnachte, amene schöne chalte Morge, sy si usbroche. Di letschti Nacht vor em Abmarsch isch füre-n-Obersch und sy Frou gräßlech gsi. Es Jedes het syni üsserschte Seelechräft zsämegnoh, für dem andere nid ds Härz schwär z'mache. Aller Wahrschynlechkeit nah het der Obersch nid chönne

wieder zrück sy, bevor der Buz het sölle-n-alange. Das hei si wohl gwüßt, und e furchtbari Angscht het se Beidi gmartert. Z'momäntewys hei si Beidi zsäme briegget. De hei si sech wieder zwunge, sech tröschtlechi Müglechkeite-n-yz'rede. Ds Kätheli's Muetter het ja de sölle ga Hünige cho, damit es nid allei syg. Müglecherwys chönni ja villicht der Oberscht o uf nes paar Tag vom Regimänt abcho. Und usgschlosse sygs am Änd o nid, daß es nid zum Usserschte chömi, daß me sech uf der Tagsatzung no anders bsinni, und so wyters.

Aber wo si zsäme vor ds Töldis Bettli cho sy und dä so ahnungslos hei gseh schlafe, isch es wieder über se cho, meh no übere-n-Oberscht, als über d'Frou. Er het lang e keis Wort fürebracht, bis es ihm etfahrt: Myn Gott, myn Gott! — dä guet Bueb!" — Si hei sech lang chönne wehre. Me cha sech i settige Momänte mängs vorrede; wenn nume d'Ahnunge nid wäre!

„Aber gäll, du chunsch de so gschwind ume-n-als irged müglech!" het Frou Kätheli geng wieder gseit. Und är het wieder Alles zu ihrem Troscht fürebracht, was er nume chönne het. Erscht na Mitternacht isch e Müedigkeitsschlaf uf se cho, us däm se scho bald es Chlopfe-n-a-der Schtubetüre-n-ufgschreckt het. Der Pfarrer Gryph sygi da, hets gheisse. Es het chuum taget; aber der Oberscht het ne gheisse gha cho.

D'Nacht isch düregkämpft gsi, und d'Ussewält het sech ygschtellt. Jitz hets gheisse, sech fescht zeige.

Im Saal sy di junge Musketier versammlet gsi und d'Chnächte vom Oberscht. Es schpärlechs Lampeliecht het uf de Waffe glänzt und phantaschtischi Schätte gworfe. Sobald di herrschaftlechi Familie-n-erschine-n-isch, het der Pfarrer lut und fyrlech afah läse:

„Herr, ergreife den Schild und Waffen, und mache dich auf mir zu helfen. Zücke den Spieß und schütze mich wider meine Verfolger. Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hülfe." „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. — Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen."

Der Pfarrer leit d'Bibel ab und seit: „Manne, Bärner! Es söll nid eue Gedanke sy, mit heiler Hut us em Kampf hei z'cho. Der böscht Fall für ne rächtschaffene Ma isch nid der Tod uf em Schlachtfäld, sondere wenn er der Muet verliert. Wär der Muet verlore het, isch nümme-n-im Schtand d'Ehr z'rette. Und ohni die chömet mer nid hei. Lueget uf eue-n-Oberscht, wychet nie vo syr Syte! — Und dir, liebe Fründ, — zum erschte mal het der Pfarrer

ne hie mit du agredt, — gäbs der lieb Gott, daß du i de Fueßschtapfe vo dym große Vorbild, vom Held vo Murte, chönnisch blybe, jitz o uf em Schlachtfäld, so guet wie daheim."

Nachhär het der Oberscht d'Fahne vo der Wand abegnoh, het se syne junge Soldate dargschtreckt und gseit:

„Manne, dir wüsset, für was mer uszieh, es gilt d'Verteidigung vom Heiligschte, was mer hei: vo üsem Gloube, vo üsem Vatterland, vo üser Freiheit. Mer fächte-n-also mit Ehre und drum erwarte-n-i vo euch nid nume, daß dr mannhaft zu der Fahne schtandet, sondere dir söllet nie vergässe, daß dr Chrischte-n-und rächtschaffeni Bärner syt. — Wär treu zur Fahne wott schtah, treu zu mir, söll d'Hand uf d'Fahne lege."

Si hei alli di rächti Hand uf d'Fahne gleit, und der Pfarrer het langsam und ydringlech gseit: „Der Mensch siehet, was vor Augen ist, Gott aber siehet das Herz an."

Du het der Oberscht befohle niderz'chneue, und der Pfarrer het für di Usrückende-n-und die, wo daheim blibe sy, bättet.

Nächhär sy di Manne lutlos di chlyni Schtäge-n-ab i Hof, wo d'Roß parat gschtande sy.

Der Oberscht isch zrück blibe, und währed der Pfarrer uf der Schtäge gwartet het, sy sech der

Oberscht und sy Frou ume Hals gfalle. „Bhüet di Gott" het er mit erschtickter Schtimm gseit, „und di o." Und dermit het er der Töldi uf d'Arme gnoh und ihm es Müntschi gä. „Bis geng lieb mit der Mama! — Bhüet ech der lieb Gott!" — Du isch er use.

D'Frou Kätheli isch mit dem Töldi a ds Fänschter gange-n-und het ihm zeigt, wie der Papa ufgsässe-n-isch. No einisch het ere ds Härz im Lyb glachet, wo-n-er so schtolz und schön im Sattel gsässe-n-isch, im Glanz vo der Morgesunne, umgä vo syne Chriegsmanne. Er het mit heiterer Schtirne-n-ufegluegt und het sy große Fäderehuet gschwänkt, und du sy si abmarschiert. No einisch grüeßt der Oberscht übere verschneite Chrutgarte. Da chunts der Töldi a, er well ne no nacheschpringe, no einisch der Papa ga luege. Er achtet nid, daß d'Mama totebleich uf em Fänschterbank sech a d'Wand lähnt, und schtürmt zur Türe-n-us. Aber dert het ne der Pfarrer abgfasset und wieder ynetreit. Der Bueb het sech gwehrt und eismal über ds andere gschroue: „Papa, Papa! Leut mi use, i wott zum Papa."

Über däm härzzerryßende Gschrei isch d'Frou Kätheli wieder zue sech cho und het mit Hülf vom Pfarrer sech gmüejt, der Bueb z'tröschte. Underdesse hei di Usrückende ds Brüggli bi der Schmitte passiert gha und sy Höchschtette zue gritte, und im Rank hei si zum letschtemal Fahne-n-und Hüet gschwänkt.

Nidergschlage, erschöpft und doch ruehlos isch di armi Frou Kätheli der Tag übere vo Schtube zu Schtube, für Beschäftigung z'sueche. Ihri Dienschtlüt hei ufrichtigs Beduure gha mit nere, sy aber sälber e so gschlage gsi, daß neue Niemer het möge rede. Am Namittag sy die vom Schloß z'Dießbach cho luege, was d'Frou Kätheli machi und hei se merkwürdig vernünftig gfunde.

Natürlech het d'Frou Oberschti der Nacht mit Angscht und Sorge=n=etgäge gseh. Und so müed si gsi isch, het si doch kei Schlaf gfunde. Es isch scho schpät gsi, da ghört si ungwahneterwys loufe=n=i de Gäng, ängschtlechs, ufgregts Rede. Si schteit uf, geit under d'Schtubetür und lost. Da gseht si dür ds Turmfänschter, am Änd vom Gang e rote Schyn. Si rüeft de Dienschte, wo dundé=n=im Gang zsäme rede.

„Was isch los?" fragt si.

„Es brönnt, Frou Oberschti," antwortets d'Schtäge=n=uf.

„Wo?"

„Über d'Garnbuuchi use, gäge Dießbach zue."

Ohni es Wort z'säge, geit sech d'Frou Kätheli ga alege, lat der alt Chnächt rüefe, wo jitz d'Roß bsorget het, und befiehlt ihm, i der Schmitte, i der Sagi und i der Schüüre=n=alles Mannevolk z'wecke. „Ganget ga luege, ob dr öppis chönnet hälfe, und bringet mer Bricht. I warte druuf."

Si het so härzhaft befohle, daß nere würklech o gfolget worde-n-isch. Underdesse het me der gruusige Füürsüüle zuegluegt, wo hinder me ne Hubel ufecho isch und ds Gwülk und d'Schneehäng a der Hube grötet het. „Erbarm sech der lieb Gott über di arme Lüt, wo jitz z'mitts im Winter das Unglück hei!" seit d'Frou Kätheli. — Da etwütscht ihrer Ufwärtere, wo näbe-n-ihre-n-am Fänschter gschtande-n-isch, e Brüel.

„Was hesch Eisi?"

„Verzieht, Frou Oberschti, i ha gwüß, gwüß gmeint, i gsej e Wolf."

„Ach was chunt der o z'Sinn!"

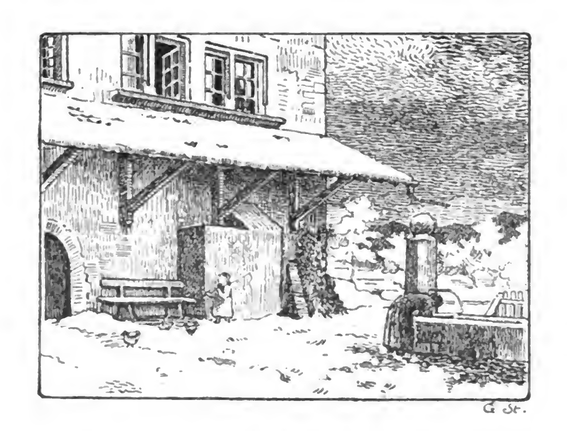
„E wohl, luegit! Luegit, dert, wie-n-er düre Schnee us fahrt. — Eh, daß sech die so zu de Hüsere zuehe löi. Das bedütet e schtränge Winter. — Luegit, er chunt alli Gredi gägem Hus zue. Wills Gott hei si d'Türe guet zueta übernide."

Scho het d'Frou Kätheli welle-n-afah schmähle, ds Eisi gsej Gschpänschter, da gseht si sälber das Tier, wie's dem Hus nah schtrycht. Es isch nere-n-e Tschuder düre ganze Lyb gloffe, und si seit: „Wahrhaftig, wenn nid üse Hund, der „Tiger" scho lang tot wär, i sieg, es syg ne. — Gang lue Eisi!"

Der vermeintlech Wolf isch ume Husegge verschwunde gsi. Ds Eisi het keis Glid dörfe rüehre vor Angscht und Gruuse. Da geit d'Frou Oberschti sälber vo eier Hustüre zur andere. E hets se dunkt,

si ghöri das Tier hüüle-n-und a mene-n-Ort a nere Türe chratze. Aber si hets niene meh gseh. Wo si wieder ufechunt, seit ds Eisi, es heig das Tier gseh der Wäg us loufe, geng d'Schnouze-n-im Schnee.

Füür und Röti hei baldeinisch abgnoh und sy ändlech ganz verschwunde. Am Morge-n-isch du der Chnächt cho brichte, d'Chriseggle syg schtübis und rübis z'bodebrönnt. Ds Chrigels Eltere, armi, verachteti, alti Lütli, heige sech ga Dießbach abe gflüchtet. Da het d'Frou Oberschti befohle, me söll se-n-i ds Schloß bringe. Und zur Verwunderung, ja schier zum Etsetze vo de Dienschtlüte, het si di Obdachlose-n-im lääre Mühlischtöckli underbracht und mit allem Nötige versorget. Si het e Bueb us em Dorf mit Botschaft dem Oberscht nachegschickt. Und dä het du der Bricht heibracht, der „Tiger" syg dem Obersch nachegloffe-n-und der Chrigel heig ihm müesse bychte, daß er der Hund synerzyt gar nid töt, sondere-n-i der Chriseggle, bi syne-n-Eltere-n-ygschperrt gha heigi. Das het du der Frou Kätheli no Freud gmacht. Das glychi abereinisch dem Chrigel. Aber, was se weniger gfreut het, isch gsi, daß di alte Lütli vo der Chriseggle sech nid hei la usrede, me heig ne ds Hus a allne vier Egge-n-azündtet, das sygi dem Chrigel z'leid ta worde. Me heig ihm's mängisch dröit.



XIV. Kapitel.

Mitti Jenner isch es gsi und grusam chalt, wo e Kuppele Soldate, z'mitts drunder Schlupf-Samelis Eltischte, der Ruedi, und der Neueschwander Köbi vom Hünige-Dorf, mit Schnuppe-n-und Chyche dür ds Gschtrüpp vom Majegrüen ufgchräblet sy. Wenigi Schritt wyter obe-n-am Bärg isch e junge Schtadt-Bärner-Offizier i nere Blütti gschtande-n-und het der Bärg ab grüeßt: „Hie Regimänt Morlot!“ Ohni z'antworte sy di Soldate wyter der Schnee uf gschtampfet — 's het Niemer Schnuuf gha zum Antworte.

„Hie Regimänt Morlot!“ rüeft se der Offizier no einisch a. Kei Antwort. — „Wo ghöret dir hi?“ — Jitz antwortet Eine mutz: „Aargäu, Wendschatz.“ — Ergerlech seit der Offizier zue sech sälber: „Wo sy de üsi hi?“ Und wo-n-ihm wieder Niemer antwortet, brüelet er dene Wendschatzer nache: „Dir syt lätz! Der Oberscht Wendschatz isch dert rächts unde, vor em Wald usse.“ Dä guet Ma isch sälber lätz drinne gsi. Ds Regimänt Morlot het wäge mene Schteibruch linggs usboge, was dä jung Offizier nid gmerkt het. Er isch vorusgchlätteret gsi und i d'Wendschatzer yne grate, währeddäm syni eigete Lüt dem große Huufe nah ne gäbigere Wäg sech usgsuecht hei.

Bald druuf gits obe-n-am Bärg es ruuchs Glächter. „Heit se, heit se!“ ghört me-n-Eine brüele. Es het a nere flugmüede Kanonechugle gulte, wo mit Zigzaggschprünge zwüsche de Bucheschtämme düregfahre-n-isch. Nah-ti-nah isch uf em Chamme vom Bärg viel Bärner Chriegsvolk z'sämegloffe-n-und blybe schtah. Zu ihrne Füeße-n-isch i mene tiefe-n-Yschnitt ds Dorf Hägglige gläge, es Gnischt vo vermieschete Schtroudecher, und derzwüsche het sech allerhand Chriegsvolk mit wildem Brüel dasume-tribe. Derzwüsche het da und dert e Büchseschutz ufblitzet. Und änet dem Dorf het e Knöuel vo Lüte grobs Gschütz über ne verschneite Hubel ufgschleipft.

D'Roß, wo di halbi Zyt uf de Chneue gsi sy, sy vo allne Syte ghoue-n-und gschtüpft worde, daß Gott erbarm'.

Da hets undereinisch under de Bärner uf em Majegrüen gheisse: „Gät ne! Gät ne! — Seh! Füre-n-jez mit dene Blasrohr!“ Und du het me nes paar Musketier dür di dicki Reihete-n-a Waldsoum füre gla. Mit großer Umschtändlechkeit sy di schwäre Gwehr wieder glade-n-und uf Boumgable gleit worde, und du hets afah chlepfe, bald da, bald dert. Us em Dorf sy geng meh Lüt der äner Bärg uf gflohe.

„Wei mer no einisch hinger se?“ hets uf em Majegrüen gheisse. Vom lingge Flügel här isch befohle worde: „Vorwärts! Hie Bärn! Uf se!“ Und du hets under Chräschle, Chrache-n-und Chlepfe-n-e Drückete gä düre Waldsoum use. Es paar Trummle hei grumplet, es paar Pfyfe derzue glüürlet, und mit großem Brüel isch e gwaltige Huufe, der Schpieß uf der Achsle, der Bärg ab, halb i Gümp, halb grütscht.

D'Musketier sy am Waldrand obe blibe-n-und hei langsam wyter gschosse. Eine vo de Hüniger het sech di bluetigi Hand gschläcket und derzue brummlet: „Di cheibe kardolische Fotzuhüng.“

Am änere Bärg het me bald nüt meh gseh als d'Schpure vo de Flüchtige-n-im Schnee. Im Dorf

unde-n-isch no kommandiert und zangget worde, aber ds Kampfgschrei het ufghört gha. Ufem Hubel zwüsche Hägglige-n-und Dottike-n-isch der General von Erlach mit syr Suite erschine. Und bald druuf het me Hornsignal ghört. „'S wird us sy, für hütt", hei si uf em Majegrüen gseit, und du het me da und dert e-n-übermüetige Juzer ghört, vo Lüte, wo dermit hei welle säge: „Gott Lob u Dank, i läbe-n-emel no." —

Im Dorf unde hei si Fähnli um Fähnli ralliiert, was under großem Brüel vor sech gange-n-isch, will me d'Lüt, bsunders d'Waadtländer, schier nid us de Hüser use bracht het, wo si Proviant und ander Sache gsuecht hei. Bald hets o düre Wald uf tönt: „Regimänt Wendschatz! — Brugg! — Hie Brugg!" — Wyter unde het Eine brüelet: „Aarau! Aarau!", e-n-Andere: „Zofige!" Und so hei sech nah-ti-nah Truppele gsammlet um verschidefarbigi Fahne. Üsi Hüniger sy der Wald ab gäge dä Hubel, wo vori der Generalschtab gschtande-n-isch, und dert hei si richtig ihre-n-Oberscht gfunde mit sym Adjutant und es paarne Lüte vo syr spezielle Fahnekompagnie. Er isch schön ufrächt uf sym Falbtschägg gsässe. Der Bruschtharnisch het matt rot gschimmeret. Der Oberscht het gäge d'Turmschpitze vo Länzburg übergluegt, wo me-n-als Silhouette über mene waldige Hubel no het möge-n-underscheide. D'Sunne-n-isch wie-n-e

riesehafti füürigi Chugle-n-über nere breite Näbel-schicht gschwumme. Violetti Schätte sy über d'Huble-n-ufgschnaagget und hei der Purpur vo de Schnee-fälder abgläcket. Da und dert sy dicki Chlümpe vo Mannschaft de Dörfer zue marschiert, wie wanderndi Wäldli vo Schpieße. Scho wyt äne, uf der Schtraß gäge Länzburg, isch der Generalschtab zrügg gritte, chuum no z'underscheide-n-im chaltblaue Dunscht vom Tal.

Der Oberscht Wendschatz het Befähl gha, mit sym Regimänt am Majegrüen z'blybe, währed di andere Truppe sech hinder d'Front i d'Quartier verzoge hei. Im Vorbyryte seit ihm e Bärner Offizier: „Chumm de hinecht o ga Länzburg! Dert gits gueti Quar-tier!“ — „I ha nüt z'tüe dert“, antwortet der Obersch t, und der glych Bscheid het er no verschideni mal gä.

Währed er da uf d'Rappört vo syne Houptlüte gwartet und Befähle gä het, röte sech undereinisch der Schnee und di graue Bucheschtämm, und wo me-n-umeluegt, schtygt e großi Füürsüüle z'mitts us em Dorf Dottike-n-uf, und chuum zwo Minute nachhär gseht me z'Händschike-n-äne ne Röti ufgah.

„Das faht guet a hinecht“, seit der Obersch t zum Houpme Wyßhan, „di verdammti Unornig! — Da blybe gwüß wieder es paar Bsoffeni drinne. — Lueget de, daß es hie nid o so geit; si sölle mira

uf freiem Fäld Füür amache, wenn es se z'hert früürt."

I däm Ougeblick gseht der Oberscht syni Hünigermanne, d'Muskete-n-underem Arm und d'Händ wohl verwahret i de Hosesec̈k oder under der rote Casaque.

„So", seit er zu Schlupf-Sami's Ruedi, „gfallt dr das jitz besser als ds Turbebyge, he?"

„De no sauft, Herr Oberscht", meint dä.

„Du channsch jitz de mit dem Neueschwander uf Othmarsinge, lue, dert äne — jitz brönnts bi'm Donnerschieß dert o scho. Mueß de hinecht no alles z'Bode? — i d'Mühli und dert blybet dr de Beidi zum Schutz vom Müller und syne Lüte, bis daß alles andere Chriegsvolk usem Dorf furt isch, i gibe-n-ech de no nes Halbdotze-n-Aargöuer mit. Und dernah, wenn Alles wieder suber isch, so suechet dr mi de halt wieder. — Verschtande?"

„Ja, Herr Oberscht."

I däm Ougeblick chunt der Chrisegglechrigel der Bärg uf, dem Oberscht cho säge, er heig e Schtall und Quartier für ihn gfunde.

„Guet", seit der Oberscht, tuet aber e kei Wank.

Währed si da so im gruusige Schyn vo der Brunscht und under Rouchschwade zsäme rede, ghöre si am Waldsoum öppis brümele. Wo me nächer luegt, hocket, z'sämegsunke-n-a nere Bueche, e katholische Soldat und bättet ohni Ufhöre sys Paternoster,

währed ihm Tropf um Tropf ds Bluet übere Chopf und ds Gsicht abrünnt.

„Es sött sech Eine synere=n=anäh“, seit der Oberscht. — „Wyßhan, isch der Fäldschär nid ume=wäg?“

Chuum het der Oberscht das gseit, so rüeft me=n=ihm vo wyter unde=n=öppis zue. Er nimmt d’Zügel uf und rytet es paar Schritt wyt abe, git Befähle=n=und versuumt sech derby. Und i däm Momänt ghört me=n=öppis tätsche, und e gräßleche Todesschrei fahrt düre nächtige Wald uf. Es isch Allne dür March und Bei gfahre. Under der Bueche=n=isch es schtill blibe. E rötlechi Gschtalt isch im Waldsoum verschwunde.

„Was isch ächt das für ne Bluethung, wo das chönne het?“ fragt eine vo de Soldate. Und e=n=Andere=n=antwortet: „Däm arme Tropf isch guet gange.“ Und du isch nümme wyters dervo gredt worde. Aber Alli sy vom Gruuse=n=erfasset gsi, und hei sech ihri Gedanke gmacht.

Der Oberscht het ändlech alli syni Offizier um sech versammlet gha und d’Befähle für d’Nacht us=gä. Es sy Schtreifwache=n=usgschickt worde mit der Wysung, jede Plünderer uf em Platz niderz’mache. Daß es d’Soldate mit däm Befähl öppe gar z’gnau wärde näh, het der Oberscht nid gha z’förchte. Vo eim Tag uf e=n=andere cha me nid us mene guete

Bäremutz e Profos mache, und bi där schtränge Chelti het me de Lüte nid chönne dervor sy, daß si gange ga Holz näh i de Hüsere. Und de, wär het de sölle ga nacheluege, was näbem Holz alles mitlouft? Me het sech i der fyschtere Nacht meh uf ds Härz und use natürleche Rächtssinn vo de Soldate müesse verla, schtatt uf d'Disziplin vo obe-n-abe. —

Vo der Chelti tribe, sy jitz alli Kompagniee, Schtreifrotte-n-und Fäldwachte-n-uf ihri Pöschte marschiert. Der Oberscht het der Jakob mit dem Roß und dem Hund i ds Quartier gschickt, i d'Tieffetmühli z'Dottike. Är sälber het sech use Wäg gmacht, für ga z'luege, wie syni Befähle-n-usgfüehrt wärde. J ds Houptquartier ga Länzburg het er der Houpme Wyßhan gschickt.

Da fallt sy Blick uf di Hünigermanne, wo vergütterlet um nes Füür umegschtande sy. „Ja so!" seit er, „syd dir no da? — Aber jitz ha-n-i niemermeh mit ech z'schicke. So ganget alli sächs. Also, dir wüsset, was dr z'tüe heit, he?

„Ja, Herr Oberscht."

„Guet, so grüeßet mer de d'Müllerslüt. Bhüet ech Gott!"

Mit länge Schritte sy di sächs Hüniger i d'Nacht use verschwunde, und der Oberscht isch de Fäldwachte nachegange. Der erscht rächt Kampftag isch vorby gsi.

Het der Tod no nid so rychi Ärndt gha, so isch doch der Chrieg i syr ganze Rüüchi Meischter gsi. Sowyt Chriegsvolk im Land gläge-n-isch, het me's a Brünscht und Lagerfüür chönne gseh. Nid weniger als achte-zwänzig Hüser sy i där einzige Nacht hienache-n- und dertnache dem Majegrüen abbrönnt. Und was gsoffe, gschtohle, mißhandlet, gmordet und sünscht no wüeschts tribe worde-n-isch, das het me nie alles vernoh, nid z'rede vo unändlechem Eländ, wo i där Nacht sy Afang gnoh het, vo moralische Schulde, die innert zwölf länge gruusige Schtunde kontrahiert worde sy, und vo mängem Gottesgricht, wo da i der Fyschteri mit alte Sünde-n-abgrächnet het.

Scho was di sächs junge Hüniger underwägs erläbt und i der Mühli z'Othmarsinge brichtet hei, isch schtrub gnue gsi. Natürlich isch ds Dorf voll Chriegsvolk gläge, meischtes Waadtländer Rüterei. Hert hinder der Mühli geits schtotzig bärguf, gäge ds Majegrüen, und a däm Bord geit der Wäg gäge Dottike düre, so daß di sächs Musketier grad i Mühlihof abegseh hei, wo dür e Schyn vo mene Bivouacfüür belüüchtet gsi isch. Es wüeschts Brüel isch us däm Hof usecho, und es het di junge Hüniger dunkt, si ghöre ds Müller-Chrischtes Schtimm drus use. Si blybe schtah, lose-n-und luege. Und richtig, da parlamäntiert der Chrischte mit de Draguner, und d'Mülleri und ds Käthi hei o mit ne z'tüe

gha. Nid lang geit's, so gseht me nes paar vo dene wältsche Galeni hinder ds Käthi grate. Da hei di sächs gwüßt, was si z'tüe hei. Uf em Hindere sy si alli a eim Huufe ds Bord abgrütscht und wie uf ds Kommando schtürme si mit de-n-umgchehrte Muskete-n-uf di Waadtländer los: „Weit dir mache, daß dr dänne chömmet, dir himmelsdonner Parliwudraguner! Das Meitschi isch üsers. Hie Hüniger! Chrischte! Käthi! Hinger üs hingere!"

Dä Überfall isch de Waadtländer doch z'ungsinnet cho, so daß si nid Zyt gfunde hei, sech zur Wehr z'setze. Ja, der Neueschwander Köbi het scho eine gchropfet und hindertsi i Schnee usetribe. Di andere sy dervogschtobe. D'Müllerslüt hei sech nid gwüßt z'fasse vor Chlupf und Schtuune. Aber si sy bald wieder zue sech cho und hei sech mit ihrer wie vom Himmel gschneite Schutzmannschaft i ds Hus yne gflüchtet. D'Mühli sälber isch voll Chriegsvolk gsi. Si sy uf de Seck und i de Chrüme gläge-n-und hei gschlafe bis uf wenigi, wo vor Durscht di ganzi Nacht nid Rueh gha hei. Gäge die het me sech jitz im Wohnschtock ghörig verbarrikadiert. Eine vo de Hüniger isch hinder der Türe-n-uf der Huet blibe, di andere sy i ds Müllers Schtube. Da sy si ume riesige Bachofe-n-ume gsässe, wo halb i d'Schtube-n-yne bouet gsi isch, und d'Mülleri und ds Käthi hei für Schpys und Trank gsorget. D'Freud über

das Zsämeträffe-n-isch groß gsi. D'Müllersfrou het gmeint, der Oberscht syg doch de gwüß e guete, daß er jitz no a se dänkt und ne di Hüniger gschickt heigi.

Ds Käthi het brichtet, si heige sech hinecht scho der ganz Abe-n-uf Lyb und Läbe gäge das Chriegsvolk müesse wehre, es wüssi emel nid, was no us ne worde wäri, wenn nid di Hüniger ne z'Hülf cho wäre.

„Aber wüsset dr, wäms hütt ds Läbe gchoschtet het?“ erzellt jitz eine vo de Hüniger, „dem Chriseggle-Chrigel“.

„Das wird öppe nid sy“, meint d'Müllersfrou.

„Ja wou wäger, dä het iez sy Sach“, bhertet der Schlupfruedi.

„Mer hei ne funge“, fahrt der Ander furt, „grad vori. Bi de letschte Hüser z'Dottike-n-äne-n-isch er uf der Schtraß im Schnee gläge. Si hi-ne-n-auwäg erwütscht abem schtähle!“

„Ja“, seit der Neueschwander, „u we si ne nid hinecht erwütscht hätte, so wär er my Tüüri morn a Gauge cho. Het er nid hinecht e Blessierte z'totgschlage.“

Der Schlupf-Ruedi het welle ha, es syg nid der Chrigel gsi, wo das gmacht heig, aber di Andere sy-n-ihm alli über ds Muul gfahre, wohl, wohl, das syg der Chrigel gsi, wärs de sünsch wetti gmacht

ha, öppis verfluechts e so. Und der Köbi het gseit: „Sider däm, daß er gwüßt het, daß d'Chriseggle verbrunne-n-isch mitsamt allem gschtohlnige Guet, isch nümme guet gsi z'sy näbe-n-ihm. Er het e Gring gmacht wie-n-e lötige Tüfel, u wenn er Eim öppis het chönne z'leid tue, so het ers gwüß gmacht."

D'Müllerslüt sy nid übel erschtuunet gsi ob däm Bricht, und me het ne-n-Alles müesse brichte, was sünsch no z'Hünige gange sygi sitdäm si vo dert furt gsi sy. „Di Junker sy der letscht Herbscht nüt cho ge jage", hets gheisse, „es het guet ta, daß mer äine chly erchlopfet hei."

Ob däm Erzelle hei si völlig der Chrieg vergässe, bis es undereinisch wieder Lärme git dusse. Dä, wo Wacht gschtande-n-isch, het mit öpperem ufbegährt, wo yne welle het.

„Schtill!" seit der Müller, „losit!"

Di Manne gryfe zu de Gwehr und mache sech parat zum Widerschtand. Da gseht Eine dür ds Fänschter e ganzi Abteilung Draguner i Reih und Glied vorem Hus.

„Was söll das gä?" fragt me sech.

Und im glyche-n-Ougeblick wird e Leitere-n-a ds Vordechli under de Schtubefänschter gleit, und Eine i mene Fäderehuet chlopfet mit dem Däge-n-a ds Fänschter und rüeft: „Im Name vom Fäldmarschall-Lütenant d'Audanger! Tüet uf!"

Der Neueschwander Köbi ryßt ds Fänschter uf, schtreckt sy Muskete-n-use-n-und antwortet: „Abe! Oder es chönnti fähle!“

Der Ma uf der Leitere — 's isch e-n-Offizier gsi — seit: „Bsinn di, was d'machsch!“ Er wird zrügg grüest und geit abe. Aber derfür rüest e-n-Andere-n-us em Hof use: „Wenn dir nid weit ufmache d'Türe, bis i zelle zäche, mir azündte-n-eue Mühli. Eine — zwöi — drü ....

Jitz wirds dem Müller aber doch uheimelig. Er schtoßt der Köbi uf d'Syte-n-und brüelet i Hof abe: „Was weit dr?“

„Das du channsch de ghöre“, antwortets us em Fyschtere-n-use, „vire — füfi — sechsi — ....

„Wartit! Wartit!“ rüeft der Müller im Angschtschweiß — er het gseh, wie si mit brönnige Fackle fächte — „i chume“. Zum Verdruß vo syr Hüniger Schutzmannschaft schpringt er zur Türe, ruumt wäg, was me derhinder ufbyget het, tuet uf und ghört zelle: „Nüni —“.

„Halt! I chume. Was weit dr?“ Er geit über d'Schwelle-n-und gschpürt sech i de Füüscht vo nes paar Soldate. Me befiehlt, di Soldate vom Aargäuer-Regimänt sölle-n-uf der Schtell usecho uf Befähl vom Fäldmarschall-Lütenant. — Jitz was mache? Verläge hei si enandere-n-agluegt, bis der Müller vo dusse brüelet, si sölle doch um Gottswille

cho. Uf das hi sy si Eine nam Andere-n-i Hof use, und dert het me se-n-als Meuterer verhaftet, ne d'Muskete wäggnoh und se dem Capitaine d'Eclépens übergä. Es isch e settige Huufe Soldate dasume gschtande, daß es ne nidemal ygfalle-n-isch, sech zur Wehr z'setze. Jitz, wo si gseh, daß si verlore sy und mene sogar d'Händ usem Rügge bindet, hei si afah lamentiere-n-und ufbegähre. „Und de üse-n-Oberscht? Löit is doch zu üsem Oberscht! Zum Oberscht Wendschatz. Är het üs dahäre gschickt.“ — „Larifari“ hets gheisse, me wärd ne de z'Länzburg usem Schloß säge, was si z'Othmarsinge z'tüe gha heige. Währeddäm me jede vo dene sächs a mene Draguner a Bügel bunde het, het der Herr d'Eclépens se no churz usgfragt, wohär si syge-n-und was si hie welle heige. Du het er kommandiert: „En avant, marche!“ Und dür di bitterchalti Nacht hei si mit abgschnüerte Hände müesse näbe de Rüter här trabe. Es het se-n-Alli dunkt, d'Finger früüre ne-n-ab. „Ce n'est pas mal“, het der Herr d'Eclépens vor sech ane gseit, wo-n-er ghört het, wohär di Manne chöme-n-und daß es Freiwilligi vom Ma vom Kätheli Willading syge. Er hets vo der liechte Syte gnoh und sech amüsiert, dem Oberscht e Schtreich z'schpile. Är sälber isch zu däm Transport usgläse worde, will er der vorder Tag uf mene Rekognoszierungsritt isch verwundet worde-n-und z'morndrisch nid zum Gfächt hätti chönne-n-usrücke.

Wo si z'Länzburg acho sy, halberfrore-n-und zum Zsämefalle müed, isch im Schloßhof viel Glöuf und Gschtürm gsi, und dür nes Fänschter het me ne Huuse-n-Offizier gseh pokuliere-n-und se ghöre polete. Si, di sächs Hüniger, sy i ne Chefi ygschperrt worde, wo si nümme hei chönne merke, öbs Tag oder Nacht isch. —

D'Müllerslüt hei du zwar füre Räschte vo der Nacht bösdings Rueh gha, und am andere Morge-n-isch d'Rüterei abmarschiert. Wo ds Käthi gseit het, me sötti dem Oberscht Wendschatz chönne Bricht mache vo der Sach, es chönnti wohl eine vo dene Bursch i der Mühli ne ga sueche, het ihns der Vatter abrüelet: „Was Tüfels chunt dr ächt no z'Sinn? Hescht no nid gnue vo däm Soldatepack? Mir wi froh sy, isch das Vouch ume furt u mir no am Läbe. — Myner Bursch gibe-n-i nid häre für so öppis."

Ds Käthi het gschwige. Aber der ganz Tag hets ihm kei Rueh gla. Bald hets a di sächs Hüniger dänkt, bald a Oberscht, und gmeint, wenn dä öppis wüßt vo der Gschicht, so hätt er doch Macht gnue, ne-n-use z'hälfe.

Chriegslärme het me der sälb Tag nid viel ghört; es het gheisse, es ziej sech gäge Villmärge-n-übere. S'isch Sunntig gsi, und die Lüt, wo no nes Hei gha hei, sy daheim blibe-n-oder hei de-n-unglück-

leche Nachbare-n-öppe chly gluegt z'hälfe. Jedefalls het me d'Nacht rüejiger gseh cho als der vorder Abe, wo me kei Schtund gwüßt het, ob eim nid i der nächschte ds Dach überem Chopf i Füür ufgeit.

Hingäge ds Müllers Käthi het nid guet gschlafe. 'S isch ihm geng gsi, es gang a mene-n-Ort öppis nid guets. Im Troum het es dem Oberscht sy Falbtschägg mit läärem Sattel gseh galoppiere. Und das het ihns grusam plaget. D'Nacht het nid um welle. Chuum, chuum het d'Tagheiteri e chly dür di trüebe runde Schybli ynegschine, so isch ds Käthi uf und het i Hus und Schtall Hand agleit, nume damit öppis gangi, und jede-n-Ougeblick, wo's Niemer um sech gschpürt het, isch es zu mene Dachguggeli us ga luege-n-und lose. Und wie meh, daß es glost het, descht meh ischs ihm angscht worde. Es hätti nid chönne säge warum, 's isch ihm eifach öppis unguets vorgsi. Z'mittag hets nid möge-n-ässe, und gredt hets o nüt, göb wie bös d'Muetter ihns agluegt und ihns gfragt het, was o mit ihm syg. Si het di Urueh in ihm wohl gschpürt, aber si het o nid gwüßt, was dermit afah.

Gäge di drü am Namittag het me-n-undereinisch der Donner vo grobem Gschütz ghört, vo Villmärge här. Da hei sech du di Gwundrige füregla. Ds halb Dorf isch gäge ds Majegrüen use gloffe, für öppis z'gseh. Aber im Sunneglanz uf de bländige

Schneefälder het me neue nid viel chönne-n-erchenne. Ob em Dorf Villmärge, am Tannwald, het me-n-öppis gseh glitzere, wahrschwynlech Schpieße. Vom Bäremooshubel isch Pulverdampf ufgschtocket, und vo mene-n-andere Punkt us het me hienache Wohle di bärnischi Rüterei a eim Huufe gseh schtah. Si het aber gar kei Wank ta, so schträng si am Bäremoos pülveret hei.

Währeddäm d'Lüt da gluegt hei und mit rot agloffene Gsichter im Schnee umetrappet sy, isch d'Müllersfrou wie nid gschyd um d'Mühli ume gloffe-n-und het eis mal über ds andere dem Käthi grüeft. Wo du afe der Müller vom Bord obe-n-abe fragt: „Was wottsch, Änni?" rüeft si ufe: „Hesch es nüt gseh? — Jitz isch es gwüß wäger dervo glüffe, das Söumeitli, daß i no so säge." Und wo si ds Bord uf gchychet gsi isch, zum Chrischte, fahrt si furt: „Es het, so wahr, daß i hie schtange, geng no dä Obersch̄t im Chopf. Hesch es nüt gseh? — Du hättisch doch o chönne luege, we de doch hesch müesse go ge d'Gwungernase fuettere." Ob em Chähre sy si du eis worde, der Müllerchnächt, der Joggi, uf d'Suechi z'schicke. Der Müller sälber isch o gange, aber er het nid so gleitig möge wie der Joggi. Dä isch i länge Gümpe Dottike zue gschprunge, und wo-n-er dert vor z'Dorf use chunt, gseht er ds Käthi gäge Tannwald use loufe. Er schpringt

ihm nache-n-und wo-n-ers mit der Schtimm het möge-n-errecke, rüeft er ihm. Aber ds Käthi het derglyche ta, es ghör ne nid. Ersch am Waldsoum obe, wo-n-es e chly het müesse verschnuppe, isch er ihm nachecho.

„Wo wottsch us? — Du loufsch jo wie-n-e Schelm. — Du söllisch enangere nah heicho. Si sueche di a-n-alle-n-Orte.“

„So la se sueche! — I sueche-n-öppis angers.“

„Was de o?“

„Chumm nume mit. Du gsehsch es de. Chumm nume, chumm!“

„Du wirscht öppe nid welle go ge d'Nase zuehe ha dert äne? — Das gschpasset si nüt. Die schieße Chrugli.“

„Äbe drum. Chumm, mer wei ne ga sueche.“

„Wän de?“

„He, der Oberscht, üse-n-Oberscht, wenn d's wüsse witt. — Lue, es macht mer e so ne Chummer, i weiß gar nid, was i o ha. — Der Gottswille chumm, Joggi!“

„Das isch nid dy Sach, Käthi. Chumm du hei u folg!“

Schtatt wyter z'chähre, packt ds Käthi der Joggi bi der Hand und zieht ne nache. „Bis doch o nid so-n-e Höseler. Chumm, i gibe der nache, was d'nume witt, wenn d'mer ne hilfsch sueche. Süsch gange-n-i halt allei — mira.“

Ohni ds Käthi het der Joggi nid hei welle, und so sy si du mitenandere wyter, inne dem Waldsoum nah, so daß si no hei chönne-n-über ds offene Fäld yne luege. Wie nächer si gäge Villmärge cho sy, descht größer isch der Lärme worde. Me het se-n-im Dorf z'huuseswys ghöre brüele. Öppe tuused Schritt hie-nache de-n-erschte Hüser begägne si a nere Truppele Bärner Soldate, wo alli Gredi der Wald uf gflohe sy.

Verwunderet sy di Beide blybe schtah und hei se vorby gla.

„Si flieh", seit der Joggi, „das chunt da nid guet. Mir wei o i Wald use."

J däm Ougeblick brüelet ds Käthi graduse: „Herr Jeses Gott und Vatter! lue — lue dert! — E myn Gott! Grad wie-n-is ertroumet ha!" Toteb1eich isch es näbe nere Tanne gschtande, het sech mit eier Hand dranne gha und mit der andere-n-uf ds Fäld abe zeigt, wo i regellosem Galopp dem Oberscht Wendschatz sy große Falbtschägg mit läärem Sattel und verrissene Zügel vom Dorf här cho isch. Schier betöubt vor Etsetze sy si beidi da gschtande-n-und hei sech ratlos agluegt, bis undereinisch ds Käthi sech wieder zsämenimmt und seit: „Chumm, chumm, mer wei ne ga sueche."

Du sy si wyter. Aber ds Schieße, ds Brüel und ds Glöuf sy geng erger worde, und, göb si hei welle-n-oder nid, sy si vo de flüchtige, fluechende

Bärner mitgrisse worde, der Bärg uf, i Wald yne — si hei nid gwüßt, wohi.

I der Meinung, si chöme de wyter obe-n-am Bärg liechter und ungschore hinder ds Dorf Villmärge, wo si der Oberscht vermuetet hei, sy si hinder nere Truppele Fueßvolk dür ne Holzschleipfi uf, wo's ein alli Bott undenusgnoh het. Di ungschicktere Lüt sy zrückblibe — mängem drunder het dem Gschtänkli na der Branntewy d'Bei broche gha — und so isch Alles dürenandere cho, und ds Käthi und der Joggi sy z'mitts im Gschtüchel inne gsi. Uf mene Bödeli, wo höchi Bueche-n-ohni Underholz gschtande sy, sy si uf ne große Huufe früschi Mannschaft gschtoße, wo dert uf Befähl zum Vorrücke gwartet het. E-n-Offizier vo de Flüchtige, dunkelrot vor Töubi, geit ufe Füehrer vo där Resärve zue und brüelet ne-n-a:

„Warum hocket dir da obe, wenn dr doch gseht, daß mir nid möge gcho?"

„I ha kei Befähl vorz'rücke."

„Kei Befähl! — Isch das öppe nid Befähls gnue für ne rächtschaffene Ma, wenn er syni Kamerade-n-i der Not gseht?"

„Du hesch mi nüt z'brichte. Lue du zu dyne Lüte!"

Jitz hei no Anderi ds Muul dryghänkt, und nid viel het gfählt, so wäre si no handgmein worde.

Da fahrt mit hässigem Chute-n-e Kanonechugle-n-obe dür ds G'äscht und schprängt e Hagel vo Schpryße-n-uf di Mannschaft abe. Und e zwöiti Chugle fahrt z'mitts i Huufe-n-yne. Under gräßlechem Gschrei wälze sech ihrere zwee am Bode-n-ume. Und göb, daß d'Füehrer öppis dergäge hei chönne tue, faht der Huufe-n-a, sech uflöse. Z'erscht sy nume-n-Einzelni de Flüchtige nachegschtriche. Aber nah-ti-nah isch Alles dervo gloffe, geng gleitiger, je meh, daß es i de Böume gchlepft und gchräschlet het.

Vor em Wald, sytlige-n-uf mene Hubel, isch grobs Gschütz gschtande, aber Niemermeh derby. Si hei kei Munition meh gha. Du sy es paar Lüt ga „reiche". Und wo si na nere halbe Schtund nid ume da gsi sy, het me-n-anderi Mannschaft nachegschickt. Und der Näschte-n-isch du ungheisse-n-um Munition us, sobald di Katholische sech e chly besser hei ygschosse gha.

Wohl sy da und dert chlyneri Trüppeli und vereinzelti Offizier dasume gfahre-n-und hei mit brächendem Härz probiert, Schand und Schmach vo de bärnische Fahne-n-abzwehre. Aber hütt het e kei Schtärn vo Buebebärg über Bärn glüüchtet. De Meischte-n-isch ds Läbe-n-a däm Tag grüslech höch gschtande-n-im Wärt.

Bald isch ds Käthi allei mit sym zaghafte Begleiter im Wald gschtande, und es isch ihns o Angscht

acho. Vom Tal ufe het me geng no ds Brüel vo de Schtürmende ghört, und gschosse hei si ohni Underbrächung. Derby hets gfyschteret und isch je länger descht chelter worde.

Ratlos hei si hinder nere große Bueche gwartet, bis ds Sunneliecht ganz erlösche-n-isch. Es isch du o im Tal schtiller worde, und merkwürdigerwys isch kei Find der Bärg uf cho. 'S isch Alles im Dorf blybe schtecke, us däm vier, füf mächtigi Füürsüüle-n-ufgschtige sy zur gruusige Belüüchtung vom Schlachtfäld, uf däm meh als füfhundert bravi Bärner i ihrem Bluet gläge sy, ohni der Troscht vo mene Sieg z'ha. Mänge, wo sech mit verschossene Glider i nes Hus verschlosse het, für nid müesse z'erfrüüre, isch eländ i de Flamme-n-umcho, verschwunde — verlore — vergässe!

Aber der Oberscht Wendschatz het nid sölle vergässe sy. Sobald es schtiller worde-n-isch, sy ds Käthi und der Joggi düre Wald ab. Bländet vom Füür sy si über mängi Wurzle gfalle-n-und hei sech di chalte Händ bluetig gschundte. Am Waldsoum sy si blybe schtah. Der Blick uf ds brönnende Dorf het se gschtellt. Wie-n-e glüejigi Süüle het der Chilchsturm us de Rouchschwade füregluegt. Mit grouehafter Rueh hei d'Flamme-n-under glychmäßigem Chräschle-n-und Chrache-n-ihre Roub verzehrt und der Abfall i mene-n-übermüetige Wirbel vo Funke-n-über

ds Schlachtfäld verschtreut. Niemer het der Verwüeschtung gwehrt.

Es het ds Käthi gschüttlet vor Jammer und Gruuse. Da ghört es us der Gäged ob Hilfike läng zogeni gräßlechi Jammertön, halb wie-n-e Schtimm, halb wie Hornschtöß. „Dert lige 're gwüß no", seit es zum Joggi, „chumm mer wei ga luege!" Und du sy si im Schyn vo der Brunscht dem Bord nah gloffe, bis si uf mene chlyne Vorschprung, wo der Schnee hundertfach verschtampfet gsi isch und a mängem Ort dunkli Masse, wie möntschlechi Lyber gläge sy, e Hund möge-n-erchenne. Er isch mit yzogenem Schtil und ygsunkene Hinderbei, halb gschtande, halb gsässe, het d'Schnouze gredi ufe gschtreckt und ghüület, daß es eim dür March und Bei gange-n-isch. Da chunt dem Käthi z'Sinn: hei nid di Hüniger Bursche brichtet, der Obersch̄t heig sy Hund by sech? Es louft druuf zu und rüeft, wie-n-es albe z'Hünige dem Hund grüeft het: „Tigerli! Tigerli!" Und nid mängisch bruucht es z'rüefe, so schwygt das Tier, chunt cho z'schlyche, schnuflet am Käthi und bricht under Wädele-n-und Schprüng i nes Freudeghüül us, das ds Käthi no z'vollem us der Fassung bracht het. Es het nüt meh chönne säge, aber mit Schluchze-n-isch es dem Hund nache gloffe, ohni nume z'luege, ob der Joggi nachechömi. Und dert, wo vori der Hund ghüület het, dert uf

däm Vorschprung ligt Eine=n-am Bode, i der erschtarrete Hand e brochene Däge. Der Huet und ei Schtifel hei gfählt. Di mächtige schwarze Haar hei sech uf em Schnee dütlech abzeichnet. „Das isch ne gwüß“, seit ds Käthi, „hilf mer ne chly ufha. Und wo sie=n-ihm ds Gsicht gäge d'Röti zue chehre, da kennt's ne=n=ume, es isch der Oberscht gsi. „Er isch no warme“, seit der Joggi, „i glube, er läbt no.“ — „Meinsch?“ fragt ds Käthi. „Wohl i gloube's sälber o. — Aber was wei mer jitz?“ — „Da isch jitz bös z'hälfe.“ Si hei um sech gluegt, wie wenn si irged e Hülf suechte, hei aber derby nüt anders etdeckt, als daß uf däm Hübeli und vo dert gäge ds Schloß Hilfike zue no Mänge gläge=n=isch; aber Keine het es Glied grüehrt. Di Meischte dervo sy wahrschynlich erfrore gsi, wenn si nid sünsch umcho gsi sy. Daß o der Jakob drunder gsi isch, hei si natürlech o nid gseh.

„Mer wei öppe gägeme Hus zue mit ihm“, meint der Joggi, froh, daß si vo hie furt chönne. Si hei der Oberscht halb ufgschtellt, der Joggi het sech vor ihm niderglа und ne=n=uf sy breite Rügge gnoh, und du sy si uf em nächschte Fueßwäg wieder der Wald uf, der „Tiger“ halb erlächnet, aber mit byfälligem Wädele hinder ne här. Es isch e böse Transport gsi, und meh als einisch isch der Joggi mit syr Lascht uf de Chneue gsi. D'Richtung hei si das=

mal vo hinde müesse näh, nämlech so grad wie müg-
lich vom Find ewäg, und so sy si öppe z'Mitternacht
zu mene Burehof ob Seenge grate, wo Liecht gsi
isch. Dert sy si zueche mit dem Oberscht und hei ne
chönne-n-i d'Chuchi trage. Me het ne nid gärn ufta;
aber wo si gseh hei, um was es z'tüe isch und gar
du no vernoh hei, das syg der Oberscht vom Aar-
gäuerregimänt, hei si du Füür agmacht und Milch
überta. Si hei dem Oberscht Händ und Füeß gribe-
n-und ne gluegt zum Läbe z'bringe, so guet si's
öppe verschtande hei. Sobald er chly erwarmet isch,
het er d'Ouge-n-ufta, aber doch ds Käthi nid gschine
z'kenne. Gäge Morge het er furchtbari Hueschtenafäll
übercho und lut gschroue vor Weh. Er het mit der
Hand uf d'Bruscht dütet und gschine 's gärn z'ha, wo
si-n-ihm d'Chleider ufta hei. Der Bruschtharnisch hei
si-n-ihm scho dert abgschnallet, wo si ne gfunde hei.
Ds Käthi het ne nachetreit, aber erscht jitze gseh,
daß er uf der rächte Syte-n-ygschlage-n-isch gsi. Jitz
hei si du o am Lyb der Schade gfunde: e ganz e
chlyni offeni Wunde, aber offebar isch der Bruscht-
chorb sytlige-n-arg verschlage gsi. Sie hei drüber hi-
n-und här grate, wie's chönnti gange sy, di Einte
hei gmeint, er heig eis mit mene Morgeschtärn über-
cho, di Andere sy der Ansicht gsi, e Schtückchugle
heig ne gschtreift, bloßi Mannschraft hätt der Har-
nisch nid so verschmätteret. Unermüedlech het ds

Käthi mit chalte-n-Umschläg gluegt d'Hitz vo der Wunde z'dämpfe, und derby het es ds Gsicht vo sym liebe, verehrte Herr nid us de-n-Ouge gla.

Am Morge het ds Käthi der Joggi heigschickt, er söll ga Bricht mache. Si hei-n-ihm der Hund welle mitgä; aber dä isch mit keir Gwalt vo sym Meischter gsi furtz'bringe. D'Lüt vom Hus hei ihre Hüeterbueb ga Länzburg uf ds Schloß gschickt, ga säge, der Oberscht Wendschatz ligi hie.

Underdesse-n-isch der Verwundet zue sech cho. Aber gredt het er nüt. Uf syne Züge-n-isch bitters Weh gläge. Ds Einzige, was er vo sech gä het, isch gsi, daß er dem Käthi d'Hand drückt und ihm gseit het: „Käthi — gäll? — dankheigisch, Käthi", und schpäter het er gfragt, wo-n-er sygi; aber er het's nid gschine z'begryfe, wo me-n-ihms erklärt het.

Atelos isch der Hüeterbueb z'Länzburg aglanget. Aber uf ds Schloß z'cho, wie me-n-ihm befohle het, isch nid so liecht gange. Di ganzi gschlageni Armee isch i der Schtadt zsämegloffe, i weler Schtimmung und Verfassung, cha me sech dänke. Alles het na Schpys und Trank brüelet und irgedwo a d'Wermi welle. Und derby het me jede-n-Ougeblick druuf müeße gfasset sy, daß der Find arückt. D'Generalität het gluegt Ornig z'schaffe. Me het neui Waffe-n-usteilt und di verschidene Fähnli wieder formiert. Daß me da nid jede Schtürmi i ds Schloß ufe gla het, ver-

schteit sech vo sälber, und o füre Hüeterbueb hätti sech d'Fallbrügg nid ufta. Glücklecherwys het er aber Soldate vom Länzburger Fähnli gfunde, Seengener, wo-n-er gkennt het, und die hei's du ihrne-n-Offizier wytergseit. So isch der Bricht, wo der Oberscht ligi, doch du i ds Schloß ufecho und het dert e große-n-Ydruck gmacht. Der Herr vo Graviseth isch uf der Schtell mit Mannschaft ufbroche, sy Fründ cho sueche. Er isch furchtbar übernoh gsi vom Zueschtand, i däm er ne gfunde het. Mit Müej nume het er sech ebha, nid i Träne-n-usz'bräche, isch doch dem Oberscht der Tod uf d'Schtirne gschribe gsi. Me het ne na sym Begähre gfragt, und der Oberscht het gseit, er möcht hei, wenns müglech wär. Für alli Fäll het er Frou und Chind dem Fründ a ds Härz gleit und o ds Mühlikäthi. „Ohni das brave Meitschi wär i erfrore", het er gseit.

Ja, der Liebegger isch nid übel verwunderet gsi, di schöni Müllerstochter vo Hünige da z'finde. Er het sech zwar jitze bsunne, daß der Oberscht synerzyt im Aargäu e Mühli gsuecht het. Er het sech gfragt, wie-n-er dem Meitschi sy Tat chönnti belohne, isch aber uf nüt Vernünftigs cho. Daß es keis Gäld anähmi, het er wohl dänkt, und ds Käthi hets o mit Erträschtung vo sech gwise, wo-n-er's gfragt het.

„Nei", het es zum Liebegger gseit, „aber wenn Dr mr öppis z'lieb tue weit, wo ganz gwüß o üsem

Herr Oberscht söll z'guet cho, so leget es guets Wort y für üser Hüniger-Bursch, wo z'Länzburg i der Chefi sy."

Da het der Oberscht der Chopf uf. „Was für Hüniger?" fragt er. Und jitz het ds Käthi erzellt, was di vorderi Nacht i der Mühli z'Othmarsinge gscheh isch.

„Leut mer die use!" seit der Oberscht zum Herr vo Graviseth, „das sy myni und zwar Freiwilligi."

Der Liebegger meint, wenn d'Waadtländer se-n-ybracht heige, so wärdi scho ender öppis für se-n-usz'richte sy. Der Oberscht isch ungeduldig worde, het gseit, si welle jitz da furt und ga Länzburg, es leu ihm nid Rueh, bis er wüssi, daß di Lüt wieder uf freiem Fueß syge. So het me du ne Schlitte-n-uftribe-n-und der Oberscht bhuetsam ga Länzburg yne gfüehrt. Der Herr vo Graviseth und ds Käthi sy näbem Schlitte här gloffe, ohni mängs Wort z'verlüüre. Jede Ruck, wo der Schlitte gmacht het, isch dem Verwundete zur Marter worde. Und derby isch er geng klarer zum Bewußtsy cho. Er het sech jitz wieder bsunne, was geschter gscheh isch, wie-n-er unzähligi mal bärguf und bärgab gritte-n-isch, wie-n-er vergäbe na höchere Befählshaber usgluegt het, wie-n-er geng einsamer worde-n-isch, wie-n-er i der höchschte Not und Drangsal vom Gfächt a ds Ehrgfüehl und a Patriotismus vo de Soldate-n-appel-

liert, ne schier der Gottswille-n-aghalte het, si sölle-n-ihri Fahne nid im Schtich la, lieber mit Ehre-n-uf em Platz blybe, als e bärnischi Niderlag überläbe. Und wo si wieder uschlüssig worde sy und der Bärg uf hei welle flieh, da isch er no einisch uf ne Vorschprung füre gritte, ganz allei, het ne zuegrüeft, mit dem Däge gwunke-n-und uf e-n-aschtürmende Find zeigt, da isch es gscheh — was, isch ihm nid klar gsi. Nume das het ihm no düredämmeret, daß er mit dem Gedanke, er heig sys Wort ygslöst, i Schnee gfalle-n-isch, daß es ihm gsi isch, sy Frou schtand vor ihm und lueg ne mit Schtolz und Bewunderung a. Du isch es fyschter worde-n-um ihn.

Jitz hei ne wohl z'momäntewys d'Schmärze gmacht ufz'schreie, aber ihm isch es trotzdäm herrlecher z'Muet gsi, als je, wenn er im volle Gnuß vo syr jugedleche Gsundheit ga Bärn yne gritte-n-isch. Kei siegryche Triumphator hätti ne schtolzere-n-Yzug i d'Schtadt Länzburg chönne halte-n-als är mit dem Räschtli vo Läbeschraft, wo grad no het möge recke, für der Widerschyn vo sym Helderuehm uf de Gsichter vo dene z'gseh, die-n-ihm nid trouet und nid gloubt gha hei. — Cha-n-es im möntschleche Läbe ne größere, herrlechere-n-Ougeblick gä, als dä, i däm me zu sym Volk darf säge: mir isch nüt meh blibe, 's isch Alles eues? — Frylech, no besser wär es, wenn sech Alli uf ds Mal i däm Bewußtsy chönnte

freue, wenn ds gmeinsam Opfer zum Sieg gfüehrt hätti. Aber einisch allei, het dä, wo sy Wäg einsam het müesse zrücklege, o allei ds Rächt uf e Triumph vo syr vollbrachte Pflicht.

Under dene Gedanke=n=isch dem Oberscht Wendschatz sys Gmüet fridlech und heiter worde, häll wie der blau Winterhimmel, vor däm jitze d'Zinne vo Länzburg ufgschtige sy.

Mänge, wo däm chlyne Zug begägnet isch, het e=n=unuslöschleche=n=Ydruck dervotreit. Dä schtärbend Chriegsma uf em nidere Holzschlitte, ds chummervolle Gsicht vo sym Fründ und di schtilli Majeschtät vom Käthi, wo der ander Wächter vo Hünige, der Hund, nachegfüehrt het. Wo öppe=n=am Wäg Soldate gschtande sy oder ander Lüt, da hei si d'Hüet abgnoh und mit Ehrerbietung der Verwundet und syni Begleiter betrachtet.

Vor em Schtadttor begägne si dem General von Erlach, wo mit sym ganze Schtab zur Muschterung vo der retablierte=n=Armee usrytet, e schattlechi Gsellscheft. Me hätti chönne meine, es syge=n=alles altersgraui Manne, will ne ds Biecht Haar und Bart versilberet het. Di matti Winter=Morgesunne hingäge=n=isch uf unversehrti Harnische, unverrißni Schärpe, unverschtrubleti Huetfädere gfalle.

Der General, voll Gram und Groll übere bishärige Verlouf vo däm ungfreute Fäldzug, innerlech

zerrisse-n-und verschtimmt, isch vo der Begägnung betroffe gsi. Er pariert sys Pfärd, schpringt ab und chunt dem Oberscht Wendschatz cho d'Hand gä. „Es isch mer leid, Herr Oberscht", het er gseit, „daß Dir Ech nid für ne rüehmlicheri Aktion heit chönne-n-ysetze, aber i danke-n-Ech pärsönlech und im Name vo der Regierung für Eui heldemüetigi Haltung." Der General nimmt sy eigeti Halschetti ab und leit se dem Oberscht uf d'Bruscht, wo i der innere-n-Ufregung no einisch so schwär g'arbeitet het. Aber viel tusedmal schöner als das Guld hei däm Oberscht syni dunkle-n-Ouge glänzt, wo-n-er sech müehsam ufrichtet und vor däm versammlete Chriegsrat dem General antwortet, währed syni halb erschtarrete Händ glychgültig i di schöni Chetti gryfe:

„Danket Gott für di Niderlag, Herr General! Es isch guet so. E Sieg wär üsem Vatterland jitz zum Verderbe worde. Ohni Demüetigung kei Ufschwung, ohni Nacht kei Morge! — Das isch my Troscht. Und es isch my letschti Freud i däm Läbe, daß i das vor euch allne mit mym Härzbluet ha dörfe besigle."

Alli di Herre hei, wie der General sälber, schtill und gschlage vor sech abegluegt. Und het o i Mängem der Schtolz sech ufböumt gäge di Wort, so het doch der Zueschtand, i däm der Oberscht dagläge-n-isch, jede Widerschpruch unmüglech gmacht.

Der General het, bevor er wieder ufgsässe-n-isch, der Obersch Wendschatz na syne Wünsche gfragt und befohle, me söll uf der Schtell di sächs Hüniger usela und se mit dem Obersch heischicke. Dem Herr vo Graviseth het er uftreit, der Oberchirurg la z'rüefe-n-und für alles Nötige z'luege, damit dem Verwundete ja nüt a der Pfleg fähli.

Der General und syni Lüt sy mit gsänkte Blicke wyter gritte, und der Herr vo Graviseth isch mit sym Transport dür ds Schtadttor yne. Jitz merkt me-n-undereinisch, daß ds Mühlikäthi nienemeh umewäg isch. Es het bi der Begägnung mit dene große Herre gfunde, da ghöri äs nid häre. I aller Schtilli isch es hinder de gwunderige Lüte, wo z'ringsetum gschtande sy, verschwunde. Es het zwar nid im Sinn gha, so ohni alle-n-Abschid hei z'loufe; aber wo-n-es de-n-Andere vorus dür d'Schtadt louft, begägnets sym Vatter, wo mit uwirsche Schritte-n-und schtächige Blicke-n-uf ihns zuechunt. „So", het er ihns agruret, „han' di ändlech, du Landschtrychere du!"

Ds Käthi het ne grüeßt, aber sünsch e keis Wort gseit. Es isch mit dem Vatter heigange, het vor sech anebriegget und sechalbe-n-einisch d'Ouge-n-usgwüscht. Nam erschte Zorn hätti's du der Müller doch wundergnoh, was eigetlech gange sygi, aber er hets dem Meitschi i däm Ougeblick nid welle z'lieb tue, e Schpur vo Interesse z'zeige. Ersch churz vor Oth-

marsinge cha-n-er sech nümme-n-ebha z'frage: „Isch er tot?" — „Nei Vatter", antwortet ds Käthi, „aber wenn mir ne nid gsuecht und gfunde hätte, so wär er erfrore. Er isch bös blessiert, und machts allwäg nümme lang. Jitz wei si ne heibringe." „Uf Hünige?" fragt der Vatter. „Ja", fahrt ds Käthi furt. „Weisch, Vatter, es isch mer leid, daß i furtglüffe bi und ech dermit Chummer anegmacht ha. Aber i hätti's nid über mi bracht, ne dert la z'grundz'gah. Das hätti er nid verdienet. Dä Ma hets guet mit üs gmeint, und wär är nid für di ygschtande, Vatter, i weiß nid, wo mer iez wäre. Lue, i ha mängs ghört im Schloß. I cha nid säge, wie froh daß i bi, daß i iez no öppis guets a-n-ihm ha dörfe tue für di. Zürn mer nume nüt dessitwäge."

Der Müller het gschwige; aber i sym Innere hets grumoret.

Wo si i der Mühli aglanget sy und d'Muetter vor Töubi gwaggelet und na Worte gsuecht het, für über ds Käthi härz'falle, da chunt nere der Müller derzwüsche: „Änni, mach mer ds Wattseckli zwäg, i wott furt."

D'Muetter macht Ouge wie Pfluegsredli und fragt: „Wohi?"

„Uf Hünige, mit dem Oberscht."

„Du wirscht mer däich iez öppis narrochtigs e so weue-n-agä."

„Da gits nüt meh z'chähre. Mach ume, mach!"

Und wo d'Muetter no nid het welle dra gloube, seit er: „I bi de no nit dä, wo dr mi derfür heit. — Se, mach iez, daß 's rückt, i wott fahre."

Da fallt ihm ds Käthi ume Hals: „Vatter, Vatter! Jez bisch mer no einisch so lieb!"

„Hör!" seit er, „la mi sy, i mueß mache-n-u gah."

Und göb was d'Muetter no het gha y'zrede, ds schönschte Gschirr het me füregnoh, putzt und gsalbet. Und na der Suppe-n-isch der Müller mit mene Schlitte voll Schtrou und Bettzüüg ga Länzburg yne gfahre.

Underdesse het du der Herr vo Graviseth scho für ne Schlitte-n-und Bschpannung zur Wyterreis gsorget gha. Aber der Müller het nid lugg gla, bis me sy Hülf agnoh het. „Un i tue's nid angers", het er gseit. Und der Oberscht sälber het gseit, me söll ihm jitz das no z'lieb tue.

Der Oberchirurg het dem Liebegger gä z'verschtah, wenn si der Oberscht no läbig welle heibringe, so sölle si sech nid länger versuume. Und so isch me no am glyche Tag ufbroche, nadäm d'Frou Landvögti Tribolet vergäbe dem Oberscht zuegredt het, er söll doch uf ds Schloß cho und sech dert la uspflege, schtatt bi där Chelti so wyt z'reise.

Der Liebegger isch vorusgritte, für Nachtquartier z'bschtelle, währed der Müller gfüehrt und di sächs junge Hüniger der Schlitte z'Fueß begleitet hei.

Füre-n-Oberscht het das längi Lydestage gä. Aber i sym Innere-n-isch es Liecht ufgange, das ihm ds Ergschte-n-erträglech gmacht het. No nie isch ihm e gwüssi Wäsesverwandtschaft mit sym himmlische-n-Erlöser so zum Bewußtsy cho wie jitze, wo-n-er na mene schynbar fruchtlose Läbe voll Liebi und treuer Pflichterfüllung verschmätteret dagläge-n-isch und schwär glitte het. Frylech, i de-n-Ouge vo de Möntsche-n-isch är e brochne Ma gsi, dä der Wäg verfählt het. — Isch das öppe-n-anders gsi bi'm Heiland? Und drum isch der Oberscht mit wundervollem Fride sym Schicksal etgägegange. Er isch sicher gsi, daß alli Sünd vo sym eigete Läbe ne nid dranne chönni hindere, sech däm i d'Arme z'wärfe, desse Byschpil ihn gleitet het. Es tuet e kei Freud uf Ärde so wohl, wie ds Gfüehl, daß me würklech und wahrhaftig zu Gunschte vo syne Mitmöntsche glitte heig. Das verryßt d'Wulke, das tuet der Himmel uf über brochene Härze.

Wo si ga Burdlef cho sy, isch dem Oberscht e Brief bracht worde vo der Frou Seckelmeischter Willading. Si het ihm gschribe, d'Frou Kätheli heig e Bueb übercho. Es sygi guet gange.

Der Oberscht het der Brief i der zitterige Hand la sinke-n-und lang nüt gseit. Freud und Weh hei ne glychzytig übernoh. Ändlech rüeft er der Liebegger a ds Bett und seit ihm: „Wenn's sötti gscheh, daß

i nere's nümme sälber cha säge, so richtet Dir nere's de us, gället: Säget myr Frou" — hie het der Oberscht nid wyter chönne rede, erscht na nes paar Minute fahrt er wyter —, „säget myr Frou, si söll Gott danke, si heigi ds gröscht Opfer bracht i däm Chrieg — aber si söll tapfer blybe, mer syge beidi völlig eis worde-n-im Lyde — alli beidi völlig eis mit Ihm." Er het mit der Hand zum Himmel zeigt. Na mene Chehrli seit er no einisch mit lüüchtendem Blick: „Ja, Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum! — Völlig eis!"

Schpäter seit er du no zum Herr vo Graviseth: „Si fragt nam Name für dä Bueb — si weiß halt nid, daß i scho heichume. Wenn's der Frou rächt isch, so söll er heiße Bernhard Christoph. Er söll se-n-übere trage dür d'Trüebsal und söll i Gottes Chraft o einisch hälfe-n-übere trage sys Vaterland — düre breite Schtrom."

Z'morndrisch sy si vo Burdlef dür ds Ämmetal uf und über Walkringe. Es het liecht gschneit, und d'Chelti het nahgla.

Der Liebegger isch wieder vorusgritte, für z'Hünige ga z'brichte, si chöme. Wie-n-e Füürlouf het sech di Bottschaft verbreitet, bis ga Dießbach abe. „Si bringe der Oberscht", hets vo Hus zu Hus gheisse, so daß sech im Louf vom Namittag e Mängi

Gwundrigi zum Schloß zueche gla hei. Und ihrere-n-es paar, drunder der Pfarrer und der Schtulle Hans Ueli, sy dem Transport gäge Höchschtette-n-ufe-n-etgäge gange. Grad vor em Dörfli Konolfinge sy si-n-ihm begägnet. Der Müller-Chrischte het ghalte, und me het sech mit Freude grüeßt. Der Pfarrer het dem Oberscht welle d'Hand drücke. Me schlat d'Blache, wo si wägem Schnee überem Schlitte hei ufgschpannet gha, zrück. Da blybt der Pfarrer wie vom Donner erschrocke schtah. Der Oberscht Bernhard Wendschatz isch tot gsi.

Uf e-n-erschte Schräcke hi drückt er sym Fründ, däm di früschi chreftigi Farb no nid us em Gsicht isch gwiche gsi, d'Ouge zue. Di Andere sy alli schtumm und nidergschlage drum umegschtande. Dem Hans Ueli vom Schtulle sy d'Träne-n-i Bart abe gloffe. Sobald der Pfarrer gschpürt het, daß dem Oberscht syni Ouge gschlosse blybe, isch er e Schritt zrück, het d'Händ über e Tote-n-usbreitet und gseit: „Hinweggerissen bist du aus dem Lande der Lebendigen. Du hast dein Leben zum Opfer begeben für dein Volk. Der Herr aber hat dir Samen erweckt und Sein Vornehmen wird durch deine Hand fortgehen. Amen."

Ohni wyter es Wort z'verlüüre, hei si langsam, langsam d'Fahrt furtgsetzt. Di schtattleche Roß hei sech nume mit Müej la zrüggha, wo si vor sech im

Tal ds Schloß und di alti Mühli gseh hei. Es sy keini Blueme dagsi zum Schmuck vo der Lych; aber d'Abedsunne het ihres Guld, ihre Rosehuuch über d'Schneefälder usgschüttet, und hinde=n=im Tal isch ds Schtockhorn i herrlechem Purpur erschine. Fride het alles g'atmet, schtille, heilige Fride, wie under heiße Träne=n=o d'Bruscht vo der Frou Kätheli, wo der Herr vo Graviseth nere der letscht Grueß vo ihrem treue, tapfere Ma bracht het.

Zwee Tag nachhär hei d'Glogge vo Dießbach dem Oberscht i ds Grab glütet, währed der Töldi als Junker vo Hünige=n=a der ruuche Hand vom Schtulle Hans Ueli vor der usgsöhnte Bursami här sym Vatter ds letschte Gleit gä het.





Von dem Verfasser dieses Buches, **Rudolf von Tavel,** ist im gleichen Verlage erschienen:

Familie Landorfer

Berndeutsche Novellen

Buchschmuck von Gust. v. Steiger — Umschlagzeichnung von Rud. Münger

Band I: **Jä gäll, so geit's!**

E luschtigi Gschicht us truuriger Zyt

4. Auflage — Preis brosch. Fr. **3.—**, geb. Fr. **4.—**

Band II: **Der Houpme Lombach**

3. Auflage — Preis brosch. Fr. **4.—**, geb. Fr. **5.—**

Band III: **Götti und Gotteli**

2. Auflage — Preis brosch. Fr. **4.—**, geb. Fr. **5.—**

Preis der drei gebundenen Bände, **in hübschem Carton-Etui vereinigt,** ohne Preiserhöhung: **Fr. 14.—.**



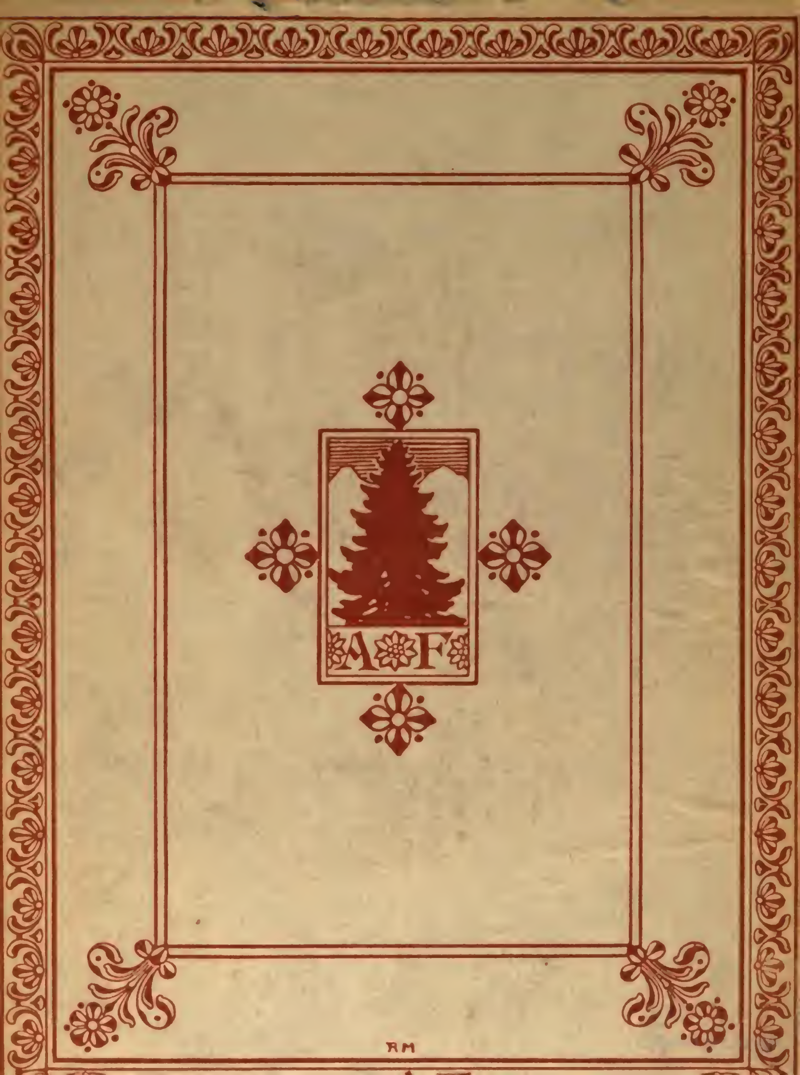











A F
RM